CORNELL
UNIVERSITY
LIBRARY

Date Due

JUN 1 0 1959 J Y

PRINTED IN U.S.A.

Cornell University Library
HB179 .B93 1922
Oekonomik der Transformationsperiode

3 1924 030 412 609

olin

N. Bucharin

Oekonomik der Transformations-periode

Verlag der Kommunistischen Internationale
Auslieferungsstelle für Deutschland:
Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg
1922

PRINTED IN GERMANY

HB
177
B13
1122

A768177

Autorisierte Uebertragung aus dem Russischen von Dr. Frida Rubiner

Druck von Konrad Hanf, Hamburg 8

I. Teil

Allgemeine Theorie des Transformationsprozesses

Inhalt

Seite

Vorwort XIII

1. Kapitel. Struktur des Weltkapitalismus 1

1. Der moderne Kapitalismus als Weltkapitalismus. — 2. Subjekte der Wirtschaft — staatlich-kapitalistische Trusts. — 3. Anarchie der Weltproduktion und Konkurrenz. — 4. Krisen und Kriege. — 5. Zentralisation des Kapitals.

2. Kapitel. Oekonomik, Staatsgewalt und Krieg . . 15

1. Krieg und Staat. — 2. Theorie des Staates. — 3. Oekonomik, Staatsgewalt und Krieg in ihrem Wechselverhältnis. — 4. Klassifikation der Kriege. Imperialistische Kriege. Sozialistische Kriege. — 5. Klassenkrieg und Bürgerkrieg.

3. Kapitel. Zusammenbruch des kapitalistischen Systems 28

1. Der Krieg und die Organisation der kapitalistischen Produktionsverhältnisse (Staatskapitalismus). — 2. Der Reproduktionsprozeß, die Produktivkräfte und der Krieg. — 3. Der monistische Aufbau der kapitalistischen Gesellschaft und ihre Anarchie. — 4. Der Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft. — 5. Kommunismus als alleiniger Ausweg. Seine historische Notwendigkeit. — 6. Die Produktivkräfte und die Unkosten der Revolution.

4. Kapitel. Allgemeine Voraussetzungen des kommunistischen Aufbaus 60

1. Typus der Produktionsverhältnisse im Prozeß des kapitalistischen Zusammenbruchs. — 2. Das Kriterium der „Reife" der Produktionsverhältnisse. — 3. Die wirtschaftliche Erschöpfung und Zersetzung des Kapitalismus und der kommunistische Aufbau. — 4. Der Aufbau des Kommunismus als geschichtliche Epoche. — 5. Die Etappen des revolutionären Prozesses. — 6. Allgemeine Prinzipien der neuen gesellschaftlichen Organisation.

Seite

5. Kapitel. Stadt und Land im Prozeß der gesellschaftlichen Transformation 87

1. Der Prozeß der negativen erweiterten Reproduktion und die Landwirtschaft. — 2. Die Produktionsverhältnisse und die Landwirtschaft. — 3. Staatskapitalismus und Landwirtschaft. — 4. Zusammenbruch des kapitalistischen Systems. Stadt und Land. — 5. Voraussetzungen des Sozialismus in der Landwirtschaft und allgemeine Prinzipien des sozialistischen Aufbaus.

6. Kapitel. Die Produktivkräfte, die Unkosten der Revolution und die technische Umwälzung . . . 105

1. Begriff der Produktivkräfte. — 2. Produktivkräfte und gesellschaftliche Reproduktion. — 3. Die Produktivkräfte und die Krisen. — 4. Die Produktivkräfte und die Kriege. — 5. Die Produktivkräfte und die Revolutionen. — 6. Die proletarische Revolution als notwendige Bedingung zur Beseitigung der kapitalistischen Widersprüche. — 7. Die Unkosten der proletarischen Revolution. — 8. Formen der Unkosten der proletarischen Revolution und Rückgang der Produktivkräfte. — 9. Das neue gesellschaftliche Gleichgewicht und die technische Umwälzung. — 10. Methoden der technischen Umwälzung. — 11. Die technische Umwälzung, Stadt und Land.

7. Kapitel. Allgemeine Organisationsformen der Transformationsperiode 127

1. Staatskapitalismus. — 2. System der sozialistischen Diktatur. — 3. Die Sozialisierung (Vergesellschaftung). — 4. Die Nationalisierung. — 5. Die Munizipalisierung. — 6. Andere Formen der Vergesellschaftung.

8. Kapitel. System der Produktionsverwaltung unter der Diktatur des Proletariats 138

1. Der Klassencharakter des Staates und die Verwaltungsmethoden. — 2. Die proletarische Verwaltung der Industrie in der Periode der Zerstörung des kapitalistischen Systems. — 3. Die proletarische Verwaltung der Industrie in kritischen Perioden („Militarisierung"). — 4. Verwaltung und Schulung in der Verwaltung in verschiedenen Phasen des Transformationsprozesses. — 5. Der wahrscheinliche Verlauf der Entwicklung.

Seite

9. Kapitel. Die ökonomischen Kategorien des Kapitalismus in der Uebergangsperiode 151

1. Die Methodologie der marxistischen Oekonomik: die objektiv-gesellschaftliche, materiell-produktive und historisch-dialektische Methode. — 2. Postulat des Gleichgewichts des Produktionssystems. — 3. Modifikation dieser Gesichtspunkte während der Uebergangsperiode: unproduktive Gewinnung von Gebrauchswerten, Mangel einer richtigen Reproduktion usw. Gleichgewichtsmangel. — 4. Ware. — 5. Wert. — 6. Preis. — 7. Lohn und Profit. — 8. „Naturalisation" des ökonomischen Denkens.

10. Kapitel. Der „außerökonomische" Zwang in der Uebergangsperiode 169

1. Gewalt und Zwang in ihrem Verhältnis zur Oekonomik. — 2. Gewaltanwendung in den Uebergangsperioden. — 3. Die Staatsgewalt als konzentrierte Gewaltanwendung. — 4. Die ökonomische Bedeutung der proletarischen Diktatur. — 5. Gewalt und Zwang gegenüber den nichtproletarischen Schichten. — 6. Der Zwang als Aeußerung der Selbstorganisation der Werktätigen. — 7. Absterben des Zwanges.

11. Kapitel. Der Prozeß der Weltrevolution und das Weltsystem des Kommunismus 184

1. Das Gleichgewichtssystem der Weltwirtschaft. — 2. Der Krieg als Störung des Produktionsgleichgewichtes. — 3. Der Zusammenbruch des Systems, angefangen mit den schwächeren Gliedern. — 4. Typen der kommunistischen Revolution. — 5. Wechselverhältnis zwischen dem Staat des Proletariats und dem Staat der Bourgeoisie. — 6. Die kommunistische Revolution und kapitalistische Kolonien. — 7. Kristallisation der Sowjetrepubliken und ihre Bündnisse. — 8. Die proletarische Weltdiktatur und ihre Aufhebung. — 9. Das Weltsystem des Kommunismus.

Tafel 1. a) Die Weltwirtschaft in der Epoche des Industriekapitalismus.

b) Die Weltwirtschaft in der Epoche des Finanzkapitalismus.

Tafel 2. System des Staatskapitalismus.
Tafel 3. Prozeß der gesellschaftlichen Reproduktion.
Tafel 4. Staatskapitalismus und System der proletarischen Diktatur.
Tafel 5. Zusammenbruch des alten Systems und Organisation des neuen.
Tafel 6. Beziehungen der kapitalistischen Hierarchie.
Tafel 7. Stadt und Land im Transformationsprozeß.

Vorwort.

Aufgabe der vorliegenden Arbeit ist die Widerlegung der üblichen, vulgären, quasi-marxistischen Vorstellungen sowohl über den Charakter jenes Zusammenbruchs, der von den großen Schöpfern des wissenschaftlichen Kommunismus vorausgesagt wurde, wie über den Charakter des Umwandlungsprozesses der kapitalistischen Gesellschaft in die kommunistische. Wer sich die Revolution des Proletariats als einen friedlichen Uebergang der Macht aus den Händen der einen in die der anderen und die Umwälzung in den Produktionsverhältnissen als Veränderung in den Spitzen der Organisationsapparate vorstellte, wer sich den klassischen Typus der Revolution des Proletariats so ausmalte, — der wird sich entsetzt von der Welttragödie abwenden, die nun von der Menschheit durchgemacht wird. Der wird außerstande sein, im Rauch der Feuersbrünste, im Donner des Bürgerkrieges die erhabenen und feierlichen Umrisse der kommenden Gesellschaftsordnung wahrzunehmen. Er wird für immer der klägliche Spießer bleiben, dessen Mentalität ebenso feige ist wie seine „Politik". Er wird seine eigene Ohnmacht der Revolution zuschreiben und wird alle möglichen Definitionen für sie erfinden, außer derjenigen, die sie in Wirklichkeit hat, als die Revolution des Proletariats.

Die harte Lebenserfahrung hat gezeigt, wie recht Marx hatte, wenn er erklärte: „Wir . . . sagen den Arbeitern: Ihr habt 15, 20, 50 Jahre Bürgerkriege und Völkerkämpfe durchzumachen, nicht

nur um die Verhältnisse zu ändern, sondern um Euch selbst zu ändern."*)

Die alte Gesellschaft spaltet sich, sowohl in ihrer Staats-, wie in ihrer Produktionsgestaltung, *zerfällt bis unten hinab, bis zu ihren letzten Tiefen.* Noch niemals hat ein so gewaltiger Bruch stattgefunden. Aber anders könnte sich die Revolution des Proletariats nicht vollziehen, das aus den zerfallenen Elementen, in neuem Zusammenhang, in neuen Kombinationen, nach neuen Prinzipien, das Fundament der neuen Gesellschaft baut. Und es dabei als Klassensubjekt baut, als organisierte Macht, die einen Plan besitzt und den höchsten Willen, diesen Plan zu verwirklichen, ungeachtet aller Hindernisse. Einen entsetzlichen Preis zahlt die Menschheit für die Laster des kapitalistischen Systems. Und nur eine Klasse wie das Proletariat, die Prometheus-Klasse, wird imstande sein, die unvermeidlichen Qualen der Transformationsperiode zu ertragen, um dann die Fackel der kommunistischen Gesellschaft anzuzünden.

Eine Analyse der Transformationsepoche ist es auch, was ich in Grundzügen in dieser Arbeit zu geben versuche. Als zweiten Teil möchte ich später eine konkret-beschreibende Arbeit über die heutige russische Wirtschaft herausgeben. Das Bedürfnis nach einer solchen verallgemeinernden Arbeit ist ungeheuer groß. Es ist auch reichlich viel Material angehäuft; man müßte es untersuchen und theoretisch verarbeiten.

Die Parole des Verfassers war: zu Ende denken, ohne vor irgend welchen Folgerungen zurückzuschrecken. Es fehlte leider an Zeit, um diese Arbeit populär darzustellen, und so mußte sie fast in algebraischen Formeln niedergeschrieben werden. Der Verfasser würde seine Arbeit als vollbracht betrachten, wenn diejenigen, die einen analogen Gedankengang angeschnitten haben,

*) „Enthüllungen über den Kommunistenprozeß in Köln", Berlin 1914, Seite 52.

diesen in eine endgültige Form bringen würden, und diejenigen, die an naiven Illusionen reformistischer Natur festhalten, wenigstens auf den Gedanken kämen, daß es sich mit der Sache viel komplizierter verhält, als sie in den vulgären Broschüren nach Renegatenmuster aussieht.

Es erübrigt sich, zu bemerken, daß des Verfassers Leitfaden die Marxsche Methode war, eine Methode, deren erkenntnistheoretischer Wert nunmehr in ihrer ganzen gigantischen Größe erkannt worden ist.

N. Bucharin.

1. Kapitel.

Struktur des Weltkapitalismus.

1. Der moderne Kapitalismus als Weltkapitalismus. 2. Subjekte der Wirtschaft — staatlich-kapitalistische Trusts. 3. Anarchie der Weltproduktion und Konkurrenz. 4. Krisen und Kriege. 5. Zentralisation des Kapitals.

Die *theoretische* Nationalökonomie ist die Wissenschaft von der sozialen Wirtschaft, die auf Warenproduktion beruht, d. h. die Wissenschaft von der *unorganisierten* sozialen Wirtschaft. Nur in der Gesellschaft, wo die Produktion anarchisch ist, genau so wie auch die Verteilung der Produkte anarchisch ist, offenbart sich die Gesetzmäßigkeit des gesellschaftlichen Lebens in Gestalt von „elementaren Naturgesetzen", die unabhängig sind vom Willen der Einzelnen oder der Gemeinschaften, von Gesetzen, die mit derselben „blinden" Notwendigkeit wirken wie „das Gesetz der Schwere, wenn einem das Haus über dem Kopf zusammenpurzelt".*) Marx hat als erster diese spezifische Eigentümlichkeit der Warenproduktion hervorgehoben und hat in seiner Lehre vom Waren-Fetischismus eine glänzende soziologische Einführung in die theoretische Wirtschaftslehre gegeben, indem er die letztere als *historisch begrenzte* Disziplin begründete.**) In der Tat, sobald wir eine organisierte gesellschaftliche Wirtschaft

*) Marx: „Das Kapital", Hamburg 1914, 7. Auflage, Bd. I. S. 41.

**) Viel schlechter, aber verschrobener entwickelt dieselben Gedanken darüber *Heinrich Diezel* in: „Theoretische Sozialökonomik". Man vergl. auch P. Struves: „Wirtschaft und Preis" (russ.).

betrachten, verschwinden alle grundlegenden „Probleme" der politischen Oekonomie; die Probleme des Wertes, des Preises, des Profites usw. Hier werden die „Beziehungen zwischen Menschen" nicht ausgedrückt in „Beziehungen zwischen Sachen", und die gesellschaftliche Wirtschaft wird nicht von den blinden Kräften des Marktes und der Konkurrenz reguliert, sondern von einem bewußt durchgeführten *Plan*. Deshalb kann hier ein gewisses System der Beschreibung einerseits und ein System der Normen andererseits Platz finden. Aber da bleibt kein Raum für eine Wissenschaft, die die „blinden Gesetze" des Marktes studiert, denn der Markt selbst fehlt. Auf diese Weise bedeutet das Ende der auf kapitalistischer Warenproduktion beruhenden Gesellschaft auch das Ende der politischen Oekonomie.

Die Nationalökonomie erforscht also die *Waren*-Wirtschaft.

Dabei deckt sich die Waren produzierende Gesellschaft keineswegs mit der einfachen Summe der Individualwirtschaften. Schon Rodbertus hat in seiner Polemik gegen Bastiat das Vorhandensein eines besonderen Wirtschaftsmilieus glänzend erläutert, eines besonderen Zusammenhanges, den er als „wirtschaftliche Gemeinschaft" kennzeichnete. Hätten wir es mit einer einfachen Summe von Wirtschaften zu tun, so gäbe es keine Gesellschaft. Die „Summe" ist eine rein logische Einheit, aber kein real existierender Komplex.

Es ist für die reine Theorie völlig gleichgültig, wie groß der *Umfang* ist, wie die gegebene gesellschaftliche Wirtschaft räumlich charakterisiert ist. Gerade deshalb verspottete Marx so sehr die Bezeichnung „Nationalökonomie", für die die patriotischen deutschen Professoren so viel übrig haben. Verhältnismäßig untergeordnet für die abstrakte Theorie ist ebenso die Frage, wer als Subjekt der einzelnen Wirtschaft auftritt. Vorderhand wichtig ist der *Typus* des Zusammenhanges zwischen diesen Wirtschaften und namentlich der Typus des *unorganisierten Zusammenhanges*

durch den Austausch. Für eine konkrete Untersuchung, die sich auf die Ableitung allgemeiner Gesetze nicht beschränkt, sind dagegen alle diese Fragen von größter Bedeutung.

Der moderne Kapitalismus ist ein Weltkapitalismus. Dies bedeutet, daß die kapitalistischen Produktionsverhältnisse in der ganzen Welt herrschen und alle Teile unseres Planeten mit einem festen wirtschaftlichen Band verbinden. Zu unserer Zeit findet die soziale Wirtschaft ihren konkreten Ausdruck in der Weltwirtschaft. Die Weltwirtschaft ist eine *real* existierende Einheit. Deshalb gehen Definitionen wie die eines neueren Forschers, Dr. Karl Tyszka, vollkommen fehl. Tyszka*) schreibt: „Wie die Volkswirtschaft sich aus der Summe der Wirtschaften von Volksgenossen zusammensetzt, gleich ob dies nun Einzelwirtschaften oder Korporationswirtschaften sind, so besteht die *Weltwirtschaft aus einer Summe von Volkswirtschaften.*" — „Die Summe der Volkswirtschaften, die von der Gestaltung der Weltmarktlage wesentlich beeinflußt werden, bildet die Weltwirtschaft." Die erste Definition stimmt mit der zweiten nicht überein; die zweite birgt einen inneren Widerspruch, denn der Begriff der einfachen Summe schließt den organischen Zusammenhang aus. Die Summe der Krebse im Korb ist keine reale Einheit. Die Anzahl der jährlich geborenen Kinder, die zu einer statistischen Gesamtsumme „zusammengefaßt" werden, stellt ebenso keine reale Einheit dar. Das Vorhandensein eines besonderen organischen *Zusammenhanges* — das macht erst die einfache Gesamtsumme zu einer realen Gesamtheit. Aber gerade eine solche Gesamtheit schließt den Begriff der arithmetischen Summe aus, denn sie ist viel größer und komplizierter als diese Summe.

Inwiefern die Gesellschaft eine Gesellschaft darstellt, die nicht Produkte, sondern Waren erzeugt, insofern ist sie eine *un-*

*) Dr. Karl von Tyszka: „Das weltwirtschaftliche Problem der modernen Industriestaaten", Jena, 1916, S. 1.

organisierte Einheit. Der gesellschaftliche Charakter der Arbeit und der gesellschaftliche Charakter des Produktionsprozesses äußern sich hier in einer beständigen Bewegung der *ausgetauschten* Waren, in Schwankungen der Marktpreise. Dieser gesellschaftliche Charakter der Arbeit offenbart sich jedoch nicht so einfach und klar wie in dem Fall, wenn wir eine zweckmäßige gesellschaftliche Arbeits*organisation* vor uns haben. *

Die Warengesellschaft ist ein System mit einem besonderen *Typus* des Zusammenhanges, aus dessen Charakter sich ganz spezifische Kategorien der Warenwelt ergeben. Dieses System ist keine „teleologische Einheit", d. h. kein bewußt geleitetes System nach bestimmtem Plan. Ein solcher Plan ist nicht vorhanden. Hier fehlt sogar das *Subjekt* des Wirtschaftsprozesses. Eigentlich ist es so, daß hier nicht die „Gesellschaft erzeugt", sondern „es wird in der Gesellschaft erzeugt". Und gerade deshalb beherrschen nicht die Menschen das Produkt, sondern das Produkt beherrscht die Menschen, und die „elementare Kraft" der wirtschaftlichen Entwicklung paßt in den gewünschten Rahmen nicht hinein. Wenn die *gesamte* Gesellschaft bei der Warenproduktion — folglich auch bei der kapitalistischen Methode der Produktion — blind ist, wenn sie in ihrer Gesamtheit keine teleologische Einheit ist, so sind es ihre einzelnen Teile. Die Gesellschaft besteht aus solchen Teilen, die untereinander verbunden sind. Wirtschaftende Subjekte sind in dieser Warengesellschaft gerade diese Teile, während ihr System unpersönlich, blind und in diesem Sinne irrational ist.

Diese „Irrationalität" bildet auch die grundsätzliche Voraussetzung für die Existenz der politischen Oekonomie. Aber gerade das wird von den meisten bürgerlichen Oekonomen verkannt. So würde laut Harms*) keine Weltwirtschaft bestehen, wenn es

*) Bernhard Harms: „Volkswirtschaft und Weltwirtschaft", Jena, Gustav Fischer, 1912.

keine internationalen Handelsverträge gäbe. Kobatsch*) meint überhaupt, daß die Weltwirtschaft noch nicht da ist, sondern erst dann da sein wird, wenn ein Weltstaat bestehen wird. Calwer spricht von der „Weltmarktwirtschaft". In der ganzen Polemik zwischen Harms und C. Diehl**) findet man nicht einmal die Spur einer richtigen Fragestellung. Die Suche nach einer „Regulierung" als konstitutivem Merkmal der Wirtschaft geht gerade von einer absolut irrigen Vorstellung über die Natur des kapitalistischen gesellschaftlichen Organismus aus. Zur Begründung einer Wissenschaft sucht man ein Prinzip, das den Tod dieser Wissenschaft bedeutet.

Nun entsteht die Frage, was die bewußt wirkenden Bestandteile der kapitalistischen Weltwirtschaft sind. Theoretisch ist ein Weltkapitalismus denkbar als System von einzelnen Privatunternehmen. [Doch die Struktur des modernen Kapitalismus ist derart, daß kollektiv-kapitalistische Organisationen auftreten als Subjekte der Wirtschaft: „staatskapitalistische Trusts".***)

Das *Finanzkapital* hat die Anarchie der Produktion innerhalb der großkapitalistischen Länder aufgehoben.] Die monopolistischen Unternehmerverbände, die kombinierten Unternehmen und das Eindringen des Bankkapitals in die Industrie haben einen neuen Typus der Produktionsverhältnisse geschaffen, indem sie das unorganisierte warenkapitalistische System in eine finanzkapitalistische *Organisation* verwandelten. An Stelle des unorganisierten Zusammenhanges des einen Unternehmens mit

*) Kobatsch: „La politique économique internationale", Paris, Giard et Brière.

**) Carl Diehl: „Privatwirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Weltwirtschaftslehre" in „Conrads Jahrbüchern". B. Harms: „Volkswirtschaft und Weltwirtschaft" (Antikritische Darlegungen) im „Weltwirtschaftlichen Archiv" 1914, 1, S. 196 ff.

***) Dieser Begriff ist vom Verfasser dieses Buches eingeführt worden. Siehe N. Bucharin: „Weltwirtschaft und Imperialismus". Petersburg 1918 (russisch).

den anderen durch Kauf und Verkauf ist in weitem Maße der organisierte Zusammenhang getreten durch „Kontroll-Pakete" von Aktien, durch „Beteiligung" und „Finanzierung", die ihren persönlichen Ausdruck finden in den gemeinsamen „Dirigenten" der Banken und der Industrie, sowie der Konzerne und Trusts. Dadurch wird das Austauschverhältnis, das die *gesellschaftliche* Arbeitsteilung und die Spaltung der gesellschaftlich produzierenden Organisation in selbständige kapitalistische „Unternehmen" ausdrückt, ersetzt durch eine *technische* Arbeitsteilung innerhalb der organisierten „Volkswirtschaft".

Die Zersplitterung der kapitalistischen Produktion, ihr anarchischer Zustand greift jedoch weit über die Grenzen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung hinaus. Unter Arbeitsteilung verstand man stets die Teilung der Gesamtarbeit in verschiedene „Arbeiten".*) Speziell unter gesellschaftlicher Arbeitsteilung verstand und versteht man die Verteilung der Arbeit unter die einzelnen Unternehmen. Die kapitalistischen Unternehmen, die „unabhängig" voneinander sind, sind dennoch aufeinander angewiesen, denn der eine Produktionszweig liefert Rohmaterial, Hilfsmittel usw. für den anderen.

*) Die Frage der Arbeitsteilung ist verhältnismäßig wenig erforscht, aber bezüglich des verschiedenen Arbeitscharakters herrscht völlige Einstimmigkeit. Vergl. William Petty: „The economic writing" v. I, „Political Arithmetic" S. 260ff; ders.: „Another Essay in Polit. Arithm. (Band II. der Werke, S. 473 ff.); A. Smith: „An inquiry into the nature", book I. ch. I. („The separation of different trades and employments from one another"). Marx: „Kapital" Band I.; ebenso neuere Schriftsteller. Vergl. Gustav Schmoller: „Die Tatsachen der Arbeitsteilung" Jahrbücher, 1889; derselbe: „Das Wesen der Arbeitsteilung und der sozialen Klassenbildung" Jahrbücher, 1890; Emile Durkheim: „De la division du travail social", Paris, 1893 (eine in ihrer Art einzig dastehende Arbeit, die speziell dieser Frage gewidmet ist); J. B. Clark: „The Distribution of Wealth" N—Y. 1908, S. 11—12; J. Fisher: „Elementary principles of economics" N—Y. 1912, S. 193; F. Oppenheimer („Theorie der reinen und politischen Oekonomie") glaubt originell zu sein, wenn er eine Arbeitsteilung . . . zwischen dem Arbeiter und der Maschine einführt! (Seite 115 ff.) Interessant sind die Klassifikationen Lexis' in: „Allgemeine Volkswirtschaftslehre."

Man darf jedoch *zwei* Dinge nicht verwechseln: die Zersplitterung der gesellschaftlichen Arbeit, die sich aus der Tatsache der gesellschaftlichen Arbeitsteilung *ergibt* — einerseits, und die Zersplitterung der gesellschaftlichen Arbeit, die diese Arbeitsteilung negiert, — andererseits. In der Tat, die einzelnen Warenproduzenten bestehen nicht nur deshalb, weil verschiedene Arbeitsformen vorhanden sind. Im Rahmen jedes einzelnen Produktions*zweiges*, ja sogar im Rahmen der spezialisierten und kleineren Produktionsabteilungen besteht gleichzeitig eine große Anzahl selbständiger Warenproduzenten. Mit anderen Worten, die anarchische Struktur der Waren produzierenden Gesellschaft findet ihren Ausdruck in der Existenz von getrennten „Unternehmen". Diese „Unternehmen" stehen ihrerseits in verschiedenem Verhältnis zueinander: entweder sie sind *miteinander* verbunden durch Kauf und Verkauf (verschiedenartige Unternehmen), oder sie stehen sich als Konkurrenten gegenüber (gleichartige Unternehmen). Der Besitzer einer Schneiderwerkstatt ist mit dem Tuchfabrikanten so verbunden, daß er bei ihm das Tuch kauft, aber in bezug auf einen anderen ebensolchen Unternehmer ist er ein Konkurrent, der durch keine Tauschoperationen mit ihm verbunden ist. Das gleichzeitige Bestehen eines Schneider- und eines Tuch*unternehmens* bildet den Ausdruck der gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Hingegen drückt das gleichzeitige Bestehen einiger Schneider-Unternehmen keinerlei gesellschaftliche Arbeitsteilung aus.

Dieser Unterschied muß ernsthaft beachtet werden.

Gewöhnlich bringt man die Anarchie der kapitalistischen Produktion in Zusammenhang mit der Marktkonkurrenz und sonst nichts. Nun aber sehen wir, daß die Marktkonkurrenz bloß den *einen* Teil, lediglich den einen Typus des „Seins" der einzelnen Warenproduzenten ausdrückt, nämlich jenen Typus

der Wechselbeziehungen, der mit der Teilung der gesellschaftlichen Arbeit in keinem Zusammenhang steht.

Dessenungeachtet führen, infolge der gegenseitigen Abhängigkeit *aller* Teile der sozialen Wirtschaft, auch die *verschiedenartigen* Unternehmen einen Kampf untereinander. Die kapitalistische Gesellschaft ist eine Gesellschaft, die Mehrwert erzeugt. Wiederum ist der Verteilungsprozeß der Prozeß der *Verteilung* des Mehrwertes unter den Subjekten der kapitalistischen Wirtschaft. Jedes Unternehmen realisiert keineswegs den Mehrwert, der *von ihm selbst* erzeugt wird. Schon das elementarste Gesetz des Kapitalismus — das Streben der Profitrate nach Ausgleichung — „entstellt" absolut eine solche Einfachheit der Beziehungen.*) Das Bild kompliziert sich noch mehr mit der Bildung von allen möglichen kapitalistischen Monopolen. Daraus ergibt sich, daß der Kampf um die Teilung des Mehrwertes unter den verschiedenen wirtschaftenden Subjekten (ob Einzelpersonen oder Korporationen ist natürlich vollkommen egal) einen verschiedenen Charakter tragen muß. Wir werden daher drei Arten des Konkurrenzkampfes zu unterscheiden haben.

1. Unter *Horizontalkonkurrenz* wollen wir die Konkurrenz unter gleichartigen Unternehmen verstehen. Hier stützt sich die im Konkurrenzkampf zum Ausdruck kommende Anarchie auf keine gesellschaftliche Teilung.

2. Unter *Vertikalkonkurrenz* verstehen wir den Kampf unter verschiedenartigen Unternehmen, deren getrenntes Bestehen die Tatsache der gesellschaftlichen Arbeitsteilung ausdrückt.

3. Unter *kombinierter (zusammengesetzter) Konkurrenz* verstehen wir schließlich den Kampf, den die kombinierten Unternehmen führen, d. h. jene kapitalistischen Einheiten, die verschiedene Produktionszweige umfassen, die also die *gesellschaftliche* Arbeitsteilung in eine *technische* Teilung verwandeln.

*) Marx „Kapital", Hamburg, 1919, Band III. Teil I. S. 151.

Als Kriterium der Einteilung der Konkurrenz-Arten dient hier der Typus des Unternehmens, was sich seinerseits auf dieses oder jenes Verhältnis zur gesellschaftlichen Arbeitsteilung, d. h. zu den grundlegenden Produktionsbeziehungen der Warenwelt, stützt.

Aus dieser Umgrenzung ergibt sich auch die Abgrenzung der Methoden des Konkurrenzkampfes. Es ist in der Tat vollkommen klar, daß, während die Horizontalkonkurrenz mit billigen Marktpreisen (der „klassischste" Typus der Konkurrenz) operieren kann, bei der Vertikalkonkurrenz die Methode der wohlfeilen Preise anderen Methoden Platz machen muß. Und wir sehen auch wirklich, daß hier die Methoden des direkten Druckes, einer gewissen *action directe*, von seiten des Kapitals die Hauptrolle zu spielen anfangen, so in erster Linie der *Boykott* als die elementarste Form.

Die Aenderung der Methoden des Konkurrenzkampfes tritt noch mehr hervor, sobald dieser Kampf aus der Sphäre der Marktverhältnisse heraustritt, auch selbst wenn er die Verhältnisse dieses Marktes zum Ausgangspunkt hat. Der *Preis* ist die *allgemeine* Kategorie der Waren produzierenden Gesellschaft, und daher findet *jede* Gleichgewichtsstörung ihren Ausdruck in einer bestimmten Bewegung der Preise. Die Kategorie des *Profites* ist undenkbar ohne die Kategorie des Preises. Kurzum, jede ökonomische Erscheinung der kapitalistischen Welt ist auf diese oder jene Art an den Preis und folglich auch an den Absatzmarkt gebunden. Doch das bedeutet nicht, daß jede ökonomische Erscheinung eine Erscheinung des Marktes ist. Ein analoger Satz gilt auch für die Konkurrenz. Bisher wurde hauptsächlich die *Marktkonkurrenz* betrachtet, die für den Typus der *Horizontal*konkurrenz im allgemeinen charakteristisch war. Aber der Konkurrenzkampf, d. h. der Kampf zwischen kapitalistischen Unternehmen kann auch außerhalb des Marktes im eigentlichen Sinne

des Wortes geführt werden. So zum Beispiel der Kampf um die Anlagesphären des Kapitals, d. h. um die Möglichkeit der Erweiterung des Produktionsprozesses selbst. In diesem Fall ist es wiederum klar, daß hier andere Kampfmethoden angewandt werden müssen als im „klassischen" Fall der Horizontalkonkurrenz auf dem Markte.

Wir müssen jetzt zum modernen Weltkapitalismus zurückkehren.

Wir hoben bereits hervor, daß die Einheiten, die das System der modernen Weltwirtschaft ausmachen, nicht die einzelnen Unternehmen, sondern komplizierte Komplexe, „staats-kapitalistische Trusts", sind. Freilich, internationale Verbindungen bestehen auch unter den einzelnen Unternehmen der verschiedenen „Länder", wobei die Art dieser Verbindungen in jedem konkreten Fall direkt entgegengesetzt sein kann der Art, wie diese „Länder" selbst untereinander verbunden sind. Doch in der letzten Zeit werden die Beziehungen zwischen ganzen Komplexen vorwiegend. Die kapitalistische „Volkswirtschaft" ist aus einem *irrationalen System zu einer rationalen Organisation* geworden, aus einer subjektlosen Wirtschaft zu einem wirtschaftenden Subjekt. Diese Umwandlung ist durch das Wachstum des Finanzkapitalismus und die Verschmelzung zwischen der wirtschaftlichen und politischen Organisation der Bourgeoisie gegeben. Zugleich aber wurde weder die Anarchie der kapitalistischen Produktion überhaupt, noch die Konkurrenz der kapitalistischen Warenproduzenten aufgehoben. Diese Erscheinungen sind nicht nur geblieben, sondern haben sich vertieft, indem sie sich im Rahmen der *Welt*wirtschaft reproduzieren. Das Weltwirtschafts-System ist ebenso blind irrational und „subjektlos", wie das frühere System der *Volks*wirtschaft.

Die *Waren*wirtschaft verschwindet hier keineswegs vollständig, obwohl sie innerhalb des Landes entweder abstirbt oder

zusammenschrumpft, indem sie einer organisierten Verteilung Platz macht. Der Warenmarkt wird bloß tatsächlich zum *Weltmarkt* und hört auf, „national" zu sein. Hier wird genau derselbe Prozeß wahrgenommen wie bei der Verschmelzung zweier oder mehrerer verschiedenartiger Unternehmen zu einer kombinierten Einheit, wo die Rohstoffe zum Halbfabrikat und dann zum Ganzfabrikat verarbeitet werden; aber so, daß die entsprechende Bewegung der Produkte von keiner entgegengesetzten Bewegung des Geld-Aequivalents begleitet wird; die „Wirtschaftsgüter" *innerhalb* des kombinierten Unternehmens werden in Umlauf gesetzt nicht als Waren, sondern gerade als Produkte und stellen nur insofern Waren dar, inwiefern sie aus dem kombinierten Gesamtkomplex hinausgeschleudert werden. Genau so ist das innerhalb des Landes organisiert verteilte Produkt nur eine Ware, insofern sein Sein mit der Existenz des Weltmarktes verbunden ist. Der Unterschied — im Vergleich zur Volkswirtschaft — liegt lediglich in der Breite des Volkswirtschaftssystems und im Charakter der Bestandteile dieses Systems.

Der besondere Charakter der staats-kapitalistischen Trusts erklärt uns auch den besonderen Typus des Konkurrenzkampfes. Der staats-kapitalistische Trust ist eigentlich ein riesiges kombiniertes Unternehmen. Einander gegenübergestellt stehen sich die staats-kapitalistischen Trusts nicht nur als Einheiten gegenüber, die eine und dieselbe „Weltware" produzieren, sondern auch als Teile der geteilten gesellschaftlichen Weltarbeit, als Einheiten, die sich wirtschaftlich gegenseitig *ergänzen*. Folglich vollzieht sich der Kampf gleichzeitig sowohl in *horizontaler*, als auch in *vertikaler* Linie: dieser Kampf ist die *zusammengesetzte Konkurrenz*.

Der Uebergang zum System des Finanzkapitalismus verstärkte immermehr den Umwandlungsprozeß der einfachen horizontalen Marktkonkurrenz in die kombinierte Konkurrenz. Da

dem Konkurrenz-Typus auch die Methode des Kampfes entspricht, so folgte daraus unvermeidlich eine „Zuspitzung der Beziehungen" auf dem Weltmarkte. Die vertikale und die kombinierte Konkurrenz werden von *Methoden der unmittelbaren Machteinwirkung* begleitet. Deshalb ruft das System des Weltfinanzkapitals unvermeidlich den *bewaffneten Kampf* der imperialistischen Konkurrenten hervor. *Hierin liegt auch die Wurzel des Imperialismus.*

Der Kampf der finanzkapitalistischen staatlichen Organisationen ist der krasseste Ausdruck für die Gegensätze und die Anarchie der kapitalistischen Produktionsmethode, wo die im Weltmaßstab vergesellschaftete Arbeit auf staatlich-„nationale" Subjekte der Aneignung stößt. Der Konflikt zwischen der Entfaltung der Produktivkräfte und den kapitalistischen Produktionsverhältnissen muß — insofern das ganze System nicht gesprengt wird — vorübergehend die Produktivkräfte *herabsetzen*, damit ein weiterer Kreislauf ihrer Entwicklung unter derselben kapitalistischen Hülle beginnen kann. Diese Zerstörung der Produktivkräfte bildet die *conditio sine qua non* der kapitalistischen Entwicklung, und von diesem Standpunkt aus bilden die Krisen die Konkurrenzkosten und — als Spezialfall dieser Kosten — die Kriege die notwendigen *faux frais* der kapitalistischen Reproduktion. Ein vorübergehendes Gleichgewicht wird hier eigentlich auf zweierlei Art erreicht: erstens durch eine direkte Herabsetzung der Produktivkräfte, die in einer *Vernichtung der Werte* ihren Ausdruck findet; zweitens in einer partiellen Aufhebung der Reibungen unter den einzelnen Elementen des Wirtschaftssystems. Die letztere drückt sich in der *Zentralisation des Kapitals* aus.

Die *Zentralisation des Kapitals* verzehrt die Konkurrenz, aber andererseits reproduziert sie beständig diese Konkurrenz auf erweiterter Basis. Sie vernichtet die Anarchie der *kleinen*

Produktionseinheiten, aber sie verschärft danach die anarchischen Beziehungen zwischen den *großen* Produktionsteilen. Die „Reibungen" im allgemeinen Wirtschaftssystem verschwinden an dem einen Orte, nur um in viel größeren Dimensionen an anderem Orte aufzutauchen: sie verwandeln sich in Reibungen zwischen den Grundteilen des großen *Welt*mechanismus.

Die Zentralisation des Kapitals vollzieht sich nach denselben drei Grundlinien, auf denen der Konkurrenzkampf fortschreitet: es ist entweder eine *horizontale* Zentralisation, wenn ein Aufsaugen gleichartiger Unternehmen geschieht, oder eine *vertikale* Zentralisation, wenn sich eine Verschmelzung verschiedenartiger Unternehmen vollzieht, oder schließlich eine *kombinierte* Zentralisation, wenn eine Kombination von Kombinationen oder eine Kombination aus einem kombinierten und einem einfachen Unternehmen entsteht. In der *Welt*wirtschaft findet die Zentralisation des Kapitals ihren Ausdruck in den *imperialistischen Annexionen*, die sich genau so nach den drei Grundlinien des Konkurrenzkampfes unterscheiden lassen.*)

Als Folge des Krieges nehmen wir dieselben Erscheinungen wahr wie infolge der Krise; neben der Störung der Produktivkräfte eine Vernichtung von kleinen und mittleren Weltgruppierungen (Untergang selbständiger Staaten) und Entstehung noch größerer Kombinationen, die auf Kosten der untergehenden Gruppen wachsen.

Die Produktionsverhältnisse der kapitalistischen Welt beschränken sich jedoch nicht auf das Verhältnis zwischen den „Warenproduzenten", d. h. auf das Verhältnis zwischen einzelnen Kapitalisten oder deren Verbänden (Syndikaten, Trusts, Staaten). Die moderne Weltwirtschaft ist nicht allein eine Warenwirtschaft, sondern auch eine *kapitalistische* Warenwirtschaft.

*) Vergl. unsere Arbeit: „Weltwirtschaft und Imperialismus" (russisch). (Ungarische Uebersetzung: Budapest 1919. Anm. d. Ueb.).

Und die Gegensätze zwischen den einzelnen Teilen dieser Wirtschaft liegen auf *zwei* Hauptebenen: auf der Ebene der anarchischen Wechselbeziehung zwischen den Unternehmen und auf der Ebene des anarchischen Aufbaus der Gesellschaft als *Klassen*gesellschaft. Mit anderen Worten: vorhanden sind sowohl „rein ökonomische" Gegensätze als auch „soziale" Gegensätze. Es ist evident, daß die erstere Kategorie der Beziehungen unmittelbar auf die zweite einwirkt. Die Zerstörung der Produktivkräfte und der Prozeß der kapitalistischen Zentralisation spitzen die Gegensätze zwischen den Klassen außerordentlich zu, und bei einer gewissen Kombination der beiden Faktoren tritt ein *Zusammenbruch des ganzen Systems* ein, der mit den organisatorisch schwächsten Gliedern dieses Systems beginnt. Das ist eben der Anfang der kommunistischen Revolution.

2. Kapitel.

Oekonomik, Staatsgewalt und Krieg.

1. Krieg und Staat. 2. Theorie des Staates. 3. Oekonomik, Staatsgewalt und Krieg in ihrem Wechselverhältnis. 4. Klassifikation der Kriege. Imperialistische Kriege. Sozialistische Kriege. 5. Klassenkrieg und Bürgerkrieg.

Der Krieg von 1914—18 hat kategorisch die Frage nach der Staatsgewalt aufgeworfen. Wenn früher, in der Vorkriegszeit, selbst im marxistischen Lager sich Ansichten breitmachten, die ziemlich dicke Manchester-Farben trugen, so sehen wir von dem Augenblick an, wo der imperialistische Staat Millionen und Abermillionen Menschen in den Strudel der Geschichte geworfen und mit einem Schlage seine kolossale Bedeutung als *ökonomischer* Faktor offenbart hat, daß die Analyse der Staatsgewalt auf die Tagesordnung theoretischer und praktischer Diskussionen gesetzt wird.

Das Leben der alles aufsaugenden Staatsorganisation — nicht das Leben der Gesellschaft, sondern das Leben des *Staates* — rückte in den Vordergrund. Wenn der alte Hobbes in seinem „Leviathan" schrieb,*) daß es keine Macht gäbe, die sich mit der Macht des Staates vergleichen ließe, so ist sein „Leviathan" ein wahres Nichts im Vergleich zu jener gewaltigen Kraft, die von dem Staatsapparat des Finanzkapitals offenbart wurde.

*) Th. Hobbes: The moral and political works. London MDCCL „Non est potastas super terram quae comparetur ei" (Job. 4124).

In der Klassengesellschaft wird der Krieg von der Staatsorganisation geführt. In der kapitalistischen Gesellschaft führt die widerspruchsvolle *ökonomische* Struktur der Gesellschaft schließlich zu einer scharfen Krise in ihrer politischen Gestaltung. Und zwar geschieht es in zwei Grundrichtungen: die Anarchie des Weltkapitalismus, der Gegensatz zwischen der gesellschaftlichen Weltarbeit und der „national"-staatlichen Aneignung drückt sich in dem Zusammenstoß der staatlichen Organisationen des Kapitals und den kapitalistischen *Kriegen* aus; andererseits führt der Gegensatz zwischen den Klassen der kapitalistischen Gesellschaft, der durch die Entfaltung des ersten Gegensatzes ungeheuerlich verschärft wird, zur *Revolution*. Sowohl hier als da wird die Frage nach den gegebenen Staatsorganisationen entschieden. Der *Krieg* ruft eine Umgruppierung der Kräfte auf derselben Basis hervor: der Typus der Staatsgewalt und ihr sozialer Inhalt bleiben bestehen. Die *Revolution* verändert auch die Grundlage der staatlichen Organisation, indem sie neue Klassen ans Ruder bringt und einen neuen Typus des Staates ins Leben ruft.

Die Fragen nach dem Kriege und der Staatsgewalt sind daher die akutesten Fragen unserer Epoche und verlangen gelöst zu werden. An dieser Stelle wollen wir sie vor allem rein theoretisch anschneiden.

Der Marxismus betrachtet alle gesellschaftlichen Erscheinungen in ihrem Zusammenhang und Wechselverhältnis; dabei bildet jede Reihe dieser Erscheinungen ein Glied in der Kette der Ursachen, durch die ein bestimmter Typus der Produktionsverhältnisse, eine bestimmte „ökonomische Struktur" der Gesellschaft erhalten, entfaltet oder, im Gegenteil, zerstört wird. Von diesem Gesichtspunkt aus muß man auch den Krieg und die Staatsgewalt betrachten.*)

*) *Marx* maß dem Kriege die größte ökonomische Bedeutung bei. Vgl. seine „Einleitung zu einer Kritik der pol. Oekonomie". Ein vollkommen entstelltes Bild gibt Sombart in seiner Schrift „Krieg und Kapitalismus", Duncker

Jede Klassengesellschaft ist ein Mechanismus, der Mehrprodukt erzeugt, das einem Teil dieser Gesellschaft zur Verfügung gestellt wird. Dieses Mehrprodukt kann die Form des Wertes annehmen (z. B. in der kapitalistischen Wirtschaft) oder einfach Produkt bleiben (Sklavenhalter-Wirtschaft). In dem einen wie in dem anderen Falle haben wir jedoch einen Prozeß der Ausbeutung vor uns. Nun stellen wir die Frage ganz allgemein: wie ist dieser Ausbeutungsprozeß möglich? Wie kann ein System bestehen, das so gewaltige innere Widersprüche in sich birgt? Wie kommt es, daß die Gesellschaft, die im Grunde genommen aus *zwei* Gesellschaften (Klassen) besteht, eine relative Einheit darstellen kann? Mit anderen Worten: wodurch wird die Erhaltung des relativen sozialen Gleichgewichts, der Stabilität des sozialen Systems, das auf einer Spaltung des gesellschaftlichen Ganzen beruht, ermöglicht?

Die Antwort ist klar. Wenn ein solches System existiert, so muß auch ein Etwas existieren, das als ergänzender Faktor dient, der die gespaltene Gesellschaft *zusammenhält* und den Widerstand der unterdrückten Klassen niederhält (im „grob" physischen und „fein" ideologischen Sinne). Kurzum, zur Erhaltung dieses Systems ist eine Organisation notwendig, die nicht nur die Dinge, sondern hauptsächlich auch die *Menschen* beherrscht. Eine solche Organisation ist der *Staat*.

Man denke jedoch nicht, daß der Staat etwas sei, was *über* der Gesellschaft und *über* den Klassen stünde. Die Gesellschaft enthält keinerlei Elemente, die über den Klassen stehen. Andererseits besteht, wie wir bereits gesehen haben, die Grundfunktion des Staates in der Erhaltung, Festigung und Erweiterung des Ausbeutungsprozesses, insofern es sich um die Herrschaft einer Minorität handelt. Daraus ergibt es sich, daß die Staats-

und Humblot. Seine Kritik findet man bei Kautsky in „Krieg und Kapitalismus" in der „Neuen Zeit", 1913, II. B. S. 39.

organisation *einzig und allein* eine Organisation der *herrschenden Klasse* sein kann, oder, wie schon Engels schrieb:*) „der Staat ist eine Organisation der besitzenden Klasse zum Schutz gegen die nichtbesitzende".

Dieser Umstand muß besonders hervorgehoben werden. In der Tat, die relative Existenzmöglichkeit des ganzen sozial widerspruchsvollen Systems könnte, theoretisch genommen, auf zwei Wegen erreicht werden: entweder durch die Existenz einer „dritten Kraft", die die Klassen versöhnt, die Gegensätze glättet und eine beständige Kompromißbildung fördert, oder aber durch das Bestehen einer Organisation des einen Lagers, das mit allen Mitteln — von direkter Gewaltanwendung bis zum kompliziertesten ideologischen Gewebe — das Lager seiner Klassengegner im Zaum hält. In Wirklichkeit haben wir es mit der zweiten Lösung der Frage zu tun, d. h. mit dem Vorhandensein einer Organisation der herrschenden Klassen. Die meisten sogar marxistelnden Konstruktionen heben gerade die erstere, „harmonische" Theorie der Staatsgewalt hervor.

Eigentlich steckte diese „theoretische" Weisheit bereits im Kodex des babylonischen Königs Hammurabi, wo es hieß, das Ziel des Herrschers sei die Sicherung des Rechts im Lande, die Beseitigung des Bösen und Schlechten, damit der Starke nicht dem Schwachen schade.**) Das „schwerwiegendste" Argument zugunsten dieser ehrwürdigen „Theorie" bildet das Vorhandensein der sogenannten gemeinnützigen Funktionen der Staats-

*) *Fr. Engels:* „Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates" 3. Auflage 1889. S. 138. „La politique n'est q'une methode de persistance, un instrument de conservation d'extension de la proprieté" *(Achille Loria:* „Les bases économiques de la constitution sociale" 2. ed. Paris 1903. p. 362).

**) Siehe Gumplowicz: „Geschichte der Staatstheorien" Innsbruck, 1905. S. 8. Vergl. auch Loening: „Der Staat" im Handwörterbuch der Staatswiss.; Wygodzinsky: „Staat und Wirtschaft", Handbuch der Politik; Jerusalem: „Der Krieg im Zeichen der Gesellschaftslehre", I. S. 61.

gewalt: Bau von Eisenbahnen und Krankenhäusern, Fabrikgesetzgebung, Versicherung usw.

Bei einer vorurteilslosen Untersuchung stellt es sich jedoch heraus, daß diese Funktionen der Staatsgewalt ihren reinen Klassencharakter keineswegs ausschließen. Entweder bilden sie die notwendige Bedingung zur Erweiterung des Ausbeutungsprozesses selber (Eisenbahnen), oder sie wahren andere Interessen der herrschenden Klassen (sanitäre Maßnahmen), oder aber sie sind strategische Zugeständnisse an den Klassenfeind.*)

Hier geschieht dasselbe wie in jeder *beliebigen* Organisation der herrschenden Klasse. Ein Trust oder Syndikat hat die Steigerung des Gewinnes zum Ziel, aber nicht die Ernährung der Menschen oder die Beschaffung von Arbeit. Zwecks dieser Steigerung muß er jedoch die Produktion leiten und Arbeiter anstellen, denen er in gewissen Fällen Zugeständnisse macht (bei Streiks) usw., ohne einen Augenblick aufzuhören, eine Unternehmer- oder, wie die deutschen Arbeiter sagen, Scharfmacherorganisation zu sein. Die „gemeinnützigen" Funktionen sind hier nichts anderes als eine *notwendige Bedingung des Ausbeutungsprozesses.*

Sowohl vom Standpunkt der objektiven Rolle als auch vom Standpunkt des subjektiv-kollektiven Zieles, das sich der Staat stellt, als Organisation von Menschen, die „ihre eigene Geschichte schaffen", besteht die soziale Funktion dieses Staates (und folglich auch sein „Wesen") in dem Schutz, in der Festigung und der Entfaltung jener *Produktionsverhältnisse,* die den Interessen der herrschenden Klasse entsprechen.

Das Hauptmerkmal der Staatsorganisation der herrschenden

*) Für denjenigen, der die Literatur über Bevölkerungsfragen in Zusammenhang mit dem Geschrei über die „Entartung der Nation" kennen gelernt hat, ist klar, daß eine ganze Reihe von Maßnahmen, die der „Entartung" vorbeugen sollen, vom Wunsche diktiert ist, die entsprechende Menge brauchbaren Kanonenfutters zu haben.

Klasse, wodurch sich diese Organisation von anderen Organisationen derselben Klasse unterscheidet, ist ihre Allgemeinheit. Die staatliche Organisation ist die weitgehendste Organisation der Klasse, in der sich ihre ganze Kraft konzentriert, in der die Werkzeuge des mechanischen Druckes und der Zwangsmaßnahmen*) konzentriert sind, in der die herrschende Klasse namentlich als *Klasse* und nicht als Teilchen oder Grüppchen einer Klasse organisiert ist. So kommt es, daß jede „ökonomische" Aktion, insofern sie eine ganze Klasse umfaßt, unvermeidlich einen „politischen" Charakter annimmt: hier richten sich die Schläge nicht gegen eine Einzelgruppe, sondern gegen die Klasse als Ganzes und folglich gegen ihre Staatsgewalt.

Der Staat ist eine bestimmte menschliche Organisation. Er ist, auf diese Weise, der Ausdruck nicht des technischen Verhältnisse der Menschen zur Natur, sondern des *sozialen* Verhältnisses der Menschen untereinander, der einen Menschen zu den anderen. Es wäre vollkommen verfehlt, das „Wesen" des Staates in seinen technisch-organisatorischen Definitionen zu suchen, zum Beispiel darin, daß er einen zentralisierten Apparat darstellt. Denn der abstrakte Begriff der Zentralisation kann diametral entgegengesetzte Typen der sozialen Beziehungen voraussetzen, und gerade im Typus der letzteren liegt das Wesen der Sache. „Ein Neger ist ein Neger, ein Mensch der schwarzen Rasse. Aber erst unter bestimmten Verhältnissen wird er zum Sklaven." Die Produktionsmittel sind immer Produktionsmittel. Das ist ein technischer Begriff. Aber erst unter bestimmten Verhältnissen werden diese Produktionsmittel zu Kapital: und zwar dann, wenn in ihnen sich ein bestimmtes soziales Wechsel-

*) Vergl. Hans *Delbrück:* „Regierung und Volkswille", Seite 133: „Wo liegt zuletzt die wahre Macht? Sie liegt in den Waffen. Die entscheidende Frage für den inneren Charakter eines Staates ist deshalb immer: Wem gehört die Armee?" Vergl. damit die naiven Prophezeiungen Spencers: „Man versus the State".

verhältnis zu verdinglichen anfängt, ein Verhältnis ganz besonderen Schlages, das eben das „Wesen" des Kapitals ausmacht. „Das Kapital ist kein Ding, sondern eine gesellschaftliche Beziehung." (Marx.)

Für Marx sind alle Erscheinungen historisch, und in ihrer historischen Bestimmtheit eben sucht Marx ihr konstituives Merkmal. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß der Staat vom Standpunkte des Marxismus eine durch und durch historische Kategorie darstellt, und zwar eine Kategorie der Klassengesellschaft. Aber „wesentlich" am Staate ist nicht, daß er ein zentralisierter Apparat ist, sondern, daß dieser zentralisierte Apparat eine bestimmte Beziehung zwischen den Klassen in sich verkörpert, namentlich die Beziehung der Herrschaft, der Macht, der Unterdrückung und Versklavung. Es ist der Apparat, der *verschwinden wird*, zusammen mit dem Verschwinden der Klassen und der letzten Form der Klassenherrschaft, der Diktatur des Proletariats.*)

*) Diesen Gesichtspunkt haben die Sozialdemokraten vollständig entstellt. Der Verfasser dieser Arbeit hat ihn bereits zu Beginn des Krieges in einer Reihe von Zeitungs- und Zeitschriftenartikel energisch vertreten: in der holländischen „De Tribune" (Aufsatz: „De Nieuwe Lyveigensckap", 25. Nov. 1916 u. s. f.), im Organ der norwegischen Linken „Klassenkampen", in der Bremer „Arbeiterpolitik", schließlich in der Zeitschrift „Jugendinternationale" (Schweiz) sowie in polemischen Artikeln in der New Yorker Zeitung „Nowi Mir". Von den Arbeiten der Klassiker des Marxismus, vergl. Engels: „Ursprung" usw.; derselbe: „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft"; derselbe: „Dell autorità" („Neue Zeit", 32. I); Marx: „Kritische Randglossen" etc. Nachlaß, Band II, S. 50; Marx: „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie" usw. Eine ausgezeichnete Beleuchtung dieser Frage mit einer Auswahl der entsprechenden Zitate aus Marx und Engels findet der Leser in der Schrift des Gen. Lenin: „Staat und Revolution". Ebensowenig wie die Sozialdemokraten haben die bürgerlichen Professoren die kommunistische Lehre von Marx begriffen. So z. B. schreibt Adolf Wagner („Staat in nationalökonomischer Hinsicht" im Wörterbuch der Staatswissenschaften), daß der sozialistische „Staat" alle Merkmale des Staates „in höchster Potenz" haben kann, denn der Klassencharakter des modernen Staates sei bloß ein Produkt des „Mißbrauches" (ganz so wie bei Böhm-Bawerk, für den das Wuchertum ein „Mißbrauch" ist und der Profit auch im sozialistischen Staate

Von den bürgerlichen Forschern stehen Gumplowicz und Oppenheimer, die von Dühring stark beeinflußt sind, der Wahrheit am nächsten. Oppenheimer definiert den „historischen Staat" folgendermaßen:

„Der *Form* nach", schreibt er, „ist er (der Staat) eine von einer siegreichen Gruppe einer unterworfenen Gruppe auferlegte Rechtsinstitution. Sein Inhalt ist die „Bewirtschaftung" der Untergruppe durch die Obergruppe".*) Ohne auf die Frage nach der Eroberung und der Entstehung der Klassen selbst ausschließlich aus der Tatsache des „außerökonomischen" Druckes einzugehen**), müssen wir Oppenheimers Formulierung der „Bewirtschaftung" dem Wesen nach als richtig anerkennen (was diesen Autor nicht hindert, in seinen anderen Arbeiten vor dem „klassenlosen" preußischen Beamten in Rührung zu vergehen und ihm Komplimente zu machen).

Aus der obigen Analyse der Staatsgewalt geht ihr Charakter als „Ueberbau" auf der ökonomischen Basis klar hervor. Wie jeder „Ueberbau" ist auch sie nicht einfach eine Glasglocke, die das Wirtschaftsleben bedeckt, sondern eine aktive Kraft, eine wirkende Organisation, die die Produktionsbasis, auf der sie entstanden ist, allseitig festigt.

---

verbleibt, wo er auf den Bäumen wachsen wird). Jellinek („Allgemeine Staatslehre") „versteht" Marx ebenso wie Wagner. Nur versetzt ihn die „Machttheorie" in einen heiligen Schrecken, und er erklärt, daß „ihre praktischen Folgen nicht in der Festigung, sondern in der Zerstörung des Staates" bestehen (S. 175) und daß diese Theorie der Revolution in Permanenz den Weg bahne. Vergl. Gumplowicz: „Geschichte der Staatstheorien", S. 373 ff.

*) F. Oppenheimer: „Staat und Gesellschaft" im Handbuch der Politik, Band 1. S. 117. Vergl. auch Oppenheimer: „Der Staat"; derslb.: „Theorie der reinen und politischen Oekonomie", 3. Aufl. 1911.

**) Vergl. darüber Engels: „Anti-Dühring"; Schmoller: „Das Wesen der Arbeitsteilung und Klassenbildung" (Polemik gegen Gumplowicz auf Seite 72). Gegen diese Theorie sei insbesondere die Entwicklung in den Vereinigten Staaten hervorgehoben, obwohl der nordamerikanische Feudalismus nicht unterschätzt werden darf. S. Gustavus Mayers: „The history of great american fortunes". (Deutsche Uebersetzung vorhanden. Anm. d. Uebers.)

Wir müssen nun eine andere Frage aufwerfen, die Frage des *Krieges*. Auch diese Frage müssen wir von demselben Standpunkt anfassen, von dem aus wir die Frage der Staatsgewalt anfaßten. Welchen Platz nimmt der Krieg im Strom des gesellschaftlichen Lebens ein? Und da das gesellschaftliche Leben vor allem ein Prozeß der Reproduktion und der Aufeinanderfolge der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse ist, — welche Rolle spielt der Krieg namentlich dabei?

Nun wird es nicht mehr schwer, auf diese Frage zu antworten. Der Krieg wird ja nicht von „Völkern" und nicht von „Nationen" geführt: er wird von *Staaten* geführt, die die lebendige Kraft der „Völker" auf den Schlachtfeldern genau so ausnutzen, wie sie sie in den Fabriken oder Bergwerken ausnutzen. Die *Armee* — jenes Werkzeug, das in Gang gesetzt wird, sobald der Krieg beginnt — ist der wesentlichste Bestandteil des Staatsapparates. Wir wollen hier nebenbei bemerken, daß das ganze gesellschaftliche Gebäude durch einen eigentümlichen Monismus seiner Architektur gekennzeichnet ist: alle seine Teile haben einen und denselben „Stil". Genau so wie in den Produktionsbeziehungen die Menschen nach einer bestimmten hierarchischen Stufenleiter angeordnet sind, entsprechend den Klassengruppierungen, so wird auch im Staatsapparat selbst, und in der Armee insbesondere, diese soziale Hierarchie widergespiegelt.

Wenn aber einerseits der Krieg eine Funktion des Staates, die Staatsgewalt *in actu* ist, und wenn andererseits der Staat als Apparat ein Mittel zur Festigung und Erweiterung bestimmter Produktionsverhältnisse ist, so ist evident, daß der Krieg in erster Linie diese „Arbeit" auch verrichtet. Im Kampfe der Staaten drückt sich der Kampf bestimmter Produktionsgrundlagen aus, die in der herrschenden Klasse dieser Staaten personifiziert werden. Jede Produktionsstruktur hat einen adäquaten Typus der Staatsgewalt und folglich auch einen *adäquaten Typus des Krieges*.

Hier interessiert uns nicht die technisch-organisatorische Seite des Kriegswesens (obwohl auch sie durch die allgemeinen technischen und ökonomischen Verhältnisse bestimmt wird). Hier interessiert uns die soziale Bedeutung dieser Erscheinung. Um die Frage nach dem „Wesen" des Krieges beantworten zu können, müssen wir diese Frage genau so historisch anfassen wie die Frage des Staates. Dann werden wir auch eine ähnliche Antwort bekommen, nämlich, daß der Krieg, vom soziologischen Standpunkt, ein *Mittel zur Reproduktion jener Produktionsverhältnisse ist, auf Grund deren er entsteht.*

Der Staat ist ein „außerökonomischer Faktor". Dessenungeachtet hat er eine gewaltige ökonomische Bedeutung. Ebenso bildet auch der Krieg, als Funktion der Staatsgewalt, während er ein „außerökonomischer" Faktor ist, einen der mächtigsten Hebel des ökonomischen Prozesses.*)

Bei einer weiteren theoretischen Analyse muß die Frage detailliert werden. Der gesellschaftliche Prozeß ist ja nicht nur die Erweiterung einer bestimmten Produktionsstruktur. Er ist außerdem der Prozeß der *Ablösung* der einen Formen, der einen „Produktionsweisen", der einen „ökonomischen Strukturen" durch andere. Aber die Ablösung der „Grundlagen" wird auch von der nötigen Veränderung ihrer staatlichen Hülle begleitet. Die neuen Produktionsverhältnisse sprengen die alte politische Schale.

Jede Phase der historischen Entwicklung und jeder Typus der Produktionsverhältnisse hat jedoch auch seine spezifische Gesetzmäßigkeit. Um irgendeine Epoche theoretisch zu ver-

*) Werner Sombart gibt in seiner bereits erwähnten Arbeit „Krieg und Kapitalismus" eine Schilderung des Einflusses der Kriege auf das Entstehen des Kapitalismus selbst. Die Methode Sombarts, der verschiedene Mütter (bald den Krieg, bald den Luxus und die Liebe — vergl. sein Buch „Luxus und Kapitalismus") nacheinander den Krieg gebären läßt, je nach der Laune des würdigen Herrn Professors, zieht jedoch unvermeidlich fürchterliche Uebertreibungen nach sich.

stehen, muß man sie gerade in ihren Eigentümlichkeiten betrachten und jene ihrer Merkmale analysieren, die diese Epoche namentlich zur Epoche machen, d. h., die einen besonderen Typus der Beziehungen und vor allem der Produktionsbeziehungen schaffen. Doch wenn wir nun die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung auf Grund dieser Methode aufdecken, so ist es klar, daß wir infolge der Verbundenheit aller Erscheinungen des öffentlichen Lebens auch die Kriege genau so untersuchen müssen.

Durch das Gesagte ist die Grundlage für eine *Klassifizierung* der Kriege gegeben. Es ist dieselbe Grundlage wie für die Klassifizierung der Staaten. Jeder Produktionstypus hat auch einen entsprechenden Typus des Staates, und jedem Typus des Staates entspricht ein ganz bestimmter Typus des Krieges.

Wir wollen einige Beispiele anführen. Wir haben z. B. eine Wirtschaft, die auf Sklaverei beruht. Dann ist auch der Staat nichts anderes, als ein Sklavenhalter-Staat, und der Krieg dieses Staates ist nichts anderes als ein Mittel zur Erweiterung dieses Sklavenregimes, zur Erweiterung der Reproduktion der Produktionsverhältnisse der Sklavenhaltergesellschaft. Die sogenannten Kolonialkriege Spaniens, Hollands, Frankreichs usw. waren Kriege handelskapitalistischer Staaten. Ihre soziale Rolle lief auf eine Erweiterung der handelskapitalistischen Produktionsverhältnisse hinaus, die sich später in Verhältnisse des Industriekapitalismus transformierten. Als das Industriekapital und seine Staatsorganisationen in den Kampf um die Absatzmärkte traten, fingen die Kriege an, die „rückständige" Welt der Herrschaft des Industriekapitals zu unterwerfen. Schließlich, als die kapitalistische Produktionsmethode sich in die Form des Finanzkapitalismus hüllte, tauchte sofort auch ein besonderer Typus der Staatsgewalt auf, der räuberische imperialistische Staat mit seinem zentralisiert-militaristischen Apparat, und die soziale

Rolle des Krieges bestand von nun ab in der Erweiterung der Herrschaftssphäre des Finanzkapitals mit seinen Trusts und Bankkonsortien.

Genau so verhält es sich auch dann, wenn der Krieg von einer sozialistischen diktatorischen Regierung geführt wird. Der kriegführende Arbeiterstaat ist bestrebt, jene Wirtschaftsbasis zu erweitern und zu befestigen, auf der er entstanden ist, nämlich die sozialistischen Produktionsverhältnisse. (Daraus ergibt sich unter anderem prinzipiell die Zulässigkeit sogar von revolutionären, sozialistischen Angriffskriegen.) Der Produktion, die sozialistisch wird, entspricht wiederum ein ganz neuer Typus der Staatsgewalt. Dieser Typus der Staatsgewalt unterscheidet sich insofern von allen früheren, als die sozialistische Produktionsweise sich von allen früheren Produktionsweisen unterscheidet, die auf den Wirtschaftsverhältnissen des Privateigentums beruhten. Deshalb ist auch die soziale Bedeutung des Krieges, den die Arbeiterdiktatur führt, prinzipiell eine andere als die aller Kriege der früheren Epochen ohne Ausnahme.

Der sozialistische Krieg ist ein *Klassenkrieg*, den man vom einfachen *Bürgerkrieg* unterscheiden muß. Der letztere ist kein Krieg im eigentlichen Sinne dieses Wortes, denn er ist nicht der Krieg zweier *Staats*organisationen. Im Klassenkriege sind dagegen *beide* Seiten als Staatsgewalt organisiert: auf der einen Seite der Staat des Finanzkapitals, auf der anderen der Staat des Proletariats.

Wir haben alle Erscheinungen in ihrer reinen Form betrachtet. In Wirklichkeit ist die Sache natürlich viel komplizierter. Die moderne Weltwirtschaft stellt, ungeachtet der gewaltigen Zentralisation des Kapitals, immerhin ein ziemlich buntes Bild dar. Und selbst der Weltkrieg wies, neben den rein imperialistischen Elementen, eine Reihe anderer Elemente auf, die in den Grundton hineingesprenkelt waren. So der nationale

Chauvinismus der kleinen Nationen, die jetzt — eine geschichtliche Sekunde lang — zu selbständigen bürgerlichen Staatseinheiten werden. Jedoch werden die Geschicke der Welt nicht von ihr, von dieser, wenn man so sagen darf, staatlichen Kleinbourgeoisie bestimmt werden: sie werden durch das gegenseitige Verhältnis zwischen den Kolossen des Imperialismus bestimmt werden, und letzten Endes wird für sie der Kampf zwischen den Kolossen des Klassenkrieges bestimmend sein.

3. Kapitel.

Zusammenbruch des kapitalistischen Systems.

1. Der Krieg und die Organisation der kapitalistischen Produktionsverhältnisse (Staatskapitalismus). 2. Der Reproduktionsprozeß, die Produktivkräfte und der Krieg. 3. Der monistische Aufbau der kapitalistischen Gesellschaft und ihre Anarchie. 4. Der Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft. 5. Kommunismus als alleiniger Ausweg. Seine historische Notwendigkeit. 6. Die Produktivkräfte und die Unkosten der Revolution.

Der Zusammenstoß der verschiedenen Teile des weltkapitalistischen Systems, in dem sich der Konflikt zwischen dem Wachstum der Produktionskräfte dieses Systems und seiner anarchischen Produktionsstruktur ausdrückte, war, wie wir gesehen haben, ein Konflikt der staatskapitalistischen Trusts. Das von der Geschichte auf die Tagesordnung gebrachte objektive Bedürfnis ist das Bedürfnis nach einer Organisation der Weltwirtschaft, d. h. der Umwandlung des *subjektlosen* weltwirtschaftlichen Systems in ein wirtschaftendes *Subjekt*, in eine planmäßig wirkende Organisation, in eine „teleologische Einheit", in ein *organisiertes* System. Der Imperialismus versuchte, diese Aufgabe mit seinen eigenen Methoden zu lösen. Nicht ganz exakt wird dies von H. von Beckerath formuliert. „Da die freie Konkurrenz", sagt er, „als Regulator des Wirtschaftslebens, versagt, ertönt schließlich der Ruf nach Organisation. Man schließt sich zusammen und führt den Kampf um

die industriellen Marktgebiete gemeinsam. So entsteht ein Kampf national-zusammengeschlossener Wirtschaftsmassen mit immer stärkerer politischer Betonung, der zuletzt in einem politischen Riesenkampf der um die industriellen Absatzgebiete ringenden Völker gipfelt."*) Die Bewältigung dieser Aufgabe überstieg die Kraft des Imperialismus, und die Kriegskrise führte zur Krise des ganzen Systems. [Aber im *engen* Rahmen der einzelnen staatskapitalistischen Trusts war das erste Stadium des Krieges ein Stadium der inneren *Reorganisation* der kapitalistischen Produktionsverhältnisse im Sinne der Planmäßigkeit und Organisiertheit der miteinander kämpfenden *Teilsysteme*.] Es ist nicht schwer, die Grundursachen dieser Reorganisation zu begreifen und zu verfolgen, die zur Aufhebung der inneren Produktionsanarchie auf dem Wege der Verstaatlichung der Wirtschaftsfunktionen führte. *Organisatorisch und technisch* wurde diese Reorganisation in hohem Grade durch den Prozeß des außerordentlich raschen Aussterbens der mittleren Gruppen erleichtert. Der Krieg wirkte in dieser Hinsicht wie eine gigantische Krise. Während die Summe des produzierten Mehrwertes abnahm, konzentrierte und häufte sich der letztere in den (sozial, technisch und ökonomisch) stärksten Produktionseinheiten. Der Prozeß der *Zentralisation* des Kapitals wurde außerordentlich beschleunigt, und diese beschleunigte Zentralisation bildete die „negative Bedingung" der neuen Form der kapitalistischen Beziehungen. Die *positive Ursache* der Verstaatlichung bildeten die *Bedürfnisse des*

*) Dr. Herbert von Beckerath: „Zwangskartellierung oder freie Organisation der Industrie". Finanz- und volkswirtschaftliche Zeitfragen, herausgegeben von Schanz und J. Wolf, Heft 49. Stuttgart, 1918, S. 22. Der bürgerliche Privatdozent schildert natürlich, wie es sich für einen Oberpförtner des Kapitalismus auch gehört, den Klassenstaat unter dem Pseudonym der „Völker". Andererseits übersieht er, daß nicht nur die „Absatzmärkte" eine Rolle spielen, sondern auch die Rohstoffmärkte und die Sphären der Kapitalsanlage, d. h. gerade jene Momente, die den drei Teilen der Formel entsprechen: $G - W \lessdot^{A}_{Pm} \ldots P \ldots W' - G'$.

Krieges als eines gewaltigen organisierten Prozesses. Das Ausmaß dieses Krieges, seine Technik, die komplizierten inneren Verhältnisse des Militärapparates, die ungeheuerliche Nachfrage nach Industrie- und Landwirtschaftsprodukten, die seitens der Kriegsorganisation sofort einsetzte, schließlich die entscheidende Bedeutung des Ausganges der Kriegsoperationen für die herrschenden Klassen stellten die größtmögliche Ueberwindung der Anarchie innerhalb der kämpfenden kapitalistischen Teilsysteme auf die Tagesordnung. Unter sonst gleichbleibenden Verhältnissen waren die Kriegserfolge dem Grad der wirtschaftlichen Organisiertheit der staatskapitalistischen Trusts gerade proportional. Die genannten Ursachen wurden außerordentlich verschärft durch den *Mangel an vielen Produkten,* insbesondere an Rohstoffen, einen Mangel, der sofort nach dem Abbruch der internationalen Beziehungen in Erscheinung trat und mit der allgemeinen Erschöpfung und Verarmung immer zunahm.*) Dieser Mangel erforderte begreiflicherweise eine möglichst sparsame und folglich rationalisierte, organisierte Verteilung. Da aber der Prozeß der Verteilung eine der Phasen des Reproduktionsprozesses ist, so versteht es sich von selbst, daß die Organisierung der Verteilung ebenso unvermeidlich zu einer größeren oder geringeren Organisierung des Produktionsprozesses führen mußte. Leicht begreiflich, daß die Klasse der Kapitalisten in ihrer Gesamtheit (und dynamisch sind es die Vertreter des Finanzkapitals) durch diese

*) Dieses betont besonders scharf Arthur Feiler, Redakteur der „Frankfurter Zeitung", in seiner Schrift: „Vor der Uebergangswirtschaft", Verlag der „Frankfurter Zeitung", 1918. S. insbesondere das Kapitel „Kriegssozialismus und Wirtschaftsfreiheit", S. 33 ff. Seine Formel lautet: „Wir haben den Mangel organisiert". Viel weiter wird die Frage von Emil Lederer gefaßt („Der Wirtschaftsprozeß im Kriege"): „Früher war der Krieg ökonomisch ein Problem der Staatsfinanzen. Heute aber ist der Staat omnipotent, daher erscheint seine Aktion nach außen hin nicht in Form der Unternehmung, sie ist nicht mehr ein finanzwirtschaftliches, nicht mehr ein Geldproblem, sondern es wird die Naturalsubstanz der ganzen Volkswirtschaft für den Krieg mobilisiert." (S. 362.)

Zentralisation außerordentlich *gewann*. Nur ganz Naive erblickten hierin eine Rechtsverletzung des geheiligten Privatbesitzes. In Wirklichkeit war hier nicht ein Hauch von irgendeiner „Expropriation der Expropriateure", denn alles zentralisierte sich in den Händen der *finanzkapitalistischen* Staatsorganisation und nicht irgendeiner „dritten" Macht. Die Opposition ging hauptsächlich von den Kreisen der *rückständigen* Schichten der Bourgeoisie aus, in erster Linie von den Vertretern des Handelskapitals und der Handelsspekulation. Die Organisation der Produktion und der Verteilung schließt dem Wesen nach den Handel überhaupt und die Handelsspekulation speziell aus; folglich schließt sie den Handelsgewinn und den „Differenzgewinn"*), den Gewinn aus der Spekulation aus. Soweit diese Organisation der Produktion und der Verteilung in der Tat durchgeführt wird, bricht sie die „heiligen Rechte" namentlich dieser Kategorien. Doch wäre es lächerlich, anzunehmen, daß dadurch die „Rechte" der kapitalistischen Klasse in ihrer Gesamtheit übertreten werden. Hier findet bloß eine Neuverteilung des Mehrwertes in der Richtung der finanzkapitalistischen Gruppen statt, eine Verwandlung des Handelsgewinns in Dividende oder Zinsen, die von der *Staatsbank* ausgezahlt werden. Folglich findet hier nicht eine Aufhebung des Mehrwertes statt, sondern lediglich die *Form*änderung eines Teiles dieses Mehrwertes. Gerade darin besteht das Wesen der staatskapitalistischen Organisation, insofern es sich um die Kategorien des Gewinns und der Verteilung des Mehrwerts handelt. Was die Verringerung eines gewissen Teiles des Mehrwertes und seines Abtretens an die Arbeiter, als Versicherung gegen die Revolution, betrifft, so ist dies eine nebensächliche Frage, der keine wesentliche Rolle zu-

*) Vergl. R. Hilferding: „Das Finanzkapital" 9. Kapitel: Die Warenbörse. „Die Kriegswirtschaft aber schließt die Börse und damit hörte ihre ganze Problematik auf." (E. Lederer: „Der Wirtschaftsprozeß im Kriege".)

kommt.*) Die mathematische Grenze dieser Tendenz ist durch die Verwandlung der gesamten „Volkswirtschaft" in einen absolut geschlossenen *kombinierten Trust* gegeben, wo alle übrigen „Unternehmen" aufgehört haben, Unternehmen zu sein und sich in bloße Einzelwerkstätten verwandelt haben, in *Filialen* dieses Trusts, wo also die *gesellschaftliche* Arbeitsteilung sich in eine *technische* Arbeitsteilung verwandelt hat und wo die gesamte Wirtschaft zu einem absolut einheitlichen Unternehmen der *entsprechenden Gruppe der Weltbourgeoisie* geworden ist.

Das gemeinsame Organisationsprinzip dieser Form des Kapitalismus war die Unterordnung aller wirtschaftlichen (und nicht allein wirtschaftlichen) Organisationen der Bourgeoisie unter ihren *Staat*. Aus begreiflichen Gründen. In der Tat, nehmen wir eine ganze Reihe bürgerlicher Organisationen: den Staat, die Syndikate, die Kartelle und Trusts, Unternehmerverbände, Genossenschaften, Bankkonsortien, wissenschaftliche Gesellschaften, die organisierte bürgerliche Journalistik und hundert andere Organisationen. Theoretisch betrachtet ist vollkommen klar, daß dieses ganze System ein Maximum von Stabilität erreicht haben wird bei einer Verbindung, einer Zusammengehörigkeit, einer Koordination all dieser Organisationen. Welche Organisation soll aber die oberste sein? Es ist wiederum klar: die

*) In ihrem Artikel: „Die desorganisatorischen und organisatorischen Prozesse zur Zeit der Transformationswirtschaft" (in der Zeitschrift: „Narodnoje chosjastwo" Nr. 6. 1919) unterscheidet Genossin M. Smit den „Austausch, der auf der kapitalbildenden Funktion des Geldes beruht" (G—W—G') und den Austausch „zum Zweck des Tausches der einen Ware gegen eine andere", wobei die staatskapitalistische Verteilung angeblich den Uebergang des ersteren zum zweiten bilden soll. Das ist ein unglaublicher Wirrwarr. Erstens hat das Geld eine kapitalbildende „Funktion" niemals irgendwo gehabt und hat sie auch nicht. Zweitens ist ein Uebergang zur einfachen Warenwirtschaft (Formel: G—W—G') in der staats-kapitalistischen Gesellschaft gar nicht vorhanden. Es liegt die Tendenz zu einer Aufhebung der Warenwirtschaft innerhalb des Landes und zur Formveränderung des Mehrwertes vor. Aber dies ist eine Frage ganz anderer Art.

größte, die mächtigste, die allumfassendste. Eine solche Organisation ist eben die Staatsgewalt. Die Staatsorganisation der Bourgeoisie konzentriert in sich die ganze Macht dieser Klasse. Folglich müssen alle übrigen Organisationen — vor allem die wirtschaftlichen und dann auch die anderen — ihr untergeordnet sein. Sie alle werden „militarisiert". Sie alle verwandeln sich in Filialen, in Abteilungen der einheitlichen, der *Universal*organisation. Nur unter diesen Bedingungen erhält das ganze System ein Maximum von Stabilität. So entsteht ein neuer Typus der Staatsgewalt, der klassische Typus des *imperialistischen Staates*, der auf den *staatskapitalistischen* Produktionsverhältnissen fußt. Hier verschmilzt die „Oekonomik" organisatorisch mit der „Politik", die ökonomische Macht der Bourgeoisie verbindet sich unmittelbar mit ihrer politischen Macht, der Staat hört auf, ein einfacher Beschützer des Ausbeutungsprozesses zu sein, und wird zum direkten kapitalistischen Kollektiv-Ausbeuter, der offen dem Proletariat entgegensteht.*) Die Entfaltung der Staatsgewalt offenbart hier ihre ganze dialektische Natur; die Staatsgewalt entstand als ursprüngliche und einheitliche Form der Organisation der herrschenden Klasse; sie wurde dann zu einer der vielen Organisationen der Bourgeoisie; schließlich wurde sie von

*) Ueber den Staatskapitalismus vergl. außer den zitierten Werken folgende: F. Pinner: „Die Konjunktur des wirtschaftlichen Sozialismus", „Die Bank". April 1915; Prof. Jaffé: „Die Militarisierung unseres Wirtschaftslebens" im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 1915, 40, Band 3, Heft V; Guyot: „Les problèmes économiques après la guerre", Journal des économistes, vom 15. August 1915; Prof. Karl Ballod: „Einiges aus der Utopienliteratur der letzten Jahre" in Grünbergs Archiv für die Geschichte des Sozialismus, 6. Jahrgang, 1. Heft; Walter Rathenau: „Die neue Wirtschaft" und „Der neue Staat"; G. Bernhard: „Uebergangswirtschaft", Berlin 1918; „Monopolfrage und Arbeiterklasse" (Artikelsammlung von Rechtssozialdemokraten); von russischen Arbeiten sei auf die Artikel und Broschüren des Genossen Larin (M. Lurje) hingewiesen, insbesondere über die Organisation der deutschen Industrie. Vergl. auch N. Ossinski: „Der Aufbau des Sozialismus" (die ersten Kapitel).

neuem zur wesentlich einheitlichen Organisation, nachdem sie *alle übrigen aufgesaugt* hatte.*)

Die staatskapitalistischen Produktionsverhältnisse sind, logisch und historisch, eine Fortsetzung der finanzkapitalistischen Verhältnisse, deren Vollendung sie bilden. Es ist daher nicht verwunderlich, daß den Ausgangspunkt ihrer Entwicklung jene organisatorischen Formen bildeten, die durch das Finanzkapital, d. h. die Syndikate, Trusts und Banken, gegeben waren. Anstelle der Trusts, als privater Monopolorganisationen, die nicht nur kommerziell, sondern auch technisch die Produktion zusammenfassen, tritt das *Staatsmonopol.* Die trustartigen Syndikate und Kartelle werden ebenso durch Staatsmonopole ersetzt. Der Zentralisationsprozeß wird durch den Druck der Staatsgewalt beschleunigt: es entstehen sogenannte »*Zwangssyndikate* und *Zwangskartelle.* Den Uebergangstypus bilden die *gemischten* Unternehmen, wo der Staat als Mitinhaber, als großer Aktionär usw. auftritt, und wo die Form der finanzkapitalistischen Verbundenheit zwischen dem Staate und dem Privatunternehmertum sich in Form der sogenannten „Beteiligung" („Partizipation") äußert. Diese — im Sinne der Umgestaltung der Produktionsverhältnisse — wichtigsten Formen sind lange nicht die einzigen: dazu gehört auch eine ganze Reihe weniger wesentlicher Veränderungen, wie die staatliche Regulierung und Kontrolle des Produktionsprozesses (Zwangsproduktion, Normierung, Regelung der Herstellungsmethoden, Reglementierung des inneren technischen Produktionssystems überhaupt); die Regelung der Verteilung (Zwangsablieferung und Zwangsaufnahme; die staatliche Versorgung, Staatsmagazine, Preistaxierung, das Kartensystem usw. usw.)**) Eine besondere und dabei außer-

*) Selbstverständlich verhält es sich so mit dem „reinen Typus" des Staatskapitalismus, der sich real lediglich als Tendenz offenbart.

**) Ueber Deutschland vergl. die Angaben Johann Müllers in: „Nationalökonomische Gesetzgebung". Jahrbücher für Nationalökonomie und Staat. 1915. Ueber Frankreich s. Ch. Gide: „The Provisioning of France

ordentlich große organisatorische Rolle spielen die Banken. Sie bringen die Einlagen in die *Staatsbank*, die Staatsbank zentralisiert ihrerseits die gewaltigen Summen (es genügt, allein an die Kriegsanleihen zu erinnern) und führt sie der Kriegsindustrie zu. Da die Einlagen in gewissem Grade das periodisch freiwerdende Kapital darstellen, so bedeutet ihre organisatorische „Verteilung" durch die Staatsbank die tatsächliche Unterwerfung der Industrie unter die Staatsbank und die Verwandlung des Unternehmergewinns in von dieser Bank ausgezahlte Zinsen. Folglich verwandeln sich auch auf diesem Wege die kapitalistischen Produktionsverhältnisse in staatskapitalistische, und die verschiedenen Arten des kapitalistischen Gewinns gleichen sich aus, verwandeln sich in eine eigentümliche „Dividende", die ausgezahlt wird von einem einheitlichen kapitalistischen Kollektiv-Unternehmen, einer einheitlichen Aktiengesellschaft, einem Trust, wie ihn der imperialistische Staat darstellt.*)

Die Typen der organisatorischen Verbundenheit in ihrer konkreten Gestaltung sind hier verschieden; sie unterscheiden sich durch ihren Funktionscharakter: wir haben es hier auch mit einer *planmäßigen Organisation* zu tun, wo neue, stabile produktions-technische Einheiten entstehen (als Beispiele können die Zwangstrusts dienen, die eine ganze Reihe früherer Produktionsverbände zentralisieren, die Staatsmonopole usw.); auch die einfache *„Regulierung"* ist dabei (z. B. die Absatz- und Einnahmepflicht); schließlich ist hier noch ein niedrigeres Element des organisierenden Prozesses, — die *Normierung***)* dabei; als

and measures to that end" (The Economic Journal, march 1916) und die Daten in der englischen Zeitschrift „The Economist" (ebenda über England).

*) Ueber die juristischen Normen und Formen der staatskapitalistischen Beziehungen vergl. Prof. Hatschek: „Die Rechtstechnik des Kriegssozialismus" (Deutsche Revue, Juni 1916).

**) Die Terminologie ist hier in dem Sinne benutzt, wie sie von Gen. A. Bogdanow gebraucht wird. Vergl. seinen Aufsatz über die Tendenzen der proletarischen Kultur in: „Proletarische Kultur", auch „Allgemeine Organisationslehre" (russisch).

Beispiel der letzteren kann die Preistaxierung dienen. Es wäre jedoch falsch, zu übersehen, daß jene allgemeine Tendenz der „staatskapitalistischen" Entwicklung, durch die die Tendenz des Finanzkapitalismus beschleunigt wird, in der Richtung der *höheren* Organisationstypen geht, die eine stabile *produktionstechnische* Gruppierung schaffen. Der organisatorische Prozeß braucht nicht mit der produktions-technischen Seite zu beginnen; das subjektive Ziel seiner Träger kann auch — nicht die Organisation, sondern sagen wir die rein-*kommerzielle* Verrechnung sein, und dessenungeachtet kann das objektive Endergebnis die Schaffung von neuen produktions-technischen Komplexen sein. Eine solche Erscheinung konnte man zur Zeit des Finanzkapitalismus mit der größten Anschaulichkeit wahrnehmen: die Syndikate entstanden als *kommerzielle Verbände*, die auf dem Markte operierten; aber dessenungeachtet führte die weitere Entwicklung zur Schaffung von trustartigen Kartellen und daraufhin zur Bildung von wirklichen Trusts, d. h. von Verbänden nicht nur kommerzieller, sondern auch produktions-technischer Art. Oder ein anderes Beispiel. Das Eindringen des Bankkapitals in die Industrie führte zur Konsolidierung der Unternehmen („Fusionen", kombinierte Trusts usw.). In diesen Fällen gehen also die Organisierungsprozesse aus der Sphäre der Zirkulation in die Sphäre der Produktion über; das kommt daher, weil der Zirkulationsprozeß einen Bestandteil des allgemeinen Gesamtprozesses bildet, des Reproduktionsprozesses, der für alle seine Teile und Phasen eine Zwangsläufigkeit besitzt.*)

*) Gen. A. Bogdanow möchte in dem ganzen Organisationsprozeß während des Krieges bloß „Karten" sehen, d. h. bloß den Rationierungsprozeß, der aus dem Rückgang der Produktionskräfte entstanden ist. In Wirklichkeit aber geht der Rationierungsprozeß seiner Bedeutung nach bedeutend tiefer. Der Rückgang der Produktionskräfte schließt hier keineswegs den Fortschritt der Organisationsformen des Kapitalismus aus. Das war auch zu „normalen Zeiten" der Fall, namentlich aber während der Krisen, als der vorübergehende Rückgang der Produktionskräfte von einer beschleunigten

Also: *die Reorganisation der Produktionsverhältnisse des Finanzkapitals ging in der Richtung zur staatskapitalistischen Universalorganisation, mit der Aufhebung des Warenmarktes, mit der Verwandlung des Geldes in eine Zähleinheit, mit der im Staatsmaßstab organisierten Produktion, mit der Unterordnung des ganzen „volkswirtschaftlichen" Mechanismus unter die Ziele der Weltkonkurrenz, d. h. vor allem unter die des Krieges.*

Bei der obigen Analyse haben wir die organisatorischen Formen betrachtet, mit deren Hilfe die kapitalistische Struktur der einzelnen Länder sich an die neuen Existenzbedingungen des ganzen Weltkapitalismus anpaßte. Aber wir betrachteten alle Veränderungen unter dem Gesichtswinkel der Ueberwindung der *Produktions*anarchie. Nun sollen einige Worte über die *soziale* Anarchie gesagt werden. Die Gesamtheit der Produktionsverhältnisse umfaßt ja nicht nur die Beziehungen zwischen den nach *Unternehmen* organisierten Menschen allein; es besteht auch eine andere Differenzierung dieser Produktionsbeziehungen, insofern wir von Beziehungen zwischen den *Klassen* reden. Folglich müßte auch in dieser Richtung eine Umgestaltung der Beziehungen stattfinden, denn sonst wäre das ganze System im höchsten Grade labil und kurzbefristet. Die Bedürfnisse des Krieges spielten auch hierbei eine gewaltige Rolle. Denn die Mobilmachung der Proletarier und ihrer Köpfe für den Krieg und im Namen des Krieges war für die imperialistische Kriegsführung eine ebenso notwendige Voraussetzung wie die Mobilisierung der materiellen Produktion.

Der Prozeß der Ueberwindung der Produktionsanarchie hatte zu seinem Ausgangspunkt die bereits vom Finanzkapital ausgearbeiteten Organisationselemente. Genau so mußte auch der

---

Zentralisation der Produktion und einer Entstehung neuer kapitalistischer Organisationen begleitet war. Denselben Irrtum — mutatis mutandis — beging auch Engels, als er von den Syndikaten und Trusts sprach. Dieser Fehler darf jetzt nicht wiederholt werden.

Prozeß der *sozialen* Reorganisation sich auf jene Faktoren stützen, die von der vorhergehenden Entwicklung geschaffen worden waren. Die *materiellen Organisationsformen* waren in den *Arbeiterorganisationen* gegeben: in den Gewerkschaften, in den sozialistischen Parteien und zum Teil in den Genossenschaften, mit ihrem ganzen Hilfs- und Nebenapparat. Die *ideologischen Formen* bestanden in der eigentümlichen Mentalität des *Arbeiterpatriotismus*, der zum Teil eine Umformung der Ueberreste der alten kleinbürgerlichen Mentalität darstellte, zum Teil aber das Produkt der relativen und zeitweiligen Interessiertheit der Arbeiterklasse an der imperialistischen Politik darstellte. Schließlich war die *Methode* der Umformung dieselbe Methode der *Unterordnung unter den allumfassenden bürgerlichen Staat*. Der Verrat der sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften drückte sich gerade darin aus, daß sie in den Dienst des bürgerlichen Staates traten, daß sie durch diesen *imperialistischen* Staat eigentlich verstaatlicht wurden, daß sie sich in „Arbeitsressorts" der Militärmaschine verwandelten. Die *Verstaatlichung dieser Organisationen* hatte zum ideologischen Aequivalent die eigentümliche *bürgerliche Verstaatlichung der proletarischen Mentalität;* dies drückte sich darin aus, daß die Theorie des sogenannten Burgfriedens eine gewaltige Verbreitung erlangte und selbst von proletarischen Kreisen anerkannt wurde. Natürlich, neben diesen Methoden entwickelten sich nach wie vor auch Methoden der direkten mechanischen Einwirkung und Unterdrückung, Methoden der *direkten Zwangsmaßnahmen*.

Auf diesem Wege wurde die höchstmögliche Stabilität der kapitalistischen Teilsysteme erreicht unter den Bedingungen, in die sie der große imperialistische Krieg versetzte, d. h. unter den Bedingungen der fürchterlichen Gleichgewichtsstörung im ganzen *Welt*system der kapitalistischen Gesellschaft.

Damit unsere Untersuchung alle Grundtendenzen zur Orga-

nisation des kapitalistischen Systems streift, müssen wir auch die *Syndikate der staatskapitalistischen Trusts* erwähnen, jene eigentümlichen Syndikate „zweiter Ordnung", die die staatskapitalistischen Trusts zu ihren Bestandteilen haben. Dazu gehören z. B. die „Staatskoalitionen" oder der „Völkerbund". Die Voraussetzungen für diese Organisationen wurden durch die finanzkapitalistischen Verbindungen und die Gesamtsumme der gegenseitigen „Beteiligung" gegeben. Der Krieg verstärkte den Prozeß dieser losen Syndizierung der staatskapitalistischen Trusts; die interalliierten Arbeiterkonferenzen waren unter anderem ein Ausdruck der gleichen Tendenz. Hier überschreiten die Tendenzen zur Organisation die Grenzen des einzelnen Staates. Folglich hat der Organisationsprozeß in diesen Versuchen der kapitalistischen Welt seinen höchsten Ausdruck gefunden.

Alle diese Prozesse vollzogen sich unter Bedingungen der *ungeheuerlichen Vernichtung der Produktivkräfte.* Die Umgestaltung der Struktur wurde von einem Rückgang der Produktivkräfte begleitet. Daraus ergab sich letzten Endes der unvermeidliche Zusammenbruch des ganzen Systems. Es wäre also unsere Aufgabe, die grundsätzlichen Einflüsse des Zerstörungsprozesses zu untersuchen.

Unter den Produktivkräften der Gesellschaft werden wir *die Gesamtheit der Produktionsmittel und der Arbeitskräfte* verstehen. Das wird also die Gesamtheit der Maschinen aller Art, der Rohstoffe, Brennmaterialien usw. *in natura* einerseits, und die Gesamtheit der Arbeitskräfte aller Art *in natura* (die Arbeitskräfte der Metallarbeiter, der Techniker, der Textilarbeiter usw., d. h. die Arbeitskräfte verschiedenen konkreten Charakters und verschiedener Qualifikation, andererseits sein.*)

*) Man kann nicht, wie es Maslow („Agrarfrage" Band 1: „Theorie der Entfaltung der Volkswirtschaft" und andere Arbeiten) in seiner Definition

Die Entfaltung der Produktivkräfte ist die Grundlage der menschlichen Entwicklung überhaupt, und eben von diesem Standpunkt aus muß jede Tatsache des öffentlichen Lebens betrachtet werden. Der Standpunkt der Entfaltung der Produktivkräfte stimmt mit dem Standpunkt der *Reproduktion* überein: die Entfaltung der Produktivkräfte entspricht der erweiterten Reproduktion, ihr stationärer Zustand entspricht der einfachen Reproduktion, ihr Sinken findet seinen Ausdruck darin, daß ein immer geringer werdender Teil der periodisch-konsumierten Produkte reproduziert wird. Im letzteren Falle haben wir einen gesellschaftlichen Rückschritt vor uns.

Der Standpunkt der *Reproduktion* ist eigentlich für jede ökonomische Untersuchung verpflichtend. Aber er ist *doppelt verpflichtend* für den Wirtschaftler, der die „kritischen" Perioden und die Uebergangsphasen der Entwicklung erforscht. In der Tat: in sogenannten „normalen" Zeiten ist die periodische Wiederholung des Produktionskreislaufs von vornherein gegeben.

---

der Produktivkräfte tut, die Produktionsmittel und die lebendige Arbeit vor eine gemeinsame Klammer setzen, d. h. eine statische Größe und einen Prozeß addieren. Nicht die Arbeit ist den Produktionsmitteln adäquat, sondern die Arbeitskraft. Ueber die Produktionskräfte vergl. Marx: „Das Kapital", „Das Elend der Philosophie" etc. Vergl. auch: „Produktion" in „Nouveau Dictionnaire d'écon. polit." par Léon Say („puissance productive... l'ensemile de ces éléments envisagés comme des forces"); Kleinwächter: „Die volkswirtschaftliche Produktion im allgemeinen" in Schönbergs Handbuch; B. Harms: „Arbeit" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften; Lexis: „Produktion" ebenda; Lexis: „Allgemeine Volkswirtschaftslehre", 1910; Watkins: Third factor in variation of productivity in „The American Economic Review" Dezember 1915 (Vol. V. N. 4); F. Oppenheimer: „Theorie der reinen und politischen Oekonomie", § „Die produktiven Kräfte" (S. 138 bis 139 ff.); R. Hilferding: „Eine neue Untersuchung über die Arbeitsmittel". Genaue Formulierungen finden sich bei Rodbertus: „Zur Beleuchtung der sozialen Frage", Teil 1, 2. Aufl., hg. von Moritz Wirth, Berlin 1890, S. 60. („Produktivkraft und Produktivität sind wohl zu unterscheiden. Produktivität bedeutet die Wirksamkeit oder Fruchtbarkeit der Produktivkraft". Mit anderen Worten: R. nimmt die Produktivkräfte *in natura).* Vergl. auch Liszt: „Das nationale System der pol. Oek."

Freilich, auch hier — insbesondere bei der kapitalistischen Gesellschaft — entstehen spezifische Probleme, aber im großen und ganzen ist ein mehr oder weniger „glatter" Gang der Dinge vorauszusetzen. Die „kritischen" Epochen machen dagegen jeden folgenden Produktionskreislauf fraglich. Folglich ist der Standpunkt der Reproduktion hier methodologisch der *einzig* richtige Standpunkt. Denn er untersucht gerade die Bedingungen der *Wiederholbarkeit* der Produktionskreisläufe, d. h. die Bedingungen des *dynamischen* Gleichgewichtes des gesellschaftlichen Systems. „Reproduktion ist wörtlich genommen einfach Wiederproduktion, Wiederholung, Erneuerung des Produktionsprozesses, und es mag auf den ersten Blick nicht abzusehen sein, worin sich der Begriff der Reproduktion von dem allgemein verständlichen der Produktion eigentlich unterscheidet und wozu hierfür ein neuer, befremdender Ausdruck nötig sein soll. Allein gerade in der Wiederholung, in der ständigen Wiederkehr des Produktionsprozesses liegt ein wichtiges Moment für sich."*) Das begriffen „eigentlich" schon die Physiokraten ausgezeichnet, aber die „gelehrten" livrierten Lakaien des Imperialismus haben es gründlich vergessen. Das war der Grund, warum der Krieg in seiner Anfangsphase wahrhaft ungeheuerliche theoretische Konstruktionen erzeugte, die aus der Tatsache der Kriegsgewinne, dem „Florieren" der Kriegsindustrie und dem Steigen der Aktien der metallurgischen, chemischen und anderen Fabriken auf den *wohltuenden* (!) Einfluß des Krieges auf das „Volkswirtschaftsleben" schlossen.

Betrachten wir den *realen* Reproduktionsprozeß, insofern die gesamte Wirtschaft im Zeichen des Krieges steht, d. h. insofern eine *Neuverteilung der Produktivkräfte im Interesse der Kriegsindustrie* und der Arbeit für die Armee im allgemeinen stattgefunden hat. Man pflegt die für den Kriegsbedarf verwandte

*) Rosa Luxemburg: „Die Akkumulation des Kapitals", Berlin 1913, S. 1.

Arbeit als eine vom wirtschaftlichen Standpunkt aus unproduktive Arbeit zu bezeichnen. Was heißt dies? Die spezifische Bedeutung dieser Arbeit geht klar hervor, wenn wir ihren Einfluß auf die *Reproduktionsbedingungen* untersuchen. Im „normalen" Produktionsprozeß werden Produktionsmittel und Konsumtionsmittel geschaffen. Das sind die zwei wichtigsten Gebiete der ganzen Wirtschaft. Es ist klar, daß die Produktionsmittel jedesmal dem System der gesellschaftlichen Arbeit einverleibt werden. Deren Produktion ist eine Bedingung für die Reproduktion. Genau so verhält es sich im großen und ganzen mit der Produktion der Konsumtionsmittel. Diese Konsumtionsmittel verschwinden keineswegs spurlos für die weiteren Kreisläufe des Produktionsprozesses. Denn der Konsumtionsprozeß ist *im Grunde genommen* ein eigentümlicher Prozeß der *Produktion von Arbeitskraft.* Die Arbeitskraft aber ist eine ebenso notwendige Bedingung für den Reproduktionsprozeß. Folglich liefert sowohl die Produktion von Konsumtionsmitteln als auch die Produktion von Produktionsmitteln Produkte, die die notwendige Bedingung des Reproduktionsprozesses bilden, ohne die der letztere nicht stattfinden kann. Eine ganz andere Bedeutung hat die Kriegsproduktion: eine Kanone verwandelt sich nicht in ein Element des neuen Produktionskreislaufes; das Pulver wird in die Luft verschossen und erscheint keineswegs in einer neuen Sachhülle im darauf folgenden Kreislauf. Im Gegenteil. Der wirtschaftliche Effekt dieser Elemente *in actu* ist eine rein negative Größe. Doch soll man nicht glauben, daß die wirtschaftliche Bedeutung hier unbedingt mit einer bestimmten Art des *Gebrauchs*wertes und der Sachform des Produktes verbunden ist. Wir können die *Konsumtionsmittel* betrachten, mit denen die Armee versorgt wird. Auch hier nehmen wir dasselbe wahr. Die Konsumtionsmittel schaffen hier nicht *Arbeitskräfte,* denn die Soldaten figurieren nicht im Produktionsprozeß; sie sind aus ihm ausgeschaltet, sie

sind *außerhalb* des Produktionsprozesses gestellt. Solange der Krieg anhält, solange dienen also die Konsumtionsmittel zum großen Teil nicht als Produktionsmittel der *Arbeitskraft*, sondern als Produktionsmittel der spezifischen „Soldatenkraft", die im Produktionsprozeß keine Rolle spielt. Folglich nimmt der Reproduktionsprozeß mit dem Kriege einen „entstellten", regressiven, *negativen* Charakter an, nämlich: mit jedem folgenden Produktionskreislauf wird die reale Produktionsbasis immer schmäler und schmäler, die „Entwicklung" vollzieht sich nicht nach einer sich erweiternden, sondern einer sich stetig verengenden Spirale.

Hier muß noch ein wichtiger Umstand hervorgehoben werden. Die Armee, die eine gewaltige Nachfrage bietet, d. h. unterhalten werden will, gibt kein Arbeitsäquivalent. Infolgedessen produziert sie nicht, sondern *entzieht;* mit anderen Worten: man bekommt hier einen *doppelten* Ausfall aus dem „Reproduktionsfonds". Dieser Umstand stellt den wichtigsten zerstörenden Faktor dar. Außerdem müssen die unmittelbaren Kriegszerstörungen (zerstörte Wege, verbrannte Städte usw. usw.) berücksichtigt werden, ebenso wie eine ganze Reihe indirekter Zerstörungen (der Arbeitskraft u. a. m.). Es ist also klar, daß die reale Basis der gesellschaftlichen Produktion sich mit jedem Umlauf des gesellschaftlichen Kapitals verengt. Wir haben es hier nicht mit einer erweiterten Reproduktion, ja nicht einmal mit einer einfachen Reproduktion zu tun; wir haben hier eine immer mehr wachsende *Unterproduktion.* Diesen Prozeß kann man als *erweiterte negative Reproduktion* bezeichnen. Das ist der Krieg, betrachtet vom wirtschaftlichen Standpunkt aus. Der *real* stattfindende Prozeß ist also eine erweiterte *negative* Reproduktion. Man muß von diesem Prozeß seinen kapitalistischen, papiernen, fetischistisch-entstellten Ausdruck unterscheiden. Denn auf der Verwechslung dieser beiden Prozesse — dem sachlichen und Arbeitsprozeß einerseits und dem formalen andererseits —

beruht die ungeheuerliche Theorie von dem positiven Einfluß des Krieges. In der Tat, aus dem Vorhergesagten folgt, daß die Form des kapitalistischen Gewinns beim staatskapitalistischen Regime die Tendenz aufweist, sich in laut Staatspapieren ausgezahlte Zinsen zu verwandeln. Diese Papiere stellen in bedeutendem Grade das Recht auf die künftigen Realwerte dar. Zugleich können sie im Umlauf bleiben und sogar in großen Mengen angehäuft werden. Aber ihr Vorhandensein ist eine Sache für sich, und die objektive Möglichkeit ihrer Realisierung ist eine ganz andere Sache. Soweit im Prozeß des Krieges eine Realisierung des Wertes als die der Einnahmen stattfindet, soweit kann sie bezeichnet werden entweder als „Verzehren" des konstanten Kapitals oder als Realisierung der abnehmenden Summe des Mehrwertes bei einer Neuverteilung des letzteren in der Richtung der großkapitalistischen Gruppen. Eine große Menge der angehäuften Papierwerte sind Wertzeichen, deren Realisierung in der Zukunft liegt und einerseits von den Verhältnissen der kapitalistischen Reproduktion, andererseits von der Existenz des kapitalistischen Systems selbst abhängt. Begreiflich, daß die gewaltige Ueberschwemmung mit Papierwerten in ihren verschiedensten Formen dem realen Arbeitsprozeß absolut inkommensurabel werden kann, und unter den Verhältnissen der *kapitalistischen* Struktur wird dies zu einem Merkmale ihres Zusammenbruches werden. Auf diese Weise geht die erweiterte negative Reproduktion parallel mit der Anhäufung von Papierwerten.

Aus dem oben Gesagten folgt aber noch keineswegs die Nutzlosigkeit der „Verausgabungen" und die negative Einschätzung der zerstörenden Seite des Prozesses vom *kapitalistischen* Standpunkt aus. Jede beliebige kapitalistische Krise ist eine zeitweilige Zerstörung von Produktivkräften. Sie muß aber beurteilt werden vom Standpunkt des kapitalistischen

Systems, indem man aus dem Rahmen *mehrerer* Produktionskreisläufe hinaustritt. Denn letzten Endes erweitert sie den Rahmen der Weiterentwicklung des kapitalistischen Systems. Dasselbe ist auch mit dem Krieg der Fall. Vorausgesetzt, der Weltkrieg hätte im zweiten Jahr mit dem Siege einer der Mächtegruppen geendet. Unzweifelhaft, daß bei einer solchen Sachlage die kapitalistische Ordnung, nach einer Periode der Zerstörung, viel Chancen gehabt hätte, sich aufzurichten; nachdem die „Wunden geheilt" wären, d. h. nachdem man die Beziehungen wieder angeknüpft und die zerstörten Teile des konstanten Kapitals wieder hergestellt hätte, hätte die kapitalistische Produktionsweise die Möglichkeit einer gewissen Weiterentwicklung erhalten und zwar in höherer, zentralisierterer Form, als es bis dahin der Fall war. Das, *was vom Standpunkt der Produktionskreisläufe, die an den Krieg unmittelbar gebunden oder ihm nah verwandt waren, sich als reiner Verlust präsentierte, das konnte sich also vom Standpunkte der allgemeinen Bewegung des kapitalistischen Systems in seinem großen historischen Maßstabe als vorübergehende Herabsetzung der Produktivkräfte erweisen, zu welchem Preise eine weitere und dabei mächtigere Entwicklung dieser Kräfte erkauft worden wäre.* Mit anderen Worten, wir hätten es dann mit einer der *Krisen* zu tun —, obwohl mit einer ihren Dimensionen und ihrer Form nach nie dagewesenen Krise, aber *keineswegs* mit einem Zusammenbruch des kapitalistischen Systems. Das letztere hätte, nach einem gewissen Stocken, seine Entwicklung in organisatorisch vollkommeneren Formen fortgesetzt.

Die Frage: *Krise oder Zusammenbruch* hängt vom konkreten Charakter der betreffenden Erschütterung des kapitalistischen Systems, ihrer Tiefe und Dauer ab. Es ist theoretisch absolut klar, daß der Prozeß der erweiterten negativen Reproduktion sich immer bloß bis zu einer gewissen Grenze fortsetzen kann,

nach der eine Zersetzung und ein Zerfall der ganzen Organisation beginnt. Die Untersuchung dieser Frage möchten wir jetzt in Angriff nehmen.

Der Prozeß der Reproduktion ist nicht nur ein Prozeß der Reproduktion der materiellen Elemente der Produktion, sondern auch ein Prozeß der *Reproduktion der Produktionsverhältnisse* selbst.*) Die erweiterte Reproduktion ist die erweiterte Reproduktion der gegebenen Produktionsverhältnisse. Ihr Feld, ihre räumliche Ausdehnung wird größer; die gegebene Produktionsmethode „dehnt" sich aus, indem sie sich *innerlich in ihren Details umorganisiert;* mit anderen Worten, die Reproduktion der kapitalistischen Produktionsverhältnisse reproduziert sie *grundsätzlich,* insofern hier das Verhältnis zwischen Kapital und Lohnarbeit permanent erhalten und erweitert wird. Aber *innerhalb* dieses Verhältnisses werden die Details der Produktionsstruktur beständig geändert; es genügt, allein auf das Wachstum des sogenannten „neuen Mittelstandes" hinzuweisen.

Was geschieht bei der erweiterten *negativen* Reproduktion? Um diese Frage zu beantworten, muß man ausführlicher bei der Frage nach dem Bau der Gesellschaft *in ihrer Gesamtheit* verweilen.

Vor allem, was sind die „Produktionsverhältnisse", von denen die Rede ist?

Marx definierte sie als die *Beziehungen zwischen den Menschen im Prozeß der gesellschaftlichen Arbeit und der Verteilung der Produkte dieser Arbeit.* Konkret betrachtet, gehören in der kapitalistischen Gesellschaft dazu die Beziehungen zwischen dem Kapitalisten, dem Meister, dem Techniker, dem Ingenieur, dem qualifizierten Arbeiter, dem ungelernten Arbeiter, dem Kaufmann, dem Bankier, dem Wucherer usw., wobei die Beziehungen zwischen den Elementen in ihren *gegebenen realen Kombinationen*

*) Siehe Marx: „Das Kapital", Band II und III.

betrachtet werden. Folglich ist die Kategorie der Produktionsverhältnisse eine allgemeine Kategorie, die den gesellschaftlichen Aufbau betrifft. Dazu gehören auch Beziehungen sozialen Klassencharakters (das Verhältnis zwischen Arbeitern und Kapitalisten) sowie Beziehungen anderer Art (zum Beispiel das Verhältnis zwischen zwei Unternehmen, das Verhältnis der Mitarbeit, d. h. der sogenannten einfachen Kooperation usw.*) Dabei muß bemerkt werden, daß die Produktionsverhältnisse nicht etwas *Verschiedenes* von der *technischen* Arbeitsorganisation sind, insoweit wir von den Beziehungen innerhalb des unmittelbaren Arbeitsprozesses reden. *Real* verschmelzen sie miteinander. Die Fabrik ist nicht nur eine technische, sondern eine ökonomische Kategorie**), denn sie ist ein Komplex der sozialen Arbeits- und Produktionsverhältnisse. Marx führte die Fabrikhierarchie unter dem Kommando des Kapitals als Beispiel der kapitalistischen Produktionsverhältnisse an. Die *technischen* Elemente (die Arbeitskraft des Ingenieurs, des Direktors, des Mechanikers, des Meisters, des Arbeiters, des Handlangers) sind zugleich Elemente der *ökonomischen Organisation,* und *soweit sie an einen beständigen Kreis von Personen geknüpft* sind, soweit liegt auch ihre *soziale Klassen*charakteristik auf der Hand. Dies ist auch begreiflich: die Klassen stellen ja vor allem Gruppen von Personen dar, die durch gemeinsame Bedingungen und eine gemeinsame Rolle im Produktionsprozeß mit allen sich daraus ergebenden Folgen für den Verteilungsprozeß zusammengeschlossen sind. Die kapitalistische Hierarchie in der Produktion ist be-

*) Herr P. Struve hat in seiner Schrift „Wirtschaft und Wert" (russisch) absichtlich die Produktionsverhältnisse aus der Analyse verbannt, um behaupten zu können, daß die sozialen Klassenverhältnisse ein ewiges Attribut einer jeden Gesellschaft seien. Vergl. darüber unseren Aufsatz „Die Kunststücke des Herrn Struve" in der marxistischen Zeitschrift „Proswestschenje" Nr. 129, 1913.

**) Vergl. K. Marx: „Das Elend der Philosophie".

gleitet von der kapitalistischen Hierarchie in der Verteilung. Dies sind zwei Seiten einer und derselben Erscheinung, die unlösbar miteinander verknüpft, verschmolzen sind.

Die Produktionsverhältnisse sind Beziehungen zwischen den Menschen als Elementen eines bestimmten Systems. Aber es würde eine große Vereinfachung bedeuten, wenn man einen bestimmten Typus der *Verbundenheit* dieser Elemente *herausholen* wollte. Die Gesellschaft ist nicht eine *Summe* von Elementen; aber zugleich ist sie auch nicht die arithmetische Summe der Elemente und ihres Zusammenhanges. Denn der gesellschaftliche Zusammenhang steht nicht *neben* den Elementen. Die räumliche Verteilung der Personen im technischen Arbeitsprozeß und ihre Funktionsrolle wird akkumuliert, *erstarrt* in den Personenelementen. Auf diese Weise verwandeln sich die gesellschaftlichen Verbindungen und finden ihren Ausdruck in der „inneren Struktur" der Elemente selbst, der Typus des gesellschaftlichen Zusammenhanges lebt in den Köpfen der Menschen.

Also: die gegebene gesellschaftliche Struktur, die gegebene Produktionsweise ist einerseits ein bestimmter Typus des Zusammenhanges, andererseits werden diese Elemente selbst von diesem Typus gestaltet.

Durch die Produktionsverhältnisse wird alles übrige bestimmt. Die Ursache hiervon ist leicht begreiflich. Würden die Produktionsverhältnisse einen Typus des Zusammenhanges verkörpern und wären die Beziehungen anderer Art (z. B. die Staatsorganisation), nach einem anderen Typus aufgebaut, so müßte das System als Ganzes absolut unstabil sein. Kapitalistische Produktionsverhältnisse sind absolut undenkbar bei der politischen Herrschaft der Arbeiterklasse, und sozialistische Produktionsverhältnisse wären undenkbar bei einer politischen Herrschaft des Kapitals. Folglich muß jeder Typus der Gesellschaft unvermeidlich durch einen *Monismus seiner Struktur* ge-

kennzeichnet sein, der die Grundbedingung der Existenz jedes gesellschaftlichen Systems ist.

Die kapitalistische Gesellschaft ist in hohem Grade durch diesen Monismus gekennzeichnet. Die „Konstitution" der Fabrik, des Regimentes oder der Staatskanzlei ist nach einem und demselben Prinzip aufgebaut, und der hierarchische Typus der Produktionsverhältnisse findet seinen Ausdruck in der adäquaten Hierarchie der Staatsgewalt, der Armee usw. Oben — die Klasse der Besitzenden, ganz unten — die Klassen der Besitzlosen, in der Mitte — eine ganze Stufenleiter von Uebergangsgruppen. Der Kapitalist und der Fabrikdirektor, der General, der Minister oder der hohe Beamte sind Menschen ungefähr einer und derselben Klasse, und der Charakter ihrer Funktionen gehört zum gleichen Typus, ungeachtet der Verschiedenheit ihrer Sphären. Diese Funktionen *haften* ihnen an; sie tragen folglich nicht nur einen einfach technischen, sondern zugleich auch einen deutlich ausgesprochenen *Klassencharakter*. Der Ingenieur, der Offizier, der mittlere Beamte sind eigentlich wiederum Menschen einer und derselben Klasse, und ihre Funktionen sind vom gleichen Typus. Der kleine Angestellte (der Bote, der Portier, der Laufbursche), der Arbeiter, der Soldat nehmen ebenso eine gleichartige Stellung ein, und das hierarchische *Klassen*system bestätigt sich als Universalprinzip.

Der Kapitalismus ist ein antagonistisches, sich widersprechendes System. Aber der Klassenantagonismus, der die Gesellschaft in zwei Grundklassen spaltet, ist überall konsequent durchgeführt. Infolgedessen ist die Struktur des Kapitalismus ein monistischer Antagonismus oder ein antagonistischer Monismus.

Wir betrachteten die Gesellschaft als System von Elementen *in natura*. Dieser Standpunkt muß jetzt mit seiner ganzen Konsequenz durchgeführt werden. Er ist, ebenso wie der Standpunkt

der Reproduktion, für jede „kritische" Epoche und daher auch für die Periode der Zersetzung des Kapitalismus *kategorisch verpflichtend.* Zu „normalen" Zeiten, d. h. dann, wenn die Bedingungen eines beweglichen Gleichgewichtes des gesellschaftlichen Systems vorliegen, kann man auf der Ebene des fetischistischen Ausdruckes der gesellschaftlichen Beziehungen verbleiben, denn er besitzt einen stabilen Charakter und setzt bestimmte, ganz reale, *materielle* gesellschaftliche Arbeitsprozesse als seine Grundlage voraus. Die Geldverhältnisse, die Kategorie des Wertes usw. sind allgemeine Kategorien der kapitalistischen Wirtschaft, und wir können in „normalen" Zeiten die Analyse in diesen Kategorien anstellen, denn für „normale" Zeiten sind sie normal; das Wertgesetz ist die Grundbedingung der anarchischen Produktionsstruktur, ist die *conditio sine qua non* des beweglichen Gleichgewichts des kapitalistischen Systems.

Anders liegen die Dinge, wenn das Produktionssystem sich in „anormalen" Verhältnissen befindet. Dies will sagen, daß die Bedingungen des beweglichen Gleichgewichts *fehlen.* Folglich ist es auch methodologisch absolut unzulässig, die Analyse in den Wertverhältnissen und in den Kategorien der fetischisierten Verhältnisse überhaupt zu führen. Im Gegenteil, hier muß man die Naturalform der Dinge und Arbeitskräfte nehmen, in diesen Einheiten die Rechnung anstellen und die *Gesellschaft selbst als Organisation von Elementen in ihrer naturaldinglichen Charakteristik betrachten.**)

Diesen Grundsatz begriff ausgezeichnet Rudolf Goldscheid:

*) Dies begreifen leider sogar viele Genossen nicht, die den relativen Gesetzen von bestimmter historischer Bedeutung eine übernatürliche absolute Realität zuschreiben. Sogar die im embryonalen Zustand sich befindende gesellschaftliche Buchführung der sozialistischen Wirtschaft „beruht" bei uns auf dieser irrigen Auffassung. Und das geschieht gerade zu einer Zeit, wo der Wertausdruck des Geldes inkommensurabel ist mit dem realen Arbeitsprozeß und der letztere die Verteilung der Produktivkräfte nicht reguliert.

„Ueberhaupt", sagt er, „muß uns der jetzige Krieg zu einem vor allem erziehen: zu *vertieftem naturalwirtschaftlichen Denken* . . . Fast alle ökonomischen Fragen erscheinen unlösbar, wenn man sie bloß geldwirtschaftlich betrachtet, offenbaren sich hingegen als relativ einfach unter naturalwirtschaftlichem Gesichtspunkt."*)

Nach all dem Gesagten wird es begreiflich, warum dem so ist: die kapitalistische Gesellschaft ist aus den Fugen geraten, und die Kategorien des Gleichgewichts *können der „kritischen" Epoche nicht adäquat sein.*

Die allgemeine Frage wird also jetzt folgendermaßen formuliert: Was geschieht mit dem gesellschaftlichen System in seiner Naturalform, in Form der verbundenen Naturalelemente, *unter der Bedingung der erweiterten negativen Reproduktion?*

In den Formeln des Arbeitswertes haben wir diese Reihen:

$$c+v+m;\ c+v+(m-x);\ c+v;\ c+(v-x);\ (c-y)+(v-nx)$$

usw.; parallel dazu wird der Wert inkommensurabel mit dem Preis. Es ist mit Leichtigkeit zu ersehen, daß vom Standpunkt des kapitalistischen Systems die Lage ungefährlich ist, solange die Erweiterung der negativen Reproduktion auf Kosten von m geht. Hinter dieser Grenze beginnt einerseits das „Verzehren" des fixen Kapitals und andererseits eine Unterkonsumtion der Arbeiterklasse, ein unsicheres Funktionieren der Arbeitskraft und mangelnde Erfüllung ihrer *kapitalbildenden* Rolle, d. h. eine Störung in der Reproduktion der Arbeitskraft. Dieser Prozeß findet in zwei Formen seinen Ausdruck: erstens in dem Ausstoßen der Arbeitskraft aus dem Produktionsprozeß, zweitens in der Herabsetzung des realen Arbeitslohnes, in der Unterproduktion von Energien, die Arbeitskraft bildet in der Disquali-

*) R. Goldscheid: „Staatssozialismus oder Staatskapitalismus". Ein finanzsoziologischer Beitrag zur Lösung des Staatsschuldenproblems, 4. und 5. Aufl. Wien—Leipzig, 1917.

fizierung der letzteren und, letzten Endes, im *Zerreißen des Zusammenhanges zwischen den unteren und den oberen Elementen der technischen Produktionshierarchie.* Die „unteren" Schrauben der kapitalistischen Maschine, die nicht genügend Schmieröl bekommen, lockern sich. Hier sehen wir im Zerreißen der Zusammenhänge zwei Hauptformen: 1. ihr *Verfaulen* und ihre *Zersetzung* (z. B. individuelle Arbeitsniederlegung, Sinken der Arbeitsdisziplin, bei den Beamten Schlampigkeit, Korruption, Mißachtung der Geschäftssitten usw.); 2. ihren *revolutionären Bruch* (Massenniederlegung der Arbeit von seiten der Arbeiter, Streiks, alle Arten der organisierten Insubordination gegenüber der Kapitalistenklasse).

Dieser Prozeß des Zerfalles der kapitalistischen Verhältnisse ist auf einer bestimmten Stufe der erweiterten negativen Reproduktion wahrzunehmen; sobald er eingerissen hat, erfaßt er *sämtliche Sphären des kapitalistischen Systems.* Die in den Köpfen der unteren Kettenglieder akkumulierte kapitalistische Mentalität des Gehorchens gegenüber den Machthabern verflüchtigt sich, und ihre kapitalistische Funktion wird unmöglich. Andererseits verdichtet sich die Mentalität des Kampfes um diese Erhaltung bei den oberen Kettengliedern des Systems immer mehr, wo die technische Funktion mit den Klasseninteressen zusammenfällt und das wichtigste und grundlegendste Klasseninteresse mit den Interessen der Erhaltung des *gegebenen* Produktionssystems korrespondiert. Der latente Klassenkampf, der die Produktionsverhältnisse in der Periode der *Zersetzung* unterminiert, bricht sich Bahn als offener revolutionärer Kampf zur Zeit des gewaltsamen *Zerreißens* der Zusammenhänge des kapitalistischen Apparates. Das, was in der Produktion stattfindet, vollzieht sich *mutatis mutandis* auch in der Armee und im staatlichen Verwaltungsapparat.

Wir sahen bereits, daß der Zerfallsprozeß mit absoluter Unvermeidlichkeit einsetzt, nachdem die erweiterte negative Repro-

duktion den gesellschaftlichen Mehrwert (m) verschluckt hat. Die theoretische Untersuchung kann nicht mit absoluter Sicherheit feststellen, genau wann, bei welcher konkreten Zahl, durch die dieser Prozeß charakterisiert ist, die Zerfallsperiode beginnt. Das ist bereits eine *questio facti*. Die konkrete Sachlage in der Wirtschaft Europas in den Jahren 1918—1920 zeigt deutlich, daß diese Zerfallsperiode bereits eingetreten ist und daß Anzeichen für eine Auferstehung des *alten Systems* der Produktionsverhältnisse fehlen. Umgekehrt. Alle konkreten Tatsachen weisen darauf hin, daß die Elemente des Zerfalls und der revolutionären Auflösung der Verbindungen mit jedem Monat fortschreiten. Theoretisch ist dies vollkommen begreiflich. In der Tat: die in Klassen gespaltene kapitalistische Gesellschaft kann ja nur dann existieren, wenn die Mentalität des Burgfriedens sozusagen allgemeingültig ist, mit anderen Worten, erst dann und solange, wie die Arbeiterklasse, diese wichtigste Produktivkraft der kapitalistischen Gesellschaft, stillschweigend „einwilligt", die *kapitalistische* Funktion zu erfüllen. Ist einmal diese Voraussetzung verschwunden, so wird die weitere Existenz der kapitalistischen Gesellschaft unmöglich.

Der revolutionäre Marxismus hat genau festgestellt, daß auf dem Gebiet der Politik der Uebergang der Macht aus den Händen der Bourgeoisie in die Hände des Proletariats, ein Uebergang, der als bestimmter historischer *Prozeß* aufzufassen ist, seinen Ausdruck findet in einem *Zusammenbruch* der alten Staatsmaschinerie, wobei diese Maschinerie in ihre Bestandteile zerfällt. Der Staat ist keineswegs ein Objekt, das bei den verschiedenen Klassen von Hand zu Hand geht und sich nach den ehrwürdigen Gesetzen des bürgerlichen Familienrechtes vererbt. „Die Eroberung der Staatsgewalt durch das Proletariat" heißt die *Zerstörung* des *bürgerlichen* und die *Schaffung eines neuen Staats*systems, wobei auch die Elemente des zerfallenen alten Systems

teilweise zerstört werden und teilweise in neuen Kombinationen, in einem neuen *Typus des Zusammenhanges* auftreten.*) Das war auch der Standpunkt von Marx und Engels. Die überwiegende Mehrzahl der quasi-sozialistischen Theoretiker hegte und hegt jedoch eine fürchterlich primitive Vorstellung über die „Eroberung der Macht": das „Oberhaupt", die „Regierung" wird ersetzt, und dadurch wird der „ganze Apparat" erobert.

Die revolutionäre Lehre von Marx wurde jetzt auf diesem Gebiet der Beziehungen als richtig erwiesen nicht allein durch abstrakte Betrachtungen, sondern auch *empirisch.*

Viel weniger klar ist der Transformationsprozeß der *Produktionsverhältnisse.* Die Vorstellungen, die hier in der Theorie der politischen Umwälzungen vorherrschten, erwiesen sich als außerordentlich lebensfähig. Als typisch kann in dieser Hinsicht die Betrachtung R. *Hilferdings* gelten, daß die „Besitzergreifung von sechs Berliner Großbanken"**) durch das Proletariat dem letzteren die ganze Industrie in die Hände geben würde, *weil* bei den finanzkapitalistischen Produktionsverhältnissen die Banken die organisatorischen Knotenpunkte des produktionstechnischen Systems, des „ganzen Apparates" bilden. Es ist *empirisch* bewiesen, daß nichts Derartiges eintritt, denn real genommen untergräbt die Besitzergreifung der Banken bloß die Kommandogewalt des Kapitals. Weshalb? Die Frage ist einfach zu lösen. Deshalb, weil die Banken die Industrie „regieren" auf Grund der spezifischen Verhältnisse des *Geldkredites.* Der *Typus des Zusammenhanges* ist hier der Typus des Kreditzusammenhanges, und eben dieser bricht bei der Besitzergreifung der Banken durch das Proletariat zusammen.

*) Vergl. darüber die Arbeit des Gen. N. Lenin: „Staat und Revolution", ebenso unseren Aufsatz: „Theorie der proletarischen Diktatur" im Sammelbuch: „Der Oktoberumsturz und die Diktatur des Proletariats" (russisch).

**) R. Hilferding: „Finanzkapital", Marxstudien, Wien 1910, S. 472—473.

Nach all dem Gesagten wird es theoretisch unschwer sein, die Ursachen des Zerfalls der verschiedenen Arten der *hierarchischen* Beziehungen in der kapitalistischen Gesellschaft zu begreifen, die sich unter den Bedingungen der erweiterten negativen Reproduktion vollziehen.

Am besten wird der Prozeß der Zersetzung und später der des revolutionären Zerreißens der kapitalistischen Verbindungen an der *Armee* sichtbar. Die imperialistische Armee gerät deshalb in Zersetzung, weil — grob ausgedrückt — „die Zucht der Soldaten abnimmt", d. h. weil die unteren Kettenglieder der Hierarchie nicht mehr als Kettenglieder dieser Hierarchie dienen können. Der revolutionäre Bruch in den Verbindungen tritt bei einer mehr oder weniger organisierten Masse*ndesorganisation* des „ganzen Apparates" ein, die eine notwendige Vorbedingung für den Sieg der neuen Klasse ist. Diese Desorganisation bedeutet auch den Zusammenbruch des gegebenen Systems. Eine „vorübergehende Anarchie" ist also, objektiv betrachtet, eine absolut unvermeidliche Etappe des revolutionären Prozesses, die im Zusammenbruch des alten „Apparats" ihren Ausdruck findet.

Ungefähr dasselbe geschieht auch mit dem *technischen Produktionsapparat* der kapitalistischen Gesellschaft. Wie wir gesehen haben, sind die Produktionsverhältnisse zugleich auch technische Verhältnisse, und die soziale Hierarchie ist zugleich eine Hierarchie in der Technik. Es ist daher absolut klar, daß die Zersetzung und die revolutionäre Auflösung der sozialen Kettenglieder des Systems als unumgängliche Kennzeichen des Zusammenbruches einen *Zerfall des „technischen Apparates" der Gesellschaft bedeuten, soweit wir die technische Organisation der Menschen dieser Gesellschaft im Auge haben.*

Aber daraus ergibt sich, daß man von den alten Wirtschaftsapparaten *nicht ganz* „Besitz ergreifen" kann. Die „Anarchie" in der Produktion oder, wie es Prof. Grinewetzki bezeichnet, die

„revolutionäre Zersetzung der Industrie"*) ist eine historisch unvermeidliche Etappe, über die man mit keinerlei Lamentierung hinwegkommen kann. Gewiß, vom absoluten Standpunkt wäre es sehr gut, wenn die Revolution und der Zusammenbruch der alten Produktionsverhältnisse von keinem Zerfall der technischen Produktionsbeziehungen begleitet wäre. Aber die nüchterne Beurteilung der realen Prozesse, ihre *wissenschaftliche* Analyse sagt uns, daß die Periode dieses Zerfalls historisch unvermeidlich und historisch notwendig ist.

Der Zerfall in der *technischen* Hierarchie, der in einem bestimmten Stadium des Prozesses der erweiterten negativen Reproduktion eintritt, übt seinerseits einen Druck auf den Zustand der Produktivkräfte aus. Die Produktivkräfte bestehen *verschmolzen* mit den Produktionsverhältnissen in einem bestimmten System der gesellschaftlichen Arbeitsorganisation. Der Zerfall des „Apparates" muß infolgedessen unvermeidlich eine weitere *Herabsetzung der Produktivkräfte* nach sich ziehen. Auf diese Weise wird der Prozeß der erweiterten negativen Reproduktion *außerordentlich beschleunigt.*

*Aus der obigen Analyse folgt, daß auf der Grundlage der zerspringenden (alten, kapitalistischen) Beziehungen eine „Wiederherstellung der Industrie", von der die Utopisten des Kapitalismuß träumen, unmöglich ist. Der einzige Ausweg besteht darin, daß die unteren Kettenglieder des Systems, die grundlegende Produktivkraft der kapitalistischen Gesellschaft, die Arbeiterklasse, in der Organisation der gesellschaftlichen Arbeit eine dominierende Stellung einnehmen. Mit anderen Worten: nur der Aufbau des Kommunismus ist die Voraussetzung für eine Wiedergeburt der Gesellschaft."**)*

---

*) Prof. Grinewetzki: „Die Nachkriegsperspektiven der russischen Industrie" (russisch).

**) Wie es sich auch für einen Apologeten des Kapitalismus gehört, dessen geistiger Horizont nicht über die „Weltauffassung" eines Syndikat-

Theoretisch ist dadurch die Verwirklichung des Kommunismus natürlich noch nicht erwiesen. Die Frage nach seinen Voraussetzungen und der Wahrscheinlichkeit seiner Realisierung, — diese Frage deckt sich logisch keineswegs mit der Frage nach dem Zusammenbruch des Kapitalismus. Theoretisch ist eine weitere Zersetzung denkbar, ein „Untergang der Kultur", eine Rückkehr zu den primitiven Formen der mittelalterlichen Halbnatural-Wirtschaft, kurzum, jenes Bild, das Anatole France am Schluß seiner „Insel der Pinguine" ausmalt. Diese Frage schieben wir *einstweilen* bei Seite, um sie später zu untersuchen. Aber jetzt dürfen wir behaupten, daß eine Wiederherstellung des *alten* kapitalistischen Systems unmöglich ist. Die Elemente des technischen Produktionsapparates (die Personenelemente) müssen in *neuen Kombinationen* genommen werden, müssen durch einen Zusammenhang *neuer Art* verbunden werden, damit eine Entwicklung der Gesellschaft möglich ist. *Die Menschheit steht also vor dem Dilemma: entweder „Untergang der Kultur" oder Kommunismus, nichts Drittes ist möglich.*

Für die Voraussetzung, daß nach einer Reihe von Produktionskreisläufen die Produktivkräfte zu wachsen anfangen werden, muß eine grundsätzliche Vorbedingung da sein: das Wachstum der sozialistischen (zum Kommunismus sich bewegenden) Produktionsverhältnisse. In diesem Fall werden die „Unkosten der Revolution" (sowohl der „Ausfall im Arbeitsprozeß" als auch die direkten Verausgabungen der gesellschaftlichen Energie im Prozeß des Bürgerkrieges) jenen Preis ausmachen, mit dem die Menschheit sich die Möglichkeit einer Weiterentwicklung erkaufen wird.

---

mannes hinausgeht, betrachtet Prof. Grinewetzki in seinem Buch die Frage ausschließlich vom Standpunkt der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, als einer urewigen Universalkategorie des menschlichen Seins. Dem künftigen Geschichtsschreiber der Ideologien wird jene wahrhafte Hühnerblindheit geradezu komisch erscheinen, die die bürgerlichen Gelehrten in einem Zeitalter der größten sozialen Umwälzungen auszeichnete.

Die kommunistische Revolution des Proletariats wird, wie auch jede Revolution, von einer *Herabsetzung* der Produktivkräfte begleitet. Der Bürgerkrieg, dazu noch in den gewaltigen Dimensionen der modernen Klassenkriege, da nicht allein die Bourgeoisie, sondern auch das Proletariat als Staatsmacht organisiert ist, bedeutet ökonomisch und vom Standpunkt der *nächsten Reproduktion der Kreisläufe* ein reines Minus. Doch wir sahen bereits am Beispiel der Krisen und der kapitalistischen Kriege, daß eine Betrachtung von diesem Standpunkt aus eine beschränkte Betrachtung ist; man muß die Rolle der betreffenden Erscheinung untersuchen, ausgehend von *weiteren Kreisläufen der Reproduktion in ihrem breiten historischen Maßstab.* Dann erscheinen die Unkosten der Revolution und des Bürgerkrieges als vorübergehende Herabsetzung der Produktivkräfte, durch die jedoch die Grundlage für deren gewaltige Entwicklung dadurch gegeben wird, daß die *Produktionsverhältnisse nach einem neuen Grundplan umgebaut worden sind.*)*

Der Umbau der Produktivverhältnisse hat zur Voraussetzung: die „Macht des Proletariats", sein „Kommando" sowohl im Staatsapparat als auch in der Armee als einem Teile dieses Apparates und in der Produktion.

---

*) Die Theoretiker des kastrierten Marxismus, wie Kautsky haben eine wahrhaft kindische Vorstellung über die revolutionären Umwälzungen. Für sie existieren die theoretischen und praktischen Probleme, die ja die größte Schwierigkeit bieten, einfach nicht; über empirisch gegebene Tatsachen gehen sie dagegen verächtlich hinweg, dadurch, daß sie die wirklich stattfindenden Revolutionen unter „unwirkliche" und „unrichtige" registrieren, eine Methode, die vom Standpunkt des Marxismus selbst die ärgste Verachtung verdient. Vergl. z. B. Karl Kautsky: „Die Diktatur des Proletariats"; derselbe: „Terrorismus und Kommunismus"; derselbe: „Die Sozialisierung der Landwirtschaft", Vorwort. Ein vorübergehender Rückgang der Produktivkräfte, der, objektiv betrachtet, letzten Endes ihre Macht erweiterte, fand auch in den bürgerlichen Revolutionen statt. (Große französische Revolution, Bürgerkrieg in Amerika usw.) S. N. Bucharin: „Die Diktatur des russischen Proletariats und die Weltrevolution". Kommunistische Internationale, Nr. 4 und 5.

Im Prozeß des Kampfes um die Macht und des Bürgerkrieges, in der Periode der proletarischen Diktatur sinkt die Kurve der Produktivkräfte immer weiter, bei *gleichzeitigem Wachsen der Organisationsformen.* Dieses Wachstum der Organisationsformen geschieht unter dem Widerstand der „Offiziere der Industrie", d. h. der technischen Kopfarbeiter, die in einem *anderen* hierarchischen System, als in dem sie bisher waren, nicht sein wollen (in erster Linie die sogenannte Sabotage). *Aber der Widerstand dieser Schicht ist für das wachsende neue System viel weniger gefährlich als der Widerstand der Arbeiterklasse für das System der kapitalistischen Beziehungen.* Vom Standpunkt der Erhaltung und Entwicklung der menschlichen Gesellschaft können daher nur die sozialistischen Produktionsverhältnisse den einzigen Ausweg bedeuten, denn sie allein *sind imstande, die Bedingungen für ein relativ bewegliches Gleichgewicht des gesellschaftlichen Produktionssystems zu schaffen.*

4. Kapitel.

Allgemeine Voraussetzungen des kommunistischen Aufbaus.

1. Typus der Produktionsverhältnisse im Prozeß des kapitalistischen Zusammenbruches. 2. Das Kriterium der „Reife" der Produktionsverhältnisse. 3. Die wirtschaftliche Erschöpfung und Zersetzung des Kapitalismus und der kommunistische Aufbau. 4. Der Aufbau des Kommunismus als geschichtliche Epoche. 5. Die Etappen des revolutionären Prozesses. 6. Allgemeine Prinzipien der neuen gesellschaftlichen Organisation.

Im vorigen Kapitel haben wir gesehen, wie naiv die Vorstellungen von der gänzlichen und direkten Ueberführung des „alten Apparates" auf ein neues Geleise sind. Eine Untersuchung jenes Abschnittes der Transformationsperiode, den man als Zusammenbruch des kapitalistischen Systems bezeichnen kann, führte uns zu dem Satz, daß das hierarchische technische Produktionssystem, das zu gleicher Zeit den Ausdruck für die sozialen Klassenbeziehungen und die Produktionsverhältnisse bildet, unvermeidlich in seine Bestandteile zerfällt. So klein auch (im konkret historischen Sinne) dieser Zwischenmoment der revolutionären „Anarchie" in der Produktion sein mag, er bildet dennoch ein notwendiges Element in der allgemeinen Kette der Entwicklung.

Es muß jedoch hier hervorgehoben werden, daß sich *nicht alle* sozial-technischen Bindungen lösen, sondern nur die Bindungen *hierarchischer Natur*. Sowohl zur Zeit der Zersetzung

des kapitalistischen Systems als auch während seines revolutionären Zusammenbruches zerreißen die Bande zwischen der Arbeiterklasse einerseits und der technischen Intelligenz, der Bürokratie und der Bourgeoisie andererseits. Aber die Produktionsverhältnisse, in denen sich das Verhältnis des Arbeiters zu dem Arbeiter, des Ingenieurs zu dem Ingenieur, des Bourgeois zu dem Bourgeois ausdrückt, werden nicht gelöst; mit anderen Worten, die generelle Abgrenzung der sozialen Schichten und der Bruch im technischen Organisationsapparat der Personen vollzieht sich in erster Linie in dieser Richtung. Im großen und ganzen wird also der *Zusammenhang innerhalb des Proletariats nicht gelöst.* Und dieser Zusammenhang *bildet auch das grundlegende Moment der im Schoße des Kapitalismus vergesellschafteten Arbeit.*)*

Die neue Gesellschaft kann nicht wie ein *deus ex machina* auftauchen. Ihre Elemente erwachsen *in der alten* Gesellschaft. Und da hier von Erscheinungen ökonomischer Natur die Rede ist, d. h. da Fragen der Wirtschaftsstruktur, der Produktionsverhältnisse gestreift werden, so müssen die Elemente der neuen Gesellschaft in den *Produktionsverhältnissen* der alten gesucht werden. Mit anderen Worten, die Frage muß so gestellt werden: welche Form der Produktionsverhältnisse der kapitalistischen Gesellschaft kann im allgemeinen der neuen Produktionsstruktur zugrunde gelegt werden?

Es ist klar, daß mit der Beantwortung dieser Frage auch

*) Auf diese Seite der Frage, freilich in anderer Fragestellung, hat Gen. Kritzmann hingewiesen. („Die Grundtendenzen der sozialen Revolution des Proletariats" in „Narodnoje chosjastwo" Nr. 3, 1919) Bei ihm fällt, wie fast bei allen Autoren, die kapitalistische Organisation der gesellschaftlichen Wirtschaft wie eine *Schale* fort . . es ist im großen und ganzen eine einfache Ablösung der leitenden Kräfte" . . . (S. 13.) Der teilweise Zerfall des Proletariats als Klasse, der unter dem Einfluß des Rückganges der Produktivkräfte infolge eines Abstoßens des Proletariats und der Herabsetzung der Produktion geschieht, ist eine Erscheinung anderer Art.

die Frage nach der sogenannten „Reife" der kapitalistischen Gesellschaft für ihren Uebergang durch die Phase der proletarischen Diktatur in die kommunistische Gesellschaft beantwortet wird. Früher wurde die Frage in sehr allgemeiner und etwas primitiver Formulierung gestellt. Nämlich als Grundkriterium der „Reife", insofern es sich um „objektive" Voraussetzungen der kommunistischen Gesellschaftsstruktur handelt, wurde der Grad der Konzentration und Zentralisation des Kapitals betrachtet, ferner das Vorhandensein eines bestimmten „Gesamtapparates" und die ganze Summe der Produktionsverhältnisse, die von der kapitalistischen Produktionsentwicklung zu einem Knoten geschürzt sind. Jedoch genügt eine solche Fragestellung, wie sie sich aus der vorhergehenden Untersuchung ergibt, nicht. Denn gerade dieser zentralisierte „Apparat" zerfällt im Prozeß der Revolution, und folglich kann er *in toto* als Grundlage der neuen Gesellschaft nicht dienen.*)

*) Die liberalen Professoren und ihre opportunistischen Nachbeter, die den Sozialismus nicht sehen wollen, aber anstandshalber dies durch angeblich „wissenschaftliche" Argumente rechtfertigen möchten, interpretieren daher Marx auf ihre eigene Manier. So z. B. schreibt Franz Oppenheimer, der Lehrer P. Maslows: „Die ungeheure Ueberzahl und Uebermacht des Proletariats . . . expropriiert die Expropriateure, die gar keinen ernsthaften Widerstand leisten können, und übernimmt den vollkommen fertigen Mechanismus der Produktion und Verteilung, der unverändert und unerschüttert weiter läuft. . . . Das ist die Marx'sche Theorie der Vergesellschaftung." Franz Oppenheimer: „Zur Theorie und Vergesellschaftung", im Sammelwerk „Wege und Ziele der Sozialisierung", hg. von Ingenieur Dr. Hermann Beck. (Verl. „Bund Neues Vaterland", Berlin, S. 16.) Dr. Prange (s. dasselbe Buch) nennt dies eine „klare Darstellung der marxistischen Theorie" (S. 79). Die ehrwürdigen Professoren glauben offenbar, daß die Börse, Agiotage und Spekulation für die sozialistische Gesellschaft ebenso charakteristisch sind wie die Tugend für die Heilige Jungfrau, und daß die Geburt des sozialistischen Apparates der Produktion und Verteilung die kapitalistische Jungfräulichkeit nicht im geringsten stört. Ihnen echot Otto Bauer: „Sie (die Expropriation) kann und soll sich nicht vollziehen in der Form einer brutalen (!!) Konfiskation . . . denn in dieser Form könnte sie sich nicht anders vollziehen als um den Preis einer gewaltigen Verwüstung der Produktionsmittel, die die Volksmassen verelenden, die Quellen des Volks-

In dem bekannten Paragraph 7 des 24. Kapitels im ersten Band des „Kapital" („Die historische Tendenz der kapitalistischen Akkumulation") hebt Marx zwei Grundmomente hervor: *die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit,* die zu gleicher Zeit mit der kapitalistischen Produktionsweise und in ihr aufgeblüht sind.*) Diese zwei Momente bilden auch die *Grundlage der neuen Produktionsweise,* die in ihrem Inneren erwachsen ist.

Betrachten wir diese beiden Momente. Sie bilden Teile des „Apparates", Teile der neuen Organisation. Im allgemeinen gesprochen, stellt sich jedes Gesellschaftssystem als Organisation von Personen und Sachen dar. Dabei bilden die „Sachen" nicht einfach Stücke der Außennatur, sondern haben ihr eigentümliches gesellschaftliches Sein. Die Maschine ist außerhalb der menschlichen Gesellschaft keine Maschine. Sie wird erst zur Maschine im System der gesellschaftlichen Arbeit. Von diesem Standpunkt aus ist die Gesellschaft, als System, gleichzeitig ein „Personen- und Sachapparat".**)

Der Sachapparat ist die *materiell-technische Grundlage* der Gesellschaft. Er ist im Begriffe der Produktionsverhältnisse nicht enthalten, sondern gehört zu den Produktivkräften. Auch im

---

einkommens verschütten würde. Die Expropriation der Expropriateure soll sich vielmehr in geordneter, geregelter Weise vollziehen; so vollziehen, daß der Produktionsapparat der Gesellschaft nicht zerstört, der Betrieb der Industrie und der Landwirtschaft nicht gehemmt wird." (Otto Bauer: „Der Weg zum Sozialismus", Verl. der „Freiheit", Berlin 1909, S. 28.) Der gewesene „Sozialisierungsminister" möchte offenbar den Sozialismus nicht aus irdischen, sondern aus himmlischen Elementen aufbauen.

*) „Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. *Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit* erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Eigentums schlägt. Die Expropriateure werden expropriiert." K. Marx: „Das Kapital" B. I. Volksausgabe, S. 694.

**) „Personen- und Sachapparat" (Dr. Hermann Beck: „Sozialisierung als organisatorische Aufgabe", S. 32 des zitierten Sammelbuches).

Prozeß des revolutionären Zerreißens der Produktionsbindungen kann dieser Apparat relativ erhalten bleiben. *Sein* Zerfall ist keineswegs unumgänglich notwendig. Die Maschinen, Apparate, Fabrikanlagen usw. leiden natürlich während der sozialen Erschütterungen. Doch die *Grundlage* der Zerrüttung liegt wo anders. Inwiefern eine Zerstörung des Sachapparates stattfindet, bildet sie hauptsächlich die *Folge des Zerfalls des Personenapparates* und die Unterbrechung des Arbeitsprozesses. Folglich besteht das Problem in der Analyse des zweiten Moments, nämlich in der „vergesellschafteten Arbeit". Der Personenapparat, der die Gesamtheit der Arbeitsbeziehungen umfaßt, schließt in sich die sozialen Schichten ein, von denen wir oben sprachen. Aber als *Grundform*, als typisch und entscheidend, erscheint die Konzentration des Proletariats. Die „kooperative Form der Arbeit", von der Marx spricht, verkörpert sich im entscheidenden Moment in den spezifischen Beziehungen zwischen den Arbeitern. Namentlich hierin liegt auch der Schwerpunkt der neuen Gesellschaft.

Die gesamte Arbeitskraft der Gesellschaft, in der rein kapitalistischen Gesellschaft die des *Proletariats*, ist einerseits einer der beiden Komponenten des Begriffes Produktivkräfte (denn die Produktivkräfte sind nichts anderes als die Gesamtsumme der vorhandenen Produktionsmittel und der Arbeitskräfte); dabei ist die Arbeitskraft, wie schon von den alten Nationalökonomen wiederholt hervorgehoben wurde, die wichtigste Produktivkraft. Andererseits ist das Wechselverhältnis zwischen den Arbeitern der grundlegende Bestandteil des arbeitenden *Personenapparates*. Gerade hier sind also die Grundelemente der neuen Struktur der Produktion zu suchen.

Namentlich so wurde die Frage von Marx aufgefaßt, der in der „durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiter-

klasse"*) die Grundlage der künftigen Produktionsverhältnisse und zugleich auch die Kraft sah, die diese Verhältnisse realisiert."**)

Dieser Satz ist sehr wesentlich. Das „Ausreifen" der kommunistischen Produktionsverhältnisse im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft ist jenes *System der Kooperation, das in den Produktionsverhältnissen der Arbeiter verkörpert wird* und das zugleich die Menschenatome zu der revolutionären Klasse, dem Proletariat, zusammenschweißt.

Das Kriterium der „Reife" ist also gerade dieses Moment, das natürlich eine Funktion der Entfaltung der Produktivkräfte ist, das aber vom Standpunkt der gesellschaftlichen Organisationstechnik in den Vordergrund rückt.

Von diesem Standpunkt der gesellschaftlichen Organisation wird die „Reife" der kapitalistischen Gesellschaft vollkommen verständlich, und alle Betrachtungen über dieses Thema, die sie

*) Im „Elend der Philosophie" spricht Marx von der „Organisation der revolutionären Elemente als Klasse" („Elend" S. 163). Im „Kommunistischen Manifest" finden wir folgende Beschreibung der Kooperativverhältnisse der Arbeiter: „Die Lohnarbeit beruht *ausschließlich* (kursiv von uns, N. B.) auf der Konkurrenz der Arbeiter unter sich. Der Fortschritt der Industrie . . . setzt an die Stelle der Isolierung der Arbeiter durch die Konkurrenz ihre revolutionäre Vereinigung durch die Assoziation. Mit der Entwicklung der großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst hinweggezogen, worauf sie produziert und sich die Produkte aneignet. Sie produziert vor allem ihren eigenen Totengräber." Diese Stelle zitiert Marx in der Anmerkung 252 am Ende des 24. Kapitels des 1. Bandes des „Kapital" (Volksausgabe, S. 691). Es ist vollkommen klar, daß Marx das Proletariat einschätzte nicht nur als Kraft, die den „gewaltsamen Umsturz" verwirklicht, sondern auch als die soziale Verkörperung der Kooperativverhältnisse, die innerhalb des Kapitalismus erwachsen und die Grundlage für die sozialistische (alias kommunistische) Produktionsweise abgeben. E. Hammacher („Das philosophisch-ökonomische System des Marxismus", Leipzig 1909) erfindet, daß Marx diesen Standpunkt im „Elend der Philosophie" und „Kommunistischen Manifest" im *Gegensatz* zum „Kapital" entwickelte. Offenbar deshalb zitiert Marx die entsprechenden Stellen im „Kapital".

**) „Das Kapital", Bd. I Hamburg 1914, S. 728.

„widerlegen", bilden einen metaphysischen Nonsens von Apologeten des Kapitalismus. Das Vorhandensein einer planmäßigen Organisation innerhalb der kapitalistischen Länder, die von der Konkurrenz zerrissen werden, das Vorhandensein eines Systems des *Staatskapitalismus* zu einer bestimmten Periode ist ein empirischer Beweis für die „Möglichkeit" des kommunistischen Aufbaus. In der Tat, abstrahieren wir einen Moment lang von der konkreten historischen Hülle des Produktionsprozesses und betrachten wir ihn ausschließlich vom Standpunkt der inneren abstrakten Produktionslogik. Hier können zwei, und *nur* zwei Fälle möglich sein: entweder erlaubt die Vergesellschaftung der Arbeit, *technisch* eine planmäßige Organisation in irgend einer konkreten sozialen Gestaltung einzuführen, oder der Prozeß der Vergesellschaftung der Arbeit ist dermaßen schwach, die Arbeit dermaßen „zersplittert" (nach Marx' Ausdruck), daß eine Rationalisierung des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses *technisch* überhaupt unmöglich ist. Im ersteren Fall ist die „Reife" gegeben, im zweiten fehlt sie. Diese Fragestellung ist die *allgemeine* Fragestellung für jede *beliebige* Gestaltung der bewußten und formalen „Vergesellschaftung". Daraus ergibt sich, daß, wenn der Kapitalismus für den *Staatskapitalismus* „reif" geworden ist, er auch für die Aera des kommunistischen Aufbaus reif ist.*)

Das spezifische Problem des kommunistischen Aufbaus besteht nicht darin, daß die Grundlage der gesellschaftlichen Arbeit fehlt, *sondern besteht in einer neuen Kombination der zerrissenen Gesellschaftsschichten* und vor der Hand darin, daß die technischen *Kopfarbeiter* einem neuen System eingereiht werden. Aber dies ist ein Thema anderer Art, das wir später behandeln werden.

Die ungeheuerliche Erschütterung des ganzen kapitalistischen

*) Die unermeßliche öffentliche Niedertracht der opportunistischen Theorien besteht gerade darin, daß sie sich auf den Staatskapitalismus einigen und gegen den Sozialismus, den sie bereit sind *in Worten*, außerhalb der Praxis, dreifach anzuerkennen, protestieren.

Systems, die wir als seinen Zusammenbruch taxieren, wird von den gelehrten und ungelehrten Verleumdern aus der quasi-marxistischen Schule für ein Argument gegen den Sozialismus gehalten.*) Diese Anschauung beruht logisch auf dem vollkommenen Verkennen des *dialektischen Prozesses*, der sich in Widersprüchen vollzieht. Der Weltkrieg, der Beginn der revolutionären Aera usw. *ist gerade ein Ausdruck jener objektiven „Reife"*, von der die Rede ist. Denn hier war ein Konflikt von höchster Intensität die Folge des maximal erweiterten Antagonismus, der sich beständig reproduzierte und im Schoße des kapitalistischen Systems *wuchs*. Seine erschütternde Kraft ist ein ziemlich genauer Anzeiger für den Grad der kapitalistischen Entwicklung und ein tragischer Ausdruck der vollkommenen Unvereinbarkeit eines weiteren Wachstums der Produktivkräfte unter der Hülle der kapitalistischen Produktionsverhältnisse. Das ist eben jener Zusammenbruch, der von den Schöpfern des wissenschaftlichen Kommunismus wiederholt vorausgesagt wurde. Sie hatten recht: eine jämmerliche reformistische Illusion ist die Vorstellung von einem Uebergang zum Sozialismus außerhalb des Zusammenbruchs, ohne Störung des gesellschaftlichen Gleichgewichts, ohne blutigen Kampf.**)

*) In erster Linie von *Kautsky*. Vor dem Kriege „wartete" er auf die Katastrophe, die noch nicht „reif war". Im Kriege warnte er vor der Revolution, denn die Internationale wäre ein „Friedensinstrument" und würde beim Kanonendonner versagen. Nach dem Kriege warnt er vor dem Sozialismus, denn die Katastrophe wirke „erschöpfend". Man muß wohl sagen: welch einheitliche Konzeption!

**) Vergl. darüber N. Ossinski: „Aufbau des Sozialismus" (russisch), 1. Kap., ebenso N. Bucharin: „Die Weltwirtschaft und der Imperialismus", Petrograd 1918. Interessant ist folgende Voraussage Engels': „Die kolossale Ausdehnung der Verkehrsmittel — ozeanische Dampfer, elektrische Bahnen, Telegraphen, Suezkanal — hat den Weltmarkt erst wirklich hergestellt. Dem früher die Industrie monopolisierenden England sind eine Reihe konkurrierender Industrieländer zur Seite getreten; der Anlage des überschüssigen Kapitals sind in allen Weltteilen unendlich größere und mannigfaltigere Gebiete eröffnet, so daß es sich weit mehr verteilt und lokale

Ist der Zerfall der kapitalistischen Produktionsverhältnisse einmal real gegeben und ist die Unmöglichkeit der Wiederherstellung derselben theoretisch einmal bewiesen, so entsteht die Frage, wie das Dilemma: „Untergang der Kultur" oder Sozialismus gelöst werden soll. In den Grundzügen ist diese Frage durch die vorhergehende Untersuchung gelöst. In der Tat, wir sahen, daß das Zeitalter des Zerreißens der technisch-sozialen Schichten der Produktion im großen und ganzen die Einheit des Proletariats beibehält, *das vor allen Dingen die materielle Basis der zukünftigen Gesellschaft verkörpert.* Dieses entscheidende und grundlegende Element zerfällt im Verlaufe der Revolution nur teilweise. Andererseits schließt es sich ungeheuerlich zusammen, erzieht sich neu, organisiert sich. Den empirischen Beweis dafür liefert die russische Revolution mit ihrem relativ schwachen Proletariat, das sich dennoch als geradezu unerschöpfliches Reservoir organisatorischer Energie erwies.

„Die mathematische Wahrscheinlichkeit" des Sozialismus verwandelt sich unter diesen Umständen in „eine praktische Gewißheit".

Doch muß man dabei auf den Gedanken ganz verzichten, daß die unumgängliche Bedingung der Erhaltung und Entfaltung des neuen Systems, nämlich der Fortschritt der Produktivkräfte (eine Bedingung, die subjektiv genommen die Klassenaufgabe des Proletariats darstellt), sich gleich zu Beginn des Umschwunges

---

Ueberspekulation leichter überwunden wird. Durch alles dies sind die meisten Krisenherde und Gelegenheiten zur Krisenbildung beseitigt oder stark abgeschwächt. Daneben weicht die Konkurrenz im inneren Markt zurück vor den Kartellen und Trusts, während sie auf den äußeren Markt beschränkt wird durch Schutzzölle. . . . Aber diese Schutzzölle selbst sind nichts anderes als die Rüstungen für den schließlichen allgemeinen Industriefeldzug, der über die Herrschaft auf dem Weltmarkt entscheiden soll. So birgt jedes der Elemente, das einer Wiederholung der alten Krisen entgegenstrebt, den Keim einer weit gewaltigeren künftigen Krise in sich." („Das Kapital" III., 2, S. 27, Anmerkung 8.)

zu realisieren anfangen wird. Man wird den Sozialismus *aufbauen* müssen. Die vorhandenen Sach- und Personenressourcen bilden bloß den *Ausgangspunkt* der Entwicklung, die eine ganze gewaltige *Epoche* umfaßt.

Im Zeitalter des Zerfalls des Kapitalismus kann man, wie wir es im vorigen Kapitel gesehen haben, den Kapitalismus nicht retten, deshalb, weil die grundlegende Produktivkraft der Gesellschaft, die Arbeiterklasse, sich weigert, ihre kapitalistische, kapitalbildende Funktion zu erfüllen. Die grundlegende Voraussetzung für den sozialistischen Aufbau ist die Transformation dieser kapitalbildenden Funktion in eine Funktion der *gesellschaftlichen Arbeit*. Dies ist möglich allein bei der herrschenden Lage des Proletariats, d. h. bei dessen *Diktatur*.*) Nur bei der Umwandlung des Proletariats aus einer ausgebeuteten Klasse in eine herrschende Klasse ist eine Wiederherstellung des Arbeitsprozesses, d. h. die gesellschaftliche Reproduktion möglich.

In diesem Rahmen und auf dieser Grundlage sind die Aufgaben, vor denen das Proletariat steht, im großen und ganzen, formal, d. h. unabhängig von dem *sozialen* Inhalt des Prozesses, dieselben wie auch für die Bourgeoisie bei der erweiterten negativen Reproduktion: Sparsamkeit mit allen Hilfsquellen, ihre planmäßige Verwertung, ein Maximum der möglichen Zentralisation. Die Erschöpfung, die infolge des Krieges und der Unterbrechung des Produktionsprozesses in der Periode des Zerfalls auftritt, *er-*

*) Die ziemlich zahlreichen „Forschungen" über „Sozialisierung", die von bürgerlichen Professoren herrühren, umgehen natürlich diese Grundfrage. Siehe K. Bücher: „Die Sozialisierung", Tübingen 1919; Otto Neurath: „Wesen und Weg der Sozialisierung"; Prof. K. Tyszka: „Die Sozialisierung des Wirtschaftslebens", Jena 1919. Vergl. auch Otto Bauer: l. c.; Rudolf Goldscheid: „Sozialisierung der Wirtschaft oder Staatsbankerott". Von der kommunistischen Literatur des Auslandes können wir nur die Broschüre eines ungarischen Genossen und zugl. Ingenieurs nennen — Julius Hevesi: „Die technische und wirtschaftliche Notwendigkeit der kommunistischen Weltrevolution". Wien, 1919.

fordert gerade vom Standpunkt der gesellschaftlichen Organisationstechnik den Uebergang zu sozialistischen Produktionsverhältnissen. Es genügt, nur die Frage allgemein zu stellen, wie ein System auch nur relativen Gleichgewichtes möglich sei, oder richtiger, wie die *Schaffung von Bedingungen der Bewegung zu einem solchen Gleichgewicht* möglich sei, um die kategorische Notwendigkeit der zentralisierten und formal vergesellschafteten Wirtschaft einzusehen. Wir sahen bereits, daß der Rückgang der Ressourcen der Produktion eine der Hauptbedingungen war, die schon im Rahmen des Kapitalismus nach einer planmäßigen, geregelten, organisierten Wirtschaft hintrieben. Darin besteht die innere wirtschaftliche Logik, die bei einer nichtkapitalistischen Gestaltung der Produktionsverhältnisse keineswegs verschwindet, sondern, im Gegenteil, sich noch mehr bemerkbar macht. Der *Arbeitsprozeß* kann bei der Herrschaft der Bourgeoisie nicht fortgesetzt werden. Die Großproduktion kann bei der Herrschaft des Proletariats nicht anders als expropriiert und nationalisiert werden. Die wirtschaftliche Erschöpfung treibt schließlich noch mehr zu Methoden der Rationalisierung des gesellschaftlichen Wirtschaftsprozesses.*) Die Gesamtheit dieser Bedingungen er-

*) Rudolf Goldscheid geißelt recht geistreich die feige Haltung der „Führer": „Es ist geradezu unglaublich, mit wie offensichtlich unhaltbaren Argumenten man jetzt mit Erfolg die Beschleunigung der Sozialisierung der Wirtschaft aufzuhalten imstande ist. So z. B., indem man geltend macht, momentan, wo alle Produktion und aller Verkehr stockt, wo es an den nötigen Betriebsmitteln fehlt, sei doch der ungeeignetste Moment zur Sozialisierung der Wirtschaft. Herrschte umgekehrt Hochkonjunktur, würde man zweifellos erklären: man darf doch nicht mit Experimenten kommen, während alles im besten Gange ist. Gegen das, was man nicht will, findet man immer leicht Gründe. Und jedenfalls ist es offenbar, daß in einer Zeit, wo der Betrieb herabgesetzt ist, und wo eine tiefgreifende Umstellung der Wirtschaft unter allen Umständen unvermeidlich erscheint, die Umwandlung der individualistischen in die sozialistische Wirtschaft noch am ehesten durchzuführen wäre." („Sozialisierung der Wirtschaft oder Staatsbankerott", Wien, 1919, S. 11.) Dies schreibt — ad notam der Sozialdemokratie — ein bürgerlicher Pazifist.

heischt die eine und nur die eine Lösung der Frage: Umwandlung des Kapitalismus in Sozialismus durch die Diktatur der Arbeiterklasse.

Wir sahen, daß dasjenige, was für die ganze Gesellschaft eine Bedingung ihrer weiteren Existenz ausmacht, für das Proletariat ein Organisationsproblem darstellt, das von ihm praktisch gelöst werden muß. Das Proletariat muß in dieser Periode den Sozialismus *aktiv aufbauen* und zu gleicher Zeit, im Prozeß dieses Aufbaus, sich selbst neu erziehen. Diese Aufgabe kann nur mit Hilfe spezifischer Methoden bewältigt werden, mit Methoden der *organisierten* Arbeit. Aber diese Methoden sind bereits von der kapitalistischen Entwicklung vorbereitet worden.

Als die Bourgeoisie die Feudalen stürzte und die kapitalistische Produktionsweise, deren Basis in ihren Jugendtagen die einzelne Privatwirtschaft war, sich Bahn brach, vollzog sich der Wirtschaftsprozeß fast absolut elementar; denn nicht die organisierte Gemeinschaft, nicht das Klassensubjekt war in Aktion, sondern zerstäubte, doch im höchsten Grade aktive „Individuen". Und was Wunder, daß das Losungswort dieser Epoche hieß: *„Laissez faire, laissez passer"*. Der Kapitalismus wurde nicht gebaut, sondern baute sich. Der Sozialismus, als organisiertes System, wird von dem Proletariat, als dem organisierten Kollektivsubjekt, gebaut. Wenn der Entstehungsprozeß des Kapitalismus elementarer Natur war, so ist der Aufbauprozeß des Kommunismus in hohem Grade ein bewußter, d. h. organisierter Prozeß. Denn der Kommunismus wird von einer Klasse geschaffen, die im Schoß des Kapitalismus in jene „revolutionäre Assoziation" hineingewachsen ist, von der Marx sprach. Das Zeitalter des kommunistischen Aufbaus wird daher unvermeidlich das Zeitalter der planmäßigen und organisierten Arbeit sein; das Proletariat wird seine Aufgabe lösen als gesellschaftlich-technische Aufgabe des Aufbaus einer neuen Gesellschaft, die be-

wußt gestellt und bewußt gelöst wird. Zugleich mit dem Zusammenbruch des Kapitalismus zerschellten der Warenfetischismus und seine halbmystischen Kategorien.*) „Die sozialistische Revolution wird sozialistische Methoden (keineswegs den ganzen Sozialismus auf einmal) aufrichten als eine vollkommenere (im Vergleich mit dem Staatskapitalismus) Methode, um einem Zusammenbruch der Gesellschaft vorzubeugen, die wirtschaftliche Grundlage zu erhalten — und sie sogar zu erweitern. Der Staatskapitalismus rettete den *kapitalistischen* Staat durch ein aktives und bewußtes Eingreifen in die Produktionsverhältnisse. Die sozialistischen Methoden werden eine Fortsetzung dieses aktiven Organisationsprozesses sein, aber lediglich zur Rettung und Entfaltung der *freien* Gesellschaft. In der ersten Zeit werden sie nur eine neue *Oekonomie* der Produktions- und Verbrauchsmittel ergeben, werden unmittelbar die Gesellschaft *retten*, später werden sie mit der *Wiederherstellung der Produktivkräfte* beginnen; dann werden sie zu einer neuen, höheren *Blüteperiode* führen. Und inzwischen wird, Stein auf Stein, Glied auf Glied, der Sozialismus aufgebaut werden, sowohl als mächtige Großproduktion als auch als System neuer, einfacher, freier Gesellschaftsbeziehungen."**)

*) Die Gelehrten der Bourgeoisie waren dermaßen vom fetischistischen Gift betäubt, daß sie das kapitalistische Durcheinander zu einer Perle der Schöpfung erhoben. So leugnete Herr P. Struve prinzipiell die Möglichkeit einer Rationalisierung des Wirtschaftsprozesses und bekannte sich zu einer „wissenschaftlichen Ueberzeugung des grundsätzlichen und immanenten Dualismus dieses Prozesses". („Wirtschaft und Wert", Band 1. Russisch. S. 60.) Wahrhaftig, der Wunsch ist der Vater des Gedankens!

**) N. Ossinski: „Ueber die Voraussetzungen der sozialistischen Revolution" in „Narodnoje chosjastwo" (russisch) Nr. 6—7, S. 5, 1918. Marx sah wohl den langwierigen Charakter der Katastrophe und der Transformationsperiode. In den „Enthüllungen über den Kommunistenprozeß in Köln" zitiert er seine Worte: „Ihr habt 15, 20, 50 Jahre Bürgerkriege und Völkerkämpfe durchzumachen, nicht nur um die Verhältnisse zu ändern, sondern um euch selbst zu ändern und zur politischen Herrschaft zu befähigen." („Kommunistenprozeß", Berlin, 1914, S. 52.)

Was ist die „Phaseologie" des revolutionären Prozesses? Diese Frage muß beantwortet werden. Denn durch das Verkennen der gesetzmäßigen Aufeinanderfolge der verschiedenen Phasen ist auch eine ganze Reihe der blödsinnigsten Vorstellungen zu erklären.

Ein deutscher Ingenieur, Hermann Beck,*) „widerlegt" Marx, indem er behauptet, daß die „sozialen Katastrophen (Revolutionen) wirtschaftlich nicht durchaus bedingt" sind, denn, wie es das Beispiel der „antimilitaristischen" Revolutionen gezeigt hat, steht hier die „Machtverschiebung, die ganz am Ende der Entwicklungsreihe stehen sollte, ganz am Anfang". Es ist jedoch leicht einzusehen, welche Gesetzmäßigkeit dem revolutionären Prozeß zugrunde liegt. Als historischer *prius* erscheint der Konflikt zwischen den Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen; dieser Konflikt findet seinen subjektiven Klassenausdruck in der „Empörung des Proletariats", d. h. determiniert den Klassenwillen auf bestimmte Art. Der Anstoß kommt aus der *Sphäre der Wirtschaft* oder, richtiger, aus dem Zusammenstoß zwischen den Produktivkräften und der ökonomischen Hülle. Weiter beginnt die katastrophal rasche „Gegenwirkung" von der ideologischen Sphäre zu den Produktivkräften; dabei entstehen während dieses Prozesses Gleichgewichtsbedingungen auf neuer *Grundlage*. Dieser dialektische Prozeß passiert folgende Phasen:**)

I. *Ideologische Revolution.* Die ökonomischen Bedingungen zerstören die Ideologie des Burgfriedens. Die Arbeiterklasse wird sich ihrer selbst bewußt als Klasse, die die Herrschaft

*) Hermann Beck: „Eröffnungsansprache" ("Wege und Ziele der Sozialisierung", S. 10—12). Nebenbei bemerkt, die Art und Weise, wie Herr Beck die Revolution behandelt, erinnert ganz an unsere selige „Nowaja Schisn".

**) Diese Formulierung wurde zum ersten Mal von Gen. Kritzmann in einem geistvollen Artikel: „Ueber die nächstliegende Aufgabe der proletarischen Revolution in Rußland" gegeben. („Narodnoje chosjastwo" 1918, Nr. 5.)

zu übernehmen hat. Das ideologische System des „Arbeiterimperialismus" zerbricht. An seine Stelle tritt die Ideologie der kommunistischen Revolution, der „Arbeitsplan" der kommenden Aktionen.

II. *Politische Revolution.* Die ideologische Revolution verwandelt sich in Aktion, in Bürgerkrieg, in Kampf um die politische Macht. Hierbei wird der politische Apparat der Bourgeoisie, die ganze gewaltige Organisation der Staatsmaschinerie zerstört. An Stelle dessen tritt ein neues System, das System der proletarischen Diktatur, die Räterepublik.

III. *Oekonomische Revolution.* Die proletarische Diktatur, in der sich die Macht der als Staatsgewalt organisierten Arbeiterklasse konzentriert, dient als mächtiger Hebel der ökonomischen Umwälzung. Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse werden zerschlagen. Die alte Wirtschaftsstruktur hört auf zu sein. Die erhalten gebliebenen Zusammenhänge werden gewaltsam zerstört („die Expropriateure werden expropriiert"). Die Elemente des alten Systems werden in neue Kombinationen genommen, in einem langen und qualvollen Prozeß entsteht ein neuer Typus der Produktionsverhältnisse. Es wird das Fundament der sozialistischen Gesellschaft gelegt.

IV. *Technische Revolution.* Das relative Gesellschaftsgleichgewicht, das durch die Reorganisation in der Struktur der Gesellschaft erreicht worden ist, sichert die Möglichkeit eines richtigen Funktionierens der Produktivkräfte, sei es ursprünglich auch nur auf verengter Basis. Die folgende Stufe ist die Revolution in den technischen Methoden, d. h. das Wachstum der Produktivkräfte, die Aenderung und rasche Verbesserung der rationalisierten gesellschaftlichen Technik.

Es versteht sich von selbst, daß, wenn wir von diesen Etappen der revolutionären Entwicklung sprechen, es sich um den Schwerpunkt jeder historischen Etappe, um ihre vorwiegende Charakte-

ristik, um die *typischen Züge* der gegebenen Phase handelt. Innerhalb dieser Grenzen hat eine solche auf deduktivem Wege abgeleitete Gesetzmäßigkeit wiederum durch die Erfahrungen der russischen proletarischen Revolution ihre erste erfahrungsmäßige Bestätigung erhalten. Ein Verkennen dieser Periodenfolge führt zu geradezu ungeheuerlichen und theoretisch unanständigen Schlußfolgerungen.*)

Nun müssen wir die allgemeinen Prinzipien des kommunistischen Aufbaus untersuchen. Es ist vollkommen klar, daß die nächste Epoche die Epoche der *Diktatur des Proletariats* sein muß, die *formal Aehnlichkeit* mit der Epoche der Diktatur der Bourgeoisie haben wird, d. h. der *umgestülpte* Staatskapitalismus, seine *dialektische Umkehrung in seinen eigenen Gegensatz* sein wird.

Betrachten wir vor allem die allgemeinsten Gleichgewichts-

*) Ein Muster einer solchen theoretischen Unanständigkeit bilden leider die letzten (1918) „Werke" des Prof. R. J. Wipper. Im Sammelbuch „Untergang der europäischen Kultur", das im Verlag „Wissen ist Macht" (wo es weder Macht noch Wissen gibt) erschienen ist, gibt der ehrwürdige Professor, ohne die *Perspektiven* zu verstehen, eine Verallgemeinerung der ersten Phasen des Prozesses und spricht daher Dinge aus, die geradezu komisch wirken. „Der Glaube an die Vereinigung der Proletarier aller Länder ist geschwunden. . . . Die Erwartung einer baldigen sozialen Revolution ist vorbei. . . . Die kapitalistische Klasse . . . bereitet sich keinen unvermeidlichen Untergang vor. . ." (S. 75 des Sammelbuches.) Dies ist im Jahre 1918 erschienen! Im Artikel „Sozialismus oder Kleinbürgertum", in dem der wackere Autor die Kommune kritisiert und sie mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, lästert, und in dem unter dem Namen der Pariser Kommunards eigentlich die russischen Kommunisten geschildert sind, finden wir z. B. diese Frage: „Warum versuchten sie (die Kommunards, lies: die Bolschewiki) nicht, zur gesteigerten Arbeit anzuregen, gerade jetzt, da viele Fabrikbesitzer die Stadt verlassen haben, folglich auch die „Ausbeuter", welche die Arbeiter „unterdrückten", verschwunden sind; warum leisteten sie dem Müßiggang und der Bummelei Vorschub?" usw. usw. Klingt dies nicht komisch schon im Jahre 1920, im Jahre der Arbeitsarmee, der kommunistischen Samstage, der Arbeitsdisziplin? „Die Würze des Landes", wie der Prof. sich bescheiden bezeichnet, besitzt einen geradezu hühnergroßen „Intellekt", wenigstens in einer bestimmten historischen Epoche.

bedingungen auf der neuen Grundlage. Vorhanden ist ein stark lädiertes materiell-technisches Gerüst der Produktion (zentralisierte Produktionsmittel, zum Teil zerstört durch den Prozeß der erweiterten negativen Reproduktion während des imperialistischen und daraufhin des Bürgerkrieges und zerrüttet infolge des Zerfalls des technischen Personenapparates). Doch dies bezieht sich auf die Produktivkräfte. Auf dem Gebiet der Produktionsverhältnisse sind auseinandergefallene Kettenglieder, Schichten der technisch-sozialen hierarchischen Stufenleiter vorhanden. Wie wir gesehen haben, bedeutet hier die Periode des Zusammenbruches nicht eine *Vernichtung der Elemente;* sie bedeutet eine Aufhebung des Zusammenhanges zwischen ihnen. Die Elemente als solche gehen zum Teil ebenfalls zu Grunde (infolge des Bürgerkrieges, der Erschöpfung, des vorzeitigen Verbrauches, der Unterernährung usw.), aber nicht dies macht das grundlegende Moment der Periode des Zusammenbruches aus. Genau so darf man sagen, daß die *Zusammenhänge innerhalb der Gruppen* (zwischen den Arbeitern, in den Beziehungen innerhalb der Klasse, zwischen den Ingenieuren, Technikern, d. h. Mitgliedern des „neuen Mittelstandes" usw.) erhalten bleiben. Wie wir bereits hervorgehoben haben, *erwachsen und erstarken* sie, in gewisser Hinsicht, im Schoße des Proletariats. In dieser Periode erzieht sich das Proletariat, schließt sich zusammen und organisiert sich als Klasse mit ungeheuerlicher Intensität und Schnelligkeit. Das Proletariat als Gesamtheit der Produktionsverhältnisse bildet infolgedessen das Gerüst des ganzen Baus. Aber das Problem der gesellschaftlichen Produktionsorganisation besteht in der *neuen Kombination der alten Elemente.* Und zwar welcher Elemente?

Es ist leicht einzusehen, daß die im Grunde genommen über der Produktion stehende Spitze der kapitalistischen Gesellschaft, deren Lage in der Produktion sich darin ausdrückte, daß sie

außerhalb der Produktion stand (alle möglichen Rentner und Couponabschneider),*) für den Aufbau unbrauchbar ist; entweder geht sie zugrunde oder muß von den anderen Gruppen aufgesogen werden. Die Exbourgeoisie organisatorischen Schlages und die unter ihr stehende *technische Intelligenz* sind ein Material, das offenkundig für die Aufbauperiode notwendig ist: es ist der soziale Niederschlag der organisatorischen und technisch-wissenschaftlichen Erfahrung. Es ist ja offensichtlich, daß diese beiden Kategorien neu gruppiert werden müssen. Wie und unter welchen Umständen ist dies möglich?

Wir wollen vor allem bemerken, daß für die Struktur dies die entscheidende, man könnte sagen grundlegende Frage ist. Und es ist keineswegs ein Zufall, daß in der reifen Periode der russischen sozialistischen Revolution das Problem der „Spezialisten" eine so wichtige Rolle spielte.

Wir wissen, daß die sozialen Bindungen früherer Art in den Köpfen der Personen dieser Kategorie fortleben, in Gestalt eines ideologischen und physiologischen Niederschlages. Der „gesunde Kapitalismus" schwebt ihnen vor mit der Beharrlichkeit einer *idée fixe. Die Vorbedingung für die Möglichkeit einer neuen gesellschaftlichen Kombination der Produktion selbst muß also die Auflösung der Zusammenhänge früherer Art in den Köpfen dieser technischen Intelligenz sein.*

Der Prozeß dieser „Auslüftung" ist außerordentlich qualvoll und schmerzlich. Er wird von einer teilweisen Vernichtung der technischen Intelligenz begleitet. Die letztere führt einen erbitterten Kampf um den früheren Typus des zerfallenden und gewaltsam zerschlagenen Zusammenhanges. Sie sträubt sich gegen den *neuen* Typus der Kombination der sozialen Produktionsschichten, denn die dominierende Rolle nimmt hier das *Proletariat*

*) Zu deren Charakteristik vergl. das Buch N. Bucharins: „Die politische Oekonomie des Rentners" (russisch).

ein. Die *technische* Funktionsrolle der Kopfarbeiter ist mit ihrer Vorzugsstellung als soziale Klassengruppe verwachsen, einer Stellung, die *à la longue* nur unter der Herrschaft des Kapitals eine Monopolstellung sein kann. Der Widerstand dieser Schicht ist daher unvermeidlich, und in der Ueberwindung dieses Widerstandes liegt das innere Grundproblem der aufbauenden Phase der Revolution. Bei der grundlegenden Bedeutung der Produktionsverhältnisse innerhalb der Arbeiterklasse, die sich immerfort neu erzieht und den Prozeß der „Bildung der revolutionären Assoziation" *fortsetzt*, wird die ganze Arbeit auf die Arbeiterklasse und ihre eigene, proletarische Intelligenz, die durch den ganzen Gang des revolutionären Kampfes erzogen worden ist, abgewälzt. Die neue Kombination, d. h. die Unterordnung der technischen Kopfarbeiter unter das Proletariat, wird unvermeidlich auf dem Wege des Zwanges von seiten des Proletariats und der Sabotage von seiten dieser Kopfarbeiter durchgeführt. Eine relative Stabilität des Systems wird erst in dem Maße erzielt, wie die akkumulierten Bindungen der alten Art sich in den Köpfen dieser sozialen Kategorie verflüchtigen und die neuen Beziehungen und der neue Typus des Zusammenhanges von ihr langsam angeeignet werden.

Hier muß vor allem die Gesamtsumme der neuentstehenden Produktionsverhältnisse theoretisch untersucht werden. Denn da entsteht eine Frage von so grundlegender Bedeutung: *wie ist überhaupt eine andere Kombination der Personen- und technischen Produktionselemente möglich, wenn die Logik des Produktionsprozesses selbst Zusammenhänge ganz bestimmter Art heischt?* Ein Ingenieur oder Techniker muß doch den Arbeitern Befehle erteilen und muß infolgedessen *über* ihnen stehen? Genau so muß ja der ehemalige Offizier in der Roten Armee über dem gemeinen Soldaten stehen. Hier wie dort steckt eine innere, rein technische, sachliche Logik, die bei jeder beliebigen Gesell-

schaftsordnung erhalten bleiben muß. Wie soll dieser Widerspruch gelöst werden?

Hier muß eine ganze Reihe von Umständen beachtet werden, deren Untersuchung wir jetzt in Angriff nehmen wollen.

Vor allem: unter der Staatsgewalt des Proletariats und bei der proletarischen Nationalisierung der Produktion hört der Prozeß der Schaffung von Mehrwert, als spezifische Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft, auf. Die technischen Kopfarbeiter, die in der kapitalistischen Gesellschaft organisatorische Funktionen im Produktionsprozeß erfüllten, waren zugleich *sozial* der *Uebertragungsmechanismus* zur Auspressung des Mehrwertes als einer besonderen kapitalistischen Kategorie des Gewinns. Es konnte auch nicht anders sein: denn der Prozeß der kapitalistischen Produktion ist zu gleicher Zeit und vor allem ein Prozeß der Produktion von Mehrwert. Die technischen Kopfarbeiter waren also ein Mittel in den Händen der kapitalistischen Bourgeoisie und erfüllten ihre allgemeinen Aufgaben. Ihr *räumlich bestimmter Platz* in der gesellschaftlichen Arbeitshierarchie stimmte mit ihrer Funktion als Werkzeug zur Auspressung des Mehrwertes überein. Mit der dialektischen Verwandlung der bürgerlichen Diktatur in die proletarische verwandelt sich die technische Funktion der Intelligenz aus einer kapitalistischen in eine gesellschaftliche Arbeitsfunktion, und die Schaffung von Mehrwert verwandelt sich in Schaffung (unter der Bedingung der erweiterten Reproduktion) von Mehrprodukt, das auf die Erweiterung des Reproduktionsfonds verwendet wird. Parallel damit ändert sich der *Grundtypus des Zusammenhanges, obwohl auch im hierarchischen Schema die Intelligenz denselben „mittleren" Platz beibehält.* Denn die höchste staats-wirtschaftliche Gewalt*)

*) Wir sagen „staats-wirtschaftliche", denn auf diesem Stadium der Entwicklung verschmilzt die „Oekonomik" mit der „Politik", und der Staat verliert seinen ausschließlich politischen Charakter, indem er auch zum Organ der ökonomischen Verwaltung wird.

stellt die konzentrierte soziale Macht des Proletariats dar. Hier steht die technische Intelligenz einerseits über den großen Massen der Arbeiterklasse, aber andererseits *unterwirft sie sich*, letzten Endes, ihrem Kollektivwillen, der seinen Ausdruck findet in der staats-ökonomischen Organisation des Proletariats. Die Umwandlung des Prozesses der Bildung von Mehrwert in einen Prozeß planmäßiger Befriedigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse *findet ihren Ausdruck in der Umgruppierung der Produktionsverhältnisse, ungeachtet der formalen Beibehaltung desselben Platzes im hierarchischen Produktionssystem, das als Ganzes prinzipiell einen anderen Charakter trägt, den Charakter der dialektischen Negation der kapitalistischen Struktur*) und das, insofern es den sozialen Kastencharakter der Hierarchie zerstört, zur Aufhebung der Hierarchie überhaupt führt.*

Zweitens tritt ein *relativ stabiles* gleichzeitiges Bestehen des herrschenden Proletariats und der technischen Intelligenz ein, nachdem diese *vorübergehend faktisch aus dem Produktionsprozeß entfallen war.* Ihre Rückkehr wird erst sicher in dem

*) „Der Kapitalismus hat eine zahlreiche Klasse von Industrie- und Handelsleitern geschaffen" (Marx), die eine besondere Kategorie von Fachleuten im Dienste der Bourgeoisie bilden. Diese industrielle Bürokratie gehört nicht direkt zur Klasse der Kapitalisten, ist aber mit ihr mit den engsten Banden verknüpft. Sie wird von der Bourgeoisie erzogen, bezieht von ihr Ministergehälter, ist an den Gründungsgewinnen und an der Verteilung der Dividenden beteiligt, legt ihre „Ersparnisse" in Aktien und Anteilscheinen an, und in dem Grade, wie das Kapital in den Aktiengesellschaften entpersönlicht wird, in dem Grade, wie handelstüchtige Leute, die *fremdes* Kapital auszunutzen verstehen, einen immer größeren Einfluß gewinnen, schließt sich diese Bürokratie immer enger und enger der kapitalistischen „Familie" an und wird von ihren Interessen durchdrungen.

Und deshalb ist es notwendig, wenn sie in den Dienst genommen wird — und dies ist unvermeidlich und notwendig —, daß der Boden, das Milieu, mit dem sie verwachsen ist, jedenfalls beseitigt wird. Man darf sie nicht in ihrem früheren gesellschaftlichen Zusammenhang lassen." (N. Ossinski, l. c. S. 54—55.) Vergl. auch den Artikel des Gen. M. Windelbot: „Die Trusts und Syndikate und die modernen Produktionsverbände" (russ.) in „Nar. chos.", 1919, Nr. 6, insbesondere S. 31.

Maße, wie aus ihrem Kollektivbewußtsein sich die alten akkumulierten Zusammenhänge verflüchtigten. Folglich tritt in den neuen gesellschaftlich-technischen Bau eine Intelligenz ein, die innerlich verwandelt ist, nach allen Regeln Heraklits des Dunklen. Diese Rückkehr ist nicht eine Wiederholung des Vorhergegangenen, sondern ein *dialektischer* Prozeß.*)

Drittens, insofern ein neues System von Personenapparaten entsteht, müssen — wie dies aus der ganzen vorhergehenden Untersuchung hervorgeht — diese Apparate auf den im Schoß des Kapitalismus und im Getümmel der Klassenschlachten reif gewordenen *Organisationen der Arbeiterklasse* beruhen; das sind: Räte, Gewerkschaften, die am Ruder stehende Partei der Arbeiterklasse, Betriebsausschüsse, spezielle Wirtschaftsorganisationen, die nach der Eroberung der Macht entstanden sind, mit dem relativ zahlreichen Kader der organisatorisch und technisch qualifizierten Arbeiter. Das ist das Grundnetz der allgemeinen „revolutionären Assoziation", die jetzt von unten nach oben gestiegen ist. Aber zu gleicher Zeit ist es das Milieu, *in dessen Poren die technische Intelligenz zu funktionieren hat.* Früher

*) Von diesem Standpunkt aus wird auch der prinzipielle Unterschied vollkommen klar, der zwischen der Beibehaltung der alten Spezialisten durch die Noske-Scheidemann-Regierung und deren Heranziehung zum Aufbau der Sowjetrepublik besteht. Dort werden sie in ihrem früheren „gesellschaftlichen Zusammenhang" und unter Bedingungen der demokratisierten bürgerlichen Gewalt genommen; hier werden sie in einem anderen Zusammenhang und bei der Herrschaft des Proletariats genommen. Dort werden sie „an den Stellen" gelassen. Hier *kehren* sie bloß *formal* in „alte" Stellen zurück und in bedeutendem Grade mit einer neuen Mentalität. Genosse Ossinski bemerkt vollkommen richtig: „Es ist unzulässig, daß sie (d. h. die Fachleute) Vertreter einer feindlichen Klasse, Mittler zwischen der proletarischen Diktatur und dem Finanzkapital seien" (l. c. S. 56). Bei ihrer dialektischen *„Rückkehr"* ist dieses in der Praxis ausgeschlossen, denn dies setzt den Zerfall der alten gesellschaftlichen Produktionszusammenhänge, sowie den Zerfall der alten Mentalität der technischen Kopfarbeiter voraus. Der Leser wird natürlich begreifen, daß wir nicht von scharf abgegrenzten Perioden, sondern von fließenden Prozessen, von „Tendenzen" reden.

bildeten die technischen Kopfarbeiter und die großen bürgerlichen Organisatoren das Grundgewebe der Produktionsverhältnisse höherer Ordnung, des Systems der ökonomischen Verwaltung (Syndikate, Kartelle, Trusts, Organe der staatskapitalistischen Verwaltung). Bei der proletarischen Diktatur bilden das *Grund*gewebe die verschiedenen Kombinationen der emporgestiegenen und neugebildeten proletarischen Organisationen.

Schließlich, viertens, beginnt die technische Intelligenz in diesem System ihren sozialen Kastencharakter zu verlieren, insofern aus der Mitte des Proletariats immer neue und neue Schichten emporsteigen, die sich allmählich an die Seite der „alten" technischen Intelligenz stellen.

Auf diese Weise wird das Gleichgewicht der Gesellschaft wieder hergestellt. Die Herrschaft des Proletariats, die seine Selbsterziehung und Selbstdisziplinierung zur Folge hat, sichert die Möglichkeit des Arbeitsprozesses, ungeachtet der gewaltigen objektiven Schwierigkeiten. Das Gleichgewicht in der Struktur wird erreicht durch neue Kombinationen in den Personenelementen der sozialen Produktion und durch Unterordnung der Intellektuellen unter die oberste Leitung des proletarischen Staates.

Wir wollen nun bei der allgemeinen Frage nach der Struktur der administrativ-wirtschaftlichen und administrativ-technischen Apparate der Staatsgewalt des Proletariats verweilen. Unter den staatskapitalistischen Produktionsverhältnissen sind sämtliche Organisationen der Bourgeoisie (Syndikate, Trusts, Kartelle usw.) der Staatsgewalt unterworfen und mit ihr verschmolzen. Mit der Zerstörung der bürgerlichen und der Bildung der proletarischen Diktatur werden auch diese Verwaltungsapparate zerstört. Die Organisationen der Trusts, der staatlichen Regulierungsorgane der alten Gesellschaft usw. zerfallen. In der Regel (theoretisch haben wir es im vorigen Kapitel nachgewiesen)

können sie nicht als „ganze Apparate" genommen werden. Aber dies bedeutet nicht, daß sie ihre historische Rolle nicht erfüllt hätten. Denn die ganze, höchst komplizierte Gesamtreihe dieser mitunter sehr subtilen Organisationen, die mit ihren Fühlern das ganze gesellschaftliche Wirtschaftsleben umfassen, spielte, objektiv genommen, die Rolle der Schraube, die den Zentralisationsprozeß der Produktionsmittel und des Proletariats steigerte und beschleunigte. Andererseits bleibt beim Zerfall dieser Apparate ihr materiell technisches, sachliches Gerüst bestehen. Und genau so wie das Proletariat, die Frage im allgemeinen Maßstab betrachtet, vor allem die zentralisierten Produktionsmittel nimmt, d. h. das materiell technische Knochen- und Muskelsystem der kapitalistischen Produktion, das hauptsächlich seinen Ausdruck findet in einem System von Maschinen und, wie Marx sagte, in einem „Gefäßsystem"*) von Apparaten, ebenso erfaßt das Proletariat nicht den Personenteil, sondern den *sachlichen Teil* des alten Verwaltungssystems (Bauten, Kanzleien, Kontore, Schreibmaschinen, überhaupt das ganze Inventar, Bücher, an denen man sich leichter orientieren kann, und endlich alle möglichen materiell-symbolischen Vorrichtungen, wie Diagramme, Modelle usw.**) Nachdem es neben den anderen „zentralisierten Produktionsmitteln" davon Besitz ergriffen hat, baut es seinen Apparat, dessen Grundlage die *Arbeiterorganisationen* ergeben.

*) „Das Kapital", Bd. I, Hamburg 1914, S. 142.

**) In seinem „System der Organisationslehre" unterscheidet Ing. Beck unter den „technischen Mitteln" zwei Gruppen: die „Verständigungsmittel" und „Betätigungsmittel", insbesondere die Arbeitsmittel. Zu den „Verständigungsmitteln" gehören unter anderen: „Zeichen, Farbe, Bild, Schrift und Sprache". („Sozialisierung als organisatorische Aufgabe", S. 38.) Die Erfahrung der russischen Revolution bestätigt vollkommen die deduktiv abgeleiteten Sätze des Textes. Eines der ältesten Syndikate, das Zuckersyndikat, zerfiel bis hinab zur Organisation von einzelnen Betrieben. Dasselbe ist auch bei anderen der Fall. Ueber die Metallurgie vergl. Windelbot l. c., „Nar. chos." 1919, Nr. 6 und 9—10.

Die Arbeiterklasse verfügt über folgende Organisationen: die *Arbeiterdelegiertenräte*, die sich aus einem Werkzeug um die Eroberung der Macht in Regierungswerkzeuge verwandeln; *die Partei des kommunistischen Umsturzes*, den *spiritus rector* der proletarischen Aktion; die *Gewerkschaftsverbände*, die sich aus Werkzeugen des Kampfes mit den Unternehmern in Organe der Produktionsverwaltung verwandeln; die *Genossenschaften*, die aus Mitteln des Kampfes gegen die Handelsvermittlung in eine Organisation des Staatsapparates für die allgemeine Verteilung verwandelt werden; die *Betriebsausschüsse* und ähnliche Organisationen („Betriebsräte" in Deutschland, „workers committees" und „shop stewards committees" in England), die aus lokalen Organen des Kampfes der Arbeiter mit den Unternehmern sich in Elemente der allgemeine Produktionsverwaltung verwandeln.

Das Netz dieser, sowie der auf ihrer Grundlage *speziell geschaffenen ganz neuen* Organisationen bildet auch den organisatorischen Grundstock des neuen Apparates.*)

*) In der zweiten Auflage seines Buches: „Syndikate und Trusts in Rußland" (russisch) Moskau, 1919, demonstriert Gen. G. *Zyperowitsch* anschaulich, wie sehr die üblichen Vorstellungen der „organischen" Epoche sogar auf revolutionär denkenden Menschen lasten. Seine theoretischen Konstruktionen stellen die wirtschaftlichen Organisationen der proletarischen Verwaltung nicht als *neue* Apparate hin, sondern als Apparate, die ihre Abstammung von den Apparaten der Bourgeoisie herleiten. Indes steht *jede Zeile* des von ihm selber angeführten Tatsachenmaterials in krassem Widerspruch zu dieser Vorstellung und bestätigt *absolut unseren* Standpunkt. Logisch ist dies auch mit dem fürchterlichen theoretischen Durcheinander in der allgemeinen Beurteilung der Epoche verbunden, wovon wir noch in einem anderen Kapitel gelegentlich sprechen werden. Wir wollen Beispiele anführen. Gen. *Zyperowitsch* schreibt über den Obersten Volkswirtschaftsrat und die Volkswirtschaftsräte überhaupt folgendes: „Diese obersten Organe der wirtschaftlichen Verwaltung des Landes, die aus Vertretern der Arbeiterorganisationen gebildet sind und lediglich Vertrauenspersonen der Parteizentren an ihrer Spitze haben, waren eigentlich die Nachfolger des Wirtschaftsrates der provisorischen Regierung." (D. h. der Regierung von Kerenski und Co.) Was heißt das? Und was soll man sich unter der „Nachfolgschaft" eigentlich denken? Es ist klar, daß wir es hier mit

[Unter den gegebenen Bedingungen haben wir vor allem einen dialektischen *Wechsel der Funktionen* der Arbeiterorganisationen vor uns. Es ist vollkommen klar, daß es mit der *Umstellung* der Herrschaftsverhältnisse auch nicht anders sein kann, denn die Arbeiterklasse, die die Staatsgewalt ergriffen hat, muß unvermeidlich auch die Macht werden, die als *Organisatorin der Produktion* auftritt.*)]

Wir müssen jetzt die Frage nach dem allgemeinen Prinzip des Organisationssystems des proletarischen Apparates aufstellen, d. h. nach den Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Formen der proletarischen Organisationen. Es ist ja klar, daß für die Arbeiterklasse formal hier dieselbe Methode notwendig ist wie für die Bourgeoisie zur Zeit des Staatskapitalismus. Diese Organisationsmethode besteht in der Koordination aller proletarischen Organisationen mit einer möglichst allumfassenden Organisation, d. h. mit der Staatsorganisation der Arbeiterklasse, mit dem *Sowjetstaat des Proletariats*. Die „Ver-

---

einer vollkommenen *Zerstörung* der alten und der Schaffung einer völlig *neuen* Organisation zu tun haben. Das „Eigentliche" besteht lediglich in der administrativen Funktion. Gen. Zyperowitsch spricht jedoch von den Syndikaten sowie den Trusts in der Sowjetrepublik als alten Apparaten, bei denen bloß „der Inhalt selbst . . . ein wesentlich anderer werden muß". (S. 170.) Gen. Zyperowitsch merkt gar nicht, daß unsere Produktionsverbände ganz *andere* organisatorische Apparate sind, daß sie *auf den Gebeinen* der gestorbenen, zerfallenen, auseinandergefallenen kapitalistischen Apparate aufgewachsen sind. Wir fordern die Leser auf, von diesem Standpunkt aus die letzten Kapitel des Buches von Zyperowitsch zu studieren, um sich noch einmal von der vollkommenen *Naivität der alten Vorstellungen* zu überzeugen.

*) Die sozialdemokratischen Opportunisten verunglimpfen geradezu die revolutionär-marxistische Methode, wenn sie behaupten, daß eine Veränderung der Funktionen eine Aenderung in der *Klassen*charakteristik bedeute. Das Proletariat führt in der Epoche der Diktatur einen Klassenkampf, aber es führt ihn als herrschende Klasse, als organisierende und schaffende, als aufbauende Klasse der neuen Gesellschaft. Dessenungeachtet ist dieses A B C des Marxismus ein Buch mit sieben Siegeln für alle Apologeten des „gesunden Kapitalismus".

staatlichung" der Gewerkschaften und die faktische Verstaatlichung aller Massenorganisationen des Proletariats ergibt sich aus der inneren Logik des Transformationsprozesses selbst. Die kleinsten Keimzellen des Arbeitsapparates müssen sich in Träger des allgemeinen Organisationsprozesses verwandeln, der planmäßig geleitet und geführt wird von der kollektiven Vernunft der Arbeiterklasse, die ihre materielle Verkörperung in der höchsten und allumfassenden Organisation, in ihrem Staatsapparat findet.*) So verwandelt sich das System des Staatskapitalismus dialektisch in seine eigene Umkehrung, in die Staatsform des Arbeitersozialismus.

Keine neue Struktur kann früher geboren werden, bevor sie zur objektiven Notwendigkeit geworden ist. Die kapitalistische Entwicklung und der Zusammenbruch des Kapitalismus haben die Gesellschaft in eine Sackgasse geführt, haben den Produktionsprozeß, die Existenzbasis der Gesellschaft selbst unterbunden. Die Erneuerung des Produktionsprozesses wird erst unter der Herrschaft des Proletariats möglich, und daher ist seine Diktatur eine objektive Notwendigkeit.

Eine Stabilität der entstehenden neuen Gesellschaft kann erst erreicht werden bei einer größtmöglichen Verbindung, einem Kontakt und der gemeinsamen Auswirkung aller organisatorischen Kräfte. Und deshalb ist jene allgemeine Form des Arbeitsapparates, von der wir oben sprachen, so notwendig. Aus dem blutigen Taumel des Krieges, aus dem Chaos und aus Trümmern, aus Elend und Zerstörung wächst der Bau der neuen, harmonischen Gesellschaft empor.

---

*) Die stumpfsinnigen „Kritiker" von rechts verhöhnen gerne unsere Vereine, Zeitungen und Festlichkeiten als „amtliche", aber verschweigen schamhaft, daß bei der Arbeiterdiktatur die Amtlichkeit eine *proletarische* ist. Damit wird bloß der heiße Wunsch bemäntelt, das „Amt" möge sich beständig in den Händen der Klassengegner des Proletariats befinden.

5. Kapitel.

Stadt und Land im Prozeß der gesellschaftlichen Transformation.

1. Der Prozeß der negativen erweiterten Reproduktion und die Landwirtschaft. 2. Die Produktionsverhältnisse und die Landwirtschaft. 3. Staatskapitalismus und Landwirtschaft. 4. Zusammenbruch des kapitalistischen Systems, Stadt und Land. 5. Voraussetzungen des Sozialismus in der Landwirtschaft und allgemeine Prinzipien des sozialistischen Aufbaus.

[Die Grundlage aller entwickelten und durch Warenaustausch vermittelten Teilung der Arbeit ist die Scheidung von Stadt und Land. Man kann sagen, daß die ganze ökonomische Geschichte der Gesellschaft sich in der Bewegung dieses Gegensatzes zusammenfaßt."*)]

Diese Marxsche Charakteristik muß in der Uebergangszeit mehr denn je berücksichtigt werden. Denn wenn in der „normalen" Periode der kapitalistischen Entwicklung, d. h. bei einer im voraus gegebenen relativen Proportionalität zwischen „Stadt" und „Land", insofern hier die Rede ist von der Verteilung der gesellschaftlichen Produktivkräfte, die für das Gleichgewicht dieses Systems notwendig ist, — wenn in dieser Periode der Produktionsprozeß in seiner abstrakten Form, als Prozeß der Produktion von Wert und Mehrwert, betrachtet werden kann, so genügt dies jetzt nicht mehr.

Der *naturaldingliche* Standpunkt gewinnt eine entscheidende Bedeutung, und damit wird von ausschließlicher Wichtigkeit auch die Teilung der gesellschaftlichen Produktion in verschiedene

*) Karl Marx: „Das Kapital", Band I, Volksausgabe, S. 299.

Sphären der „konkreten" Arbeit und in erster Linie in Industrie und Landwirtschaft. Das wachsende Mißverhältnis zwischen diesen Zweigen des Wirtschaftssystems ist auch schon vor dem Kriege zum Vorschein gekommen; die imperialistische Suche nach einer „wirtschaftlichen Ergänzung", d. h. nach einer Agrarbasis für die Industrieländer, bildet eigentlich einen Ausfluß jenes Gegensatzes zwischen „Stadt" und „Land", von dem Marx sprach, aber schon im Weltmaßstab.*) Das Problem der *Rohstoffe* — das Grundproblem der Gegenwart — und das Problem der *Versorgung* sind die aktuellsten Probleme. All das zwingt uns, die Frage: Stadt und Land als eine Frage aufzufassen, die einer besonderen Untersuchung bedarf.

Vor allem müssen wir verfolgen, auf welche Art und Weise der *Prozeß der erweiterten negativen Reproduktion* sich in der Landwirtschaft geäußert hat.

Betrachten wir zuerst den Prozeß isoliert. Es versteht sich von selbst, daß hier eigentlich dieselben Erscheinungen wahrgenommen werden wie auch in der Industrie. Der Krieg entzieht eine gewaltige Menge von Produktivkräften: er gruppiert die Arbeitskräfte neu und lenkt sie von der produktiven Arbeit ab; er beraubt die Landwirtschaft des Inventars, der tierischen Arbeitskraft, vermindert die Viehbestände, setzt die Menge der Düngmittel herab; er verringert die Aussaatfläche; indem er ihr die Arbeitskraft entzieht, die in der Landwirtschaft eine relativ

*) Daraus folgt keineswegs, wie Kautsky glaubt (s. seine Artikel über Imperialismus in der „Neuen Zeit"), daß die Wurzeln des Imperialismus ausschließlich in dieser Sphäre liegen. Vom Standpunkt der Reproduktionsbedingungen ist wichtig die Veränderung in allen drei Teilen der Formel

$$\underbrace{G—W \lessdot^{Pm}_{A}}_{I} \; \ldots \; \underbrace{P}_{II} \; \ldots \; \underbrace{W'—G'}_{III}$$

Dem ersten Teil der Formel entsprechen die „Rohstoffmärkte" und die Märkte der „billigen Arbeitskraft", dem zweiten die Anlagesphären des Kapitals, schließlich dem dritten die Absatzmärkte. Die Veränderung findet in diesen *drei* Gebieten statt und dementsprechend vollzieht sich der Kampf der imperialistischen Körper in drei Linien.

größere Rolle spielt als in der Industrie (denn die organische Zusammensetzung des Kapitals steht hier tiefer), verengt er die Basis der Produktion und Reproduktion. Die Verengung der Produktionsbasis findet ihren Ausdruck im Rückgang der erzeugten Produkte. Das ist das allgemeine Bild.

Aber der Prozeß der landwirtschaftlichen Reproduktion ist, real betrachtet, kein einzelner und isolierter Reproduktionsprozeß. *Er ist ein Teil des allgemeinen Prozesses,* der einen „Stoffwechsel" zwischen Stadt und Land voraussetzt. Insofern hier also von der Reproduktion der Produktionsmittel die Rede ist, hängt die landwirtschaftliche Produktion von den Bedingungen der Reproduktion in der Industrie ab (Maschinen, Arbeitswerkzeug, künstliche Düngung, elektrische Energie usw.). Die erweiterte negative Reproduktion in der Industrie verschärft den analogen Prozeß in der Landwirtschaft. Und umgekehrt verschärft die herabgesetzte Menge der Verbrauchsmittel, die doch Elemente der Reproduktion der Arbeitskraft bilden, ihrerseits den Prozeß der erweiterten negativen Reproduktion in der Industrie. Als einheitlicher Prozeß drückt sich die erweiterte negative Reproduktion aus in der abnehmenden Menge der erzeugten Produkte (sämtlicher Produktionsmittel und Verbrauchsmittel).

Die Verringerung der Produktionsbasis drückt sich paradoxaler Weise in einem Steigen der „Geldrentabilität" der Landwirtschaft aus.*)

*) Emil Lederer („Die ökonomische Umschichtung im Kriege", Archiv für Sozialwissenschaft und Politik, Krieg und Wirtschaft, Heft 7, 1918, S. 34) führt folgende Tabelle an, die die „Verschiebung in der Rentabilität" illustriert.

	Brutto-Einnahmen	Kosten	Reingewinn
Vor dem Kriege	100	75	25
Jetziges Minimum	200	95	105
Wahrscheinlicher Durchschnitt .	250	95	155
Maximum	300	95	205

„Durch die weitaus höheren im Schleichhandel erzielten Preise müßten . . . noch höhere Erträge gezeitigt werden." Da der Unterschied zwischen

Das Steigen der Preise für landwirtschaftliche Produkte zieht jedoch eine ebensolche (in der Regel sogar noch größere) Preissteigerung für Industrieprodukte nach sich. Dennoch befreite sich die Landwirtschaft im Kriege rasch von den Verschuldungen, akkumulierte Kapital in Geldform und häufte Produktenvorräte an. Wie Prof. Lederer ganz richtig bemerkt, findet dieser Widerspruch seine Erklärung darin, daß die kolossal gestiegenen Preise für Industrieprodukte die Funktion einer solchen Verringerung ihrer realen Menge waren, daß die Landwirtschaft sie überhaupt nicht auftreiben konnte. Daraus folgt, daß die Produktionsbasis der Landwirtschaft sich besser erhalten hat als die Produktionsbasis der Industrie, daß die Landwirtschaft trotz des Prozesses der erweiterten negativen Reproduktion real über verhältnismäßig viel größere Produktenmengen verfügt als die Industrie. Das ist ein ziemlich wesentlicher Unterschied, der sich auch in der Periode des Zerfalls des kapitalistischen Systems äußern muß.

Der wesentlichste Unterschied ist jedoch die *ökonomische Struktur* dieses wichtigsten Zweiges der Produktion. Eine Eigentümlichkeit dieser Struktur ist die außerordentliche *Buntscheckigkeit* der wirtschaftlichen Typen, die den *relativ schwachen Grad der Vergesellschaftung der Arbeit* widerspiegelt und ausdrückt. Im großen und ganzen können wir hier diese Kategorien aussondern: die großkapitalistische Wirtschaft, die auf Lohnarbeit beruht; die kapitalistische Bauernwirtschaft („Kulak",*) „Großbauer"), die ebenso Lohnarbeit verwendet und auf ihr beruht; die „werktätige" Bauernwirtschaft, die keine Lohnarbeit ausbeutet; endlich die Parzellenwirtschaft der Halbproletarier. Die ver-

---

den Preisen im „freien" Handel und den Höchstpreisen wächst, so ist die wirkliche „Verschiebung" natürlich viel größer.

*) Wörtlich: „Die Faust", volkstümlicher Ausdruck für den Dorfwucherer. Anmerkung der Uebersetzerin.

schiedenen Kombinationen in den Beziehungen zwischen den *Personenelementen* dieser Typen geben ein sehr heterogenes Bild. Im Rahmen der großkapitalistischen Wirtschaft nehmen wir ungefähr dieselbe soziale Produktionshierarchie wahr wie in der Industrie: die wirtschaftliche Konstitution des Latifundiums ist im großen und ganzen dieselbe wie die der Fabrik; oben — der kapitalistische Unternehmer, tiefer — der Hauptverwalter (Direktor); darauf ein Stab von qualifizierten Kopfarbeitern (Landwirte, Buchhalter usw.); noch tiefer — die „Angestellten"; unter ihnen die gelernten Arbeiter (für die landwirtschaftlichen Maschinen, an den Zufuhrstraßen, den Elektrizitätstationen usw.) und schließlich die ungelernten Arbeiter. Anders liegen die Verhältnisse in der Wirtschaft des Großbauern, wo die Stufenleiter der Produktion sich gewöhnlich auf zwei Kategorien beschränkt: den Herrn und den Arbeiter. Die „werktätige" Wirtschaft kennt die hierarchische Stufenleiter nicht. Die Wirtschaft des Halbproletariers bildet in ihrer Personenzusammensetzung das tiefste Kettenglied in der Leiter einer anderen Wirtschaft — des Latifundiums, der Fabrik. Wir sahen in den vorigen Kapiteln, daß das Grundmoment, das die Möglichkeit einer *unmittelbaren Rationalisierung* der Produktion bestimmt, die vergesellschaftete Arbeit bildet (in jeder beliebigen Gestaltung, ob staatskapitalistischen oder sozialistischen). Es ist daher klar, daß allein schon das System des Staatskapitalismus in bezug auf die Landwirtschaft eine etwas veränderte „Organisationsform" annehmen mußte.

Es ist selbstverständlich, daß das Bedürfnis der Bourgeoisie, die Landwirtschaft in das System des Staatskapitalismus einzufügen, geradezu gewaltig war. Denn die Landwirtschaft ist — insbesondere im Moment der Erschütterungen — ein entscheidender Produktionszweig: man kann ohne Röcke, elektrische Lampen

oder Bücher leben, aber man kann nicht ohne Brot leben. Die Armee kann schlecht beschuht sein, aber sie kann nicht von der Nahrung des heiligen Antonius existieren. Die Momente, die zur staatskapitalistischen Organisation trieben, waren also in verschärftem Grade vorhanden. Und zur selben Zeit war die unmittelbare Möglichkeit der Rationalisierung der Produktion gerade besonders schwach.

[Wie wurde diese Aufgabe vom Kapitalismus gelöst?

Auf zweierlei Art; erstens *durch Verstaatlichung eines Teiles der großen Produktionseinheiten; zweitens durch indirekte Regulierung des Produktionsprozesses durch den Zirkulationsprozeß.*]

Aus dem Gesagten ergibt sich die relative „Schwäche" der ersteren Methode ziemlich klar. Freilich, der kapitalistische Staat verfügte bereits über einige Zweige der landwirtschaftlichen Produktion (z. B. Staatsforste), aber er hatte nicht solche Stützpunkte, wie es zum Beispiel die Trusts in der Industrie sind. Aus diesem Grunde war das Ausmaß der direkten bürgerlichen Nationalisierung der *Produktion* verhältnismäßig gering und vollzog sich gewöhnlich in Form der verschiedenen „Kommunalisierungen" und „Munizipalisierungen". [Eine umso größere Bedeutung gewann die zweite Methode: die Regulierung der Produktion durch *Regulierung des Zirkulationsprozesses oder die Organisierung der Verteilung.* Das staatliche Getreidemonopol, das Kartensystem für landwirtschaftliche Produkte, die Ablieferungspflicht der Produkte, die Höchstpreise, die organisierte Belieferung mit Industrieprodukten usw. usw., — all das lenkte letzten Endes die Entwicklung *in die Richtung* der Verstaatlichung der Produktion. Hier nehmen wir einen rückständigen Typus der Entwicklung wahr, die Anfangsstadien eines organisatorischen Prozesses, der, ebenso wie in der Industrie, zu seinem Ausgangspunkte den Zirkulationsprozeß hatte (Corners, Ringe, Syndikate)]

Auf diesem Gebiete konnte das staatskapitalistische System sich schon auf syndikatartige landwirtschaftliche Verbände besonderer Art stützen, vor allem auf die *Genossenschaften*. Durch die Regelung des Zirkulationsprozesses wurde auch der Mechanismus der landwirtschaftlichen Produktion im Ganzen, selbst einschließlich der kleinen Individualwirtschaft, reguliert. Das System des „freien Handels" mit landwirtschaftlichen Produkten wurde endgültig untergraben. Freilich, die spezifischen Bedingungen der Landwirtschaft, das hohe spezifische Gewicht der kleinen und mittleren warenproduzierenden Wirtschaft erzeugten auch hier große Schwierigkeiten; dies drückte sich in dem „illegalen", „freien" Markte und dem Schleichhandel aus; aber immerhin, solange das System der staatskapitalistischen Organisation *als Ganzes* stark war, war auch die Landwirtschaft dem *allgemeinen* Apparat eingefügt, dessen Hauptbestandteil die organisierte Industrie war.*)

Daraus entspringt der Satz: *insofern der Zusammenbruch des Systems des Staatskapitalismus zu seinem Ausgangspunkt den Zerfall der Produktionsverhältnisse in der Industrie hat, bedeutet er auch den Zusammenbruch dieses Systems in bezug auf die Landwirtschaft.*

Die Stagnation des staatskapitalistischen Apparates drückt sich hier aus in seiner beständigen Durchlöcherung durch den

*) Vergl. darüber die Broschüre des Gen. *J. Larin:* „Die Utopisten des Minimalismus und die Wirklichkeit", Petrograd, 1917 (russisch). In dieser Broschüre bemerkt Gen. Larin vollkommen richtig: „Kurzum, wenn der Ackerbau selbst *von innen heraus* in organisatorischer Hinsicht ungenügend ausgereift war, so wies der moderne deutsche Kapitalismus einen genügenden Vorrat an materiellen und gesellschaftlichen Organisationskräften auf, um von oben herab und von außen die Landwirtschaft zusammenzuschließen und zu einem einheitlichen, planmäßig verwalteten Organismus zu verbinden. Mit anderen Worten, man muß die materielle „Reife" des Landes betrachten nicht vom Standpunkt der Notwendigkeit, zunächst jeden Wirtschaftszweig an sich zur technisch-organisatorischen Reife zu bringen, sondern als Derivate des allgemeinen Zustandes all ihrer Produktivkräfte in ihrer Durchschnittsumme." (S. 17—18.)

Schleichhandel mit landwirtschaftlichen Produkten. Das revolutionäre Zerreißen der Zusammenhänge fördert in der ersten Zeit — die *Trennung zwischen Stadt und Land.*

In der Epoche des Staatskapitalismus kann man drei Arten von Verbindungen zwischen Stadt und Land unterscheiden: 1. die Zusammenhänge des Geldkredits, die finanzkapitalistischer Art (hauptsächlich durch die Bankinstitutionen) sind; 2. staatliche und kommunale Organisationsapparate; 3. den realen Austauschprozeß zwischen Stadt und Land selbst, der sich teilweise durch die Organisationsapparate und mit deren Hilfe vollzieht, teilweise ohne sie. Betrachten wir nun, was unvermeidlich und unabwendbar geschehen muß, wenn das Proletariat die Macht ergreift, in der Sphäre der Beziehungen zwischen Stadt und Land.

Die *Bande des Geldkredits und die finanzkapitalistischen Zusammenhänge* zerreißen bei der Machtergreifung durch das Proletariat total, unwiderruflich und für immer. Bei der Besitzergreifung der Banken gehen die Kreditverhältnisse zum Teufel, und von einer „Wiederherstellung des Kredites" kann nicht mehr die Rede sein, denn das ganze Grundsystem der üblichen Beziehungen wird durchbrochen, jedes „Vertrauen" ist verschwunden, und der Staat des Proletariats stellt sich dem bürgerlichen Bewußtsein dar als Kollektivbandit.

Die *staatlichen und kommunalen Apparate* zerfallen ebenso in ihre Bestandteile zugleich mit dem Zerfall fast aller Staatsmechanismen des alten Typus. Jener Apparat, der die Hegemonie der Industrie über die Landwirtschaft und die der Stadt über das flache Land ausdrückte (in kapitalistischer Gestaltung), hört auf, als geschlossenes Organisationssystem zu existieren.

Endlich, der *reale Austauschprozeß,* in dem sich die Einheitlichkeit der „Volkswirtschaft" ausdrückt, geht seinen Dimensionen nach ungeheuerlich zurück. Nach einer ausführlichen Analyse des Zerfalls der kapitalistischen Industrie wird es nicht schwer sein,

die Ursache davon zu begreifen. Schon der Prozeß der erweiterten negativen Reproduktion während des imperialistischen Krieges untergrub die Basis des Austausches, indem er die Menge der Produkte, die von der Stadt hinausgeschleudert wurden, d. h. das von der Landbevölkerung benötigte reale Produkten- Aequivalent, auf ein Minimum herabsetzte. Mit dem Zusammenbruch des kapitalistischen Produktionsapparates erstarrt der Prozeß der Produktion fast vollkommen: man lebt von den alten Vorräten, den Ueberresten, die vom Kriege gerettet worden sind und die das Proletariat geerbt hat. Das Geld, das in „normalen" Zeiten als Selbstwert erschien, entpuppt sich endgültig als Vermittlungszeichen ohne selbständigen Wert. Für die Personen, die über die Massen der landwirtschaftlichen Produkte zu verfügen haben, geht also fast jede Stimulanz zur Ablieferung der Produkte in die Stadt verloren. *Die Wirtschaft der Gesellschaft zerfällt in zwei autonome Sphären: die hungernde Stadt und das flache Land, das — ungeachtet der teilweisen Zerstörung der Produktivkräfte — über ziemlich große Vorräte von „Ueberschüssen" verfügt, für die der Absatz fehlt.* Der Zerfall des ganzen gesellschaftlichen Produktionssystems erreicht seinen Gipfelpunkt. Diese Phase der „ökonomischen Geschichte der Gesellschaft" drückt sich in der Aussonderung der zwei Hauptgattungen der gesellschaftlichen Arbeit aus — ein Umstand, bei dem eine weitere Existenz der Gesellschaft unmöglich wird.

Doch bevor wir zur Untersuchung der Bedingungen des *neuen Gleichgewichtes* übergehen, müssen wir jene Grundformen untersuchen, die der Zusammenbruch des kapitalistischen Systems innerhalb des „flachen Landes" selbst annimmt.

Hier fällt sofort folgender Satz auf: bei einer relativen Stabilität des „flachen Landes" und dem Vorhandensein einer beträchtlichen Produktenmasse muß sich der Zerfallsprozeß in den Beziehungen innerhalb der landwirtschaftlichen Produktion be-

deutend langsamer vollziehen; andererseits, inwiefern hier eine Mannigfaltigkeit der Wirtschaftsformen vorhanden ist, wie sie der großkapitalistischen Industrie fremd ist, insofern wird auch die Form des Transformationsprozesses selbst in allen seinen Phasen von dem Prozeß verschieden sein, den wir in den vorigen Kapiteln untersuchten.

Nehmen wir zunächst die großkapitalistischen Wirtschaften. Hier erinnert der Prozeß des Zerreißens der Bindungen am meisten an das, was sich in der Industrie vollzieht. Jedoch mit einigen Modifikationen. Erstens vollzieht er sich hier langsamer als in der Stadt. Dies geschieht daher, weil in der Landwirtschaft, wo die Verbrauchsmittel an Ort und Stelle erzeugt werden, der Unterkonsum der Arbeiterklasse nicht in so krasser Form in Erscheinung tritt. Das System der partiellen Naturalbezahlung sichert faktisch die Reproduktion der Arbeitskraft, und folglich ist die Stimulanz für die Auflösung der Bindungen zwischen den Personenelementen des Systems bedeutend geringer. Zweitens ist das Proletariat hier lange nicht so „geschult" durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses. Seine Zusammensetzung (halbbäuerliche Elemente), die Arbeitsmethoden (der Saisoncharakter der Arbeit, eine viel größere räumliche Getrenntheit im Arbeitsprozeß usw.) — all das hemmt seine „ideologische Revolutionierung" und die Ausarbeitung eines „revolutionären Arbeitsplans". Diese Faktoren verzögern jedoch nur die allgemeine Entwicklungslinie, aber negieren sie nicht. Der Einfluß der Stadt und der Organisationen des Industrieproletariats gibt den äußeren Anstoß zur Steigerung des sich selbständig entwickelnden Prozesses, und letzten Endes ist der Bruch in den kapitalistischen Produktionsverhältnissen unvermeidlich, ein Bruch, der sich in derselben Richtung vollzieht wie der in der Industrie.*)

*) Karl Kautsky schreibt in seinem Büchlein: „Die Sozialisierung der Landwirtschaft" (Berlin, 1919): „Die Revolution in den Städten ist an den

Aber der Bruch in den ländlichen Produktionsverhältnissen vollzieht sich auch in anderen Richtungen, was durch die spezifischen Struktureigenheiten der ländlichen Oekonomik bedingt wird. Wie wir gesehen haben, bildet ein Teil des Personenmechanismus (die halbproletarischen Eigentümer der Parzellenwirtschaften) das unterste Kettenglied der kapitalistischen Hierarchie; die anderen Elemente (die mittleren Bauern) sind nicht nur „Konkurrenten" der Großwirtschaft auf dem Markte: sie dienen auch häufig als Objekt der Ausbeutung in einer verhüllten und vertuschten Form der außerordentlich komplizierten und mannigfaltigen Beziehungen (Pacht, Wuchertum, Abhängigkeit von den Agrarbanken usw.). Hier haben wir es mit einer Form von unteren und mittleren Elementen der Arbeitshierarchie zu tun, die im rein kapitalistischen Schema keinen Platz hat und nicht vergesellschaftete Arbeit darstellt, sondern sozusagen sich an diese anlehnt. Dennoch ist ihr spezifisches Gewicht sehr groß, insofern wir das ganze Gesellschaftsschema in seiner konkreten Gesamtheit betrachten. Dieser Charakter der Produktionsbeziehungen, da die angelehnten unteren Glieder des Systems aus einer großen Anzahl von selbständigen Wirtschaften bestehen, bestimmt auch den Typus des Zerfalls, der sich *in einem Kampf zwischen den Wirtschaften* ausdrückt,

Arbeitern auf dem flachen Lande nicht spurlos vorübergegangen. Es gäbe unsägliches Unheil, würden auch sie vom Streikfieber (!) ergriffen . . . ." (S. 10) [Kautsky hat recht, wenn er weiter vor der Aufteilung der großen Güter unter die Landarbeiter warnt. Aber gegen das „Streikfieber" protestieren, heißt, vor dem preußischen Junker katzbuckeln.] Der Sturz des Kapitalismus auf dem Lande ist ein ebenso notwendiges Kettenglied des allgemeinen Prozesses wie in der Stadt. In den fortgeschrittenen kapitalistischen Staaten ist ein Sieg der Arbeiterklasse ohne Heranziehung der Massen des Landproletariats („Streikfieber", wie Kautsky sagt, „Streikhasard" sagten einmal unsere Menschewiki) undenkbar, denn der Agrarier — sei es auch Herr von Tünen — wird nicht einmal Kautskys Programm freiwillig verwirklichen wollen. Das Mißverkennen dieses Umstandes, die Ausschaltung des Klassenkampfes ist die Hauptsünde Kautskys und Konsorten. Vergl. auch Otto Bauer: „Der Weg zum Sozialismus".

d. h. im Kampf zwischen dem arbeitenden Bauerntum und Halbproletariat einerseits und den Großbauern und Halbgrundbesitzern andererseits. Konkret betrachtet, kann die Kombination der kämpfenden Elemente sehr mannigfaltig sein, je nach dem spezifischen Gewicht der verschiedenen Wirtschaftstypen, je nach den Variationen dieser Typen. (Denn das sind sehr fließende Uebergangskategorien mit einer Unmenge von Schattierungen usw.) *An sich* genommen, isoliert vom ganzen übrigen Wirtschaftskomplex, birgt dieser Bruch der Zusammenhänge in sich auch die Möglichkeit einer Rückkehr zu primitiveren Formen, denn die aktive Kraft bildet hier gerade die zersplitterte Arbeit der kleinen Eigentümer, und nicht die vergesellschaftete Arbeit der Proletarier. Aber *im gegebenen historischen Komplex* bildet er einen Bestandteil des allgemeinen Zusammenbruches des kapitalistischen Systems.*) Das ist die *bäuerliche Agrarrevolution*, deren Bedeutung umso größer ist, je weniger die kapitalistischen Verhältnisse entwickelt sind. Dieser Kampf kann von einer großen Kraftvergeudung und einer Zersplitterung der materiellen Produktionsgrundlage (einer gewissen Aufteilung der großen Güter, des Inventars**) der Viehbestände usw.), d. h. von einer *weiteren Herabsetzung der Produktivkräfte* begleitet werden, und wird gewöhnlich auch davon begleitet.

*) Hier kann man eine Analogie ziehen zwischen dem geschilderten Prozeß und dem Zerfall der Beziehungen zwischen fortgeschrittenen Mutterländern und ihren Kolonien. Die Kolonialaufstände bergen, objektiv genommen, in sich die Möglichkeit eines neuen kapitalistischen Entwicklungskreislaufs, wenn man diesen Prozeß isoliert betrachtet. Aber im allgemeinen Komplex der Erscheinungen ist dies ein Nebenprodukt und zugleich auch der stärkste Faktor des Zerfalls des imperialistischen Systems, als Vorbedingung der sozialistischen Wiedergeburt der Menschheit.

**) Vergl. den Artikel des Gen. Hoichbarg: „Die Vergesellschaftung der Landwirtschaft" in „Nar. chos." 1919, Nr. 5; ebenso Miljutin: „Sozialismus und Landwirtschaft"; N. Bogdanow: „Organisation der Sowjetwirtschaften" in „Nar. chos." 1919 Nr. 6.

Nun entsteht die Frage: *Wie ist das neue Gleichgewicht möglich* — einerseits das Gleichgewicht *innerhalb* der Landwirtschaft selbst und andererseits das Gleichgewicht *zwischen Stadt und Land?*

Diese Frage ist für das Schicksal der Menschheit entscheidend, denn sie ist die wichtigste und *komplizierteste* Frage.*)

Wir haben bereits gesehen, daß der allgemeine Typus des *neuen* Gleichgewichtes der umgestülpte Typus (die dialektische Negation) des Gleichgewichtes in den Verhältnissen des staatskapitalistischen Systems sein muß.

Betrachten wir vor allem den Prozeß *innerhalb* der Landwirtschaft.

Das Zerreißen der Verbindungen zwischen den verschiedenen Personenelementen der *großkapitalistischen Wirtschaft* muß durch eine Organisation dieser Elemente in neuer Kombination ersetzt werden. Eigentlich ist das Problem hier derselben Art wie auch in der Industrie. Es wird jedoch durch zwei Momente kompliziert: erstens durch eine teilweise Zerstörung der großkapitalistischen Wirtschaft als Großwirtschaft überhaupt; zweitens durch einen viel geringeren Reifegrad des Landproletariats selbst. Das erstere ist im Kampfe um den Grund und Boden von seiten des Bauerntums unvermeidlich. Begreiflich, daß die Größe der Zugeständnisse stark schwankt, je nach dem spezifischen Gewicht des

*) Kautsky hat daher recht, wenn er schreibt („Sozialisierung der Landwirtschaft", Vorwort S. 12): „Für uns ist das agrarische Problem das komplizierteste, aber auch das wichtigste der Revolution." Jedoch das ganze Unglück Kautskys besteht eben darin, daß er gerade die ganze *Kompliziertheit* des Problems nicht sieht und nicht versteht. Für ihn gibt es nicht den grundlegenden „komplizierenden" Faktor, den Klassenkampf der verschiedenen Gesellschaftsgruppen. Logisch ist dies mit dem Verkennen des Umstandes verbunden, daß die Produktionsverhältnisse der kapitalistischen Gesellschaft zugleich auch soziale Klassenverhältnisse und technische Arbeitsverhältnisse sind.

Bauerntums überhaupt und seiner Verteilung auf die verschiedenen Kategorien. Das zweite Moment erzeugt eine viel größere Menge von Reibungen innerhalb der Organisation; der Prozeß der Selbsterziehung des Proletariats geht langsamer.

Was das Gleichgewicht in der übrigen Sphäre der landwirtschaftlichen Produktion betrifft, so hat es die Tendenz, einzutreten auf der Basis einer ausgleichenden Umteilung des Grund und Bodens als Ausgangspunkt der Entwicklung. Es ist evident, daß dieser Zustand, unabhängig genommen von der Entwicklung in den Städten, den Ansporn zu einem neuen kapitalistischen Kreislauf „amerikanischen" Schlages abgeben müßte. Diese Möglichkeit fällt jedoch bei der Liquidierung der Warenwirtschaft in der Stadt und der sozialistischen Organisation der Industrie weg. Die unvermeidliche Folge der Diktatur des Proletariats ist also ein *latenter oder mehr oder minder offener Kampf zwischen der Organisierungstendenz des Proletariats und der anarchischen Tendenz in der Warenproduktion von seiten des Bauerntums.*

In welchen Formen kann jedoch der organisierende Einfluß der proletarischen Stadt festgestellt werden? Und wie kann ein neues Gleichgewicht *zwischen* Stadt und Land erreicht werden?

Offenbar kann der reale Prozeß des „Stoffwechsels" zwischen Stadt und Land allein als feste und sichere Basis für den entscheidenden Einfluß der Stadt dienen. Die *Erneuerung des Produktionsprozesses in der Industrie,* die Wiederherstellung der Industrie in sozialistischer Form bildet also die notwendige Bedingung für ein mehr oder weniger rasches Hineinziehen des Dorfes in den Organisierungsprozeß.

Da aber die Wiedergeburt der Industrie selbst von einem Zufluß der Lebensmittel in die Städte bedingt ist, so ergibt sich daraus die absolute Notwendigkeit dieses Zuflusses *um jeden Preis.* Dieses minimale „Gleichgewicht" kann bloß erreicht werden a) *auf Kosten eines Teils der in den Städten übrig ge-*

bliebenen Hilfsquellen und b) mit Hilfe des *staatlich-proletarischen Zwanges*. Dieser staatliche Zwang (Requisition der Getreideüberschüsse, Naturalsteuer oder irgendwelche andere Formen) ist wirtschaftlich begründet: erstens direkt, insofern das Bauerntum selbst an der Entwicklung der Industrie interessiert ist, die ihm landwirtschaftliche Maschinen, Geräte, künstlichen Dung, elektrische Energie usw. liefert; zweitens indirekt, insofern die Staatsgewalt des Proletariats das beste Mittel des Schutzes darstellt gegen die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Druckes des Großgrundbesitzers, des Wucherers, des Bankiers, des kapitalistischen Staates usw. Folglich ist hier der staatliche Zwang nicht die „reine Gewaltanwendung" à la Dühring und bildet insofern einen Faktor, der auf der Hauptlinie der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung fortschreitet.*) Insofern das Industrieproletariat sich auf die formal vergesellschaftete (vom Proletariat verstaatlichte) Großwirtschaft stützt, organisiert es unmittelbar den *Produktions*prozeß. Der Mangel an landwirtschaftlichem Inventar kann auch einen Teil der Landwirte bewegen, sich zusammenzuschließen (landwirtschaftliche Kommunen, Genossenschaften). Aber für die Hauptmasse der *Kleinproduzenten* wird ihr Hineinziehen in den Organisationsprozeß möglich hauptsächlich durch die Zirkulationssphäre, also formal auf demselben Wege wie im System des Staatskapitalis-

*) Dies begreift der „Soziologe" *Kautsky* absolut nicht. Im Vorwort zu seiner von uns bereits zitierten Schrift „Sozialisierung der Landwirtschaft" greift er die Bolschewiki an, weil sie das Bauerntum nicht schalten und walten ließen (S. 10), und zeigt hier seine völlige Unbildung (denn er kennt nicht einmal die Sowjetwirtschaften). Aber eine Seite weiter (S. 11) zieht er gegen sie deshalb her, weil sie das Bauerntum „unterdrücken" und ihm die Ueberschüsse für die Bedürfnisse der Städte und der Armee fortnehmen. Der „kluge" Kautsky begreift nicht einmal die Bedeutung des Krieges gegen Denikin, versteht nicht das, was der ungebildetste Bauer versteht. Die bloße Wut gegen die Partei des revolutionären Kommunismus diktiert ihm Gedanken, die eines Quartaners aus „guter Familie" würdig wären.

mus.*) Die *staatlichen und kommunalen* (die theoretisch den staatlichen nicht entgegengesetzt werden dürfen) *Organe der Verteilung und Beschaffung* bilden den Hauptapparat des neuen Gleichgewichtssystems.

Hier entsteht die Frage nach jenen bäuerlichen Organisationen, die schon in der Periode der kapitalistischen Entwicklung die zersplitterten Produzenten im Prozeß der Zirkulation zusammenschweißten, d. h. die Frage *nach den landwirtschaftlichen Genossenschaften.* Aus der Analyse des Zerfalls des kapitalistischen Systems in der Landwirtschaft ergab es sich ja, daß die Kleinproduktion im Prozeß dieses Zerfalls ihre relative Stabilität erhalten hatte. Freilich, die landwirtschaftliche Genossenschaft zeigte die Tendenz, sich in landwirtschaftliche Syndikate zu verwandeln, an deren Spitze kapitalistische Großgrundbesitzer standen, und verwandelten sich teilweise auch in diese. Insofern mußte auch der Apparat der Genossenschaften sich als beschädigt erweisen. Ebenso ist es klar, daß gewisse Formen der Genossenschaft untergehen mußten — das ist das Schicksal der *Kredit*genossenschaft. Aber zu gleicher Zeit ist es unzweifelhaft, daß die Stabilität der Bauernwirtschaft ihren Ausdruck finden muß auch in einer relativen Stabilität des Genossenschaftsapparates der Bauern. Welches ist sein weiteres Schicksal? Zerfällt er, wie das Syndikat und der Trust unvermeidlich zerfällt? Oder nicht? Bevor wir diese Frage beantworten, müssen wir ein anderes grundlegendes Problem genauer untersuchen: den Kampf zwischen dem Proletariat und dem Bauerntum, als Klassenträgern der verschiedenen Wirtschaftstypen.

„Die Grundkräfte und Grundformen der Gemeinwirtschaft sind: Kapitalismus, Kleinproduktion von Waren, Kommunismus.

*) „Angesichts des vorherrschenden Kleinbetriebes wird diese (d. h. die Sozialisierung. N. B.) allerdings zunächst mehr auf eine Regelung des Zirkulationsprozesses zwischen Stadt und Land bedacht sein müssen als auf eine Organisierung der Produktion". (Kautsky, l. c. S. 9.)

Die Grundkräfte sind: Bourgeoisie, Kleinbourgeoisie (besonders das Bauerntum) und Proletariat.'"*) Die Bauernwirtschaft bleibt nach wie vor Kleinproduktion von Waren. „Hier haben wir eine außerordentlich breite und sehr tiefgehende und fest verankerte Basis des Kapitalismus. Auf dieser Basis wird der Kapitalismus erhalten und feiert seine Wiedergeburt im härtesten Kampf mit dem Kommunismus. Die Formen dieses Kampfes sind Schleichhandel und Spekulation, die sich gegen die staatliche Beschaffung des Getreides (und ebenso anderer Produkte) richten, wie überhaupt gegen die staatliche Verteilung der Produkte'"**) Der Kampf gegen oder für den Warenmarkt, als verborgener Kampf um die Produktionstypen, — das ist das ökonomische Milieu in den Beziehungen zwischen Stadt und Land, das im großen und ganzen *nach* der Eroberung der Macht durch das Proletariat entsteht. Hier ist ein großer Unterschied zu dem, was in der Stadt vorgeht. In den Städten *endet* der Hauptkampf um den Wirtschaftstypus mit dem Sieg des Proletariats. Auf dem flachen Lande geht dieser Kampf zu Ende, insofern von einem Sieg über den Großkapitalismus die Rede sein kann. Aber im selben Moment erlebt er — in anderen Formen — eine *Wiedergeburt*, als Kampf zwischen dem staatlichen Plan des Proletariats, das die vergesellschaftlichte Arbeit verkörpert, und der Warenanarchie, der zügellosen Spekulation des Bauerntums, in dem sich das zersplitterte Eigentum und die Marktelemente verkörpern. Da aber die einfache Warenproduktion nichts anderes ist als der Embryo der kapitalistischen Wirtschaft, so ist der Kampf der genannten Tendenzen dem Wesen nach eine Fortsetzung des Kampfes zwischen Kommunismus und Kapitalismus. Da jedoch in der Brust des Bauern selbst zwei „Seelen" leben, und da, je ärmer er

*) N. Lenin: „Oekonomik und Politik in der Epoche der Diktatur des Proletariats". „Kommunistische Internationale" 1919, Nr. 6. (Russische Ausgabe S. 890.)

**) Ibidem, S. 891.

ist, ein um so größeres spezifisches Gewicht die proletarische Tendenz hat, so wird dieser Kampf auch noch durch den inneren Kampf innerhalb des Bauerntums selbst kompliziert.

Wie spiegelt sich diese Lage im Schicksal des Genossenschaftsapparates des Bauerntums wider? Es ist klar, daß die Dinge hier anders liegen als in der Industrie. Der Genossenschaftsapparat kann verkümmern (bei einem wachsenden Rückgang der Austauschverbindung zwischen Stadt und Land); er kann zerstört werden (bei Ueberhandnahme der „Kulaki" im Dorfe und Verschärfung des Kampfes zwischen ihnen und dem Proletariat); er kann von der allgemeinen sozialistischen Organisation der Verteilung aufgesogen und nach und nach umgebaut werden (bei Wiederaufnahme des realen Prozesses des Produktenaustausches und dem entscheidenden *ökonomischen* Einfluß der Städte). Folglich ist hier ein völliger Zerfall des Apparates theoretisch nicht unumgänglich notwendig.

Auf diese Weise entsteht hier das neue Gleichgewicht in ununterbrochenem Kampfe, und deshalb ist seine Herstellung langsam und schmerzlich. Der Prozeß vollzieht sich um so rascher, je schneller die Reproduktion in der Industrie hergestellt wird, je schneller das Proletariat seine wichtigere Aufgabe in Angriff nimmt: die *technische* Revolution, die die konservativen Formen der Wirtschaft völlig verändert und einen mächtigen Anstoß zur Vergesellschaftung der landwirtschaftlichen Produktion liefert. Doch gehört dieses Thema schon zum folgenden Kapitel.

6. Kapitel.

Die Produktivkräfte, die Unkosten der Revolution und die technische Umwälzung.

1. Begriff der Produktivkräfte. 2. Produktivkräfte und gesellschaftliche Reproduktion. 3. Die Produktivkräfte und die Krisen. 4. Die Produktivkräfte und die Kriege. 5. Die Produktivkräfte und die Revolutionen. 6. Die proletarische Revolution als notwendige Bedingung zur Beseitigung der kapitalistischen Widersprüche. 7. Die Unkosten der proletarischen Revolution. 8. Formen der Unkosten der proletarischen Revolution und Rückgang der Produktivkräfte. 9. Das neue gesellschaftliche Gleichgewicht und die technische Umwälzung. 10. Methoden der technischen Umwälzung. 11. Die technische Umwälzung, Stadt und Land.

Im 3. Kapitel streiften wir im allgemeinen die Frage nach den Produktivkräften und den Unkosten der Revolution. Nun haben wir diese Frage ausführlich zu untersuchen, da von ihrer Einschätzung alles abhängig ist. Denn die Produktivkräfte der Gesellschaft, ihr Niveau und ihre *Bewegung* bestimmen letzten Endes den ganzen Komplex der gesellschaftlichen Erscheinungen. Und die Stabilität jedes Gleichgewichtes in der Struktur, d. h. des Gleichgewichtes zwischen den verschiedenen Personengruppierungen der Gesellschaft, den Personengruppierungen des gesellschaftlichen Systems fußt auf einem bestimmten Gleichgewicht *zwischen der Gesellschaft und dem äußeren Milieu*, auf einem Gleichgewicht, dessen Charakter bedingt ist durch die Entwicklungsstufe der materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft.

Aber zunächst müssen wir die Frage beantworten: was sind die Produktivkräfte?

Im „Elend der Philosophie" schrieb Marx:*) „Es heißt somit der Geschichte ins Gesicht schlagen, wenn man mit der Arbeitsteilung *im allgemeinen* beginnt, um in der Folge zu einem speziellen Produktionsinstrument, den Maschinen, zu gelangen. Die Maschinen sind ebensowenig eine ökonomische Kategorie wie der Ochse, der den Pflug zieht, sie sind nur eine *Produktivkraft* (Kursiv von uns. N. B.). Die moderne Fabrik, die auf der Anwendung von Maschinen beruht, ist ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis, eine *ökonomische* Kategorie." (Kursiv von uns. N. B.)

Unter Produktivkräften versteht hier Marx offensichtlich die sachlichen und persönlichen Elemente der Produktion, und dementsprechend ist die Kategorie der Produktivkräfte keine ökonomische, sondern eine technische Kategorie. Andererseits finden wir bei ihm auch eine andere Definition der Produktivkräfte. In Band I und III des „Kapital" gebraucht Marx sehr oft den Ausdruck „Produktivkräfte" ganz in dem Sinne wie die „Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit."**) Aber

*) Das „Elend der Philosophie", Stuttgart 1920, S. 117.

**) Vergl. z. B. „Das Kapital" Band I, Volksausgabe, S. 451, 541 bis 543 ff., ebenso Band III, Teil 1, wo eine Analyse der durchschnittlichen Profitrate gegeben wird. Beispiel: „Mit der Produktivkraft der Arbeit wächst die Produktenmasse, worin sich ein bestimmter Wert, also auch Mehrwert von gegebener Größe darstellt Je mehr die Produktivkraft der Arbeit zunimmt, umso mehr Mittel des Genießens und Akkumulierens umfaßt der Mehrwert." (S. 539—540.) Oder noch deutlicher: „Jener Teil des konstanten Kapitals, den A. Smith den fixen nennt, die Arbeitsmittel, die Baulichkeiten, Maschinen und dergleichen, funktioniert immer vollständig im Produktionsprozeß, verschleißt aber nur allmählich und überträgt nur nach und nach seinen Wert auf die Waren, die er nach und nach herstellen hilft. Er bildet einen wahrhaften Gradmesser des *Fortschritts der Produktivkräfte.*" (S. 543. Kursiv von uns. N. B.) Ebenso in den „Theorien über den Mehrwert" Band III, S. 598: „Produktivkraft oder Kraft der Arbeit". Dagegen: „Produktivkraft" („Produktionsmittel") in der Einleitung zu einer Kritik der pol. Oek." S. XLVII.

während Marx die Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit als Produktivkraft bezeichnet, weist er wiederholt darauf hin, daß die Arbeitskraft die grundlegende Produktivkraft der Gesellschaft ist.

Wie dem auch sei, es ist klar, daß, wenn man auf den ersten Stufen der Untersuchung mit einem unbestimmten Begriff operieren kann, sich im späteren Verlauf die Unexaktheit dieses Begriffes fühlbar macht.

Vor allem: worin besteht der Sinn dieses Begriffes? Wenn man von Produktivkräften spricht, will man damit den Grad der Herrschaft des Menschen über die Natur, den Grad der Beherrschung der Natur kennzeichnen. Namentlich dadurch wird ja letzten Endes der Grad der erreichten Entwicklung bestimmt. Von diesem Standpunkt aus muß man vor allem die Frage betrachten, in welcher Beziehung Marx' Definitionen zueinander stehen. *Rodbertus* empfiehlt, diese beiden Begriffe streng auseinander zu halten. In seiner Arbeit: „Zur Beleuchtung der sozialen Frage" schreibt er: „Produktivkraft und Produktivität sind wohl zu unterscheiden. Produktivität bedeutet die Wirksamkeit oder Fruchtbarkeit der Produktivkraft. Werden statt 10 Arbeiter 20 Arbeiter beschäftigt, statt einer Maschine von einem gewissen Grad der Wirksamkeit zwei der gleichen aufgestellt, so ist die Produktivkraft noch einmal so hoch gestiegen; bringen 10 Arbeiter soviel hervor wie bisher 20, oder hat eine Maschine, die nicht mehr kostete als eine andere, doch den doppelten Grad der Wirksamkeit von dieser, so ist die Produktivität noch einmal so hoch gestiegen. Arbeit ist auch hier der letzte Maßstab. Größere Summen von Arbeit sind größere Produktivität."*) Aus dieser Fragestellung geht

*) G. Rodbertus - Jagetzow: „Zur Beleuchtung der sozialen Frage", Berlin 1890, S. 60—61. Vergl. auch die Literatur über Produktivkräfte im Kapitel III dieser Arbeit.

ziemlich klar die Ursache der „Unbestimmtheit" des Begriffes der Produktivkräfte hervor; die Sache ist nämlich die, daß er ein *Grenzbegriff* ist, der an der Scheide zwischen Technik und Oekonomik steht. In *ökonomischer* Hinsicht ist der Begriff der Wirksamkeit der gesellschaftlichen Arbeit wichtig. In technischer Hinsicht ist das materielle Aequivalent dieser Wirksamkeit der gesellschaftlichen Arbeit von Bedeutung, d. h. die vorhandene Gesamtsumme der Produktionsmittel und der Arbeitskräfte. Wir können daher von den Produktivkräften und der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit reden als von zwei Seiten einer und derselben mathematischen Größe M : (a + b), wo M die ganze Masse der Produkte ist, die sich in irgendwelchen Einheiten des Nutzeffektes ausdrückt (ob es Energiegrößen oder sonst etwas sind, ist in diesem Fall gleichgültig); *a* und *b* sind Einheiten der gesellschaftlichen Arbeit: *a* — Einheiten der toten Arbeit, *b* — der lebendigen. Betrachtet man diese Formel vom „sachlichen" Standpunkt aus, so haben wir 1. die Menge der verschiedenartigen Produkte, 2. die Menge der verschiedenartigen Produktionsmittel und 3. die Menge der verschiedenartig qualifizierten Arbeitskräfte. Diese drei Größen sind absolut abhängig voneinander; dabei stellen die Produktionsmittel das primäre Element dar. Die Produktionsmittel zerfallen in Arbeitsmittel und andere Produktionsmittel (Rohstoffe, Hilfsmittel usw.). Diese zwei Teile sind ihrerseits organisch miteinander verbunden. Die konkreten Produktionsmittel setzen überhaupt eine adäquate Menge von qualitativ bestimmten Arbeitskräften voraus, denn der Produktionsprozeß hat seine technische Logik, und in jedem gegebenen Moment sind die sachlichen und persönlichen Elemente nach einem ganz bestimmten Typus und in einem ganz bestimmten Verhältnis miteinander verknüpft. Aber andererseits zerfallen die Produktionsmittel

selbst in ihrer sachlichen Bestimmtheit in zwei Teile, die sich gegenseitig bedingen. Von diesem Standpunkt aus können wir zum Ausgangspunkt der Analyse den aktiven Teil der Produktionsmittel nehmen, und zwar die Arbeitsmittel, *das technische System* der Gesellschaft. Dieses System bildet eben, wie sich Marx ausdrückt, „den wahrhaften Gradmesser des Fortschritts der Produktivkräfte".

Wenn wir also vom Fortschritt oder Rückschritt der Produktivkräfte der Gesellschaft reden, verstehen wir darunter das Steigen oder Sinken der gesellschaftlichen Arbeitsproduktivität; wenn wir von der Verteilung und Neuverteilung der Produktivkräfte reden, meinen wir die Verteilung und Neuverteilung der Produktionsmittel und Arbeitskräfte; wenn wir von der physischen Vernichtung der Produktivkräfte reden, reden wir zugleich auch von der Vernichtung der Produktionsmittel und Arbeitskräfte; wenn wir eine soziologische Definition der Produktivkräfte brauchen, können wir *das technische System* der Gesellschaft, den aktiven, veränderlichen „Faktor" der gesellschaftlichen Entwicklung nehmen.

Eine solche gegenseitige Abhängigkeit der Teile der Formel

$$\frac{M}{a+b}$$

wo *a* und *b* die Menge aller vorhandenen Produktionsmittel und aller Arbeitskräfte bedeuten, setzt jedoch einen „normalen" Gang der gesellschaftlichen Reproduktion voraus, d. h. einen Zustand des fließenden beweglichen Gleichgewichts. Die technisch gegebene Proportionalität dieser Größen (und folglich auch die Möglichkeit, die eine Größe durch die andere zu ersetzen) verschwindet bei einer Störung des gesellschaftlichen Gleichgewichtes. Die Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit drückt sich nach wie vor durch die Formel $M : (a + b)$ aus, aber *a* bedeutet nicht mehr die *gesamten* vorhandenen

Produktionsmittel, *b* nicht *alle* vorhandenen (d. h. auszunutzenden) Arbeitskräfte, und das Verhältnis zwischen *a* und *b*, das unter normalen Verhältnissen eine gegebene, technisch bestimmte Größe ist, *hört auf, eine solche zu sein.*

Die Dynamik der Produktivkräfte ist an die Dynamik der Produktion, d. h. den Prozeß der Reproduktion geknüpft. Die Sach- und Personenelemente der Produktivkräfte (Komplex der Produktionsmittel und Arbeitskräfte) werden in diesem Prozeß *in natura* reproduziert, um zu aktiven Faktoren dieses Prozesses zu werden. Vom Standpunkt der Reproduktion muß man also die Formel M : (a + b) betrachten von seiten der Faktoren *a* und *b*, d. h. der Sach- und Personenelemente des Produktionsprozesses. *a* und *b* sind dabei nicht isolierte Komplexe, sondern Größen, die *organisch im Arbeitsprozeß verbunden sind.* Nur inwiefern sie am Arbeitsprozeß teilnehmen, insofern bilden sie unmittelbar Komponenten der Produktivkräfte.

Die Entwicklung der Produktivkräfte stellt nicht eine stetig ansteigende Kurve dar. Im Gegenteil, schon *a priori* muß klar sein, daß in einer antagonistischen Gesellschaft, in einer Gesellschaft, die auf einer Produktions- und sozialen Anarchie beruht, *eine ununterbrochene Entwicklung der Produktivkräfte unmöglich ist.* Denn in einer solchen Gesellschaft werden die Gesetze des Gleichgewichts ausschließlich realisiert auf dem Wege beständiger oder periodisch sich wiederholender Gleichgewichtsstörungen und können nur so realisiert werden. Folglich muß die Wiederherstellung des Gleichgewichtes seine Störung zum Ausgangspunkte haben. Da aber jede Störung des Gleichgewichtes, dessen funktionelle Bedeutung in diesem Fall in seiner Wiederherstellung auf einer breiteren — aber zugleich noch mehr sich widersprechenden — Basis besteht, unvermeidlich mit einem Niedergang der Produktivkräfte

verbunden ist, so ist selbstverständlich, daß *in der antagonistischen Gesellschaft eine Entfaltung der Produktivkräfte bloß auf dem Wege ihrer periodischen Zerstörung möglich ist.*

Sehr deutlich kommt dies in den kapitalistischen Krisen zum Ausdruck. „Die Weltmarktkrisen müssen als die reale Zusammenfassung und *gewaltsame Ausgleichung* aller Widersprüche der bürgerlichen Oekonomie gefaßt werden."*) (Kursiv von uns. N. B.)

Diese „gewaltsame Ausgleichung" der Widersprüche, d. h. die Schaffung von Bedingungen eines neuen Gleichgewichtes ist von einer Zerstörung der Produktivkräfte begleitet. Das neue Gleichgewicht reproduziert den alten Widerspruch auf erweiterter Basis usw. Von diesem Standpunkt aus ist also der Prozeß der kapitalistischen Reproduktion nicht allein ein Prozeß der erweiterten Reproduktion der kapitalistischen Produktionsverhältnisse: *er ist zugleich ein Prozeß der erweiterten Reproduktion der kapitalistischen Widersprüche.***)* Das neue Gleichgewicht wird jedesmal hergestellt auf dem Wege der „Vernichtung einer Masse von Produktivkräften", und zwar in immer steigenden Dimensionen. In den „Theorien über den Mehrwert" gibt Marx eine ausgezeichnete Analyse der wichtigsten Formen dieser Vernichtung, und zwar von zwei Gesichtspunkten: dem real sachlichen (der Naturalform) und dem fetischistisch-kapitalistischen (der Wertform).

„Wenn von *Zerstörung von Kapital* durch Krisen die Rede ist, so ist zweierlei zu unterscheiden.

*) Karl Marx: „Theorien über den Mehrwert", Band II, Teil 2, S. 282.

**) Der Verfasser dieser Arbeit hob diesen Standpunkt energisch hervor in seinem Buche: „Die Weltwirtschaft und der Imperialismus" (Petrograd, 1918). Vergl. „Das kommunistische Manifest" S. 28: „Wodurch überwindet die Bourgeoisie die Krise? Einerseits durch die erzwungene Vernichtung einer Masse von *Produktivkräften* (Kursiv von uns. N. B.), andererseits durch die Eroberung neuer Märkte und die gründlichere Ausbeutung alter Märkte. Wodurch also? Dadurch, daß sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert."

Insofern der Reproduktionsprozeß stockt und der Arbeitsprozeß beschränkt oder stellenweise ganz stillgesetzt wird, wird *wirkliches* Kapital vernichtet. Die Maschinerie, die nicht gebraucht wird, ist nicht Kapital. Die Arbeit, die nicht ausgebeutet wird, ist soviel wie verlorene Produktion. Rohmaterial, das unbenutzt daliegt, ist kein Kapital. Gebrauchswerte (ebenso wie neugebaute Maschinerie), die entweder unbenutzt oder unvollendet bleiben, Waren, die im Warenlager verfaulen, alles ist Zerstörung von Kapital. Alles das beschränkt sich auf Stockung des Reproduktionsprozesses und darauf, daß die *vorhandenen* Produktionsmittel nicht wirklich als Produktionsmittel wirken, in Wirksamkeit gesetzt werden. Ihr Gebrauchswert und ihr Tauschwert gehen dabei zum Teufel.

Zweitens aber bedeutet *Zerstörung des Kapitals* durch Krisen Entwertung von *Wertmassen* ... Es ist der ruinierende Fall der Warenpreise. Damit werden keine Gebrauchswerte zerstört. Was der eine verliert, gewinnt der andere ... Was nun den Fall von bloß fiktivem Kapital, Staatspapieren, Aktien usw. betrifft, — soweit er es nicht zum Bankrott des Staates und der Aktiengesellschaft treibt oder soweit dadurch überhaupt die Reproduktion gehemmt wird . . . ist er bloß Uebertragung des Reichtums von einer Hand in die andere."*)

Da aber der Reproduktionsprozeß „überhaupt" auch im letzteren Fall gestört wird, findet eine Zerstörung des Kapitals in seiner Sachform auch hier statt. Andererseits schafft die von den Krisen beschleunigte Zentralisation des Kapitals eine „höhere Form" der weiteren Bewegung, und die Weiterentwicklung wird um den *Preis einer vorübergehenden und teilweisen Zerstörung der Produktivkräfte, d. h. um den Preis der Herabsetzung ihres Niveaus,* erkauft.

*) „Theorien über den Mehrwert", Band II, Teil 2, S. 267—269. Stuttgart 1919.

Dieselbe Erscheinung wird eigentlich auch bei der Untersuchung der *kapitalistischen Konkurrenz* wahrgenommen, die die Zersplitterung der gesellschaftlichen Produktion zu ihrer Grundlage hat. Hätte man es mit einem vernünftig regulierten System zu tun, dann würde sich die Arbeit auf einzelne Zweige und Unternehmen im nötigen Verhältnis verteilen. In der kapitalistischen Gesellschaft gibt es einen solchen bewußten Regulator nicht. Daher wirkt das Gesetz des Gleichgewichtes — das Gesetz des Wertes — als elementares Gesetz, wie „die Schwerkraft, wenn einem das Haus über dem Kopfe zusammenpurzelt". Aber gerade deshalb, weil es ein blindes Gesetz der gesellschaftlichen Elementarkräfte ist, wird es durch *beständige Störungen* realisiert. Auch hierin bildet die Störung des Gleichgewichtes die unumgängliche Bedingung der Herstellung eines neuen Gleichgewichtes, auf das eine neue Störung folgt, usw. Der Mechanismus dieser Schwankungen, d. h. der beständigen Gleichgewichtsstörungen, durch die das Gleichgewicht beständig realisiert wird, ist der *Mechanismus der Konkurrenz*. Und daraus folgt, daß die Entfaltung der Produktivkräfte in der kapitalistischen Gesellschaft erkauft wird um den Preis ihrer beständigen Vergeudung. Diese Vergeudung (die „Unkosten der Konkurrenz") ist die notwendige Bedingung der Vorwärtsentwicklung des ganzen kapitalistischen Systems. Denn jedes neue Glied in der Kette des beweglichen Gleichgewichtes reproduziert dieses Gleichgewicht in höherer Form, auf Grund des zentralisierenden Prozesses.

Von diesem Standpunkt aus muß man auch den Krieg betrachten, der nichts anderes ist als eine Methode der Konkurrenz auf bestimmter Entwicklungsstufe. Das ist die Methode *der kombinierten Konkurrenz zwischen den staatskapitalistischen Trusts*. Die Unkosten des Krieges sind folglich an sich nichts anderes als die Unkosten des zentralisierenden Prozesses.

Vom Standpunkt des kapitalistischen Systems als Ganzes spielen sie eine positive Rolle, insofern sie das System nicht zum Zusammenbruch führen.

Im allgemeinen gesprochen, kann man sowohl die Krisen als auch die Konkurrenz von drei Standpunkten aus betrachten: vom Standpunkt jener Kettenglieder des Reproduktionsprozesses, da eine Herabsetzung der Produktivkräfte stattfindet; vom Standpunkt der Reproduktion des betreffenden Produktionssystems, da ein vorübergehender Rückgang der Produktivkräfte selbst die Bedingung ihrer weiteren fortschrittlichen Bewegung bildet; vom Standpunkt des Zusammenbruchs des alten Systems und einer gesellschaftlichen Transformation, da das alte System durch seine Widersprüche gesprengt wird und die Unkosten des Zusammenbruches sich in Unkosten der Revolution verwandeln.

Diese Unkosten der Revolution kann man ihrerseits betrachten entweder *sub specie* jener Kreisläufe der Reproduktion, da eine Zerstörung der materiellen Produktivkräfte stattfindet, oder *sub specie* des Ueberganges zu einer neuen, produktiveren gesellschaftlichen Struktur, die den Widerspruch zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und den „Fesseln" in ihrer Struktur beseitigt. Daß ein Uebergang zu einer neuen Struktur, die eine neue „Entwicklungsform" der Produktivkräfte darstellt, ohne ein vorübergehendes Sinken der Produktivkräfte undenkbar ist, müßte an und für sich klar sein. Und die Erfahrung aller Revolutionen, die gerade vom Standpunkt der Entwicklung der Produktivkräfte eine gewaltige positive Bedeutung hatten, zeigt, daß diese Entwicklung um den Preis einer mitunter ungeheuerlichen Ausraubung und Zerstörung dieser Kräfte erkauft wurde. Anders ist es auch unmöglich, insofern von der Revolution die Rede ist.*) Denn

*) Bekannt sind die Zerstörungen, die der Bürgerkrieg in Amerika angerichtet hat, ein Krieg, der einen gewaltigen Anstoß zur Entwicklung

in der Revolution wird die Hülle der Produktionsverhältnisse, d. h. des Personenapparates der Arbeit, gesprengt, und dies bedeutet eine Störung des Reproduktionsprozesses und folglich auch eine Zerstörung der Produktivkräfte, und muß es auch bedeuten.

Wenn dem so ist — und es ist absolut so —, so muß *a priori* klar sein, daß die *proletarische* Revolution unvermeidlich begleitet wird von einem starken Niedergang der Produktivkräfte, denn keine Revolution kennt einen so weit und so tief gehenden

---

des Kapitalismus gegeben hat. Bekannt ist die Zerrüttung in der Zeit der französischen Revolution, die die Entwicklung der Produktivkräfte nach einer Periode ihres tiefen Niederganges vorwärtsgetrieben hat. Bekannt ist ferner auch, daß die französischen Jakobiner, die den aktivsten Faktor der revolutionären Bewegung bildeten, genau derselben Sünden bezichtigt wurden wie die heutigen Kommunisten. Nachstehend Auszüge aus dem Prozeß der *Charlotte Corday*, der Mörderin Marats:

‚Welche Motive konnten Sie bewegen, sich zu einer so entsetzlichen Handlung zu entschließen?'

‚Seine Verbrechen.'

‚Welche Verbrechen legen Sie ihm zur Last?'

‚Die Verelendung Frankreichs und den Bürgerkrieg, den er im ganzen Lande entfacht hat.'

‚Womit begründen Sie diese Anschuldigung?'

‚Seine früheren Verbrechen sind die Anzeiger seiner jetzigen Verbrechen. Er war es, der die Septembermorde angezettelt hat; er hat das Feuer des Bürgerkrieges geschürt, um als Diktator oder sonst etwas eingesetzt zu werden, und er war es wiederum, der die Souveränität des Volkes angetastet hat, indem er am 31. Mai d. J. die Verhaftung und Einkerkerung der Deputierten des Konvents erzwungen hatte.' (*„Das Revolutionstribunal zur Zeit der großen französischen Revolution"*, Erinnerungen von Zeitgenossen und Dokumente. (Russische Ausgabe, herausgegeben von Prof. Tarlé, Teil 1, S. 59.)

Ist nicht dieses Zwiegespräch zwischen einem revolutionären Jakobiner und einer konterrevolutionären girondistischen Dame das Urbild eines „Dialoges" zwischen einem Kommunisten und einem Sozialdemokraten? Nicht umsonst hat *Plechanow* in der „Iskra" für das zwanzigste Jahrhundert eine Spaltung der Sozialisten in „Berg" und „Gironde" vorausgesagt. Diese Weissagung ist mit astronomischer Genauigkeit eingetreten, und die Herren Kautsky und Konsorten produzieren sich in der ganzen Pracht der tugendhaften und nicht allzu klugen Girondistin. Einstmals verteidigte Kautsky die Jakobiner. Aber was soll man machen? „Nous avons changé tout cela".

Bruch der alten Beziehungen und ihres *Umbauens* auf neue Art. Und dennoch bildet gerade vom Standpunkt der *Entwicklung* der Produktivkräfte die proletarische Revolution eine objektive Notwendigkeit. Diese objektive Notwendigkeit ist dadurch gegeben, daß die ökonomische Hülle *unvereinbar* geworden ist mit der Entwicklung der Produktivkräfte. *Die Weltproduktivkräfte vertragen sich nicht mit der staatlich-nationalen Struktur der Gesellschaft, und der Widerspruch wird durch Krieg „gelöst". Der Krieg selbst wird unvereinbar mit der Existenz der grundlegenden Produktivkraft — der Arbeiterklasse —, und der Widerspruch kann gelöst — wirklich gelöst — werden nur durch die Revolution.*)*

Allein die Arbeiterklasse, die grundlegende Produktivkraft der Gesellschaft,**) kann diese Gesellschaft *retten* und den Anstoß zu ihrer Weiterentwicklung geben. Aber sie kann es nur tun um den Preis von Opfern, die unvermeidlich durch den Widerstand der gesprengten kapitalistischen „Hülle" hervorgerufen werden, die sich in der *kapitalistischen Bourgeoisie* personifiziert.***) Die Höhe der Unkosten der proletarischen

---

*) Gen. L. Kritzmann (Vergl. seinen Artikel: „Die Entwicklung der Produktivkräfte und die Diktatur des Proletariats" im Sammelbuch: „Zwei Jahre Diktatur des Proletariats", russisch, S. 70) sagt vollkommen richtig: „Aber das Proletariat unterscheidet sich von anderen Produktivkräften (Maschinen, Materialien usw.) dadurch, daß es die drohende Zerrüttung mit Empörung beantwortet. Die Zeit der Krise ist eine Zeit des Erwachens der revolutionären Empörung im Proletariat. *Die Revolution des Proletariats selbst ist nichts anderes als die Gegenwirkung des Proletariats gegen das Bestreben der Bourgeoisie, durch Zerstörung seiner Arbeitskraft die Vergeudung und die Untätigkeit der ihr gehörenden Kräfte zu verringern, die Krise zu liquidieren,* die von der Anarchie der kapitalistischen Produktionsweise erzeugt wurde." (Kursiv von uns. N. B.)

**) Vergl. Karl Marx: „Das Elend der Philosophie" S. 163: „Von allen Produktionsinstrumenten ist die größte Produktivkraft die revolutionäre Klasse selbst. Die Organisation der revolutionären Elemente als Klasse setzt die fertige Existenz aller Produktivkräfte voraus, die sich überhaupt im Schoß der alten Gesellschaft entfalten konnten."

***) Von diesem Standpunkt aus ist es absolut sinnlos, die Arbeiter-

Revolution ist bedingt durch die Tiefe der kommunistischen Umwälzung, durch die *prinzipielle* Veränderung der Produktionsstruktur. In den bürgerlichen Revolutionen fand eine solche prinzipielle Veränderung nicht statt, denn das Privateigentum, als juristischer Ausdruck einer bestimmten Art der Produktionsverhältnisse, bildete die Grundlage auch für die vorkapitalistischen Beziehungen. Dementsprechend wurde das gesellschaftliche Gleichgewicht nach der Revolution erreicht: auf dem Gebiete der Wirtschaft durch einige Verbesserungen dessen, was früher war, auf dem Gebiete der Politik durch den Uebergang der Macht aus den Händen von *Eigentümern* einer Art in die Hände von *Eigentümern* anderer Art. Folglich ist *a priori* klar, daß hier ein solcher Zerfall, der bei einem prinzipiellen, radikalen Bruch der alten Beziehungen unvermeidlich ist, nicht eintritt und nicht eintreten kann. Dieser Bruch bildet ein unumgängliches Gesetz der proletarischen Revolution.*)

---

klasse und ihre Partei für die Zerrüttung verantwortlich zu machen. Denn gerade sie ist die Kraft, die die Wiederherstellung der Gesellschaft möglich macht. Dem Widerstand der „alten Ordnung" — ihm allein muß die Zerrüttung der Uebergangsform zur Last gemacht werden.

*) Die Herren „Kritiker" der proletarischen Revolution sehen in der Zerrüttung einen Beweis für die Unreife der kapitalistischen Beziehungen. Aus unserer Analyse geht hervor, daß bei den „reifsten" Verhältnissen eine (vorübergehende) Zerrüttung ebenfalls unvermeidlich ist. Die „Kritiker" zitieren oft die Worte Marx' (K. Marx: „Zur Kritik", Vorwort S. LVI.): „Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue, höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoße der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind." Jedoch zieht *Marx* sofort darauf den Schluß: „Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet, wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen schon vorhanden oder wenigstens im Prozesse ihres Werdens begriffen sind." Den Rückgang der Produktivkräfte im Prozeß der proletarischen Revolution hat theoretisch Gen. *J. Larin* vorausgesehen in der genannten Broschüre: „Die Utopisten des Minimalismus und die Wirklichkeit".

Alle *tatsächlichen* Unkosten der Revolution laufen auf eine *Verringerung des Reproduktionsprozesses* und Herabsetzung der Produktivkräfte hinaus. Ihrer *Form* nach können sie in einige Rubriken eingeteilt werden.

I. *Physische Vernichtung der Produktionselemente.* Dazu gehören die Vernichtung der Produktionsmittel (der Fabriken, Maschinen, Eisenbahnen, der Apparate, des Viehstandes usw.); Vernichtung von Personen — Arbeitern usw. — im Prozeß des *Bürgerkrieges* und des *Klassenkrieges* zwischen den Staaten des Proletariats und den Staaten der Bourgeoisie; Vernichtung von Maschinen und anderen Produktionsmitteln und ihre Beschädigung infolge der schlechten Behandlung, der Sabotage, der verspäteten Wiederherstellung bestimmter Teile usw.; Vernichtung der technischen Kopfarbeiter (im Bürgerkriege, durch die allgemeinen Folgen der Zerrüttung usw.).

Es ist klar, daß es sich hier einerseits um die Vernichtung von materiell-sachlichen Elementen der Produktion und andererseits um die Vernichtung ihrer Personenelemente handelt.

II. *Disqualifizierung der Produktionselemente.* Dazu gehören die Abnutzung der Maschinen und Produktionsmittel überhaupt; die (körperliche) Erschöpfung der Arbeiterklasse; die Disqualifizierung der Arbeitskraft der technischen Kopfarbeiter; die Zufluchtnahme zu „Surrogaten" in den Produktionsmitteln und Arbeitskräften (ein größerer Prozentsatz von Frauen, von unproletarischen und halbproletarischen Elementen usw.).

III. *Zerfall des Zusammenhanges zwischen den Elementen der Produktion.* Dazu gehört der oben ausführlich untersuchte Zerfall des hierarchischen Arbeitssystems der kapitalistischen Gesellschaft, die soziale Spaltung, die Störung jedweden Gleichgewichtes, was eine vorübergehende *Stockung des Reproduktionsprozesses* nach sich zieht; dazu gehört auch die Auflösung des Zusammenhanges zwischen Stadt und Land, der Zerfall der Be-

ziehungen zwischen den Staaten usw. Im Prozeß dieses Zerfalles entfallen der tatsächlichen Produktion nicht nur die *Personen*elemente des allgemeinen Arbeitsapparates, sondern auch die *materiell-sachlichen* Teile: wenn die Maschinen, ihr „System", ganze Fabriken „stehen", gehen sie faktisch verloren. *Die Produktivkräfte werden hier nicht physisch vernichtet, aber sie nehmen die Stellung von potentiellen Produktivkräften ein. Sie existieren in natura, aber sie existieren außerhalb des Prozesses der gesellschaftlichen Reproduktion.*

Der Zerfall des Zusammenhanges zwischen den Elementen der Produktion ist die *Hauptursache* des Niederganges der Produktivkräfte in der Uebergangsperiode. Er ist mit der Strukturumwandlung der Gesellschaft verknüpft und, real gesehen, von ihr unzertrennbar; er ergibt sich aus ihr *unvermeidlich* und muß daher im Mittelpunkt der theoretischen Untersuchung stehen. Dazu müssen auch andere Unkosten des eigentlichen Umbaus gerechnet werden, wie z. B. die ursprüngliche *Unfähigkeit* der Arbeiterklasse, die Elemente der Produktion zu erfassen, die „Fehlgriffe" der Aufbauperiode usw., d. h. die ganze Energie, die auf die Umgestaltung des gesellschaftlichen Arbeitsapparates mit *all den faux frais dieses Prozesses* verwendet wird.

IV. *Die Umgruppierung der Produktivkräfte im Sinne des unproduktiven Verbrauchs.* Dazu gehört vor allem die Befriedigung der Bedürfnisse des Bürgerkrieges und des sozialistischen Klassenkrieges. Bei dem Anwachsen des revolutionären Prozesses zum revolutionären *Welt*prozeß verwandelt sich der Bürgerkrieg in einen Klassenkrieg, den von seiten des Proletariats eine reguläre „Rote Armee" führt. Es ist vollkommen klar, daß vom Standpunkt der nächsten Kreisläufe der Reproduktion die Unkosten dieses Krieges eine ebensolche ökonomische Erschöpfung erzeugen wie die Unkosten jedes anderen Krieges. Er *kann* geführt werden, weil auf der neuen Grundlage ein

Prozeß der strukturellen *Organisierung* stattfindet. Aber der Rückgang der Produktivkräfte infolge des Prozesses der negativen erweiterten Reproduktion hält an, solange der Krieg anhält. Dieser Krieg erfordert nicht nur materiell-sachliche Hilfsquellen: er beansprucht auch das beste Menschenmaterial, die Administratoren und Organisatoren unter den Arbeitern.

Es ist leicht einzusehen, daß es in allen genannten Fällen auf eine Verminderung, einen Ausfall, eine Stockung und mitunter auch eine Lähmung des *Reproduktionsprozesses* hinausläuft, dem ein Sinken der Produktivkräfte adäquat ist. Dies zu „leugnen", wäre ebenso unklug, wie wenn man den Prozeß der Revolution selbst „leugnen" wollte. Es fragt sich nun, worin die funktionelle Bedeutung dieses Sinkens besteht. Der Unterschied zwischen den kurzsichtigen Ideologen der Bourgeoisie und den Ideologen des Proletariats besteht hier nicht darin, daß die einen diese Tatsachen „konstatieren" und die anderen sie leugnen, sondern darin, daß die Ideologen der Bourgeoisie diese Erscheinungen statisch auffassen, während die einzig richtige (und infolgedessen allgemein gültige) Methode darin besteht, daß der vorübergehende Sturz der Produktivkräfte *vom Standpunkt des Transformationsprozesses* betrachtet wird, d. h. nicht allein vom Standpunkt der *nächsten* Kreisläufe der gesellschaftlichen Reproduktion, sondern vom breiten Standpunkt der großen geschichtlichen Ausmaße.

Es ist selbstverständlich, daß, wenn der Prozeß des Rückganges der Produktivkräfte seinen Ausdruck findet in der unmittelbaren Vernichtung der Produktionselemente, er um so schmerzlicher verläuft, je mehr die Produktivkräfte während des Krieges herabgesetzt worden sind. Der Rückgang der Produktivkräfte infolge dieser Ursache verbindet sich mit ihrem „revolutionären" Niedergang: im Prozeß der gesellschaftlichen

Transformation verschmelzen Krieg und Revolution miteinander, als Sprengung des kapitalistischen Systems.*)]

*) Prof. *Grinewetzki* („Die Nachkriegsperspektiven der russischen Industrie", Moskau 1919, S. 64, russisch) erklärt dies im Kapitel „Die revolutionäre Zersetzung der Industrie" durch den Einfluß folgender Faktoren: 1) der *vollkommenen Zerrüttung der Versorgung mit Rohstoffen und Brennmaterial* infolge der Abnahme ihrer Ausbeute und der Stockung des Verkehrs; 2) der *Arbeitskrise* infolge der allgemeinen Desorganisation unter dem Einfluß der Revolution und des Klassenkrieges und des Sinkens der Produktivität infolge verschiedener Ursachen; 3) der *technischen Desorganisation*, sowohl in materieller als auch in administrativ-technischer Hinsicht . . .; 4) der *außerordentlichen Labilität und Stockung des Marktes* . . .; 5) des *katastrophalen Verlaufs der Demobilisierung* . . infolge der technischen Desorganisation und des finanziellen Zusammenbruches der Industrie; 6) des *finanziellen Zusammenbruches der Industrie* infolge der höheren Bezahlung der Arbeit und ihrer geringeren Produktivität, der absoluten Zerrüttung der Versorgung, der Nationalisierung der Banken usw." Man kann sich leicht davon überzeugen, daß alle diese Faktoren auch in unserer Klassifikation mit einbegriffen sind. Aber Herr *Grinewetzki* schiebt die Schuld nicht dem kapitalistischen System mit seinem Kriege und seinem *Entgegenarbeiten* gegen die neue Gesellschaft zu, sondern der Arbeiterklasse. Anders kann ja natürlich ein Apologet des Kapitalismus nicht, vor dem die „Nachkriegsperspektiven" erblühen als *kapitalistische* Perspektiven. Eigentlich sagt dasselbe auch Mister Hoover, der „Lebensmitteldiktator" Europas („National Food Journal", 13. Aug. 1919): „The economic difficulties of Europe as a whole at the signature of peace may be almost summarised in the phrase: „demoralised productivity". „It is not necessary to review at length the cause of this decrease of productivity. They are, in the main, as follows:

The industrial and commercial demoralisation arising originally out of the war, but continued out of the struggle for political rearrangements during the armistice, the creation of new Governments, their inexperience, and frictions between these governments in the readjustment of economic relations.

The proper and insistent demand of labour for higher standards of living and a voice in the administration in their effort hat unfortunately (!!) become impregnated with the theory that the limitation of effort below physical necessity will increase the total employment or improve their condition.

There is a great *relaxation of effort as the reflex of physical exhaustion* of large sections of the population from privation und from the mental and physical strain of the war.

To a minor degree, considering the whole volume, there has been a destruction of equipment and tools, and the loss of organisation . . ., due to war diversions, with a loss of man-power . . .

The *demoralisation in the production of coal* . . . It is due a small

Aus der ganzen vorhergehenden Analyse geht hervor, daß eine Eindämmung des Sturzes der Produktivkräfte nicht früher eintreten kann, bis eine neue gesellschaftliche Struktur, ein neues soziales Gleichgewicht in der Produktion eingetreten ist. Dies ist die allernotwendigste Bedingung zur Wiederaufnahme des Reproduktionsprozesses. Erst nach dem Umbau des menschlichen Arbeitsapparates, dem Umbau, der die Hindernisse zur Entfaltung der Produktivkräfte beseitigt und die „Hülle" sprengt, die sich aus „Entwicklungsformen" in „Fesseln der Entwicklung" verwandelt hat, — erst danach wird die letzte Phase der Revolution möglich: die *technische Umwälzung*, die Umwälzung nicht in den Beziehungen der Menschen, sondern in den Beziehungen zwischen der menschlichen Gemeinschaft und der äußeren Natur.

Hier wird man zuerst eine Periode der „ursprünglichen

---

percentage — from the destruction of man-power to the physical limitation of coal mines or their equipment. It is due in the largest degree to the human factor of the limitation of the effort.

The *continuation of the blocade* . . . has undoubtely destroyed enterprise even in open countries" . . . etc. Alle diese Ursachen erzeugen ein „politisches, moralisches und ökonomisches Chaos".

In einer Arbeit über die Nachkriegslage der Weltwirtschaft schreibt Roedder (Oberingenieur a. D. O. C. Roedder: „Nacht und Morgen der Weltwirtschaft". Industrieverlag Vogler & Seidler, Chemnitz): „Vom deutschen Arbeiter allein hängt jetzt alles ab. Es klingt bald wie ein Hohn, von der Wiederaufnahme des Exports zu reden, wenn drinnen der Arbeiter feiert" (S. 49). Analoge Aussagen hören wir von dem amerikanischen Finanzmann Vanderlip. Vergl. auch den Bericht von A. Selenko: „Memorandum zur Frage der Kreditierung der russischen Kooperation in Nordamerika". Natürlich sehen all diese Herren bloß die „Faulheit der Arbeiterklasse", ohne die Sabotage der Unternehmer zu bemerken. Sie glauben in ihrer Einfalt, daß der Klassenkampf, der im Schoße des Produktionsprozesses geführt wird, ein einseitiger Akt ist, daß er bloß von den Arbeitern geführt wird, während die Kapitalisten auf dem „allgemein menschlichen" Thron sitzen und streng die „Interessen der Produktion" „an sich", „der reinen Produktion" wahren. In Wirklichkeit aber trägt die reine Produktionsvernunft alle Züge der unreinen praktischen Vernunft, die mit dem Beutel klimpert und der platonischen „Idee" sehr wenig ähnlich sieht.

sozialistischen Akkumulation"*) durchmachen müssen. Worin bestand das Wesen der *kapitalistischen* ursprünglichen Akkumulation in der Produktion? Darin, daß die politische Macht der Bourgeoisie gewaltige Massen der Bevölkerung mobilisierte, nachdem sie sie ausgeplündert, sie in Proletarier verwandelt und aus ihnen die grundlegende Produktivkraft der kapitalistischen Gesellschaft gemacht hatte. *Die Produktion von Proletariat* ist das „Wesen" der Periode der ursprünglichen Akkumulation. „Historisch epochemachend in der Geschichte der ursprünglichen Akkumulation sind alle Umwälzungen, die der sich bildenden Kapitalistenklasse als Hebel dienen; vor allem aber die Momente, in denen große Menschenmassen plötzlich und gewaltsam von ihren Lebensmitteln losgerissen und als vogelfreie Proletarier auf den Arbeitsmarkt geschleudert werden."**) Auf diese Weise mobilisierte das *Kapital* durch Ausplünderung, Klassenvergewaltigung und Räuberei die Produktivkräfte, nachdem es sie zum Ausgangspunkt der weiteren Entwicklung gemacht hatte.

Aber auch der Sozialismus, der auf einem Trümmerhaufen aufwächst, muß unvermeidlich mit der *Mobilisierung der lebendigen Produktivkraft* beginnen. Diese Arbeitsmobilisierung bildet das grundlegende Moment der sozialistischen ursprünglichen Akkumulation, die die dialektische Negation der kapitalistischen ist. Ihr Klassensinn besteht nicht in der Schaffung der Vorbedingungen des Ausbeutungsprozesses, sondern in der wirtschaftlichen Wiedergeburt bei einer *Aufhebung* der Ausbeutung; nicht in der Vergewaltigung einer Handvoll Kapitalisten, sondern in der Selbstorganisierung der werktätigen Massen.

*) Ein Ausdruck, der von W. M. Smirnow (im Wochenblatt der „Prawda") vorgeschlagen wurde.

**) K. Marx: „Das Kapital", Band I, Volksausgabe, S. 647.

Wir sahen bereits, daß der Prozeß des Zerfalls des kapitalistischen Systems nicht nur eine Vernichtung der lebendigen Arbeitskraft oder ihre Disqualifizierung zur Folge hat, sondern auch einfach ihre *Ausschaltung* aus dem Arbeitsprozeß. Es ist daher vollkommen klar, daß, sobald das Proletariat die Wiederherstellung des Reproduktionsprozesses in Angriff nimmt, es mit der Mobilisierung der aus dem Produktionsprozeß entfallenen Kräfte beginnen muß. Aber es kann sich darauf nicht beschränken. Auf den ersten Stufen der Entwicklung, da das Proletariat das stark beschädigte materiell-technische Gerüst als Erbe übernimmt, gewinnt die lebendige Arbeitskraft eine besondere Bedeutung. Daher ist der Uebergang zu einem System der *allgemeinen Arbeitspflicht*, d. h. die Einreihung auch der breiten, *nichtproletarischen Massen*, vor allem des Bauerntums, in den proletarisch-staatlichen Arbeitsprozeß eine gebieterische Notwendigkeit.*) Die Entstehung einer kollektiv wirkenden lebendigen Massen-Produktivkraft bildet den Ausgangspunkt für die weitere Arbeit. Die wichtigste Arbeitssphäre ist ursprünglich das Transportwesen, die Beschaffung von Brennmaterial, Rohstoffen und Lebensmitteln.**) Hier beginnt die *aufsteigende* Linie der Entwicklung, die von einer mächtigen Entwicklung der *Technik* begleitet sein wird. Die Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, die Abschaffung des Patent-„Rechtes" und des Geschäftsgeheimnisses, die Einheitlichkeit des Planes usw. machen den Uebergang zur elektrischen Energieanwendung möglich. Wenn unter dem Kapitalismus das Privateigentum an Grund und

*) Dies sah Marx deutlich schon im „Kommunistischen Manifest".

**) Diese Aufgaben sind technisch bei jedem sozialen Typus der wirtschaftlichen Wiedergeburt notwendig. Vergl. z. B. Grinewetzki, l. c.; S. I. Gussew: „Die nächstliegenden Aufgaben des wirtschaftlichen Aufbaus". Materialien zum IX. Kongreß der R. K. P. Vergl. auch die Thesen des Z. K. der R. K. P. zum IX. Kongreß, sowie die Zeitung „Oekonomitscheskaja schisn".

Boden mit allen seinen „Ergänzungen" (Wasserfälle, Flüsse, Torfstechereien usw.) und das Monopol der kapitalistischen Klüngel die Entfaltung der Produktivkräfte ungeheuerlich hemmten und wenn selbst in den mächtigsten kapitalistischen Ländern die Anwendung von elektrischer Energie, der Bau von neuen Kraftstationen usw. auf die vom Privateigentum gesteckten Grenzen*) stießen, so wird bei der Herrschaft des Proletariats auf die Periode der „ursprünglichen sozialistischen Akkumulation" eine wahre technische Umwälzung, eine Revolution in der gesellschaftlichen Produktionstechnik folgen. „Das Zeitalter des Dampfes ist das Zeitalter der Bourgeoisie, das Zeitalter der Elektrizität ist das Zeitalter des Sozialismus." — Dies ist eine absolut richtige technische Charakteristik der Anfangsstadien des sich entwickelnden Sozialismus.**)

Die Elektrifizierung der Industrie, der Bau von gewaltigen Kraftstationen, die Schaffung eines mächtigen Verkehrsnetzes wird das Verhältnis zwischen Stadt und Land radikal verändern. Dies wird nicht nur die Umwandlung der zersplitterten Kleineigentümer in gesellschaftliche Arbeiter fördern, es wird den ganzen Prozeß der landwirtschaftlichen Produktion rationalisieren und radikal umgestalten. Die primitiven, fast barbarischen Werkzeuge werden durch die letzten Errungenschaften der Technik ersetzt werden, und dadurch wird das grundsätzliche Mißverhältnis der kapitalistischen Produktion, das Mißverhältnis zwischen der Entwicklung der Industrie und der Entwicklung der Landwirtschaft, aufgehoben werden, jenes Mißverhältnis, das durch das Vorhandensein der Grundrente und

*) Vergl. darüber Karl Marx: „Das Kapital", K. Kautsky: „Entwicklung und Vermehrung" etc., J. Hevesi: „Die technische Notwendigkeit der kommunistischen Weltrevolution".

**) Vergl. die glänzende Broschüre des Gen. Krshishanowski, Ingenieur und Elektrotechniker, über die Elektrifizierung der russischen Industrie. Ebenso W. A. Müller: „Sozialisierung des landwirtschaftlichen Verkehrswesens" im Sammelwerk: „Wege und Ziele der Sozialisierung".

des Privatgrundbesitzes bedingt war und das noch vor dem Kriege zu einem gewaltigen Anschwellen der Preise für landwirtschaftliche Produkte führte.*) Der Gegensatz zwischen Stadt und Land wird nach und nach verschwinden, und damit zugleich wird die spezifische „Idiotie des Landlebens" verschwinden. Die Produktivkräfte der menschlichen Gesellschaft werden sich auf die verschiedensten Gebiete verteilen, je nach den passendsten natürlichen Bedingungen (Nähe von Rohstoff- und Brennmaterialquellen usw.). Die Frage nach dem „Standort der Industrie" wird nun gelöst werden, schon unabhängig von der Existenz kapitalistischer Schranken, und die Entwicklung der Produktivkräfte wird mit Riesenschritten sicher und gemessen vorwärtsschreiten.

*) Die bürgerlichen Oekonomen erblickten die Ursache dessen in dem „natürlichen Gesetz" der abnehmenden Fruchtbarkeit des Bodens, das eine lange „Geschichte" hinter sich habe. Eine ausgezeichnete Untersuchung dieses „Gesetzes" finden wir in der Arbeit des Gen. N. Lenin: „Die Agrarfrage und die Marx-Kritiker". Die bürgerliche Wissenschaft, die dieses Gesetz als immanentes Gesetz der landwirtschaftlichen Produktion aufstellte, unterstellte der sozialen Kategorie die Naturalkategorie — das ist die grundsätzliche „Methode" dieser „Wissenschaft". Eine allgemeine Charakteristik der technischen Entwicklung unter dem Gesichtswinkel des Verhältnisses zwischen Stadt und Land gibt Marx in den „Theorien über den Mehrwert", Band II, Teil 1, S. 280: „Im ganzen ist anzunehmen, daß in der roheren vorkapitalistischen Produktionsweise die Agrikultur produktiver ist als die Industrie, weil die Natur als Maschine und Organismus hier mitarbeitet, während die Naturkräfte in der Industrie fast noch ganz durch Menschenkraft ersetzt werden, wie in der handwerksmäßigen Industrie usw. In der Sturmperiode der kapitalistischen Produktion entwickelt sich die Produktivität der Industrie rasch gegen die Agrikultur, obgleich ihre Entwicklung voraussetzt, daß in der Agrikultur schon eine bedeutende Variation zwischen konstantem und variablem Kapital stattgefunden hat, das heißt, eine Masse Menschen von dem Ackerbau vertrieben sind. Später geht die Produktivität in beiden voran, obgleich in ungleichem Schritte. Aber auf einem gewissen Höhepunkt der Industrie muß die Disproportion abnehmen, das heißt, die Produktivität der Agrikultur sich rascher vermehren als die der Industrie."

7. Kapitel.

Allgemeine Organisationsformen der Transformationsperiode.

1. Staatskapitalismus. 2. System der sozialistischen Diktatur. 3. Die Sozialisierung (Vergesellschaftung). 4. Die Nationalisierung. 5. Die Munizipalisierung. 6. Andere Formen der Vergesellschaftung.

Die bürgerliche politische Oekonomie abstrahiert „prinzipiell" von den *historisch sozialen Formen* des Produktionsprozesses. Daher sind für sie die Verhältnisse der Herrschaft, der Ausbeutung, der Klassencharakteristik der gegebenen gesellschaftlichen Formation usw. „unwesentlich". Evident, daß dieses „prinzipiell" nichts anderes ist als die Erhebung einer ungeheuerlichen theoretischen Verwirrung, die praktisch für die Bourgeoisie recht vorteilhaft ist, zum „Prinzip". Diese Verwirrung erreichte ihre größte Intensität gerade während des Krieges und in der Nachkriegsperiode. Sie drückte sich vor allem aus in der gröbsten Verwechslung des Systems des *Staatskapitalismus* mit dem System der *sozialistischen Diktatur des Proletariats.*

Werner Sombart definiert in seiner Einleitung zu „Grundlagen und Kritik des Sozialismus"*) den Sozialismus folgender-

*) „Grundlagen und Kritik des Sozialismus", bearbeitet von Werner Sombart, Askanischer Verlag, Berlin 1919, Teil I, S. VII.

maßen: „Sozialismus ist praktische soziale Rationalistik mit antichrematistischer Tendenz." Diese mit Verlaub zu sagen „Definition" hat ihre tiefen Wurzeln in der Literatur. Denn es besteht eine alte Tradition, die die Festigkeit eines Vorurteils erworben hat, eine Tradition, die den sklavenhalterischen „Kommunismus" eines Plato, den preußisch - junkerlichen „Staatssozialismus" eines Rodbertus, den finanzkapitalistischen Staatskapitalismus der Kriegsperiode und den marxistischen Kommunismus in einen Topf wirft, aus dem einfachen Grunde, weil alle diese Formen eine „soziale Rationalisierung mit antichrematistischer Tendenz" aufweisen. Es ist jedoch klar, daß ein solcher Standpunkt keineswegs besser ist als jene barbarisch groben, sowohl naiven als auch schlauen Definitionen, die während des Krieges dem Imperialismus als einer außerhistorischen, ja mitunter sogar allgemeinen biologischen Funktion gegeben wurden.*)

Dieser Wirrwarr kommt logisch daher, daß hier die Klassencharakteristik des Staates verhüllt ist, der unter dem Namen des „Allgemeinen", „Ganzen", „gesellschaftlichen Ganzen" und anderer schönen Worte auftritt, und der spezifische Charakter der Produktionsverhältnisse verschwiegen wird. Diese letzteren werden bloß betrachtet unter dem Gesichtswinkel, daß die Anarchie der Produktion und das mit ihr verbundene Geldsystem aufgehoben werden. Da aber in diese Formel alle möglichen Formen der wirtschaftlichen Struktur hineinpassen, die auf Grund naturalwirtschaftlicher und zugleich planmäßig geregelter Beziehungen aufgebaut sind, *welche Charakteristik innerhalb oder außerhalb der Klassen*

*) Ein französischer Schriftsteller definierte den Imperialismus als das Bestreben jeder Lebensform, sich auf Kosten der anderen auszudehnen. Von diesem Standpunkt aus bildet das Huhn, das nicht einmal goldene Eier legt, aber Körner pickt, ein Subjekt der imperialistischen Politik, denn es „annektiert" dieses Korn.

diese Beziehungen auch haben mögen, so ist klar, daß diese Formel gerade deswegen untauglich ist, weil sie zu allgemein ist, weil sie gesellschaftliche Strukturen umfaßt, die ihrer Klassencharakteristik nach direkt *entgegengesetzt* sind.

Wenn wir jetzt zum Staatskapitalismus übergehen, so werden wir sehen, daß der Staatskapitalismus eine ganz spezifische und rein historische Kategorie ist, ungeachtet dessen, daß er sowohl eine „soziale Rationalistik" als auch eine „antichrematistische Tendenz" aufweist. Denn er bildet zugleich eine Abart, die „vollkommenste" Abart des *Kapitalismus*. Das grundlegende Produktionsverhältnis der kapitalistischen Ordnung ist das Verhältnis zwischen dem Kapitalisten, der die Produktionsmittel besitzt, und dem Arbeiter, der seine Arbeitskraft an den Kapitalisten verkauft. Es ist unmöglich, ja absurd, dieses grundlegende Klassenmerkmal bei der Betrachtung der staatskapitalistischen Struktur außer acht zu lassen. Vom Standpunkt des Wechselverhältnisses der sozialen Kräfte stellt der Staatskapitalismus die *potenzierte* Macht der Bourgeoisie dar, wo die Herrschaft des Kapitals ihre höchste Kraft, eine wahrhaft ungeheuerliche Stärke erreicht.*) Mit anderen Worten: der *Staatskapitalismus ist die Rationalisierung des Produktionsprozesses auf Grund der antagonistischen sozialen Beziehungen und der Herrschaft des Kapitals, die ihren Ausdruck findet in der Diktatur der Bourgeoisie.*

Da der Staatskapitalismus ein Verwachsen des bürgerlichen Staates mit den kapitalistischen Trusts ist, so ist evident, daß von keinerlei „Staatskapitalismus" die Rede sein kann bei der Diktatur des Proletariats, die eine solche Möglichkeit prinzipiell ausschließt.**)

*) Vergl. unseren Artikel: „Einige Grundbegriffe der modernen Oekonomie" im „Kommunist" vom 16. Mai 1918, Nr. 3, S. 9 (russisch).

**) Dieser scheinbar so klare Gedanke blieb vielen Genossen unklar. So schrieb z. B. Gen. Zyperowitsch in seiner bereits zitierten Arbeit über

„Im allgemeinen" gesprochen, könnte man die Frage nach der Möglichkeit einer solchen Form aufwerfen, da der proletarische Staat von Anfang seines Bestehens an die Tätigkeit der kapitalistischen Trusts *vor der „Expropriation der Expropriateure"* regelt und diese Expropriation „vernünftig vorbereitet", um alle „Apparate" unversehrt zu erhalten. Wäre ein solches System möglich, so wäre es nicht Staatskapitalismus, denn der Letztere setzt einen kapitalistischen Staat voraus. Dies wäre nicht der höchste Ausdruck der kapitalistischen Ordnung, sondern eine gewisse Zwischenstufe in der Entwicklung der Revolution. Aber eine solche Form ist *unmöglich*, denn ihre Voraussetzung beruht auf der Illusion, einer freilich sehr verbreiteten Illusion, daß das Proletariat von sämtlichen kapitalistischen Apparaten „Besitz ergreifen" könne, ohne ihre kapitalistische Jungfräulichkeit anzutasten, und die Herren Kapitalisten könnten mit Vergnügen allen Weisungen der proletarischen Macht Folge leisten. Hier wird folglich ein Zustand des Gleichgewichtes unter Bedingungen vorausgesetzt, die *von vornherein jedes Gleichgewicht ausschließen.*)*

---

die Syndikate und Trusts in Rußland über die Periode nach der Oktoberrevolution folgendes: „Sogar auf der Vorbereitungsstufe, die wir jetzt durchmachen, der Stufe des Staatskapitalismus (!!), stellt der Arbeiter den Herrn der Produktion dar . . ." (l. c. S. 170.) Auf welche Weise der Arbeiter im kapitalistischen System der „Herr der Produktion" sein kann — das kann natürlich niemand begreifen, denn ein solches sonderbares System erinnert an hölzernes Eisen. Es „existierte" natürlich nur in den Köpfen gewisser Leute und nicht in der „allgemein gültigen" Wirklichkeit. Noch „exakter" wurde dieses System seinerzeit vom Gen. Bojarkow im „Wjestnik metalista" (Petrograd, Januar 1918) definiert, als „entfalteter Kapitalismus", den die Arbeiterklasse „ohne Unternehmer" aufzubauen habe. „Kapitalismus ohne Kapitalisten". Zu dieser absurden Form hat die Unklarheit in den Grundbegriffen geführt. Wir wollen gar nicht davon sprechen, daß die bürgerliche und opportunistische Literatur durch und durch von einem noch viel ärgeren Wirrwarr durchdrungen ist.

*) Vergl. N. Lenin: „Notizen eines Publizisten" in Nr. 9 der „Kommunistischen Internationale".

Das *System der sozialistischen Diktatur*, die man als „Staatssozialismus" bezeichnen könnte, wenn die letztere Bezeichnung nicht durch ihren üblichen Gebrauch kompromittiert wäre, ist die dialektische Negation, das Gegenteil des Staatskapitalismus. Hier wird der *Typus* der Produktionsverhältnisse radikal geändert, die oberste Gewalt des Kapitals in der Produktion wird aufgehoben, denn die Grundlage aller Grundlagen der kapitalistischen Ordnung, die Eigentumsverhältnisse, wird eine andere. Auch hier ist eine „gesellschaftliche Rationalisierung mit antichrematistischer Tendenz" vorhanden. Aber diese Züge sind auf der Basis eines ganz anderen Klassenverhältnisses gegeben, wodurch auch der ganze Charakter des Produktionsprozesses ein völlig anderer wird. Im System des Staatskapitalismus ist das wirtschaftende Subjekt der *kapitalistische* Staat, der kollektive *Gesamtkapitalist*. Bei der proletarischen Diktatur ist das wirtschaftende Subjekt der *proletarische* Staat, die kollektiv organisierte Arbeiterklasse, „das Proletariat, als Staatsmacht organisiert". Beim Staatskapitalismus ist der Produktionsprozeß ein Prozeß der Produktion von Mehrwert, der in die Hände der Kapitalistenklasse gerät, mit der Tendenz, diesen Wert in Mehrprodukt umzuwandeln. Bei der proletarischen Diktatur dient der Produktionsprozeß als Mittel zur planmäßigen Befriedigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse. Das System des Staatskapitalismus ist die vollkommenste Form der Ausbeutung der Massen durch eine Handvoll Oligarchen. Das System der proletarischen Diktatur macht jedwede Ausbeutung überhaupt undenkbar, denn es verwandelt das kollektivkapitalistische Eigentum und seine privatkapitalistische Form in kollektiv-*proletarisches* „Eigentum". Also ist hier dem Wesen nach, trotz der formalen Aehnlichkeit, der diametrale Gegensatz gegeben.*) Dieser Gegensatz be-

*) Eine recht große Anzahl von „Werken" über Sozialismus, die in der letzten Zeit im Auslande erschienen sind, umgeht diese Frage. Es ge-

stimmt auch den Gegensatz aller Funktionen der betrachteten Systeme, auch wenn sie formal ähnlich sind. So z. B. bedeutet die allgemeine Arbeitspflicht im System des Staatskapitalismus eine Knechtung der Arbeitermassen; dagegen im System der

---

nügt, als Beispiel die Arbeit von Franz Eulenberg anzuführen: „Arten und Stufen der Sozialisierung". Ein Gutachten. München und Leipzig. Verlag von Duncker & Humblot, 1920. Auf Seite 5 definiert der Verfasser den Sozialismus als: „Vergesellschaftung der Produktionsmittel; das schließt die Leitung der Erzeugung und Verteilung für und durch die Volksgesamtheit ein". Auf Seite 6 unterscheidet er unter anderem folgende „Stufen": Unter Rubrik II: „Ueberführung reifer Gewerbe in die Hände der Gesamtheit; Vollsozialisierung (Verstaatlichung)"; unter Rubrik III: „Beteiligung der Gesamtheit am Wirtschaftsleben überhaupt: gemischtwirtschaftliche Betriebe (Staatskapitalismus)". Man kann es kaum fertig bringen, in so wenigen „gelehrten" Zeilen soviel Unsinn zusammenzuschreiben, wie es der ehrwürdige deutsche Forscher vermocht hat. Die „Volksgesamtheit" sieht er sowohl in Gestalt des Staates „überhaupt", d. h. eines solchen Staates, den es in der Welt nicht gibt, als auch eines offensichtlich kapitalistischen Staates: einerseits ist der Sozialismus „Vergesellschaftung" und nichts weiter; andererseits ist „*Vollsozialisierung*" Verstaatlichung; die volle „Sozialisierung" unterscheidet sich, laut Eulenburg, von der nicht vollen, ebenso wie die Sozialisierung vom Staatskapitalismus, usw. Und all das ist nach Fächern geordnet, klassifiziert und rubriziert! Auch Rudolf Goldscheid zeigt nicht die geringste Spur von Verständnis in seinem Buch, das speziell diesem Thema gewidmet ist. Vergl. R. Goldscheid: „Staatssozialismus oder Staatskapitalismus". Ein finanzsoziologischer Beitrag zur Lösung des Staatsschulden-Problems. Vierte und fünfte Auflage, Wien-Leipzig 1917. In einem hochinteressanten Bericht Otto Neuraths („Wesen und Wege der Sozialisierung") versucht der Verfasser dem Wesen der Frage auszuweichen, indem er erklärt, daß ihn die Frage, welche *Machtmittel* für die Sozialisierung notwendig seien, nicht interessiere. Er nähert sich jedoch der richtigen Fragestellung und steht unendlich höher als der gelehrte und kokette Schwätzer Sombart. Man vergleiche z. B. solche Zeilen: „Die Sozialisierung setzt voraus, daß ein *Wirtschaftsplan* durch irgendeine entscheidende Zentralstelle verwirklicht wird. Eine solche *Verwaltungswirtschaft* muß nicht sozialistischer Natur sein, sie kann z. B. einer bevorrechtigten Menschengruppe günstigere Lebenslagen sichern; in Sparta sicherte eine Art Verwaltungswirtschaft den Spartiaten die Arbeitserträge der Heloten . . . Einen Sozialisten nennen wir den, der für eine *Verwaltungswirtschaft* mit *sozialistischer Verteilung* eintritt." (S. 4, Kursiv des Verfassers.) Die Ausschaltung der Frage nach den „Machtmitteln", d. h. nach dem Klassenkampfe und den Klassen macht jedoch die ganze Fragestellung nebelhaft und verschwommen.

proletarischen Diktatur ist sie nichts anderes, als die Selbstorganisation der Arbeit durch die Massen; die Mobilmachung der Industrie ist im ersteren Fall eine Verstärkung der Macht der Bourgeoisie und eine Festigung des kapitalistischen Regimes, während sie im zweiten Fall eine Festigung des Sozialismus ist; alle Formen des staatlichen Zwanges stellen bei der staatskapitalistischen Struktur eine Pression dar, die den Ausbeutungsprozeß sichert, ausdehnt und vertieft, während der staatliche Zwang bei der proletarischen Diktatur eine Methode des Aufbaus der kommunistischen Gesellschaft darstellt. Kurzum, *die funktionelle Gegensätzlichkeit der formal ähnlichen Erscheinungen wird hier total bestimmt durch eine funktionelle Gegensätzlichkeit der Organisationssysteme, durch deren entgegengesetzte Klassencharakteristik.**)

Der *Kommunismus* ist nicht mehr eine Form der Uebergangsperiode, sondern ihre Vollendung. Dies ist eine klassen- und staatenlose Struktur, die in allen ihren Teilen durchaus harmonisch aufgebaut ist. Erst hier taucht zum erstenmal die absolut einheitlich organisierte „Gesamtheit" auf. Die Diktatur des Proletariats „reift" auf dem Wege der Evolution zum Kommunismus und stirbt zugleich mit der Staatsorganisation der Gesellschaft ab.

Der Uebergang vom Kapitalismus zum Sozialismus vollzieht sich durch die konzentrierte Macht des Proletariats — den Hebel der proletarischen Diktatur. Das System von Maßnahmen, mit Hilfe derer dieser Uebergang vollzogen wird, wird

*) Nebenbei bemerkt: auf dem Verkennen dieses Umstandes beruhen alle „Vorwürfe", die von den Kleinbürgern der Sozialdemokratie gegen die Kommunistische Partei erhoben werden. Bestenfalls protestieren diese Herren gegen die „Hottentottenmoral" und schaffen auf diese Weise eine prinzipielle „Gleichstellung" von Kommunismus und kapitalistischer Barbarei. In der Tat, kann denn ein „Demokrat" das „gleiche Existenzrecht" des Wolfes und des Schafes leugnen? Das wäre ja gegen die göttliche Gerechtigkeit.

gewöhnlich mit dem Terminus „Sozialisierung" oder „Vergesellschaftung" belegt.*) Schon aus dem Gesagten geht deutlich hervor, daß diese Bezeichnung nicht ganz exakt ist. Spricht man von der Vergesellschaftung in dem Sinne, daß der Arbeitsprozeß im ganzen die gesellschaftlichen Bedürfnisse, d. h. die Bedürfnisse der ganzen Gesellschaft, als System befriedigt, so war ja eine solche „Vergesellschaftung" auch im Rahmen des Kapitalismus da. Namentlich dieses meinte Marx, wenn er von der „vergesellschafteten Arbeit" sprach. Dasselbe behauptete auch Rodbertus, als er den Satz aufstellte, daß das Wesen der Gesellschaft der Kommunismus sei. Es ist jedoch klar, daß in diesem Zusammenhang von etwas anderem die Rede ist. Es handelt sich hier um solche Maßnahmen, die einen neuen Typus der Produktionsverhältnisse *auf Grund einer radikalen Veränderung in den Eigentumsverhältnissen* schaffen sollen. Mit anderen Worten: „die Expropriation der Expropriateure" muß auch den Inhalt des sich sozialisierenden Prozesses bilden. Folglich ist unter Sozialisierung die Uebertragung der Produktionsmittel in die Hände der Gesellschaft zu verstehen. Jedoch gerade hier kommt eine gewisse Ungenauigkeit der Bezeichnung zum Vorschein. Denn in der Uebergangsperiode zwischen dem Staatskapitalismus und dem Kommunismus ist das bewußt wirtschaftende Subjekt nicht die „Gesamt-Gesellschaft", sondern die *organisierte Arbeiterklasse*, das Proletariat. Dessenungeachtet, wenn wir den Prozeß in seiner Gesamtheit betrachten, angefangen mit der gewaltsamen Expropriation bis zum Absterben der proletarischen Diktatur, — was ja auch ein

*) Für die internationale opportunistische Ideologie ist die Tatsache charakteristisch, daß dieser Terminus gebraucht wird als Ersatz für „Expropriation der Expropriateure" und „Konfiskation". Dies geschieht, damit man leichter reden kann von „Sozialisierung" im Zusammenhang mit der ominösen „Gesamtheit", d. h. damit man auch die Maßnahmen der Staatsgewalt des Kapitals zu der „Sozialisierung" zählen kann. Siehe insbesondere die Arbeiten Edmund Fischers.

Prozeß ist —, wird der Unterschied zwischen dem Proletariat und der Gesamtheit der gesellschaftlichen Arbeiter immer geringer und geringer und verschwindet schließlich ganz. Damit ist auch die Rechtfertigung der Bezeichnung „Sozialisierung" gegeben.*) Wenn wir unter Sozialisierung Uebertragung der Produktionsmittel in die Hände des organisierten Proletariats als der herrschenden Klasse verstehen, so entsteht die Frage nach den konkreten Formen dieser Uebertragung. Dem Wesen nach haben wir diese Frage in den vorigen Kapiteln untersucht. Hier sollen nur die Begriffe abgegrenzt werden, die von den Gegnern der kommunistischen Umwälzung beständig durcheinander geworfen werden. Es ist klar, daß, inwiefern in der Uebergangsperiode das wirt-

*) Otto Bauer stellt in seiner Broschüre „Der Weg zum Sozialismus" die Vergesellschaftung der Verstaatlichung *gegenüber* und sieht in der ersteren eine Kombination der Organe aus Vertretern der Arbeiter, Angestellten und Beamten einerseits, der Konsumenten andererseits, des Staates als neutraler Größe dritterseits; die Fabriken sollen neben anderen Maßnahmen an landwirtschaftliche Genossenschaften (d. h. an Syndikate) verpachtet werden. Die Frage der Diktatur wird nicht richtig gestellt; der Staat ist eine „Demokratie überhaupt". Einen viel krasseren Ausdruck findet dieser absolut bürgerliche Standpunkt bei W. Rathenau, wo die „Vergesellschaftung" sich so vollzieht, daß die Produktion sich in den Händen kapitalistischer Berufsgruppen konzentriert. Betreffs dieser „Sozialisierungstheorie" bemerkt Dr. Karl Tyszka (l. c., S. 25) mit Recht, daß eine derartige Konzeption die Wiedergeburt der mittelalterlichen Zünfte bedeutet. Prof. Tyszka selbst zeigt jedoch nicht das geringste Verständnis für den Klasseninhalt der Sozialisierung. Bei Hermann Beck („Sozialisierung als organisatorische Aufgabe") sind die Subjekte des Sozialisierungsprozesses auch die „Interessenverbände der Unternehmer". (S. 51.) In der Konferenz der deutschen Ingenieure bezeichnete Dr. Prange in der Diskussion eine solche Struktur als „veredelten Kapitalismus" und deckte somit die Karten auf. E. Fischer („Vom Privatkapitalismus zum Sozialismus"), der klassische Typus des sozialdemokratischen Kretins, spielt die ganze Zeit mit dem Begriff der Vergesellschaftung und Sozialisierung, indem er sie in zwei verschiedenen Bedeutungen anwendet und auf Grund dieses Kunststückes das glänzende Resultat erzielt, daß die Sozialisierung schon längst dagewesen sei. Prof. Oppenheimer, der ausgezeichnet versteht, worum es sich handelt, verteidigt die kapitalistische Position durch die Theorie der Unreife. Für ihn ist jeder, der jetzt nach Sozialisierung strebt, ein „Putschist", „Blanquist" usw.

schaftende Subjekt die sich als Staatsmacht konstituierende Arbeiterklasse bildet, insofern die Grundform der Sozialisierung der Produktion deren *Verstaatlichung* oder *Nationalisierung* darstellt.*) Es ist jedoch offensichtlich, daß die Verstaatlichung (Nationalisierung) „überhaupt" einen ganz verschieden materiellen Klasseninhalt birgt, je nach der Klassencharakteristik des Staates selbst. Wenn man nicht — wie es die Vertreter der bürgerlichen Wissenschaft tun — den Staatsapparat als eine Organisation neutral mystischer Natur betrachtet, so muß man ebenso einsehen, daß auch alle Funktionen des Staates einen Klassencharakter tragen. Daraus folgt, daß man die *bürgerliche* Nationalisierung und die *proletarische* Nationalisierung streng auseinanderhalten muß. Die bürgerliche Nationalisierung führt zu einem System des Staatskapitalismus. Die proletarische Nationalisierung führt zu einer staatlichen Gestaltung des Sozialismus. Genau so wie die proletarische Diktatur die Negation, der Antipode der bürgerlichen Diktatur ist, so ist die proletarische Nationalisierung die Negation, der vollkommene Gegensatz der bürgerlichen Nationalisierung.

Dasselbe muß auch von den verschiedenen Arten der Munizipalisierung, Kommunalisierung usw. gesagt werden. Theoretisch ist es im höchsten Grade unrichtig, diese Begriffe dem Begriff der Verstaatlichung *entgegenzustellen*. Denn das System der sogenannten „lokalen Selbstverwaltung" ist in *jedweder Klassen*gesellschaft (folglich in einer solchen Gesellschaft, wo der Staat besteht) nichts anderes als ein Bestandteil der lokalen Apparate der staatlichen Organisation der herr-

*) Die letztere Bezeichnung ist natürlich nicht ganz exakt. Erstens verwechselt sie die „Nation" (die „Gesamtheit") mit dem Staate, d. h. mit der Organisation der herrschenden Klasse. Zweitens trägt sie den Stempel des Zeitalters der Nationalstaaten. Wir behalten diese Bezeichnung bei, weil sie sich eingebürgert hat, obwohl keine logischen Gründe dafür bestehen.

schenden Klasse.*) Ein bestimmter Klassencharakter der Staatsgewalt schafft einen ebenso bestimmten Klassencharakter der lokalen Organe dieser Gewalt. Man muß daher die proletarische Munizipalisierung und die bürgerliche Munizipalisierung ebenso streng auseinanderhalten wie die verschiedenen Arten der „Nationalisierung".

Es ist selbstverständlich, daß außer diesen Grundformen, wo das Proletariat als Gesamtheit unmittelbar den Produktionsprozeß erobert, eine Reihe von niederen Formen dieses selben Prozesses vorhanden ist (insbesondere in bezug auf die Landbevölkerung). Hier ist der Zusammenhang mit dem proletarischen Staate geringer, aber er ist da. Denn die proletarische Diktatur ist jener Hebel, der die alte Ordnung umkehrt und eine neue baut. Letzten Endes ist also der Sozialisierungsprozeß in *allen* seinen Formen eine Funktion des proletarischen Staates.

*) Auf dem Verkennen dieser Tatsache beruhte die Illusion des sogenannten „Munizipalsozialismus". Gewiß, im Prozeß des Zerfalls des Kapitalismus und der Revolution, bei unorganisierten Aktionen kann die Besitzergreifung von einzelnen Bezirken durch das Proletariat und eine proletarische „Munizipalisierung" unter der Staatsgewalt des Kapitals stattfinden. Aber jeder Leser wird einsehen, daß dies eine Kategorie ganz anderer Ordnung ist. Im Text ist von relativ stabilen Gesellschaftssystemen die Rede.

8. Kapitel.

System der Produktionsverwaltung unter der Diktatur des Proletariats.

1. Der Klassencharakter des Staates und die Verwaltungsmethoden. 2. Die proletarische Verwaltung der Industrie in der Periode der Zerstörung des kapitalistischen Systems. 3. Die proletarische Verwaltung der Industrie in krisischen Perioden („Militarisierung"). 4. Verwaltung und Schulung in der Verwaltung in verschiedenen Phasen des Transformationsprozesses. 5. Der wahrscheinliche Verlauf der Entwicklung.

Bei der Herrschaft des Kapitals ist die Produktion Produktion von Mehrwert, Produktion zuliebe Gewinn. Unter der Herrschaft des Proletariats ist die Produktion Produktion zur Befriedigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse. Die verschiedene funktionelle Bedeutung des ganzen Produktionsprozesses ist gegeben *durch den Unterschied in den Eigentumsverhältnissen und im Klassencharakter der Staatsgewalt.*)* Theoretisch ist die Vorstellung vollkommen falsch, daß eine bestimmte Klasse an eine einzige, in ihren Details unveränderliche Form der Verwaltung gebunden sei. Eine beliebige gesellschaftliche Klasse kann sich in verschiedenen Bedingungen befinden, an die die Methoden und Formen der Verwaltung angepaßt sein müssen. Diese letzteren werden bestimmt durch

*) Vergl. *N. Lenin.* Reden auf dem 9. Kongreß der Russ. Komm. Part. (Bolschewiki).

Normen der technischen Zweckmäßigkeit; dabei haben die *verschiedenen* Formen einen und denselben Klasseninhalt, wenn bestimmte Eigentumsverhältnisse und ein bestimmter Klassencharakter der Staatsgewalt gegeben sind.

Als bestes Beispiel kann die Praxis der Bourgeoisie dienen. Von den Formen der „weitgehenden Demokratie" ist die Bourgeoisie im Zeitalter des Imperialismus zu einer Beschneidung der Rechte des Parlaments, zu dem System der „kleinen Kabinette", zu der Stärkung der Rolle des Präsidenten usw. übergegangen. Aber bedeutete die Beschneidung der „Rechte des Parlaments" und die „Krise des Parlamentarismus" auch eine Einschränkung der Rechte der Bourgeoisie und die Krise ihrer Herrschaft? Nicht im geringsten. Im Gegenteil, diese Erscheinungen kennzeichneten eine Stärkung der Herrschaft der Bourgeoisie, eine Zentralisierung und Militarisierung ihrer Gewalt, was ja in der Epoche des Imperialismus gerade vom Standpunkt der Bourgeoisie eine kategorische Notwendigkeit war.

Wenn Spencer meinte, daß der „Industriestaat" seinem Wesen nach antimilitaristisch sein müsse, weil der Militarismus eine spezifische Eigentümlichkeit des Feudal-Regimes darstelle, so war er tief im Irrtum, denn er erhob die Eigentümlichkeiten einer *Phase* der kapitalistischen Entwicklung zur Universalform. Der Weltkonkurrenzkampf, der die gesamte Entwicklung in das Zeichen des Krieges versetzte, zwang die Bourgeoisie, die Form ihrer Herrschaft zu ändern. Aber nur vulgäre Köpfe können darin eine Schmälerung der Rechte der Bourgeoisie zugunsten einer nicht existierenden Größe erblicken. Nicht einmal das sogenannte „Personen-Regime" darf man der Klassenherrschaft *entgegenstellen*. Im Gegenteil, bei einer bestimmten Kombination der Verhältnisse kann die Klassenherrschaft gerade im Personen-Regime am meisten ihren adäquaten Ausdruck finden. So z. B. die Herrschaft der Großgrundbesitzer, die im Absolutis-

mus ihren Ausdruck fand. So die bürgerliche Diktatur zur Zeit der Bürgerkriege, da sie ihre vollkommenste (d. h. an die Bedingungen des Momentes angepaßte) Form in der Diktatur des Säbels findet. Die Aenderung der Verwaltungs*form* kann auch in der Sphäre der Industrie-Verwaltung Platz finden, je nach der technischen Zweckmäßigkeit.

Wenn aber diese Grundsätze überhaupt richtig sind, so sind sie auch für die Periode der proletarischen Diktatur richtig.

Damit wird klar, daß die verschiedenen Systeme der Industrieverwaltung im Prozeß der gesellschaftlichen Transformation betrachtet werden müssen in strenger Abhängigkeit von der konkreten *Phase der Entwicklung*. Nur bei dieser Methode der Betrachtung kann man die notwendige Aufeinanderfolge der Formen und die unvermeidlichen Variationen der verschiedenen Verwaltungssysteme im Rahmen der *beständigen „Klassenwesenheit"* des gegebenen Systems erfassen.

Die ursprüngliche Phase der Entwicklung ist die Periode der *Zersetzung und des Bruches der kapitalistischen Produktionsverhältnisse und zugleich auch die Periode der Besitzergreifung der strategischen Knotenpunkte der Oekonomik durch das Proletariat*. Im allgemeinen gesprochen, setzt diese Periode früher ein als der „Uebergang" der politischen Macht an das Proletariat, denn die Etappen der Revolution (ihre ideologischen, politischen, ökonomischen, technischen Stufen) sind nicht scharf voneinander abgegrenzt, und die eine Periode fließt in die andere über. Der Kampf um die Sozialisierung der Produktion, d. h. um die proletarische Fabrik, geht auf der ganzen Linie vor sich, von unten herauf, parallel mit dem Anwachsen der revolutionären Woge. Dieser Kampf findet seinen Ausdruck darin, daß das alte System zerklüftet und endgültig gespalten wird von solchen Organisationen wie den revolutionären „Betriebskomitees" (Rußland), „Betriebsräten" (Deutschland) oder anderen,

ähnlichen Vertretungsorganen der im Lauf des Kampfes sich zusammenschließenden Arbeiterklasse. Diese Phase der Entwicklung muß in erster Linie analysiert werden.

In der betrachteten Periode befindet sich die Gesellschaft in einem Zustand der höchsten Labilität. Das Wechselverhältnis der sozialen Kräfte ist derart, daß ein Gleichgewicht auf der alten Grundlage absolut unmöglich ist. Die kapitalistische Bourgeoisie und die technischen Kopfarbeiter, die in der Regel in dieser Periode mit der kapitalistischen Bourgeoisie marschieren, haben kein besonderes Interesse daran, „die Produktion in Stand zu setzen". Ihr Augenmerk ist darauf gerichtet, dem Sieg der Arbeiterklasse vorzubeugen. Die Betriebe werden immer mehr „herrenlos". Den ersten Versuch, einen neuen „Herrn" — die Arbeiterklasse — einzusetzen, bilden eben die genannten Organisationen des Proletariats. Ist dieses System der breiten Kameradschaftlichkeit, das System der Betriebsräte, das *technisch* Vollkommenste? Gewiß nicht. Aber garnicht darin besteht seine funktionelle Rolle. In der betrachteten Periode handelt es sich um die ersten Schritte zur Herstellung eines neuen Gleichgewichts, *ohne die* irgendein Aufbau tatsächlich vollkommenerer Formen undenkbar ist. Sogar in „normalen" kapitalistischen Zeiten hielten die bürgerlichen Organisatoren der Produktion das Problem des Wechselverhältnisses zwischen den Organen der Kapitalisten und denen der Arbeiter für eines der wichtigsten Probleme der Verwaltung.*) Hier kann dieses Problem *überhaupt nicht gelöst werden.* Es kann nur die Rede sein von einem Tasten nach einem *neuen* Gleichgewichtssystem. Auf der gegebenen Entwicklungsstufe darf man infolgedessen die „vollkommene technische Verwaltung" auch gar nicht als nächstliegende Aufgabe aufstellen. Die Bewältigung dieser Aufgabe setzt eine gewisse Stabilität der Produktions-

*) Vergl. z. B. Taylor.

elemente voraus, nicht nur der sachlich-materiellen, sondern *auch der Personenelemente.* Aber in der betrachteten Periode gibt es diese Voraussetzung nicht und kann es auch nicht geben. Jedoch in gewissem Sinne kann man immerhin auch hier von einem Schritt vorwärts reden.

In der Tat, wir sahen oben, daß die technischen Personenbeziehungen in der Arbeit zugleich auch soziale Beziehungen sind. Deshalb stellt vom Standpunkt des Vergleichens mit der absoluten Desorganisation des Wirtschaftsapparates, da dem Unternehmen jedes Organisationsprinzip fehlt, die „Eroberung der Macht" im Betrieb durch die proletarischen Keimzellen ein Plus dar, ja sogar vom Gesichtspunkt der Logik der „reinen Produktion". Unermeßlich wesentlicher erscheint diese Machteroberung in Hinblick auf ihre Rolle im allgemeinen historischen Prozeß. Denn nur auf diesem Wege kann das Eindringen der Arbeiterklasse, als organisierenden Prinzips in den Produktionsprozeß stattfinden. Der Sache nach ist die Aufgabe eine wirtschaftliche *Kampf*aufgabe: die Arbeiterklasse als herrschende Klasse in allen Poren des Wirtschaftslebens zu befestigen. In technischer Hinsicht ist dieses System, das unvermeidlich die weitestgehende Kollegialität, das Prinzip der absoluten Wählbarkeit (dabei segelt diese Wählbarkeit unter der politischen Flagge und nicht unter der Flagge der technischen Ordnung), die häufige Absetzbarkeit und — kraft weitgehender Kollegialität — eine Dezentralisation und Zersplitterung der Verantwortlichkeit zur Folge hat, lange nicht vollkommen.*) Aber nur dadurch kann die Arbeiterklasse ihre Posi-

*) Deshalb hat *Otto Neurath* recht, wenn er sagt, daß die „Ausschüsse" („Komitees" oder „Räte") ihrer Konstruktion nach für rein geschäftliche Produktionsfunktionen wenig brauchbar sind (dasselbe auch bei *F. Eulenberg l. c.).* Doch begreifen diese „Kritiker" absolut nicht oder tun so, als wenn sie die gesellschaftliche und gesellschaftlich *notwendige* Bedeutung dieser Uebergangsformen nicht begreifen. Richtig wird die Frage von Ing. *Hermann Beck* aufgestellt, l. c.

tionen im Wirtschaftsleben befestigen, daß sie untere Zellen ihres Verwaltungsapparates ins Leben ruft, Zellen, die sich rasch miteinander vereinigen, mit den noch im „Schoß des Kapitalismus" ausgereiften Organisationen der Arbeiterklasse verwachsen und *auf diese Weise das neue Gewebe des proletarischen Wirtschaftsapparates bilden.* Zersetzung des alten und roher Entwurf des neuen Apparates, — das ist der von uns betrachtete Typus der Produktionsverwaltung.

Es wäre angebracht, hier die Analogie mit dem Prozeß anzuführen, der sich in der Armee vollzieht. An Stelle der strengsten imperialistischen Subordination tritt das Prinzip der weitgehenden Wählbarkeit: es entstehen unzählige Ausschüsse in allen Kettengliedern des Armeeapparates; die Fragen der Armee werden zum Gegenstand der weitestgehenden Beratung und Diskussion; die „alte Gewalt" in der Armee wird endgültig diskreditiert und untergraben; zu tatsächlichen Knotenpunkten der Gewalt werden die neuen Organe und durch sie die neuen Klassen. Was ist der objektive Sinn dieses Prozesses? Der erste und wichtigste: *die Zersetzung, die Zerstörung der alten imperialistischen Armee.* Zweitens: *Schulung und Vorbereitung aktiver organisatorischer Kräfte für die künftige proletarische Armee, eine Schulung, die um den Preis der Zerstörung des alten Systems erkauft wird.* Niemand wird behaupten können, daß die Regimentsausschüsse die Armee kampffähig machen. Aber die objektive Aufgabe besteht ja nicht darin, daß die Kampffähigkeit der alten Armee unterstützt wird. Im Gegenteil, sie besteht darin, daß diese Armee zerstört und die Kräfte für einen *anderen* Apparat vorbereitet werden.

Jedoch ungeachtet aller Aehnlichkeit der Prozesse hier und dort besteht auch ein großer Unterschied zwischen ihnen. In der Produktion wird eine große *Stetigkeit* des ganzen Prozesses erhalten. Das kommt daher, weil im Innern des kapitalistischen

Systems die *Grundlage* des Produktionsapparates der Zukunft, in erster Linie die Gewerkschaften, bereits gegeben war. Entsprechende militärische Organisationen gab es jedoch nicht und konnte es auch nicht geben. Deshalb geht im Heer die Entwicklung sprungweise vor sich, der ganze Prozeß äußert sich krasser, gröber, man möchte sagen revolutionärer.

Ganz verschieden von dem betrachteten Fall ist der Typus der *proletarisch-militarisierten Produktion.* Der „militärische" Typus einer beliebigen Organisation tritt dann auf den Plan, wenn das betreffende System sich in kritischer Lage befindet. Im Kriege hat man es mit einer beständigen Bedrohung sowohl der einzelnen Teile des kämpfenden Apparates (der Armee) als auch der „Gesamtheit" zu tun. Deshalb ist hier, infolge der Existenzbedingungen dieser Organisation selbst, ein ganz bestimmter Typus dieser Organisation erforderlich: die größte Exaktheit, die unbedingte und unbestrittenste Zucht, eine Raschheit der Entschlüsse, Einheit des Willens und daher ein Minimum an Beraten und Reden, ein Minimum an Kollegien, ein Maximum an Einhelligkeit. Andererseits aber, inwiefern die Elemente der Organisation nicht innerlich zusammengeschweißt sind, nicht selbst alle Beschlüsse ausführen, insofern stützt sich die Armee auf ein System von Gewaltmaßnahmen, die gerade auf diesem Gebiete ihr Maximum erreichen und gerade hier ihren krassesten Ausdruck finden.

Das letztere Element muß dann besonders stark sein, wenn die Armee rekrutiert wird aus Elementen, die *selbst* am Kriege nicht interessiert sind, wenn der Krieg *gegen* ihre Interessen geführt wird. Ein solcher Krieg ist der imperialistische Krieg. Aber auch unter der Herrschaft des Proletariats spielt das Element der Nötigung und der Zwangsmaßnahmen eine große Rolle, eine umso größere Rolle, je größer der Prozentsatz der nicht rein proletarischen Elemente einerseits und der unbewußten

oder halbbewußten Elemente unter dem Proletariat selbst andererseits ist.*) In diesem Fall bildet die „Militarisierung" **) der Bevölkerung — vor allem in der Armeeorganisation — eine Methode der *Selbstorganisierung der Arbeiterklasse und der Organisierung des Bauerntums durch die Arbeiterklasse.*

Inwiefern die proletarische Diktatur und ihr klassischer Typus — die Sowjetform des Staates — sich in kritischer Lage befinden, insofern ist es auch klar, daß sie den Charakter einer *militärisch-proletarischen* Diktatur annehmen müssen. Dies bedeutet, daß die Geschäftsapparate der Verwaltung einschrumpfen, die breiten Körperschaften durch enge ersetzt werden, alle vorhandenen Organisatoren und Administratoren aus der Arbeiterklasse auf die sparsamste Art verteilt werden.

Dieselbe Erscheinung — in verstärkter Form — entsteht notwendigerweise bei der Gefahr einer *wirtschaftlichen* Katastrophe. Diese Gefahr wird erzeugt durch die wirtschaftliche Erschöpfung während des imperialistischen Krieges und des Bürgerkrieges. Soweit der Schwerpunkt der proletarischen Aufgaben auf das Gebiet des wirtschaftlichen Aufbaus übertragen wird, wo das Grundgewebe der Wirtschaftsapparate *bereits* von Administratoren aus der Arbeiterklasse durchdrungen ist, wo die Arbeiterorganisationen *bereits* zur Grundlage, zum Grundstock dieser Apparate geworden sind, ist dort

*) Versteht man unter Miliz eine *ideale* Miliz, wo alle ihre Funktionen freiwillig erfüllen, ähnlich wie die Orchesterteilnehmer auf den Dirigentenstab hören, so kann man auf sie Engels' Worte anwenden: „Erst eine kommunistisch eingerichtete und erzogene Gesellschaft kann sich dem Milizsystem sehr nähern, und auch da noch, ohne es zu erreichen," (Zitiert nach Franz *Mehring:* „Karl Marx", Leipzig 1918, S. 308.)

**) Eigentlich ist hier die Bezeichnung „Militarisierung" usw. ganz unanwendbar, denn sowohl die militärische Organisation des proletarischen Staates als auch der militärische Typus der Organisation der Industrie hat hier eine ganz andere Bedeutung. Der „rote Militarismus" ist eine geradezu barbarische Wortkombination. Aber die Spracharmut und „Usus" zwingen uns, hier das Wort „Militarisierung" zu gebrauchen.

mit absoluter Sicherheit eine Umgestaltung dieser Apparate wahrzunehmen, eine Umgestaltung, die sich in der Richtung der Abnahme der Kameradschaftlichkeit und in manchen Fällen (in einzelnen Betrieben usw.) der Einführung der Einzelverwaltung bewegt. Dieses letztere bedeutet weder eine Verringerung der Rechte der Klasse, noch eine Herabsetzung der Rolle ihrer Organisationen. Dies ist die zusammengepreßte, verdichtete *Form* der proletarischen Verwaltung der Industrie, eine Form, die an die Verhältnisse des raschen Arbeitens, an das „Kriegstempo" angepaßt ist. In technischer Hinsicht ist diese Form weit vollkommener, denn ihre Bedeutung liegt nicht darin, daß das Alte zerstört wird oder daß nur die Herrschaft der neuen Verhältnisse gesichert und die Massen erzogen werden; der Schwerpunkt liegt hier gerade in dem Ausbau des Geschäftsapparates, in einem stetigen und exakten Verlauf der Arbeit. Diese Aufgabe wird von der Revolution gelöst, *nachdem* die Grundlage des proletarischen Verwaltungsapparates überhaupt geschaffen worden ist. Hier braucht man nicht mehr das Augenmerk auf das Problem der Festigung der Klassenposition des Proletariats zu konzentrieren — diese Frage ist im wesentlichen gelöst —; hier liegt das Schwergewicht nicht in der prinzipiellen Veränderung der Produktionsverhältnisse, sondern in dem Auffinden einer solchen Form der Verwaltung, die ein Maximum von Tüchtigkeit garantiert. Das Prinzip der weitgehenden Wählbarkeit von unten herauf (gewöhnlich sogar durch die Arbeiter nach den Fabriken) wird ersetzt durch das Prinzip der sorgfältigen *Auslese* in Abhängigkeit von dem technischen und administrativen Personal, der Kompetenz und der Zuverlässigkeit der Kandidaten. An die Spitze der Betriebsverwaltungen treten verantwortliche Personen — Arbeiter oder Fachleute. Aber sie werden gewählt und eingesetzt von den Wirtschaftsorganen der *proletarischen* Diktatur; sie werden auf-

gestellt und empfohlen ebenfalls von Arbeiterorganisationen. Innerhalb dieses Systems kann jeder beliebige Ingenieur keine andere Funktion erfüllen als diejenige, die das Proletariat von ihm fordert.

Dieser Typus der proletarischen Verwaltung der Industrie ist bloß unter bestimmten Bedingungen möglich und zweckmäßig; vor allem setzt er eine Festigkeit der bereits entstandenen Sowjetmacht, ein gewisses schon vorhandenes soziales Gleichgewicht auf neuer Basis voraus. Ein solches System wäre unmöglich und unzweckmäßig in der ersten Phase der Umwälzung, in der Phase der Zerstörung der alten Zusammenhänge und der Eroberung der Produktionspunkte. Dies muß mit aller Entschiedenheit betont werden.*)

Hier muß noch eine Frage berührt werden, die mit den bereits untersuchten im Zusammenhang steht. Nämlich die Frage nach dem Verhältnis der *Verwaltungs*methoden zu den Methoden der *Schulung für die Verwaltung*. Eine der wichtigsten Aufgaben des Sowjetregimes überhaupt ist die Heranziehung der breitesten Massen zur unmittelbaren Verwaltungsarbeit. Genau so steht die Frage, wenn wir von den *wirtschaftlichen* Organisationen des Staatsapparates reden. In der ersten Periode *verschmilzt* die Funktion der Schulung mit der Funktion der Verwaltung selbst. Anders könnte es auch nicht sein. Die bürgerlichen Organisatoren der Produktion, die technischen Kopfarbeiter, gehen dann gegen das Proletariat; die Arbeiter haben

*) Deshalb sind z. B. die Beschlüsse des 9. Kongresses der Russ. Komm. Partei, die für die entsprechende Periode im Dasein der russischen Sowjetrepublik vollkommen richtig waren, absolut unbrauchbar für den *chronologisch* gleichen Moment in anderen Ländern. Wir können hier nicht über das allgemeine System der Verwaltung ausführlich sprechen und verweisen diejenigen, die sich dafür interessieren, auf folgende Quellen: *Protokoll des 9. Kongresses der R. K. P.*, die Zeitung *„Oekonomitscheskaja schisn"* für die zweite Hälfte März und erste Hälfte April 1920, *Protokoll des III. Kongresses der Gewerkschaften.*

noch keine administrative Erfahrung, aber auf ihren Schultern lastet alles. Bei dieser Sachlage verwaltet die Vorhut des Proletariats, indem sie lernt, und lernt, indem sie verwaltet. Einen *anderen* Ausweg gibt es auf der ersten Stufe des Aufbaus des Sozialismus nicht. Aber zur Erfüllung dieser Aufgaben ist gerade die Form eines breit durchgeführten Systems der Kameradschaftlichkeit brauchbar. Dies ist nicht so sehr eine Art Verwaltung, als vielmehr eine *Schule* der Verwaltung. Es ist jedoch evident, daß man aus der Not keine Tugend machen darf. In den weiteren Phasen der Entwicklung, insofern die Positionen der Arbeiterklasse als herrschende Klasse sich gefestigt haben, und insofern eine feste Grundlage einer kompetenten Verwaltung der Industrie entstanden ist, deren Basis schon eine Schicht ausgesonderter Arbeiteradministratoren ist; insofern andererseits die technische Intelligenz wie der verlorene Sohn in den Produktionsprozeß zurückkehrt, — insofern *trennt* sich die Funktion der Verwaltung von der Funktion der Schulung für diese Verwaltung. Das Erlernen der Verwaltung wird nicht mehr erkauft um den Preis beständiger Fehler in der Verwaltung selbst. Immer breitere Massen werden interessiert und erlernen die Industrieverwaltung in besonderen Aemtern und eignen sich die speziellen Methoden und Praktiken viel systematischer an, als dies in der vorhergehenden Phase möglich gewesen war.*)

*) In Rußland hat diesen Gedanken zuerst Genosse *Trotzki* hervorgehoben. Gut formuliert wird er vom Ing. *Hermann Beck:* „Eine vielköpfige Versammlung kann nicht Entscheidungen fällen, am wenigsten im Wirtschaftsleben mit seinen komplizierten Zusammenhängen und der Folgenschwere jedes Beschlusses. Zunächst muß einmal ausgesprochen werden, daß es nicht Aufgabe der Betriebsräte ist, in den Gang der technischen und wirtschaftlichen Betriebsverwaltung laufend hineinzureden, so wenig wie ein Parlament in die laufenden Geschäfte der Staatsverwaltung sich hineinmischen kann. Die Verwaltung eines Unternehmens kann auch absolut nicht von Ausschüssen und Räten geführt werden, sie muß von verantwortlichen, fachmännisch geschulten und selständig handelnden Einzel-

Welches ist der wahrscheinliche Verlauf der weiteren Entwicklung auf dem Wege zum Kommunismus? Soweit die Schärfe der wirtschaftlichen Krise (der Krise der Erschöpfung) nachlassen wird und sich immer größere Mengen Menschenmaterials anhäufen werden, das imstande und fähig wäre, zu verwalten, wird man auch den scharf ausgesprochenen militärischen Typus der Verwaltung nicht mehr brauchen. Bei all seinen absoluten Vorzügen hat er auch gewisse große Nachteile, die sich aus dem Typus der Zwangsdisziplin ergeben. Er ist unbedingt notwendig unter Verhältnissen, wo man rasch und entschlossen handeln muß: dann verschwinden seine Nachteile unter seinen Vorzügen. Hat er jedoch seine Bestimmung einmal erfüllt, wird er von einer neuen Phase des „entfalteten" Systems der Verwaltung abgelöst, die keineswegs eine einfache Wiederholung der durchgemachten Stufe, sondern eine Synthese der zwei vorhergegangenen Stufen darstellt. Dann wird, um mit Hegel zu sprechen, die erste Phase die These, die zweite die Antithese und die dritte ihre Vereinigung zu einer höheren Einheit sein. Die Entwicklung wird natürlich dabei nicht stehen bleiben. In dem Maße, wie die Staatsgewalt und jede Zwangsnormierung in den menschlichen Beziehungen absterben wird,

---

persönlichkeiten geleitet werden . . . Die Bedeutung aller dieser Kollektivorgane kann nur darin liegen, die Betriebsverfassung sowie Richtung und Geist der Produktionsleistung festzulegen und die Handhabung der Betriebsführung laufend zu überwachen . . . Dagegen ist eine zweite wichtige Funktion der Ausschüsse und Räte die der Auslesevorrichtung." („Sozialisierung als organisatorische Aufgabe", S. 52.) Und an anderer Stelle: „Nur Verbohrtheit kann leugnen, daß Betriebsrat und Arbeiterrat die wertvollsten Neuschöpfungen politischer Organisation sind, obschon sie heute vielfach noch unfruchtbare Schwatzklubs sind . . . Man muß sich eben hüten, über die Unreife der ersten Entwicklungsphase einer Organisationsform ihren echten Kern zu übersehen." (Eröffnungsansprache, S. 8.) Ungeachtet der letzten Bemerkung begreift Beck selbst lange nicht die spezifischen Eigentümlichkeiten des Transformationsprozesses. Daher seine Organisationspläne die ihrer Konstruktion nach absolut unbrauchbar sind gerade für die Zeit, für die sie ihr Verfasser selbst bestimmte.

wird die kommunistische Menschheit den höchsten Typus der „*Sach*verwaltung" schaffen, wo das Problem der Kameradschaftlichkeit oder Einzelpersönlichkeit ganz gleich in welcher Form, selbst verschwinden wird, denn die Menschen der Zukunft werden freiwillig das tun, was die trockenen Resultate der statistischen Berechnung von ihnen fordern werden. Die *Personen*verwaltung wird für immer verschwinden.

9. Kapitel

Die ökonomischen Kategorien des Kapitalismus in der Uebergangsperiode.*)

1. Die Methodologie der marxistischen Oekonomik: die objektiv-gesellschaftliche, materiell-produktive und historisch-dialektische Methode. 2. Postulat des Gleichgewichts des Produktionssystems. 3. Modifikation dieser Gesichtspunkte während der Uebergangsperiode: unproduktive Gewinnung von Gebrauchswerten, Mangel einer richtigen Reproduktion usw.; Gleichgewichtsmangel. 4. Ware. 5. Wert. 6. Preis. 7. Lohn und Profit. 8. „Naturalisation" des ökonomischen Denkens.

Bei der Untersuchung der Oekonomik der Transformationsperiode hat man es nicht allein mit „reinen" Formen und Kategorien zu tun. Diese Untersuchung ist auch deshalb so schwer, weil hier keine feststehenden Größen vorhanden sind. Wenn die Wissenschaft überhaupt in ihrem jetzigen Zustand fließende

*) Dieses Kapitel wurde verfaßt auf Grund der Skizzen, die von meinem Freunde Genossen *J. Pjatakow* gemacht wurden. Wir beabsichtigten, diese Arbeit gemeinsam zu schreiben. Aber praktische Aufgaben lenkten, zu meinem größten Bedauern, Genossen Pjatakow von dieser Arbeit ab und durchkreuzten den gemeinsamen Plan. Ich mußte dieses Kapitel teilweise kürzen, teilweise ergänzen und entsprechend dem übrigen Teil des Buches umarbeiten. An vielen Stellen ist der Text des Genossen Pjatakow unverändert geblieben. Aber auch in den veränderten Teilen gehört die Grundlage ihm. N. B.

„Prozesse" und nicht erstarrte metaphysische „Wesenheiten" erforscht, so werden gerade in der Uebergangsperiode aus offensichtlichen Gründen die Kategorien des Seins durch Kategorien des Werdens ersetzt. Fließbarkeit, Veränderlichkeit, Beweglichkeit, — diese Züge sind in viel größerem Maße der Uebergangsperiode eigen als den „normal" sich entwickelnden Verhältnissen innerhalb des festen Produktionssystems. Deshalb entsteht vor uns die Frage: taugen oder taugen nicht jene Methoden und jene Denkkategorien, die Marx in bezug auf die kapitalistische Gesellschaft anwandte, taugen sie jetzt, zurzeit des Bruches des Kapitalismus und der Fundamentlegung einer neuen Gesellschaft?

In der Tat. „Bei der Analyse der ökonomischen Formen kann weder das Mikroskop dienen noch chemische Reagenzien. Die Abstraktionskraft muß beide ersetzen." *) Indem Marx bei der Erforschung der kapitalistischen Form der Wirtschaft diese Kraft der Abstraktion benutzte, schuf er ein ganzes System von Begriffen, ein System von Werkzeugen der Erkenntnis der lebendigen ökonomischen Wirklichkeit. Nicht nur in den Händen eines Genies, sondern auch in den Händen aller darauffolgenden Forscher — nicht der Apologeten und Sikophanten, sondern der wirklich wissenschaftlichen Erforscher der Erscheinungen des Wirtschaftslebens — bildeten diese Begriffe das Hauptmittel zur wissenschaftlichen Erfassung des Wirtschaftsprozesses. Den Wirtschaftsprozeß wissenschaftlich erfassen, heißt, ihn in seiner Entwicklung verstehen, jede Erscheinung in ihrem Entstehen, ihrer Evolution und ihrem Verschwinden erfassen und verstehen, als Teil des Ganzen, bei welcher Art wissenschaftlicher Erfassung die von Marx markierten Begriffe wirkten, ohne zu „versagen". Die Ecksteine des ganzen Baues der theoretischen Wirtschaftslehre, d. h. der Theorie der Wirtschaft in ihrer kapi-

*) Karl Marx: „Das Kapital" Hamburg 1914 S. VI.

talistischen Form, die Grundbegriffe des ganzen Systems, waren die Begriffe *Ware, Wert, Preis.*

Aber die Stunde des kapitalistischen Eigentums hat geschlagen. Die Expropriateure werden expropriiert. Die kapitalistische Produktion gelangte mit der Unvermeidlichkeit eines Naturprozesses zu einer Negation ihrer selbst. Die kommunistische Revolution erschüttert das ganze Wirtschaftssystem bis zum Fundament und zerschmettert ketzerisch den „urewigen" Tempel des Kapitalismus. Es beginnt ein Prozeß gigantischer wirtschaftlicher Verschiebungen und grandioser Veränderungen, ein Prozeß des Umbaus des ganzen Systems der Produktionsverhältnisse. Das Alte verflicht sich mit dem Neuen, das Neue kämpft mit dem Alten, überwindet es bald, tritt bald ohnmächtig zurück. Wir müssen diesen komplizierten Prozeß erkenntnistheoretisch erfassen und werden auch hier immer wieder zu der Kraft der Abstraktion Zuflucht nehmen müssen.*)

Schon beim ersten ernsthaften Versuch, jenes höchst ruhelose Konkrete, das wir als Wirtschaft der Uebergangsperiode bezeichnen, wissenschaftlich zu erfassen, stoßen wir darauf, daß die alten Begriffe der theoretischen Oekonomie im Nu versagen. Wir stoßen auf einen kuriosen Widerspruch. Die alten Kategorien der politischen Oekonomie bleiben nach wie vor Formen der praktischen Verallgemeinerung der sich fortwährend ändernden lebendigen ökonomischen Wirklichkeit. Zu gleicher Zeit aber geben diese Kategorien keine Möglichkeit, hinter „die Oberfläche der Erscheinungen" zu dringen, d. h. sich vom vulgären Denken frei zu machen, den Prozeß des Wirtschaftslebens in seiner Gesamt-

*) Daraus folgt natürlich nicht, daß man das empirische Material nicht verwerten soll. Im Gegenteil. Denn „die Methode, vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen, ist nur die Art für das Denken, sich das Konkrete anzueignen, es als Konkretes geistig zu reproduzieren." (Karl Marx: „Zur Kritik der politischen Oekonomie", Stuttgart 1920, S. XXXVI.) Vergl. auch N. Bucharin: „Die politische Oekonomie des Rentners" (russisch, 1919, S. 14).

heit und in seiner Entwicklung zu verstehen. Dies ist auch begreiflich. Jene elementaren Beziehungen, deren ideologischen Ausdruck die Kategorien der Ware, des Preises, des Arbeitslohns, des Profits usw. bilden, bestehen in der Wirklichkeit und bestehen zugleich nicht. Sie bestehen nicht und bestehen gewissermaßen doch; sie bestehen, als würden sie nicht bestehen. Sie fristen eine seltsame gespenstisch-reale und zugleich realgespenstische Existenz, etwa wie die Seelen der Entschlafenen in der altslavischen Vorstellung oder wie die heidnischen Götter in der frommen christlichen Kirche. Deshalb beginnen die alten bewährten Werkzeuge des marxistischen Denkens, die von Marx auf Grund der realen Existenz der entsprechenden Produktionsverhältnisse geprägt wurden, leicht zu versagen. Aber im Gebrauch des praktischen Lebens werden sie immer noch unkritisch gehandhabt, als Mittel zur wirklichen Erfassung der Erscheinungen des Wirtschaftslebens.*)

*) Dies macht sich auch an dem Zustand unserer praktischen Wirtschaftsliteratur bemerkbar. Wir greifen beispielshalber eine Nummer der seriösen Zeitschrift „Narodnoje chosjastwo" (Nr. 5, 1919) heraus. Da schlagen wir den Artikel auf: *I. D. Michajlow:* „Die Lage des Eisenbahntransports". Hier finden wir Zahlen des Roheinkommens, der „Ausbeutungsunkosten", der „Unkosten für die Erhaltung des Personals", „Ausbeutungsunkosten pro Werst", und schließlich „Reingewinne oder Defizit." Alle angeführten Zahlen bezeichnen die Summen in *Rubeln* und ziehen den *Vergleich* für 1910—1918 und sogar für die erste Hälfte 1919. Ferner berechnet der Autor gewissenhaft und beharrlich den „Selbstkostenpreis" — ebenfalls in Rubeln — von einem Pud im Jahre 1913, 14, 15, 16, 17 und 1918. Indem er diese arithmetischen Uebungen anstellt, zieht er den Schluß: „Der Selbstkostenpreis des Transportes ist also in den vier Jahren mehr als um das fünfzigfache gestiegen." Welchen Sinn haben alle diese Berechnungen? Der sogenannte „Rubel-Kurs" macht genau solche verwunderlichen Sprünge wie die Ware im Kapitel über den Fetischismus bei Marx oder die Tische der Spiritisten. Können wir den Rubel als Maßeinheit benutzen? Dies ist die eine Seite der Frage. Was besagen diese Ziffern, wenn die regulierende Rolle des Marktes verschwindet? Der Markt ist jedoch nicht ganz verschwunden: *teilweise* besteht „freier Markt" und „freie Preise"; teilweise „Höchstpreise", und teilweise bekommt man die Lebensmittel „umsonst". Aber auch das genügt nicht. Was besagen

Das theoretische Verwerten dieser Kategorien setzt jetzt das vollkommene Erfassen ihres beschränkt historischen Charakters voraus, das Erfassen der Grenzen ihrer Bedeutung, das Erfassen der Bedingungen, des Sinnes und der Grenzen ihrer Anwendbarkeit bei wirtschaftlichen Verhältnissen, die auf prinzipiell andere Geleise überspringen. Es steht uns also daher bevor, erstens die Ausgangspunkte, die „Methodologie" der theoretischen Oekonomie zu analysieren und die Rolle ihrer Grundbegriffe festzustellen; zweitens jene Modifikationen und Einschränkungen zu verfolgen, die im System der Uebergangswirtschaft für sie entstehen.

Man kann drei Charaktereigenschaften der marxistischen ökonomischen Methodologie unterscheiden: den objektiv gesellschaftlichen Standpunkt, den Gesichtspunkt der materiellen Produktion und schließlich die dialektisch geschichtliche Fragestellung.

Der *objektiv gesellschaftliche Standpunkt* statuiert das Primat der Gesellschaft über das einzelne Wirtschaftssubjekt, die Einzelperson. Er betrachtet die letztere nicht als „Atom", nicht als isolierten Robinson, sondern als Teilchen des sozialen Systems. „Die Produktion der vereinzelten Einzelnen außerhalb der Gesellschaft . . . ist ein ebensolches Unding wie Sprachentwicklung ohne *zusammen*lebende und zusammensprechende Individuen."*)

Der Gesichtspunkt der materiellen Produktion behauptet das Primat der Produktion über den Verbrauch und das ganze Wirt-

diese Zahlen, wenn man viele Gegenstände *überhaupt nicht erhalten kann* im Ueberfluß, d. h. wenn die Geldgröße absolut inhaltslos wird? Alle diese Fragen kommen dem Verfasser dieses Artikels nicht einmal in den Kopf. Und dies ist kein vereinzelter Fall. Dies ist ein *typisches* Beispiel der eigentümlichen Vulgarisierung unserer Tage.

*) Karl Marx: „Zur Kritik", Einleitung, S. XIV.

schaftsleben überhaupt. Der erste (objektive gesellschaftliche) Standpunkt, der, wie die Mathematiker sagen, ein notwendiger ist, reicht keineswegs für die Kennzeichnung der ganzen Methode aus. Die Gesellschaft besteht als gewisses stabiles System. Welche sind die materiellen Bedingungen der Existenz dieses Systems? „Daß jede Nation verrecken würde, die, ich will nicht sagen für ein Jahr, sondern für einige Wochen die Arbeit einstellte, weiß jedes Kind."*) Die Existenz der Gesellschaft ist durch ihre Produktion bestimmt, die einen „gesellschaftlich bestimmten Charakter" hat. Die Gesellschaft selbst wird vor allem betrachtet als „Produktionsorganismus" und die Wirtschaft als „Produktionsprozeß". Die Dynamik der Produktion bestimmt auch die Dynamik der Bedürfnisse. Die Produktion als Grundbedingung der Existenz der Gesellschaft ist ein *gegebenes* Element.**)

Die *dialektisch historische Methode* betrachtet die Gesellschaft in ihren spezifisch historischen Formen und die allgemeinen Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung in ihrer konkreten Erscheinung als Gesetze einer bestimmten gesellschaftlichen Formation, die in ihrer Wirkung durch die historischen Grenzen dieser Formation beschränkt sind."***) Deshalb sind auch die ökonomischen Kategorien „theoretische Ausdrücke historischer, einer bestimmten Entwicklungsstufe der materiellen Produktion entsprechender Produktionsverhältnisse."†) Sie können unter keinen Umständen einen Ewigkeitscharakter tragen, wie es die

*) Karl Marx: Briefe an Kugelmann, Neue Zeit 1901/02, Jahrgang 19/20, Seite 222.

**) Vergl. „Das Kapital", Band I.

***) Darin besteht die stärkste revolutionäre Seite der marxistischen Dialektik: „Mit der Einsicht in den Zusammenhang stürzt vor dem praktischen Zusammensturz aller theoretische Glauben in die permanente Notwendigkeit der bestehenden Zustände." (Briefe an Kugelmann, l. c. S. 223.)

†) Karl Marx: „Das Elend", S. XXIX.

bürgerliche Wissenschaft behauptet, die sie deswegen verewigt, weil sie die kapitalistische Produktionsweise verewigt.*)

Außer diesem Grundmerkmale der Marxschen Methode muß noch eine methodologische hervorgehoben werden, die man bedingt als *Postulat des Gleichgewichtes* bezeichnen kann. Wir müssen diese Methode besonders ausführlich behandeln in Anbetracht ihrer außerordentlichen Wichtigkeit einerseits und ihrer Verkennung in den üblichen Darstellungen der Marxschen Lehre andererseits.

Zur theoretischen Erfassung des kapitalistischen Systems der Produktionsverhältnisse geht Marx von der *Tatsache ihrer Existenz* aus. Existiert einmal dieses System, so werden — ob gut oder schlecht — die gesellschaftlichen Bedürfnisse befriedigt, wenigstens in einem solchen Grade, daß die Menschen nicht nur nicht aussterben, sondern leben, arbeiten und sich vermehren. In der Gesellschaft mit gesellschaftlicher Arbeitsteilung — und die kapitalistische Warengesellschaft setzt das letztere voraus — bedeutet dies, daß ein bestimmtes *Gleichgewicht* des ganzen Systems vorhanden sein muß. In nötigen Massen produziert man Kohle, Eisen, Maschinen, Kattune, Leinwand, Brot, Zucker, Stiefel usw. usw. In nötigen Massen wird zur Erzeugung all dessen die entsprechende Menge der lebendigen menschlichen Arbeit verwandt, die die nötigen Massen von Produktionsmitteln benutzt. Hier können allerlei Abweichungen und Schwankungen eintreten, das ganze System erweitert sich, kompliziert, entwickelt sich, befindet sich in beständiger Bewegung und Schwankung, beharrt aber im großen und ganzen in einem Zustand des Gleichgewichts.**)

Die Auffindung dieses Gleichgewichtsgesetzes bildet das

*) Ueber diese methodologischen Grundsätze vergl. unsere Arbeit: „Die politische Oekonomie des Rentners".

**) Vergl. Engels' Polemik gegen Rodbertus in der Einleitung zu Marx' „Elend der Philosophie".

Grundproblem der theoretischen Oekonomie. Das Resultat der Betrachtung des ganzen kapitalistischen Systems *unter der Bedingung seines Gleichgewichtes* bedeutet die theoretische Oekonomie als wissenschaftliches System.

Jedes Kind „weiß, daß die den verschiedenen Bedürfnismassen entsprechenden Massen von Produkten verschiedene und quantitativ bestimmte Massen der gesellschaftlichen Gesamtarbeit erheischen. Daß diese Notwendigkeit der Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit in bestimmten Proportionen durchaus nicht durch die bestimmte Form der gesellschaftlichen Produktion aufgehoben wird, sondern nur ihre Erscheinungsweise ändern kann, ist *self evident* . . . Und die Form, worin sich diese proportionale Verteilung der Arbeit durchsetzt, in einem Gesellschaftszustand, worin der Zusammenhang der gesellschaftlichen Arbeit sich als Privataustausch der individuellen Arbeitsprodukte geltend macht, ist eben der Tauschwert dieser Produkte."*)

So kurz und bündig ist hier die Art der Lösung des Grundproblems, des Problems des *Wertes* ausgedrückt.

Betrachten wir die ganze Konstruktion des „Kapitals" von diesem Standpunkt aus, so sehen wir, daß die Analyse mit dem festen stabilen Gleichgewichtssystem anfängt. Nach und nach werden kompliziertere Momente eingefügt. Das System gerät ins Schwanken, wird beweglich. Diese Schwankungen verlieren jedoch ihren gesetzmäßigen Charakter nicht, und ungeachtet der schroffsten Gleichgewichtsstörungen (Krisen) wird das System als Ganzes erhalten. Durch die Störung des Gleichgewichtes tritt ein neues Gleichgewicht, sozusagen höherer Ordnung ein. Erst nachdem man die Gesetze des Gleichgewichtes erkannt hat, kann man weiter gehen und die Frage nach den Schwankungen des Systems aufwerfen. Die Krisen selbst werden betrachtet nicht als Aufhebung des Gleichgewichts, sondern als seine

*) Briefe an Kugelmann, l. c., S. 222.

Störung; dabei hält Marx es für notwendig, das Gesetz dieser Bewegung aufzufinden und zu begreifen, nicht nur wodurch das Gleichgewicht gestört, sondern auch wodurch es wiederhergestellt wird. Die Krise geht nicht über die Grenzen der *Schwankung* des Systems hinaus. Am Ende der Betrachtung sehen wir *dieses System* sich bewegen, schwanken; aber durch alle Bewegungen und Schwankungen des Gleichgewichtes hindurch wird es immer wieder und wieder neu hergestellt. Das Wertgesetz ist das Gleichgewichtsgesetz des einfachen Warensystems der Produktion. Das Gesetz der Produktionspreise ist das Gleichgewichtsgesetz des modifizierten Warensystems, des kapitalistischen Systems. Das Gesetz der Marktpreise ist das Gesetz der Schwankungen dieses Systems. Das Gesetz der Konkurrenz ist das Gesetz der beständigen Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichts. Das Gesetz der Krisen ist das Gesetz der notwendigen periodischen Gleichgewichtsstörung des Systems und seiner Wiederherstellung.

Marx stellte stets die Frage so: das Gleichgewicht ist gegeben, — wie ist es möglich? Das Gleichgewicht ist gestört — wie wird es wieder hergestellt? Das ist eben das *Postulat des Gleichgewichtes*, ist die Betrachtung des ganzen Systems in jenem *typischen Fall*, wo die *Frage nach der Möglichkeit der Nichtwiederherstellung des Gleichgewichtes und der Möglichkeit eines Unterganges des Systems nicht gestellt wird.**)

*) Wir verweisen auf folgende höchst interessante Stelle im „Kapital" (Volksausgabe, Band I, S. 301—302): „Was aber stellt den Zusammenhang her zwischen den unabhängigen Arbeiten von Viehzüchter, Gerber, Schuster? Das Dasein ihrer respektiven Produkte als Waren. Erst das gemeinsame Produkt der Teilarbeiter verwandelt sich in Ware. Die gesellschaftliche Teilung der Arbeit (unterstellt) Zersplitterung der Produktionsmittel unter viele voneinander unabhängige Warenproduzenten. Während in der Manufaktur das eherne Gesetz der Verhältniszahl oder Proportionalität bestimmte Arbeitermassen bestimmten Funktionen unterwirft, treiben Zufall und Willkür ihr buntes Spiel in der Verteilung der Warenproduzenten und ihrer Produktionsmittel unter die verschiedenen

Die Betrachtung des gesellschaftlichen und dabei irrationalen, blinden Systems vom Standpunkte des Gleichgewichtes hat natürlich nichts gemein mit der *harmonia praestabilitata*, denn sie geht von der *Tatsache* der Existenz dieses Systems und der *Tatsache* seiner Entwicklung aus. Das letztere unterstellt den Typus dieses Gleichgewichtes als *bewegliches* und nicht statistisches Gleichgewicht.

Das sind die Grundlagen der Methodologie der theoretischen Oekonomik. Wir müssen jetzt zur Frage übergehen, welche Bedeutung dieser Standpunkt in bezug auf die *Periode des Zerfalls des Kapitalismus und die Periode der Herrschaft des Proletariats hat.*

---

gesellschaftlichen Arbeitszweige. *Zwar suchen sich die verschiedenen Produktionssphären beständig ins Gleichgewicht zu setzen,* indem einerseits jeder Warenproduzent einen Gebrauchswert produzieren, also ein besonderes gesellschaftliches Bedürfnis befriedigen muß, der Umfang dieser Bedürfnisse aber quantitativ verschieden ist und ein inneres Band die verschiedenen Bedürfnismassen zu einem naturwüchsigen System verkettet, indem andererseits das *Wertgesetz der Waren* bestimmt, wieviel die Gesellschaft von ihrer ganzen verfügbaren Arbeitszeit auf die Produktion jeder besonderen Warenart verausgaben kann. Aber diese beständige Tendenz der verschiedenen Produktionssphären, sich ins Gleichgewicht zu setzen, betätigt sich nur *als Reaktion gegen die beständige Aufhebung des Gleichgewichts.* Die bei der Teilung der Arbeit im Innern der Werkstatt von vornherein und planmäßig befolgte Regel wirkt bei der Teilung der Arbeit im Inneren der Gesellschaft nur hintennach als innere, stumme, im Barometerwechsel der Marktpreise wahrnehmbare, die regellose Willkür der Warenproduzenten überwältigende Naturnotwendigkeit." In diesen Worten steckt *in nuce* die ganze Marx'sche Theorie der Warenwirtschaft, und hier sehen wir, welche Rolle das bei der ganzen Untersuchung stillschweigend vorausgesetzte Prinzip des Gleichgewichtes spielt. Interessant ist, wie *Marx* selbst seine wissenschaftliche Methode vorübergehend kennzeichnet: „Nachfrage und Zufuhr decken sich in der Tat niemals... In der politischen Oekonomie wird aber unterstellt, daß sie sich decken, warum? Um die Erscheinungen in ihrer gesetzmäßigen, ihrem Begriff entsprechenden Gestalt zu betrachten, d. h. sie zu betrachten unabhängig von dem durch die Bewegung von Nachfrage und Zufuhr hervorgebrachten Schein." („Das Kapital", Band III, Hamburg 1919, S. 169.) Dies heißt eben, die gesellschaftliche Wirtschaft im Zustand des Gleichgewichtes betrachten.

Die *gesellschaftlich objektive* Methode bleibt obligatorisch und bedarf keiner Einschränkungen. In der Tat, auch im Prozeß der gesellschaftlichen Transformation hängt das Subjekt in seinen Motiven und seinen Handlungen von dem gesellschaftlichen Milieu ab, selbst insofern es als individueller Warenproduzent bestehen bleibt. Die Aufgabe besteht darin, den Umbau des *gesellschaftlichen* Systems zu analysieren. Hier: a) wächst das kollektive, *bewußt* wirtschaftende Gesamtsubjekt — der proletarische Staat mit all seinen koordinierten Organen; b) inwiefern das anarchische Warensystem beibehalten wird, insofern wird auch das irrationale, blinde „Fatum" des Marktes beibehalten, d. h. wiederum das *gesellschaftlich* Elementare, das immer mehr unter die regulierende Einwirkung des sich herauskristallisierenden, gesellschaftlich bewußten Zentrums gerät; c) endlich, inwiefern die Elemente des Zerfalles der sozialen Bildungen (z. B. die Bildung geschlossener naturalwirtschaftlicher Zellen) vorhanden sind, werden sie einerseits, in ihren Auswirkungen durch das Wirtschaftsmilieu „limitiert" (ihre innere Umgestaltung selbst ist eine Funktion gesellschaftlicher Verschiebungen); andererseits werden sie in immer wachsendem Grade in den Aufbauprozeß hineingezogen, in dem sie der planmäßigen Einwirkung von seiten der staatswirtschaftlichen Organisation des Proletariats beständig unterliegen (Arbeitspflicht, allerlei Naturalabgaben usw.). Auf diese Weise geschieht es, daß, selbst wenn die einzelnen Elemente aus dem gesellschaftlichen Produktionsprozeß herausfallen, sie sich in der beständigen Einwirkungssphäre befinden und selbst betrachtet werden vom Standpunkt des *gesellschaftlichen* Systems der Produktion; in Momenten ihrer höchsten Abgeschiedenheit sind sie theoretisch interessant als Objekt der gesellschaftlichen Anziehung, als potentieller Bestandteil des neuen gesellschaftlichen Systems.

Jedoch dessen ungeachtet, daß die Gültigkeit der objektiv

gesellschaftlichen Methode bestehen bleibt, gewinnt die letztere einen *veränderten logischen Ton.* Bei der Untersuchung der Gesellschaftsstruktur der kapitalistischen Warenwirtschaft tragen alle Gesetzmäßigkeiten den Charakter *elementarer* Gesetzmäßigkeiten, einer „blinden" Kraft, denn der ganze gesellschaftliche Produktionsprozeß ist irrational. Bei der Untersuchung der Struktur der Uebergangsperiode ist die Sache anders, denn hier findet in wachsendem Verhältnis eine *Rationalisierung* des gesellschaftlichen Wirtschaftsprozesses statt.

Der Gesichtspunkt der *materiellen Produktion* bleibt im großen und ganzen ebenfalls gültig. Er erfährt jedoch wesentliche Veränderungen und Einschränkungen. *Erstens* ist der Produktionsprozeß selbst nicht eine *a priori* gegebene Größe. Genauer gesagt: während in den „normalen" Perioden der gesellschaftlichen Entwicklung der Prozeß der gesellschaftlichen Reproduktion von vornherein gegeben ist und eine ununterbrochene Erneuerung der Produktionselemente im Verlauf dieser Produktion selbst vorausgesetzt ist, steht der Reproduktionsprozeß in der Uebergangsperiode, bei der Erschütterung des ganzen gesellschaftlichen Arbeitsapparates, im Zeichen der Fraglichkeit. Deshalb heißt das Problem hier nicht: *„wie* ist Produktion möglich?", sondern *„ist* Produktion möglich?" Dasselbe kann man, vom Standpunkt der Produktivkräfte folgendermaßen ausdrücken: wenn zu normalen Zeiten die Entwicklung der Produktivkräfte die stillschweigende Voraussetzung aller theoretischen Betrachtungen bildete, so entsteht hier die Frage sowohl nach der Möglichkeit ihres stationären Zustandes, als auch nach der Möglichkeit ihres katastrophalen Sinkens.

Zweitens kann eine außerordentlich starke Verringerung und stellenweise auch *Einstellung* des Produktionsprozesses eintreten. Soweit die Gesellschaft nicht ausstirbt, wird dies auf anderem Wege kompensiert: a) durch eine sparsamere Verteilung

der Ueberreste der früheren (rein kapitalistischen) Kreisläufe der Produktion, — hier trennt sich der Konsumtionsprozeß von dem Produktionsprozeß und wird mit ihm inkommensurabel; b) durch *zwangsmäßige* Erfassung der landwirtschaftlichen Produkte aus dem Dorfe (hier besteht der Unterschied zu der „normalen" Lage darin, daß diese Erfassung nur zum Teil auf unmittelbar wirtschaftlichen Methoden beruht, folglich nimmt am Reproduktions-Kreislauf nur die eine Hälfte der „Volkswirtschaft" teil); c) durch unproduktive Methoden der Beschaffung von Produkten (Kriegsbeute, wenn die Magazine von Hand zu Hand gehen usw.).

Drittens, inwiefern der Produktionsprozeß vom Konsumtionsprozeß getrennt wird, insofern treten — sogar dort, wo der freie Markt bestehen bleibt — die Konsumtionsmotive an die Oberfläche der Erscheinungen.

Die *dialektisch-historische Methode* unterliegt nicht nur keiner Beschränkung, sondern drängt sich, im Gegenteil, in den Vordergrund. Die Formkomponenten der neuen Beziehungen, ihre Verquickung mit den alten, mitunter in höchst merkwürdigen Kombinationen — all dies macht aus den Produktionsverhältnissen der Uebergangsperiode einen Komplex *sui generis.* Ferner ist vollkommen klar, daß der dialektisch-historische Standpunkt, der das Prinzip der beständigen Veränderlichkeit der Formen, das Prinzip der Erkenntnis der *Prozesse* hervorhebt, unvermeidlich hervorgehoben werden muß bei der Untersuchung der Periode, in der Verschiebungen der sozialen Schichten mit der ungeheuren Geschwindigkeit geradezu geologischer Natur stattfinden. Der relative Charakter der „Kategorie" der politischen Oekonomie wird absolut offenkundig.

Das *Postulat des Gleichgewichtes* gilt nicht. Das Gleichgewicht ist als Zustand zu betrachten, zu dem das System (wenn es existieren wird) gelangen muß, aber auch nicht gelangen kann.

Es gibt keine Proportionalität zwischen der Produktion und der Konsumtion oder zwischen den verschiedenen Zweigen der Produktion. (In Klammern hinzugefügt: auch keine zwischen den Personenelementen des Systems.) Deshalb ist es grundsätzlich verfehlt, die Kategorien, Begriffe und Gesetze, die dem Zustand des Gleichgewichts adäquat sind, auf die Uebergangsperiode übertragen zu wollen. Darauf könnte man erwidern, daß, insofern die Gesellschaft nicht untergegangen ist, ein Gleichgewicht besteht. Eine solche Argumentation wäre jedoch richtig, wenn der Zeitabschnitt, den wir betrachten, eine große Länge darstellte. Außerhalb des Gleichgewichts kann die Gesellschaft nicht *lange* leben und stirbt. Aber dieses selbe gesellschaftliche System kann eine Zeitlang in „unnormalem" Zustande, d. h. außerhalb des Gleichgewichtszustandes, verharren. In diesem Fall wird ein gewisses *relatives* Gleichgewicht (insofern wir keine Kompensation außerhalb der Produktion haben, was ja auf die Dauer auch nicht möglich ist) um den Preis einer teilweisen *Zerstörung des Systems selbst* erkauft.

Auf diese Weise kann die allgemeine Charakteristik der Veränderungen und Variationen in der Untersuchungsmethode folgendermaßen ausgedrückt werden: in der Analyse der Uebergangsperiode ist eine ganze Reihe methodologischer Vereinfachungen unzulässig, die unter den Bedingungen eines festen Produktionssystems durchaus zulässig und am Platze sind. Bei *Marx* lautete die Fragestellung so: wie ist die Existenz einer gegebenen Wirtschaftsform möglich und was sind die Gesetze ihrer Entstehung, ihrer Entwicklung, ihres Verschwindens?

Die für die Uebergangsperiode *veränderte* Fragestellung lautet: welche sind die materiellen Bedingungen der Existenz der Gesellschaft im gegebenen Moment, wie lange kann sie unter den gegebenen Bedingungen existieren; wie ist die Produk-

tion möglich; ist die Herstellung eines Gleichgewichtes möglich; welches Resultat würde im Gleichgewichtsfall eintreten und welches bei einer negativen Beantwortung dieser Frage; wie ist die Veränderung der Produktionsverhältnisse in *beiden* Fällen, welches sind die Bewegungsgesetze in *beiden* Fällen usw.?

Wir haben jetzt zu gewissen Grundbegriffen der politischen Oekonomie überzugehen, um den Grad ihrer Anwendbarkeit auf die betrachtete Periode festzustellen. Denn „diese Ideen, diese Kategorien sind ebensowenig ewig wie die Verhältnisse, die sie ausdrücken. Sie sind historische, vergängliche, vorübergehende Produkte."*)

Die Grenzen der Anwendbarkeit dieser Kategorien werden sofort klar, wenn wir die Grundbedingungen der Existenz der ihnen (diesen Kategorien) entsprechenden realen Wechselverhältnisse bestimmen.

Ware. Diese Kategorie unterstellt vor allem eine *gesellschaftliche Teilung der Arbeit oder ihre Zersplitterung* und das sich daraus ergebende *Fehlen eines bewußten Regulators* der ökonomischen Prozesse. Im Unterschied der Gebrauchswerte der Waren offenbart sich die gesellschaftliche Arbeitsteilung, in ihrem Werte offenbart sich der allgemeine Arbeitszusammenhang zwischen den Teilen des Systems, das keinen bewußten Regulator hat. Damit irgendein Produkt oder einfach ein Gegenstand zur Ware wird, ist ein Zustand fester gesellschaftlicher Bindungen nicht unumgänglich notwendig. So z. B. bei den sogenannten „zufälligen" Abmachungen. Hier werden oft die gesellschaftlichen Zusammenhänge zum ersten Mal festgelegt (Uebersee-Kaufleute in seltenen Expeditionen, seltene Kolonial-

*) K. Marx: „Das Elend" usw., S. 91. Dort finden wir auch eine andere Formulierung dieses Gedankens: „Die ökonomischen Kategorien sind nur die theoretischen Ausdrücke, die Abstraktionen der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse." (Ebenda, S. 90.)

waren, Raubhandel usw.).*) In allen diesen Fällen kann jedoch die Ware keine allgemeine Form sein. Hier fehlt die Warenproduktion und Warenwirtschaft als Typus der gesellschaftlichen Struktur, hier kann sogar eine einheitliche Wirtschaft nichts sein (z. B. der frühere Kolonialaustausch). Die Ware kann nur insofern eine allgemeine Kategorie sein, inwiefern ein beständiger und nicht zufälliger gesellschaftlicher Zusammenhang auf einer *anarchischen Basis der Produktion* vorhanden ist. Folglich, *inwiefern an Stelle der Elementarkraft ein bewußter gesellschaftlicher Regulator tritt, insofern verwandelt sich die Ware in Produkt und verliert ihren Warencharakter.*

Der Wert taucht dann auf, wenn wir eine regelmäßige *Warenproduktion* haben. Hier ist nicht der zufällige, sondern der beständige Typus des anarchischen Zusammenhanges durch den Austausch zwingend. Auch hier ist ein Zustand des *Gleichgewichtes* notwendig. Das Wertgesetz ist auch nichts anderes als das Gesetz des Gleichgewichtes im anarchischen Warensystem. Von diesem Standpunkt aus ist zum Beispiel klar, daß der Tausch von Elfenbein gegen Korallen (dort, wo, wie Marx sagte, der Austausch wirklich ein Betrug ist) kein Wertaustausch ist. Nicht jeder Austausch ist ein *Waren*austausch (wenn Buben Federn tauschen oder wenn der proletarische Staat den *Produktenaustausch* zwischen Stadt und Land praktiziert). Andererseits ist nicht jeder Warenaustausch ein *Wert*austausch (z. B. der Austausch auf dem „freien Markte" mit seinen hanebüchenen Preisen ist kein Wertaustausch, obwohl er ein Warenaustausch ist). *Folglich ist der Wert als Kategorie des kapitalistischen Warensystems in seinem Gleichgewicht am wenigsten brauchbar für die Uebergangsperiode, wo die Warenproduktion in hohem Grade verschwindet und wo das Gleichgewicht fehlt.*

*) Marx unterscheidet (Einleitung, „Zur Kritik") neben den Produktionsverhältnissen abgeleitete Produktionsverhältnisse. Von dem Eintreten der letzteren ist auch die Rede.

Der *Preis* ist, allgemein gesprochen, ein Ausdruck des Wertverhältnisses. Aber nicht immer. Im ersteren Fall kann man folgende Variationen unterscheiden: a) der Wert stimmt mit dem Preis der Größe nach überein (statisches Gleichgewicht des einfachen Warensystems); b) der Wert stimmt der Größe nach nicht überein (typischer Fall); c) der Preis ist eine abgeleitete Größe, angepaßt der Ware, die an sich keinen Wert hat (z. B. Wert des Grund und Bodens, als kapitalisierte Rente). Von diesen Fällen muß die *Schein*-Form unterschieden werden, wo der Preis sich auf kein Wertverhältnis stützt. Hier ist der Preis vom Werte vollkommen losgelöst. *In der Uebergangsperiode kommt also der Fall der Schein-Form unvermeidlich dem typischen Fall nahe.*

Diese Erscheinung ist ihrerseits auch an den Zusammenbruch des *Geldsystems* geknüpft. Das Geld stellt jene dinglich gesellschaftliche Bindung, jenen Knoten dar, zu dem das ganze entfaltete *Warensystem* der Produktion geschürzt ist. Begreiflich, daß in der Uebergangsperiode, im Prozeß der Vernichtung des Warensystems als solchen, ein Prozeß der „Selbstverneinung" des Geldes stattfindet. Er drückt sich erstens in der sogenannten „Geldentwertung" aus, zweitens darin, daß die Verteilung der Geldzeichen von der Verteilung der Produkte unabhängig wird und umgekehrt. Das Geld hört auf, ein allgemeines Aequivalent zu sein, und wird zum konventionellen — und dabei höchst unvollkommenen — Zeichen der Produktenzirkulation.

Der *Arbeitslohn* wird zur Scheingröße, die keinen Inhalt hat. Soweit die Arbeiterklasse die herrschende Klasse ist, verschwindet die *Lohnarbeit*. In der sozialisierten Produktion gibt es *keine* Lohnarbeit. Und inwiefern es keine Lohnarbeit gibt, insofern gibt es auch *keinen Arbeitslohn* als Preis der an den *Kapitalisten* verkauften Arbeitskraft. Vom Arbeitslohn bleibt bloß seine äußere Hülle erhalten — die Geldform, die zusammen

mit dem Geldsystem der Selbstvernichtung entgegengeht. *Im System der proletarischen Diktatur erhält der „Arbeiter" einen gesellschaftlichen Anteil* (in Rußland „Pajok". Die Uebers.), *aber keinen Arbeitslohn.*

Ebenso verschwindet auch die Kategorie des *Profites sowie die Kategorie des Mehrwertes,* insofern wir von neuen Produktionskreisläufen reden. Jedoch in dem Maße, wie noch der „freie Markt" existiert, Wucher und Schleichhandel bestehen usw., ist auch der Spekulationsgewinn da, dessen Bewegungsgesetze anders bestimmt sind als im normalen kapitalistischen System. Hier wirkt die monopolistische Lage des Verkäufers mit, die ihn Produktenmassen aus anderen Sphären aufsaugen läßt.

Im allgemeinen gesprochen, ist eine der Grundtendenzen der Uebergangsperiode das *Zerreißen der warenfetischistischen Hüllen.* Zusammen mit dem wachsenden Naturalsystem der Wirtschaftsverhältnisse der Gesellschaft werden auch die entsprechenden ideologischen Kategorien gesprengt. Und ist dies einmal der Fall, so erwächst der Theorie des Wirtschaftsprozesses die Notwendigkeit, zum naturalwirtschaftlichen Denken, d. h. zu der Betrachtung sowohl der Gesellschaft, als auch ihrer Teile als Systeme von Elementen in ihrer Naturalform überzugehen.

10. Kapitel.

Der „außerökonomische" Zwang in der Uebergangsperiode.

1. Gewalt und Zwang in ihrem Verhältnis zur Oekonomik. 2. Gewaltanwendung in den Uebergangsperioden. 3. Die Staatsgewalt als konzentrierte Gewaltanwendung. 4. Die ökonomische Bedeutung der proletarischen Diktatur. 5. Gewalt und Zwang gegenüber den nichtproletarischen Schichten. 6. Der Zwang als Aeußerung der Selbstorganisation der Werktätigen. 7. Absterben des Zwanges.

In der theoretischen politischen Oekonomie, das heißt in der Wissenschaft, die die elementaren Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Warenwirtschaft erforscht, herrschen „rein ökonomische" Kategorien vor. „In der wirklichen Geschichte spielen bekanntlich Eroberung, Unterjochung, Raubmord, kurz Gewalt eine große Rolle. In der sanften politischen Oekonomie herrschte von jeher die Idylle. Recht und „Arbeit" waren von jeher die einzigen Bereicherungsmittel, natürlich mit jedesmaliger Ausnahme von diesem Jahr."*) Es unterliegt keinem Zweifel, daß im ganzen Verlauf des historischen Prozesses die Rolle der Gewalt und des Zwanges außerordentlich groß war. Namentlich auf diesem Boden konnten Theorien aufwachsen, die in der Gewalt das Alpha und Omega der Geschichte erblicken.**)

*) Karl Marx: „Das Kapital", Band I, Volksausgabe, S. 645.

**) So die Arbeiten von E. Dühring, von späteren Autoren Gumplowicz, von den neueren Franz Oppenheimer.

Andererseits beruht auf der Negation der Gewalt eine ganze Reihe von entgegengesetzten Theorien, die einfach die erfahrungsgemäß gegebenen Erscheinungen nicht sehen wollen, alle jene Tatsachen, die hartnäckig eine Erklärung fordern. Der Marxismus kann nicht dasjenige wegdenken, was real als größter historischer Faktor da ist. Die Ausräuberung der Gemeindeländereien in England zur Zeit der ursprünglichen Akkumulation, die Zwangsarbeit der Sklavenmassen im alten Aegypten, die Kolonialkriege, die „großen Aufstände" und „ruhmreichen Revolutionen", der Imperialismus, die kommunistische Revolution des Proletariats, die Arbeitsarmeen in der Sowjetrepublik, — sind denn all diese so verschiedenartigen Erscheinungen nicht mit der Frage des Zwanges verknüpft? Gewiß doch. Der vulgäre Forscher möchte sich beruhigen, indem er alles unter einen Hut bringt. Der Anhänger der dialektischen Methode muß diese Formen in ihrem historischen Zusammenhang analysieren, in ihrer Verbindung mit dem Ganzen, in ihren spezifischen Eigentümlichkeiten, in ihrer — mitunter dem Wesen nach ganz entgegengesetzten — funktionellen Bedeutung.

Die soziale Gewalt- und Zwangsanwendung (und nur von dieser ist hier die Rede) steht in einem zwiefachen Verhältnis zur Oekonomie: erstens entsteht sie als Funktion dieser Oekonomik; zweitens wirkt sie ihrerseits auf das ökonomische Leben ein. In dieser letzteren Rolle kann sich der Einfluß in zwei Richtungen vollziehen: entweder in der Linie der sich objektiv entwickelnden ökonomischen Beziehungen, — dann befriedigt er das reif gewordene gesellschaftliche Bedürfnis, *beschleunigt* die ökonomische Entwicklung, bildet eine fortschrittliche Form dieser Entwicklung; oder er steht im Gegensatz zu dieser Entwicklung, — dann *verzögert* er die Entwicklung, bildet ihre „Fesseln" und muß im allgemeinen einer anderen Form des Zwanges mit anderem, wenn man sich so ausdrücken darf, mathematischen

Vorzeichen Platz machen.*) Besonders plastisch offenbart sich die Rolle der Gewalt in den „kritischen Epochen". „Die Kriege und Revolutionen sind die Lokomotiven der Geschichte." Und diese beiderlei „Lokomotiven" stellen Formen — und dabei am schärfsten ausgedrückte Formen der Gewalt dar. Marx schrieb über den Uebergang vom Feudalismus zum Kapitalismus: „Diese Methoden beruhen zum Teil auf brutalster Gewalt. Zum Beispiel das Kolonialsystem. Alle aber benutzten die Staatsmacht, die konzentrierte und organisierte Gewalt der Gesellschaft, um den Verwandlungsprozeß der feudalen in die kapitalistische Produktionsweise treibhausmäßig zu fördern und die Uebergänge abzukürzen. Die Gewalt ist der Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht. Sie selbst ist eine ökonomische Potenz."**)

In der Uebergangsperiode, wo eine Produktionsstruktur von einer anderen abgelöst wird, ist der Geburtshelfer die revolutionäre Gewalt. Diese revolutionäre Gewalt muß die Fesseln der Entwicklung der Gesellschaft sprengen, d. h. einerseits die alten Formen der „konzentrierten Gewalt", die zu einem konterrevolutionären Faktor geworden sind, den alten Staat und den alten Typus der Produktionsverhältnisse. Diese revolutionäre Gewalt muß andererseits aktiv die Bildung neuer Produktionsverhältnisse fördern, indem sie eine neue Form der „konzentrierten Gewalt" schafft, den Staat der neuen Klasse, die als Hebel der wirtschaftlichen Umwälzung wirkt und die ökonomische Struktur der Gesellschaft verändert.***) Einerseits spielt

*) Vergl. darüber Fr. Engels: „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft", Stuttgart 1914, S. 191—192. Ebenso Fr. Engels: „Gewalt und Oekonomie" etc. (geplanter vierter Teil über die „Theorie der Gewalt", veröffentlicht von Bernstein in der „Neuen Zeit" gleich nach dem Tode Engels'.

**) Karl Marx: „Das Kapital", Band I, Volksausgabe, S. 680.

***) Kautsky, Bauer und tutti quanti lehnen mit Empörung und Abscheu die Gewalt ab, von wo sie auch immer kommen mag. Anders verhielten

also die Gewalt die Rolle eines zerstörenden Faktors, andererseits ist sie die Kraft der Kohäsion, der Organisation, des Aufbaus. Je größer diese „außerökonomische" Kraft ist, die in Wirklichkeit eine „ökonomische Potenz" darstellt, desto geringer sind die „Unkosten" der Uebergangsperiode (natürlich unter sonst gleichen Bedingungen), desto *kürzer* ist diese Uebergangsperiode, desto schneller tritt ein gesellschaftliches Gleichgewicht auf neuer Grundlage ein und desto rascher beginnt die Kurve der Produktivkräfte emporzusteigen. Diese Kraft ist nicht irgendeine über-empirische, mystische Größe: sie ist die Kraft der Klasse, die die Umwälzung vollzieht, ihre soziale Macht. Es ist daher vollkommen klar, daß sie ihrer Größe nach vor allem vom

sich zu der Frage die Schöpfer des wissenschaftlichen Kommunismus. So schrieb z. B. Engels über Dühring: „Daß die Gewalt aber noch eine andere Rolle in der Geschichte spielt, eine revolutionäre Rolle . . . davon kein Wort bei Herrn Dühring. Nur unter Seufzen und Stöhnen (Hört! Hört! N. B.) gibt er die Möglichkeit zu, daß zum Sturz der Ausbeutungswirtschaft vielleicht Gewalt nötig werde, leider, denn jede Gewaltanwendung demoralisiere den, der sie anwendet . . . Und diese matte, saft- und kraftlose Predigerdenkweise macht den Anspruch, sich der revolutionärsten Partei aufzudrängen, die die Geschichte kennt!" (Engels: „Herrn Eugen Dührings Umwälzung" etc., S. 193.) Man muß sich bei den Betrachtungen Kautskys über die „Bestialität" und „Humanität" an die glänzenden Zeilen Engels' über die „wahren Sozialisten" erinnern. „Etwas Humanität", wie man heutzutage sagt, etwas ‚Realisierung" dieser Humanität, oder richtiger der Ungeheuerlichkeit, sehr wenig Eigentum aus dritter oder vierter Hand, wenig über die Leiden des Proletariats, die Organisation der Arbeit, die Züchtung von unvermeidlichen aber langweiligen Vereinen zur Hebung der unteren Volksklassen. Und daneben eine grenzenlose Unbildung in Fragen des . . . tatsächlichen gesellschaftlichen Lebens. Das ist der Inhalt ihrer ganzen Literatur, die dank der . . . „absoluten Unvoreingenommenheit" des Denkens und letzten Reste von Energie und Aktivität verliert. Und mit diesem langweiligen Zeug will man Deutschland revolutionieren, das Proletariat aufrütteln, in den Massen die Fähigkeit, zu denken und zu handeln, erzeugen. Diese philiströs-feigen Züge der „wahren Sozialisten" waren auch für die inneren Parteiverhältnisse typisch. „Charakteristisch bleibt es für diese alten Weiber," meinte Marx, „daß sie jeden wirklichen Parteikampf vertuschen und verzuckern möchten." (Zitiert nach *Mehring*, l. c. S. 121.) Ist das nicht das wahre Vorbild der „unvoreingenommen", „neutralen", „unabhängigen Theoretiker?"

Grad der Organisiertheit dieser Klasse abhängt. Und die revolutionäre Klasse ist dann am meisten organisiert, wenn sie sich als Staatsgewalt konstituiert hat. Aus diesem Grunde bildet die Staatsgewalt die „konzentrierte und organisierte Gewalt der Gesellschaft." Aus diesem Grunde ist die *revolutionäre* Staatsgewalt der mächtigste Hebel der ökonomischen Umwälzung.

In der Zeit des Ueberganges vom Kapitalismus zum Kommunismus ist die revolutionäre Klasse, die Schöpferin der neuen Gesellschaft, das Proletariat. Seine Staatsgewalt, seine Diktatur, der Sowjetstaat, bildet einen Faktor der Zerstörung der alten ökonomischen Zusammenhänge und der Schaffung neuer. „Die politische Gewalt im eigentlichen Sinne ist die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer anderen."*) Soweit diese politische Macht als „konzentrierte Gewalt" über die Bourgeoisie selbst eine *ökonomische* Kraft darstellt, ist sie eine Kraft, die die kapitalistischen Produktionsverhältnisse sprengt, das materiell sachliche Gerüst der Produktion dem Proletariat zur Verfügung stellt und nach und nach *unproletarische* Personenelemente der Produktion in das System des neuen gesellschaftlichen Produktionszusammenhanges einführt. Andererseits aber kehrt sich diese „konzentrierte Gewalt" auch nach *innen*, indem sie einen Faktor der *Selbstorganisation und der zwangsmäßigen Selbstdisziplin der Werktätigen* bildet. Wir müssen also die beiden Seiten des Zwanges untersuchen: in bezug auf die nichtproletarischen Schichten und in bezug auf das Proletariat selbst und die ihm nahestehenden gesellschaftlichen Gruppen.

Das herrschende Proletariat hat in der ersten Phase seiner Herrschaft gegen sich 1. die schmarotzenden Schichten (die ehemaligen Gutsbesitzer, allerhand Rentner, bürgerliche Unternehmer, die zu dem Produktionsprozeß wenig Beziehungen haben, die Handelskapitalisten, Spekulanten, Börsianer, Ban-

*) „Das Kommunistische Manifest", II. Proletarier und Kommunisten.

kiers); 2. die sich aus diesen Schichten rekrutierende unproduktive Verwaltungsaristokratie (höhere Bürokraten des kapitalistischen Staates, Generale, Bischöfe usw.); 3. die bürgerlichen Unternehmer als Organisatoren und Direktoren (Organisatoren der Trusts und Syndikate, Geschäftsmänner der Industriewelt, die großen Ingenieure, die unmittelbar mit der kapitalistischen Welt verbunden sind, Erfinder usw.); 4. die qualifizierte Bürokratie im Zivil-, Militär- und geistlichen Stand; 5. die technischen Kopfarbeiter und die Kopfarbeiter überhaupt (Ingenieure, Techniker, Agronomen, Aerzte, Professoren, Rechtsanwälte, Journalisten, die meisten Lehrer usw.); 6. den Offiziersstand; 7. das wohlhabende Großbauerntum; 8. den städtischen Mittelstand und teilweise auch das Kleinbürgertum in den Städten; 9. die Geistlichkeit, auch die unqualifizierte.

Alle diese Schichten, Klassen und Gruppen führen unvermeidlich einen aktiven Kampf gegen das Proletariat unter der politischen Führung der Vertreter des Finanzkapitals und der militärischen Führung der Generalität. Diese Attacken müssen zurückgeschlagen, der Feind muß desorganisiert werden. Es gilt, die anderen Kampfmethoden seinerseits (Sabotage) zu unterdrücken, usw. All das kann nur die „konzentrierte Gewalt" vollbringen. In dem Maße, wie das Proletariat in diesem Kampfe siegt und seine Kräfte sich immer mehr um den grundlegenden Kristallisationspunkt der sozialrevolutionären Energie — d. h. der Diktatur des Proletariats — sammeln, beginnt ein beschleunigter Prozeß der Zersetzung der alten Mentalität bei den ökonomisch nützlichen und nicht schmarotzenden Gruppen des feindlichen Lagers. Diese Elemente müssen berücksicht, gesammelt, auf einen neuen Platz gestellt, in den neuen Arbeitsrahmen hineingeschoben werden. Und dies kann nur mit Hilfe der mit Zwangsmitteln arbeitenden Organisation des proletarischen Staates geschehen. Diese Organisation beschleunigt den Prozeß der Auf-

nahme jener Personenelemente, die auch im neuen System nützlich sind, in erster Linie der technischen Kopfarbeiter. Es ist selbstverständlich, daß diese Kräfte sich ohne den Druck des Zwanges nicht irgendwie planmäßig, gesellschaftlich-zweckmäßig verwenden lassen. Denn die alten Vorstellungsreste, die sich noch in den Köpfen dieser Personenkategorien befinden, mit ihrer teilweise individualistischen, zum Teil antiproletarischen Mentalität, fassen den Plan der gesellschaftlichen Zweckmäßigkeit als die gröbste Rechtsverletzung der „freien Persönlichkeit" auf. Der äußere staatliche Zwang ist hier also absolut notwendig. Erst im Lauf der Entwicklung, bei einer beständigen Neuerziehung dieser Schichten, mit dem Grad ihrer Klassendeformation und ihrer Wandlung zu gesellschaftlichen Arbeitern, werden die Elemente des Zwanges immer geringer. Es ist klar, daß der Prozeß der psychologischen Neuerziehung umso schwieriger und umso schmerzlicher ist, je höher die betreffende Gruppe auf der Leiter der kapitalistischen Hierarchie stand; am schwierigsten unterziehen sich der gesellschaftlichen Umarbeitung solche sozialen Gruppen, deren Sein mit den spezifischen Formen und Methoden der kapitalistischen Produktion am engsten verbunden ist. Der unmittelbare Kampf mit ihnen in der ersten Phase der Revolution, ihre Versetzung in solche Verhältnisse, wo sie eine gesellschaftlich nützliche Arbeit leisten können, ohne der Sache des kommunistischen Aufbaus schaden zu können, die zweckmäßige Verteilung dieser Kräfte, die richtige Politik ihnen gegenüber, die sich ändert je nach ihrem psychologischen Gehalt — all das unterstellt, letzten Endes, eine „Sanktion" der „konzentrierten Gewalt", die über dem Werden der kommunistischen Gesellschaft wacht.

Der Zwang beschränkt sich jedoch nicht auf den Rahmen der früher herrschenden Klassen und der ihnen nahestehenden Gruppen. In der Uebergangszeit überträgt er sich — in ver-

änderten Formen — auch auf die Werktätigen selbst, auch auf die regierende Klasse selbst. Diese Seite der Frage müssen wir genauer untersuchen.

In der Uebergangszeit kann man die Analyse nicht durch die Voraussetzung einer vollkommenen Einheitlichkeit der Klasse einschränken. Bei der Erforschung der abstrakten Gesetze des kapitalistischen Mechanismus brauchte man nicht bei den Molekularbewegungen innerhalb der Klassen und der Differenziertheit dieser „realen Gesamtheiten" zu verweilen. Dort wurden sie angenommen als eine Größe, die mehr oder weniger einheitlich ist. Eine Uebertragung dieser Anschauung — die im Rahmen der abstrakt-theoretischen Analyse des „reinen Kapitalismus" vollkommen richtig ist — auf die Analyse der Uebergangszeit mit ihren äußerst fließenden Formen, mit ihrer sozusagen prinzipiellen Dynamik, würde den gröbsten methodologischen Fehler bedeuten. Nicht nur die Mechanik zwischen den Klassen, sondern auch die Mechanik innerhalb der Klassen muß berücksichtigt werden. Sowohl das Wechselverhältnis der gesellschaftlichen Kräfte wie die Verhältnisse innerhalb der Klassen sind äußerst bewegliche Größen, deren Beweglichkeit in den „kritischen Epochen" besonders groß wird.*)

Indem der Mensch auf die Natur einwirkt, ändert er seine eigene Natur, sprach Marx. Aber dasselbe geschieht auch im Verlauf des gesellschaftlichen Kampfes. Darin besteht eben auch der Prozeß der revolutionären *Erziehung* des Proletariats. Betrachtet man diesen Prozeß vom Standpunkt der Schichtungen innerhalb der Klassen, so kann man ihn bezeichnen als Prozeß

*) Deshalb ist die Auffassung Kautskys und der Seinigen unsinnig, wenn sie sich die Revolution vorstellen wie das parlamentarische Abstimmen, wo eine arithmetische Größe (die Hälfte der Bevölkerung + 1) ausschlaggebend ist. Vergl. Lenin: „Die Wahlen in die Konstituierende Versammlung und die Diktatur des Proletariats". (Deutsch herausgegeben vom Westeuropäischen Sekretariat der K. I. 1920.)

der beständigen Annäherung der mittleren und unteren Schichten der Arbeiterklasse an ihre Avantgarde. Hier vollzieht sich auch die Verwandlung der „Klasse an sich" in die „Klasse für sich". Die Auffassung, die der büßende Edelmann*) vom „Volke" hat, besteht in einer Idealisierung jedes Mitgliedes der unteren Klasse *in concreto*. Der proletarisch-marxistische Standpunkt operiert mit real existierenden Größen.

Das Proletariat gelangt zu seiner Herrschaft als Klasse. Aber dies bedeutet keineswegs den einheitlichen Charakter dieser Klasse, in der jedes Mitglied einen idealen Querschnitt darstellte. Die proletarische Vorhut führt aktiv die anderen. Sie ist eine zielbewußte, durchdacht wirkende, organisierende Größe. Sie reißt die sympathisierende Mittelschicht mit sich, die instinktmäßig mit der Umwälzung „sympathisiert", aber nicht imstande ist, klar die Ziele zu formulieren und genau den Weg vorzuschreiben. Im Lauf der Entwicklung gibt es *keine* Scheidelinie zwischen der Avantgarde und dieser sehr zahlreichen Schicht. Im Gegenteil, immer neue und neue Kräfte werden beständig in die vordere Schicht hineingezogen. Dieser Prozeß ist eben jene innere Zusammenschweißung, die aus der Klasse eine Klasse macht. Hinter der Mittelschicht der Sympathisierenden steht die Schicht der Indifferenten; dazu kommen die sogenannten Mitläufer. Der Prozeß der Entwicklung erfaßt jedoch auch sie: die proletarische Avantgarde wächst, erweitert sich numerisch, saugt immer größere Schichten der Klasse auf, die immer mehr eine „Klasse für sich" wird.

Wenn wir diese Frage von einer etwas veränderten Seite anfassen, so werden wir zum Beispiel solche Gruppierungen finden: den Kern des Industrieproletariats, das die Bande mit der Land-

*) Der „büßende Edelmann" ist die Gestalt aus der Narodniki-Zeit der russischen Befreiungsbewegung, als Söhne und Töchter aus feudalen Familien aus reinem Idealismus ins „Volk gingen". Man vergl. z. B. Turgenjews: „Neuland". Anm. d. Uebers.

bevölkerung gelöst hat, der typischen in der Industrie beständig beschäftigten Arbeiterklasse; die Arbeiteraristokratie, die außerordentlich gebunden ist an die Interessen des Kapitals (die besonders qualifizierten Arbeiter Amerikas, Deutschlands, Englands; die Buchdrucker in fast allen Ländern usw.); die Saisonarbeiter, die periodisch in die Sphäre der Industrie eintreten und wieder austreten; Arbeiter mit Anhängsel von Privateigentum (Häuschen, manchmal Land usw.); Arbeiter, die an das Land gebunden sind, manchmal auch Land bearbeiten; Arbeiter, die im Kriege Arbeiter wurden, die kapitalistische Schulung nicht durchgemacht haben, mitunter sich aus dem städtischen Kleinbürgertum rekrutieren, Handwerker, Händler usw.; Arbeiter, die speziell nach einem sozial-politischen Merkmal von den kapitalistischen Staaten abgesondert sind (z. B. gewisse Schichten der Eisenbahner); Landarbeiter, Knechte, Scharwerker usw. usw. Auf diese Weise bekommt man ein ziemlich buntes Bild des „Seins" der verschiedenen Kategorien der Arbeiterklasse und folglich auch ihres gesellschaftlichen Bewußtseins. Es ist evident, daß unter diesen Gruppen auch Gruppen sind, die vom Kapitalismus vollkommen korrumpiert sind, mit einem Maximum enger egoistischer Triebe. Aber sogar verhältnismäßig breite Kreise der Arbeiterklasse tragen den Stempel der kapitalistischen Warenwelt an sich. Daraus ergibt sich mit Notwendigkeit die *Zwangsdisziplin*, deren Zwangscharakter umso fühlbarer wird, je geringer die innere freiwillige Disziplin ist, d. h. je weniger revolutionär die gegebene Gruppe oder Schicht des Proletariats ist. Sogar die proletarische Avantgarde, die zusammengeschlossen ist in der Partei des Umsturzes, in der kommunistischen Partei, führt eine solche *zwangsmäßige Selbstdisziplin* in ihren eigenen Reihen ein, sie wird hier von vielen Bestandteilen dieser Avantgarde wenig empfunden, da sie mit den inneren Motiven übereinstimmt. Aber

dennoch ist sie da.*) Aber sie wird nicht von einer fremden Kraft eingeführt, sondern drückt den Kollektivwillen Aller aus, der für jeden verpflichtend ist.

Es ist selbstverständlich, daß dieses Element des Zwanges, der hier Selbstzwang der Arbeiterklasse ist, anwächst vom kristallisierten Zentrum nach der bedeutend mehr amorphen und zerstäubten Peripherie. *Dies ist die bewußte Kohäsionskraft der Teilchen der Arbeiterklasse, die für einige Kategorien, subjektiv, einen äußeren Druck darstellt, die für die gesamte Arbeiterklasse, objektiv, ihre beschleunigte Selbstorganisation bildet.*

In der *kommunistischen* Gesellschaft wird eine absolute Freiheit der „Persönlichkeit" sein und irgendwelche äußere Regelung der Beziehungen zwischen den Menschen fehlen, also Selbstaktivität ohne Zwang bestehen. In der *kapitalistischen* Gesellschaft gab es für die Arbeiterklasse keine Selbstaktivität und nur Zwang *von seiten der feindlichen Klasse.* In der *Uebergangsperiode* ist die Selbstaktivität der Arbeiterklasse vorhanden neben dem Zwange, den die Arbeiterklasse, als Klasse für sich, für alle ihre Teile einführt. Der Widerspruch zwischen Zwang und Selbstaktivität drückt hier den sich widersprechenden Charakter der Uebergangsperiode selbst aus, da das Proletariat schon den Rahmen des kapitalistischen Zwanges verlassen hat, aber *noch* nicht zum Mitwirkenden der kommunistischen Gesellschaft geworden ist.

Eine der Hauptformen des Zwanges der neuen Art, die in der Sphäre der Arbeiterklasse selbst wirken, ist die Aufhebung der sogenannten Arbeitsfreiheit. Die „Arbeitsfreiheit" bedeutet in der kapitalistischen Gesellschaft eine der zahlreichen Fiktionen

*) Ein Kommunist, der ein Verbrechen begangen hat, wird in Sowjetrußland auf Initiative der Partei viel strenger bestraft als ein „einfacher Sterblicher".

dieser Gesellschaft, denn in Wirklichkeit *zwang* die Monopolisierung der Produktionsmittel durch die Kapitalisten die Arbeiter, ihre Arbeitskraft zu verkaufen. Diese „Freiheit" lief auf folgendes hinaus: erstens auf eine relative Möglichkeit der *Wahl* seines Herrn (Uebergang von einem Betrieb zu einem anderen) die Möglichkeit, „abzugehen" und „entlassen" zu werden; zweitens verstand man unter dieser „Freiheit" die *Konkurrenz unter den Arbeitern selbst*. In dieser letzteren Bedeutung wurde die „Freiheit der Arbeit" zum Teil schon in der Periode des Kapitalismus von den *Arbeiterorganisationen* überwunden, als die Gewerkschaften zum Teil die Konkurrenz der Arbeiter untereinander aufhoben, indem sie sie vereinigten, die zersplitterten Teile der Klasse organisierten, sie zusammenschlossen und sie in ihrem Kampfe gegen die Kapitalistenklasse stärker machten. Die Gewerkschaften stellten die Forderung auf, daß nur Mitglieder der Verbände in die Betriebe zugelassen werden; sie verhängten den Boykott (d. h. wandten Gewalt an) über die Streikbrecher, diese lebendige Verkörperung der bürgerlichen „Freiheit der Arbeit" usw. Unter der Diktatur des Proletariats fällt die Frage nach dem „Herrn" fort, da die „Expropriateure expropriiert" sind. Andererseits äußern sich die Ueberbleibsel der Unorganisiertheit, Unsolidarität, des Individualismus, der Zunftbeschränkung, der Laster der kapitalistischen Gesellschaft in dem Verkennen der *allgemein proletarischen Aufgaben*, die ihren konzentrierten Ausdruck erhalten in den Aufgaben und Forderungen der Sowjetdiktatur, des Arbeiterstaates. Da diese Aufgaben um jeden Preis bewältigt werden müssen, so ist begreiflich, daß vom Standpunkt des Proletariats, gerade im Namen der tatsächlichen und nicht fiktiven Freiheit der Arbeiterklasse, eine Aufhebung der sogenannten „Arbeitsfreiheit" erheischt wird. Denn die letztere verträgt sich nicht mit der regelmäßig organisierten „Planwirtschaft" und einer entsprechenden Verteilung

der Arbeitskräfte. Folglich drückt das Regime der Arbeitspflicht und der staatlichen Verteilung der Arbeitskräfte bei der Diktatur des Proletariats schon einen verhältnismäßig hohen Organisationsgrad des ganzen Apparates und der Stabilität der proletarischen Macht überhaupt aus.*)

Beim kapitalistischen Regime wurde der Zwang verteidigt im Namen der „Interessen der Gesamtheit", während es sich in Wirklichkeit um die Interessen der kapitalistischen Gruppen handelte. Unter der proletarischen Diktatur ist der Zwang zum erstenmal wirklich das Werkzeug der Majorität im Interesse dieser Majorität.

Das Proletariat als Klasse ist die einzige Klasse, der im großen und ganzen Besitzvorurteile fremd sind. Aber das Proletariat muß Seite an Seite mit dem mitunter sehr zahlreichen *Bauerntum* wirken. Wenn die Großbauern aktiv gegen die Maßnahmen der proletarischen Diktatur kämpfen, so muß die „konzentrierte Gewalt" des Proletariats sich gegen die Vendée der Bauern energisch zur Wehr setzen. Aber die Massen des mittleren und manchmal sogar armen Bauerntums schwanken beständig, bald geleitet vom Haß gegen die kapitalistische Ausbeutung seitens der Großgrundbesitzer, einem Haß, der sie in die Arme des Kommunismus treibt, bald geleitet vom Gefühl des Eigentümers (und folglich zur Zeit der Hungersnot auch dem des *Schleichhändlers),* das sie in die Arme der Reaktion treibt. Das letztere äußert sich in dem Widerstand gegen das staatliche Getreidemonopol und im Streben nach dem freien Handel, der Spekulation ist, sowie zur Spekulation, die freier Handel ist; im

*) Das Gezeter der russischen Menschewiki gegen den Zwang in der Aera der proletarischen Diktatur ist genau dasselbe wie das Geschrei der Kapitalisten gegen die Vergewaltigung der Freiheit der Arbeit durch die Gewerkschaften, die während eines Streiks Streikposten aufstellen und die Kapitalisten hindern, Streikbrecher zu verwenden. Bekanntlich begeht die Kapitalistenclique die ärgsten Gemeinheiten gerade unter der Losung des Schutzes der Arbeitsfreiheit.

Widerstand gegen das System der Arbeitspflicht und überhaupt gegen jegliche Formen der staatlichen Zähmung der wirtschaftlichen Anarchie. Diese Stimulantia treten besonders hervor, wenn die erschöpften Städte in der ersten Zeit kein Aequivalent für das Getreide und die Opfer für den „gemeinsamen Topf" bieten können. Deshalb bildet auch hier der Zwang eine absolute und gebieterische Notwendigkeit.

Also: gegenüber den früheren *bürgerlichen Gruppen* ist der Zwang von seiten der proletarischen Diktatur ein Zwang von seiten einer anderen Klasse, die gegen das Objekt ihres Zwanges einen Klassenkampf führt; gegenüber der nicht ausbeuterischen *Bauernmasse* ist der Zwang von seiten des Proletariats insofern ein Klassenkampf, inwiefern der Bauer Eigentümer und Spekulant ist; der Zwang bedeutet Zusammenschluß des Bauerntums und Arbeitsorganisation, Erziehung und Heranziehung zum kommunistischen Aufbau, insofern der Bauer ein Werktätiger und nicht Ausbeuter, ein Gegner des Kapitalismus ist; schließlich gegenüber dem *Proletariat* selbst ist der Zwang eine Organisationsmethode, die von der Arbeiterklasse selbst eingeführt wird, d. h. eine Methode der zwangsmäßigen beschleunigten *Selbstorganisierung*.

Von einem breiteren Standpunkt aus, d. h. vom Standpunkt eines dem Umfange nach größeren historischen Maßstabes, bildet der proletarische Zwang in allen seinen Formen, angefangen mit Erschießungen bis zur Arbeitspflicht, eine, so paradox dies auch klingen mag, Methode der Bildung einer neuen, kommunistischen Menschheit aus dem Menschenmaterial der kapitalistischen Epoche. In der Tat, die Epoche der proletarischen Diktatur ist zugleich eine Epoche der *Klassendeformation*. Der Kapitalismus hatte eine mehr oder minder fortschreitende soziale *Zersplitterung* der Gesellschaft zur Folge: er zersetzte das Bauerntum, vernichtete den „Mittelstand" und trieb die Klassengegensätze auf die Spitze. Die Diktatur des Proletariats, die in der ersten Zeit

die krasseste Spaltung der kapitalistischen Welt ausdrückt, *beginnt*, nach Eintritt eines gewissen Gleichgewichtes, *die Menschheit wieder zu sammeln.* Die frühere Bourgeoisie, die nun besiegt, geschlagen, niedergehalten und verelendet ist, lernt körperlich arbeiten, verändert sich geistig und wird neu erzogen. Ein Teil der Bourgeoisie geht im Bürgerkrieg zugrunde, aber derjenige Teil, der am Leben geblieben ist, stellt bereits eine andere soziale Kategorie dar. Ebenso die Intellektuellen. Das Bauerntum, das im allgemeinen Strom mehr Stand hält als die anderen, wird dennoch in das allgemeine Fahrwasser hineingezogen und erfährt langsam, aber sicher eine Wandlung. Das Proletariat selbst ändert ebenso seine „eigene Natur". Auf diese Weise werden die spezifischen Klassenmerkmale verwischt, die Klassen beginnen, als Klassen zu zerfallen und dem Proletariat gleich zu werden. Es tritt eine Periode der Klassen*deformation* ein. Der Hebel dieser Deformation ist die proletarische Diktatur. Als konzentrierte Gewaltanwendung hebt die Diktatur letzten Endes jedwede Gewalt überhaupt auf. Als höchster Ausdruck der Klasse hebt sie alle Klassen auf. Als Regime der Klasse, die sich als Staatsmacht organisiert hat, bereitet sie den Untergang jedes Staates vor. Indem sie den Kampf um ihre Existenz führt, vernichtet sie ihre eigene Existenz. In der klassenlosen, staatenlosen, kommunistischen Gesellschaft, wo an Stelle der Disziplin von außen die einfache Arbeitslust des normalen gesellschaftlichen Menschen getreten sein wird, werden die äußeren Normen des menschlichen Verhaltens jeden Sinn verlieren. Der Zwang wird, in welcher Form auch, ein für allemal verschwinden.

11. Kapitel.

Der Prozeß der Weltrevolution und das Weltsystem des Kommunismus.

1. Das Gleichgewichtssystem der Weltwirtschaft. 2. Der Krieg als Störung des Produktionsgleichgewichtes. 3. Der Zusammenbruch des Systems, angefangen mit den schwächeren Gliedern. 4. Typen der kommunistischen Revolution. 5. Wechselverhältnis zwischen dem Staat des Proletariats und dem Staat der Bourgeoisie. 6. Die kommunistische Revolution und kapitalistische Kolonien. 7. Kristallisation der Sowjetrepubliken und ihre Bündnisse. 8. Die proletarische Weltdiktatur und ihre Aufhebung. 9. Das Weltsystem des Kommunismus.

Vor dem Krieg befand sich das System der Weltwirtschaft in einem Zustand des beweglichen Gleichgewichts. Der Austauschprozeß zwischen den Ländern, die internationale Bewegung des Kapitals (Kapitalexport und -import), die internationale Verschiebung der Arbeitskräfte verbanden die einzelnen Teile dieses Systems mit festen Banden „normaler" Prozesse, die für die Existenz der Weltwirtschaft selbst und ihrer Bestandselemente lebensnotwendig sind. Die Gesetze des kapitalistischen Warensystems, die in ihrer abstrakten Form von der reinen Theorie als Gesetze der abstrakten, „reinen" kapitalistischen Gesellschaft analysiert wurden und die in der Epoche des Industriekapitals konkret im Rahmen der staatlich abgegrenzten

Territorien realisiert wurden, wurden vor allem zu Elementargesetzen des anarchischen *Welt*systems. Die Weltpreise und folglich auch die gesellschaftliche Weltarbeit als ihr Regulator „in der letzten Instanz", die Weltkonkurrenz, der Weltmarkt, das Streben nach einer durchschnittlichen Welt-Profitrate; das Streben des Zinsfußes nach einem einheitlichen Weltdurchschnitt; die Ausgleichung der Arbeitslöhne und ihr Streben nach einer Weltausgleichung, welche die Arbeitskraft aus einem Lande in das andere fortbewegte; die Krisen und so weiter und ähnliches mehr, — all das war der Ausfluß der grundlegenden *Tatsache* des Systems des *Welt*kapitalismus, das sich im Zustand des beweglichen Gleichgewichtes befand, aber sich in Widersprüchen entwickelte.

Diese allgemeine Verbundenheit und gegenseitige Abhängigkeit der einzelnen kapitalistischen Staaten voneinander, der Umstand, daß sie Bestandteile des Gesamtsystems waren, hatte den *internationalen* Charakter des Krieges unvermeidlich zur Folge. Genau so, wie die Krisen gerade infolge der Verbindungskraft zwischen den Teilen der Weltwirtschaft den Charakter von *Welt*krisen angenommen hatten, so mußte auch der *Krieg* den Charakter eines ungeheuerlichen Weltgemetzels annehmen. Die Krise breitet sich aus und wälzt sich wellenmäßig weiter, deshalb, weil die Gleichgewichtsstörung in dem einen Teil des Systems sich unvermeidlich wie auf einem Telegraphendraht auf alle seine Teile überträgt. Unter den Bedingungen der Weltwirtschaft verwandelte sich der Krieg, der eine Gleichgewichtsstörung an der einen Stelle bedeutete, mit Naturnotwendigkeit in eine ungeheuerliche Erschütterung des ganzen Systems, in einen Weltkrieg. Das Zerreißen der Verbindungen der Weltwirtschaft bedeutete ihr Zerfallen in Stücke, und der Prozeß der erweiterten negativen Reproduktion, der sich infolge dieses Zerreißens in den

kriegführenden Ländern parallel vollzog, führte letzten Endes zum Zusammenbruch des ganzen Systems.

Mit welchen Gliedern mußte dieser Zusammenbruch anfangen? Es ist selbstverständlich, daß er gerade mit jenen Gliedern anfangen mußte, die in *organisatorisch-kapitalistischer* Hinsicht am schwächsten waren.*)

In der Tat, wir sahen bereits im 3. Kapitel dieser Arbeit, daß die Stabilität der privat-kapitalistischen Systeme innerhalb der Weltwirtschaft, soweit der Krieg zur konkreten Tatsache wurde, ihre Erklärung fand in jener inneren Reorganisation der Produktionsverhältnisse, die die Form des Staatskapitalismus herbeiführte. Im großen und ganzen kann man deshalb sagen, daß die Stabilität dieser Systeme gerade proportional war der Höhe der staatskapitalistischen Organisation. Ohne diese würde der Kapitalismus nicht einmal die Zeitspanne leben können, die ihm die Geschichte eingeräumt hat. Diese mit der Form des Staatskapitalismus verbundene Stabilität war sowohl in der Produktionslinie als auch in der sozialen Klassenlinie zu vermerken. Jedoch war die staatskapitalistische Form der Volkswirtschaft selbst nur möglich bei einer bestimmten „Reife" der kapitalistischen Verhältnisse überhaupt. Sie war um so vollkommener, je höher — bei sonst gleichen Bedingungen — die Entwicklung der Produktivkräfte, die finanzkapitalistische Organisation, die Gesamtheit der monopolistischen Beziehungen des modernen Kapitalismus stand. Sie war um so weniger vollkommen, je rückständiger und agrari-

*) Entgegengesetzte Auffassungen über die Festigkeit der wirtschaftlichen Organismen wurden von einigen Ideologen der ökonomischen Rückständigkeit dargetan. So z. B. im bekannten Buch des Generals Hulewitsch über Krieg und Volkswirtschaft. Andererseits witterten auch die jungen russischen Imperialisten *de pur sang die Gefahr* (freilich im beschränkten Rahmen des „Unheils", das über den Kapitalismus nicht hinausging). Vergl. z. B. den Artikel P. Struves im Sammelbuch „Das große Rußland" (russisch), auch S. Prokopowitsch: „Krieg und Volkswirtschaft" (russisch).

scher das betreffende Land war, je weniger die Produktivkräfte entwickelt waren, je schwächer die finanzkapitalistische Organisation der Wirtschaft war. Aber nicht allein vom Standpunkt der ökonomischen und sozialen Struktur, sondern auch vom technisch-produktiven Standpunkt mußten sich, als die stabilsten im gigantischen Konflikt, die Systeme mit der höchststehenden Technik erweisen, der Technik, die der imperialistische Krieg erforderte. Diese *Technik* war von entscheidender militärischer Bedeutung. Die Vollkommenheit der *Organisationsform* kompensierte teilweise den Prozeß der erweiterten negativen Reproduktion. Die *Konzentration der sozialen Macht* der Bourgeoisie in der Staatsgewalt, die mit den ökonomischen Organisationen des Kapitals verwachsen war, schuf einen ungeheuren Widerstand gegen die Arbeiterbewegung. Deshalb begann der Zusammenbruch des imperialistischen Weltsystems mit den volkswirtschaftlich schwächsten Systemen, mit der am wenigsten entwickelten staatskapitalistischen Organisation.*

Man darf keineswegs die Frage nach der Höhe des Typus der betreffenden Revolution mit der Frage der chronologischen Reihenfolge der proletarischen Revolutionen verwechseln. Die Höhe des Typus der Revolution wird bestimmt durch das spezifische Gewicht jenes Komplexes der Produktionsverhältnisse, die im Proletariat verkörpert sind. Je verhältnismäßig größer die Konzentriertheit des Proletariats ist, um so höher steht der Typus der kommunistischen Revolution, um so schwieriger ist es zu *siegen*, aber um so leichter zu *bauen*.*) Die organisatorischen Voraussetzungen des Kommunismus liegen, wie wir gesehen

*) Es versteht sich von selbst, daß hier die Gleichheit der übrigen Bedingungen vorausgesetzt wird. Das einfache mechanische Uebergewicht der Kräfte kann auch auf Seiten der rückständigen Gruppen sein, wenn sie eine quantitativ höhere Größe darstellen.

**) Als vulgäres „Musterstück" des entgegengesetzten Standpunktes dient die Arbeit des Narodnik (linken Sozialrevolutionärs) W. Trutowski: „Die Uebergangsperiode" (russisch).

haben, auf dem Gebiete der konzentrierten Produktionsmittel und der vergesellschafteten Arbeit. Im kapitalistischen Weltsystem finden diese Voraussetzungen ihren besonders krassen Ausdruck in den „Großmächten" des Kapitals, wo die Macht der Bourgeoisie besonders stark ist. Aber gerade deshalb, weil wir es mit einem anarchischen Weltsystem, einer besonderen Lage der „Weltwirtschaft" zu tun haben, ist andererseits für die „großen" imperialistischen Systeme die Möglichkeit der Ausbeutung der Kolonien geschaffen worden. Und auf diesem Boden ist auch eine andere Möglichkeit entstanden, nämlich die Möglichkeit einer vorübergehenden „Interessengemeinschaft" zwischen dem imperialistischen „Vaterlande" und der Arbeiterklasse. Diese „Interessengemeinschaft" hat ihrerseits den Gang der Revolution ungeheuerlich gehemmt, die auf dem Aufhören jeder Gemeinschaft zwischen Bourgeoisie und Proletarier basiert. Und dennoch, insofern die Revolution eine gegebene Tatsache ist, ist sie ihrem Typus nach am höchsten gerade in jenen Ländern, wo die Arbeiterklasse den größten Prozentsatz der ganzen Bevölkerung ausmacht und wo die Produktionsmittel am stärksten konzentriert sind. Denn mit diesen beiden Faktoren sind erstens das materiell-sachliche Gerüst der neuen Gesellschaft und zweitens ihre grundlegenden Produktionsverhältnisse gegeben. Von diesem Standpunkt aus wird es vollkommen klar, warum die Revolution des Proletariats sich am frühesten in Rußland vollzogen hat. Hier war die Staatsmaschinerie am schwächsten organisiert. Die Formen des Staatskapitalismus waren erst im Entstehen begriffen. Die technische Schwäche des Landes, das im großen ein Agrarland war, bedingte ein unerhörtes militärisches Debakel. Der Staatsapparat erwies sich so unstabil, daß er vom Proletariat in den großen städtischen Zentren verhältnismäßig leicht gestürzt werden konnte. Aber andererseits verwandeln sich nach dem Sieg des Proletariats die Ursachen des leichten Sieges dia-

lektisch in Ursachen der größten Schwierigkeiten. Die wirtschaftliche Rückständigkeit des Landes, das große Feld der zerklüfteten, zersplitterten Arbeit der Kleineigentümer im Gegensatz zu einer wirklich vergesellschafteten Arbeit, — all das bietet ungeheure Hindernisse für die Organisierung eines planmäßigen Systems der gesellschaftlichen Wirtschaft. Die Revolution hatte auch deshalb leicht gesiegt, weil das Proletariat, das zum Kommunismus strebte, vom Bauerntum unterstützt wurde, das gegen die Gutsbesitzer marschierte. Aber dasselbe Bauerntum erweist sich in der Periode des Aufbaus der kommunistischen Produktionsverhältnisse als größter Hemmschuh.

Dagegen geht in Deutschland die Revolution viel schmerzlicher vor sich. Der kapitalistische Staat setzt hier einen viel beharrlicheren Widerstand entgegen; das Proletariat stellt die einzige revolutionäre Kraft dar; der Sieg ist schwer zu erlangen. Aber der Typus der Revolution ist hier höher, obwohl die Revolution später kommt.*)

Wenn wir also den revolutionären Prozeß in seinem Weltmaßstab betrachten, können wir folgenden allgemeinen Grundsatz aufstellen: *der Revolutionsprozeß der Welt beginnt mit den ihren Niveau nach niederen Teilsystemen der Weltwirtschaft, wo der Sieg des Proletariats leichter, aber die Kristallisation der neuen Beziehungen schwerer ist; die Schnelligkeit des Angriffes der Revolution ist umgekehrt proportional der Reife der kapitalistischen Beziehungen und der Höhe des Typus der Revolution.*

Das Ende des imperialistischen Krieges kann den Zerfall des kapitalistischen Systems, seinen Zusammenbruch, die kommunistische Revolution des Proletariats nicht zum Stillstand bringen.

*) Eine glänzende Analyse der revolutionären Situation und ihrer Typen findet der Leser in Lenins Arbeit: „Der Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus" (Versuch einer populären Auseinandersetzung über marxistische Strategie und Taktik). Deutsche Uebersetzung, Leipzig 1920.

Das Sinken der Produktivkräfte hält auch nach Friedensschluß an. Die Imperialisten glaubten, die Weltwirtschaft mit Methoden organisieren zu können, die die Weltwirtschaft negieren. Die Sieger glaubten, sich aus der Patsche ziehen zu können durch eine schonungslose Ausbeutung, die letzten Endes jede Möglichkeit dieser Ausbeutung aufhebt. Aber der Geist der Weltkonkurrenz spielt ihnen ein böses Spiel und zwingt sie, miteinander zu kämpfen. So zeigt die Geschichte dem Imperialismus ihr verhängnisvolles *a posteriori*, das sich jäh den „Siegern" in seiner ganzen erschreckenden Nacktheit darbietet."

Die wirtschaftliche Isolierung und die Trennung der Verbindungen während des Krieges, die Folgen dieses Zustandes

*) John Keynes schreibt in seinem Buche: „Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages" (Deutsche Uebersetzung, München und Leipzig, 1920): „Der Friedensvertrag enthält keine Bestimmungen zur wirtschaftlichen Wiederherstellung Europas, nichts, um die geschlagenen Mittelmächte wieder zu guten Nachbarn zu machen, nichts, um die neuen Staaten Europas zu festigen, nichts, um Rußland zu retten. Auch fördert er in keiner Weise die wirtschaftliche Interessengemeinschaft unter den Verbündeten selbst. Ueber die Ordnung der zerrütteten Finanzen Frankreichs und Italiens oder den Ausgleich zwischen den Systemen der alten und der neuen Welt konnte man sich in Paris nicht verständigen." (S. 184—185). Keynes charakterisiert die Situation folgendermaßen: „Die bezeichnenden Züge der gegenwärtigen Lage lassen sich in drei Gruppen zusammenfassen: 1. das vollständige zeitweise Nachlassen der inneren Produktivität Europas, 2. der Zusammenbruch des Verkehrswesens und des Austausches und 3. Europas Mangel an Kaufkraft zur Beschaffung der gewohnten Waren von Uebersee." (S. 188—189.) Keynes spricht von der drohenden sozialen Katastrophe und der Stimmung der herrschenden Klassen. Der Zusammenbruch des imperialistischen Systems jagt den Imperialisten noch die Liebe zur Interessengemeinschaft ein. So erzählt Ing. Roedder (l. c. S. 50): „Wie Bausteine eines großen Gefüges sich gegenseitig tragen, aneinanderlegen und schirmen, so beruht auch im Zusammenleben und gemeinsamen Vorwärtsstreben der Nationen eine auf der anderen. Ist aber ein Baustein zermürbt, so muß er beizeiten durch einen besseren ersetzt werden, damit nicht dem ganzen Bau eine Gefahr erwächst" usw. Alle diese trübseligen Betrachtungen schließen mit dem tragischen: „Sein oder Nichtsein — das ist die Frage". Dem *kapitalistischen* System antwortet die Geschichte mit einem entschiedenen Nein.

nach dem Kriege verschärfen den Prozeß der Zerstörung der Produktivkräfte und beschleunigen den Zusammenbruch des kapitalistischen Systems, Glied auf Glied; die revolutionäre Eroberung der Macht durch das Proletariat und die Umwälzung in der Produktionsweise, sei es auch nur eines Landes, verschärfen außerordentlich den Prozeß der Zerstörung der alten Ideologie, „revolutionieren" die Arbeiterklasse in den anderen Ländern, wozu ja die Voraussetzung durch die ganze vorhergehende Entwicklung gegeben ist. In den ersten Sowjetrepubliken hat das Proletariat seine Organisationen, die über ein Maximum von sozialer und materieller Macht verfügen. Inmitten des zerfallenden Weltsystems der kapitalistischen Wirtschaft bilden sie also unvermeidlich neue Kristallisationspunkte, Anziehungszentren der proletarischen Energie und den größten Faktor einer weiteren Zersetzung des kapitalistischen Systems. In der ganzen kapitalistischen Welt schreitet die Zerrüttung, ungeachtet der Versuche, dem Kapitalismus neues Leben einzuhauchen, mit gigantischen Schritten vorwärts. Die Produktivkräfte sinken. Die Produktionsverhältnisse geraten in Zersetzung und Verfall. Das ökonomische Gleichgewicht zwischen den Produktionssphären fehlt, und die Gleichgewichtsstörung nimmt immer krassere Formen an. Das soziale Klassengleichgewicht fehlt ebenso, und es kommt zum entscheidenden Konflikt. Die politische Organisation oder richtiger die Staaten der Bourgeoisie erleben eine Krise, denn der Weltimperialismus erweist sich als unfähig, eine absolut einheitliche, in allen seinen Teilen gleichmäßige Politik zu führen. Die kapitalistischen Armeen zersetzen sich. Soweit die Produktionsanarchie der Welt und ihr Ausdruck, die Weltkonkurrenz, den bürgerlichen Staatsorganisationen ihren blinden Willen diktieren, nimmt der ganze Prozeß immer mehr den elementaren Charakter des Zerfalles an. Die elementare Natur der kapitalistischen Beziehungen schafft auf der Grundlage ihrer Zerstörung

jenen charakteristischen Zustand der Unsicherheit, der das nahe Ende verkündet. Und inmitten dieses sich auflösenden Gewebes der kapitalistischen Weltwirtschaft tauchen *wachsende* Organisationen eines neuen Typus auf, in denen die Möglichkeit der *Entwicklung* prinzipiell gegeben ist, denn nur hier ist eine Wiederherstellung des gesellschaftlichen Gleichgewichtes möglich; Organisationen, die gerade aus der Zersetzung der kapitalistischen Systeme die überschüssige Menge ihrer eigenen Kraft schöpfen: die Staaten des Proletariats mit einem neuen System ökonomischer Verhältnisse, die sich um so mehr festigen, je schwächer die zerfallenden alten kapitalistischen Gruppierungen werden. Die kapitalistische Weltordnung der Epoche des Industriekapitals war die Verkörperung eines elementaren Prozesses, denn hier herrschte eine völlige Ungeregeltheit der Beziehungen; die Rolle des bewußten Regulators spielte der unbewußte „Markt". Die staatskapitalistische Form der Gesellschaft, die die Weltbeziehungen unorganisiert gelassen hatte, ersetzte die unbewußten Prozesse durch die bewußte Regelung der ökonomischen Beziehungen, indem sie den Klassenplan der Bourgeoisie an Stelle der elementaren Gesetzmäßigkeiten der Warenwirtschaft brachte. Die Epoche des Zerfalls der staatskapitalistischen Organisationen entfesselt von neuem diese Elementarkraft, die sich von der Waren-Elementarkraft der Vergangenheit unterscheidet durch die Richtung ihrer Bewegung: dort war diese Elementarkraft der Hebel der kapitalistischen Konzentration und Zentralisation, des *Wachstums* der kapitalistischen Gesellschaft und letzten Endes ihrer Organisation; hier bildet diese Elementarkraft den Hebel des Zerfalls des Organisationssystems in Teile. Und wiederum: inmitten dieses elementaren Prozesses des Zerfalls kann nur in den proletarischen Staaten ein Prozeß der Organisierung und Rationalisierung des Wirtschaftslebens sein, aber schon auf prinzipiell anderer Grundlage. Die Zersetzung und der Zer-

fall des alten Systems und die Organisierung des neuen sind die *grundsätzlichsten* und allgemeinsten Gesetzmäßigkeiten der Uebergangsperiode. Welches auch die Abweichungen hierbei sein mögen, die Resultante verläuft hier in der Richtung des Sozialismus. Das Verhältnis zwischen den Staaten des Proletariats und den Staaten der Bourgeoisie wird am besten ersichtlich an ihren kriegerischen Zusammenstößen, am Klassenkriege, wo die alten Armeen sich zersetzen, weil durch den ganzen Verlauf der Entwicklung ein gesellschaftliches Gleichgewicht auf kapitalistischer Grundlage unmöglich geworden ist.

Der wichtigste Faktor des Zerfalls des kapitalistischen Systems ist die Auflösung der Verbindungen zwischen den imperialistischen Staaten und ihren zahlreichen Kolonien. Der sogenannte „Nationalstaat" war schon in der Vorkriegszeit die reinste Fiktion. In Wirklichkeit, real, existierten Subjekte der Kolonialpolitik, imperialistische Staaten, die komplizierte Systeme mit einem festen Kern und einer koordinierten Peripherie darstellten, und Subjekte dieser Kolonialpolitik mit verschiedenen Schattierungen und Stufen der Koordinierung. Gerade bei der Bildung dieser gigantischen Körper spielte die organisierte „außerökonomische" Gewalt, die, wie Marx sagte, selbst eine ökonomische Kraft ist, eine ungeheure Rolle. „Machtpolitik", „Armee und Flotte" und die anderen Reize des Imperialismus waren Mittel der Organisierung der imperialistischen Staatssysteme. Die staatliche Bindung, die sich letzten Endes auf die bewaffnete Macht stützte, war von ausschlaggebender Bedeutung. In dem Maße, wie die Staatsgewalt des Kapitals sich zersetzte, mußte infolgedessen auch eine Zersetzung der imperialistischen Systeme anfangen, ein Abfall der Kolonien, eine Zersplitterung der „Großmächte", die Aussonderung von selbständigen „Nationalstaaten". Vom Standpunkt des Kampfes der gesellschaftlichen Kräfte aus kann sich dies in einer Reihe von

Kolonialaufständen, Nationalaufständen, kleinen Nationalkriegen usw. äußern. Gewiß, die kolonialen Aufstände und die nationalen Revolutionen (Irland, Indien, China usw.) haben absolut keine *direkte* Beziehung zu der sich entfaltenden proletarischen Revolution; ihr *lokaler* und unmittelbarer Sinn besteht keineswegs in der Einführung der Diktatur des Proletariats; das Proletariat spielt hier im allgemeinen nicht die leitende politische Rolle, denn es ist äußerst schwach. Aber dennoch bilden diese kolonialen Aufstände und nationalen Revolutionen einen Bestandteil des großen revolutionären Weltprozesses, der die ganze Achse der Weltwirtschaft verschiebt. Denn objektiv sind hier Faktoren des allgemeinen Zerfalls der kapitalistischen Produktionsverhältnisse gegeben, eines Zerfalles, der den Sieg der proletarischen Revolution und der Diktatur der Arbeiterklasse erleichtert.

Die Diktatur des Proletariats kann nicht siegen, wenn das Proletariat der verschiedenen Länder voneinander isoliert ist. Deshalb ist schon im Lauf des Kampfes eine Verbindung, eine Kohäsion, eine Zusammenschweißung, ein Bündnis zwischen allen entstehenden proletarischen Sowjetrepubliken unumgänglich notwendig. Schon für die Bourgeoisie ist in der Uebergangsperiode ein Weltbündnis objektiv notwendig: notwendig auch in ökonomischer Hinsicht, denn nur auf diesem Wege kann sie mit der Krise fertig zu werden hoffen; das Bündnis ist für sie auch in politischer Hinsicht notwendig, denn nur so kann sie dem Proletariat Widerstand leisten. Daher ergeben sich die Versuche zur Schaffung eines „Völkerbundes". Jedoch der bereits begonnene Zerfall des kapitalistischen Systems, seine ungeheuerliche Desorganisation, die Menge der neuentstandenen Reibungen verstärken die Dezentralisierungs-Tendenzen außerordentlich, und so erleidet die Bourgeoisie Schiffbruch. Das Element des Zerfalls überwuchert die organisatorische Vernunft der Bourgeoisie. Für das *Proletariat* ist seine ökonomische und politische Einheit eine

Lebensfrage. Und da seine Teilsiege (seiner Diktatur) eine Ueberwindung des Zerfalles bedeuten, so ergibt sich daraus die objektive Notwendigkeit der Zusammenfassung der proletarischen Staatssysteme. In dem Maße, wie das ökonomische und politische Gewebe der Weltwirtschaft umgestaltet wird und der Schwerpunkt auf die proletarischen Staaten und ihrer Bündnisse übergeht, verändert sich das ganze Bild der Weltwirtschaft. Die früheren Kolonien und die rückständigen Agrarländer, wo keine proletarische Diktatur besteht, treten dennoch in eine wirtschaftliche Verbindung mit den sozialistischen Industrierepubliken. Sie werden nach und nach in das sozialistische System hineingezogen, ungefähr nach demselben Typus, wie die bäuerliche Landwirtschaft der einzelnen sozialistischen Länder hineingezogen wird.

So wächst allmählich die Weltdiktatur des Proletariats. Mit ihrem Wachstum nimmt der Widerstand der Bourgeoisie ab, und die schließlich übriggebliebenen Komplexe der Bourgeoisie werden sich wahrscheinlich mit allen ihren Organisationen *in corpore* ergeben.*)

Aber die Weltdiktatur des Proletariats bedeutet schon im Grunde genommen den Anfang der Negation der Diktatur des Proletariats überhaupt. Die Staatsmacht der Arbeiterklasse wächst notwendigerweise, insofern der Widerstand der kapitalistischen Gruppen wächst. Da der Prozeß der Entfaltung des kapitalistischen Zusammenbruches und der kommunistischen Revolution eine ganze historische Etappe bedeutet, eine ganze Epoche, die auch eine Reihe von erbarmungslosen Klassenkriegen, geschweige den Bürgerkriegen einschließt, so ist es ja klar, daß Staat in einer solchen Situation nicht absterben kann. Sobald aber der entscheidende Weltsieg des Proletariats zum Vorschein

*) In diesen Fällen, die, wie man leicht ersehen kann, keineswegs als typisch gelten dürfen, findet ein völliger Zerfall des Apparates nicht statt, wie dies im typischen Fall der gesellschaftlichen Transformation eintritt.

kommt, beginnt die Wachstumskurve der proletarischen Staatlichkeit jäh zu sinken. Denn die wesentliche und erste Aufgabe der Staatsgewalt als solcher, die Aufgabe der Niederhaltung der Bourgeoisie, wird zu Ende sein. Die äußeren Zwangsmaßnahmen werden anfangen abzusterben: zuerst wird die Armee und Flotte absterben, als Werkzeuge der schärfsten äußeren Nötigung; dann das System der Straf- und Repressivorgane; ferner der Zwangscharakter der Arbeit usw. Die Produktivkräfte, die sich nicht nach staatlichen Einteilungen, sondern nach dem Prinzip der wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit verteilen, entfalten sich mit unerhörter Schnelligkeit. Die kolossalen Energievorräte, die früher auf den Klassenkampf, die Kriege, den Militarismus, die Ueberwindung der Krisen, die Konkurrenz usw. verschwendet wurden, verwandeln sich nun in produktive Arbeit. Die Deformation der Klassen und die Arbeitserziehung, sowie die Bildung neuer Generationen, die Rationalisierung des ganzen Produktionsprozesses beschleunigen das Wachstum der Produktivkräfte noch mehr. Die Verteilung verliert den Charakter der zwangsmäßigen Aequivalenz-Verteilung „nach der Leistung". Der Sozialismus der proletarischen Diktatur und der ferneren Periode entwickelt sich zum System der kommunistischen Gesellschaft.*) Zum erstenmal, seitdem die Menschheit existiert, entsteht ein System, das in allen seinen Teilen harmonisch aufgebaut ist: es kennt weder die soziale, noch die Produktionshierarchie. Es vernichtet ein für allemal den Kampf des Menschen gegen den Menschen und schweißt die ganze Menschheit zu einer Gemeinschaft zusammen, die die unzähligen Reichtümer der Natur rasch erfaßt.

*) Prof. C. Ballod glaubt in seiner Naivität, daß wir russischen Kommunisten den Kommunismus für möglich halten auf der Stufe der proletarischen Diktatur, und macht uns eine ganze Reihe lächerlichster Vorwürfe, die seine eigene Ignoranz offenbaren. Vergl. C. Ballod: „Kommunismus und Sozialismus" in „Der Sozialist". (Sozialistische Auslandspolitik) Nr. 34, 23. August 1919.

Das Proletariat, das die Zukunft der Menschheit aktiv baut und diese Zukunft klar sieht, kann mit den Worten des großen Vorkämpfers der Wissenschaft sagen: *Novarum rerum mihi nascitur ordo*. Mögen die Blinden diese neue Ordnung nicht sehen. Ihr Kommen ist unvermeidlich und unabwendbar.

Nachwort zu der deutschen Ausgabe.

Seit der Zeit, da das vorliegende Buch geschrieben wurde, ist eine geraume Zeit vergangen. Seither ist in Rußland die sogenannte „neue Richtung in der ökonomischen Politik" eingeschlagen worden, die zum erstenmal die sozialisierte Industrie, die kleinbürgerliche Wirtschaft, das privat-kapitalistische Unternehmertum und die „gemischten" Unternehmungen in ein richtiges ökonomisches Verhältnis zueinander brachte. Diese spezifisch russische Wendung, deren tiefste Vorbedingung der bäuerlich-agrarische Charakter des Landes ist, veranlaßte einige meiner geistreichen Kritiker zu der Bemerkung, ich müsse meine Arbeit von vorn beginnen. Diese Ansicht beruht auf dem vollkommenen Analphabetentum dieser Geistreichler, die in ihrer heiligen Einfalt den Unterschied nicht begreifen zwischen einer abstrakten Untersuchung, die die Dinge und Prozesse in ihrem „idealen Querschnitt" — nach dem Ausdruck von Marx — schildert, und der empirischen Wirklichkeit, die immer und unter allen Umständen unendlich komplizierter ist als ihre abstrakte Darstellung. Ich habe nicht eine ökonomische Geschichte Sowjetrußlands geschrieben, sondern eine allgemeine Theorie der Uebergangsperiode, der das Auffassungsvermögen der Journalisten par exellence und engen „Praktiker", die die allgemeinen Probleme nicht erfassen können, nicht gewachsen ist. Aber für dieses Nicht-gewachsen-sein trage ich natürlich nicht die Verantwortung.

Derselbe Fehler liegt im Grunde genommen auch der taktischen Theorie — der „Offensive unter allen Umständen" — zugrunde, die in einigen Kreisen unserer deutschen Genossen verbreitet ist und die sich zu ihrer Rechtfertigung auf meine Arbeit stützen will. Es versteht sich indessen von selbst, daß die Folgerung der konkreten Aktion aus meiner Arbeit ebensowenig gezogen werden kann wie etwa aus der „Verelendungstheorie".

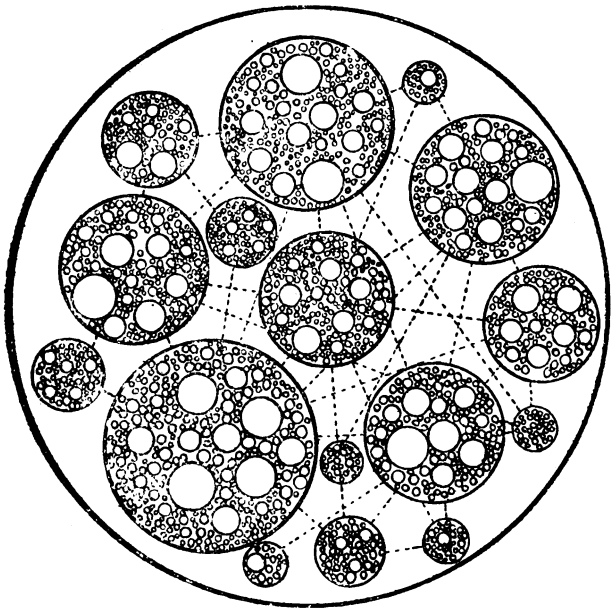
Es ist wohl möglich, daß die deutsche Ausgabe des Buches bei unsern Gegnern (auch bei den rein bürgerlichen Kritikern und bei den sogenannten Sozialdemokraten, die jetzt mit unerhörter Frechheit alle wesentlichen Elemente der Marxschen Theorie ausmerzen wollen) das Gefühl einer gewissen moralischen Befriedigung hervorrufen wird, denn ich gebe offen die objektiv-unvermeidlich zerstörende Wirkung der Revolution als solcher zu. Rein menschlich freut es mich, daß ich den Leuten dieses Vergnügen gewähren kann. Und das umsomehr, als der pessimistische Eindruck vom „gesunden Kapitalismus" die Sozialdemokratie zu einer Umkehr zu Kant und zu Vorländer, als dem offiziellen Parteiphilosophen, die Bourgeoisie aber — zu einer Abkehr von Kant und zu den indischen Fakiren führen wird (Keyserling), um an den Ufern des Ganges Trost zu suchen. Die revolutionären Arbeiter aber werden ausgezeichnet verstehen, daß, sobald die „kapitalistische Hülle g e s p r e n g t ist" (Marx), ein idyllischer Entwicklungsgang nach Cunow unmöglich gefordert werden kann. Was aber das Lachen betrifft, so heißt es immer noch: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten."

Moskau, Dezember 1921.

N. Bucharin.

Tafel I (zu Kap. I).

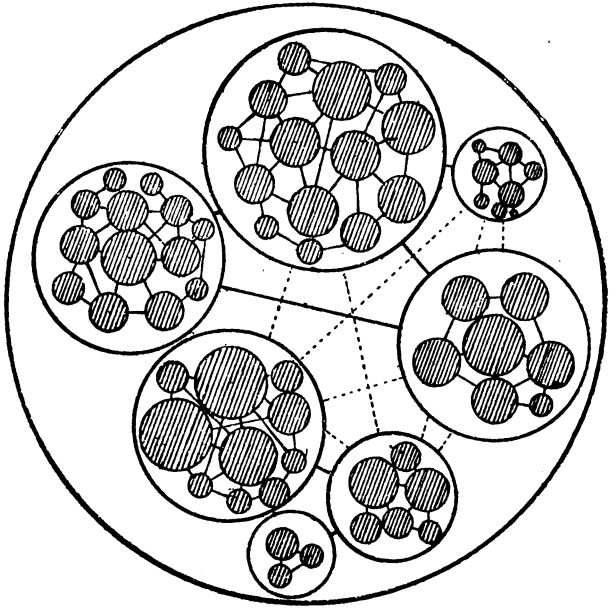
A. Die Weltwirtschaft in der Epoche des Industriekapitalismus.



1. Die kleinen Kreise und Punkte bezeichnen die Unternehmen innerhalb der unorganisierten „nationalen" Wirtschaften.

2. Punktiert — die Zusammenhänge zwischen den letztern, die hauptsächlich die Form des Austausches haben.

B. Die Weltwirtschaft in der Epoche des Finanzkapitalismus.

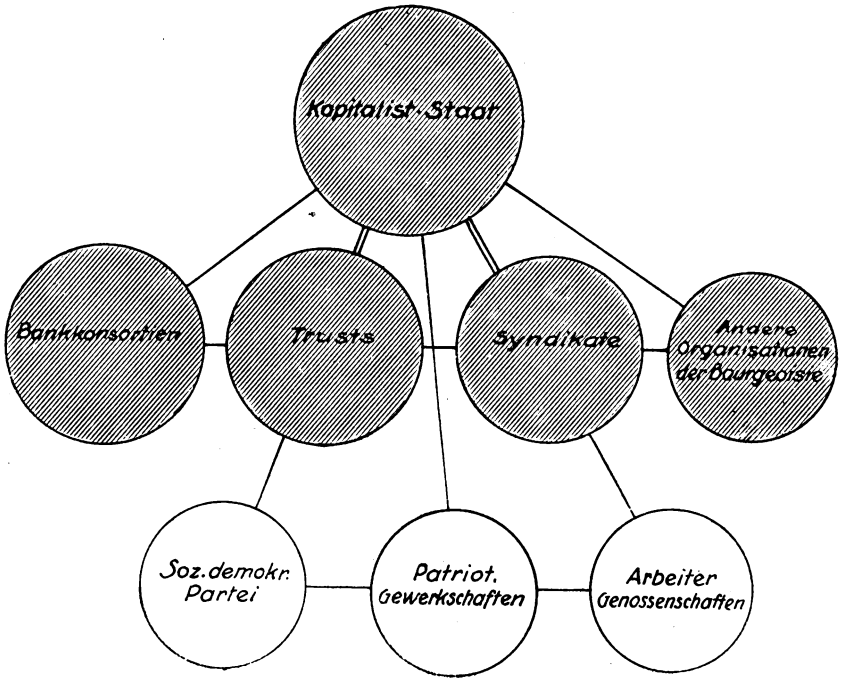


1. Die kleinen Kreise sind die organisatorisch miteinander verbundenen Banken, Trusts und Syndikate, deren System den staatskapitalistischen Trust bildet.

2. Punktiert — die weniger festen Verbindungen zwischen den staatskapitalistischen Trusts; die ausgezogenen Geraden bedeuten die festen Verbände, hauptsächlich deren Beteiligung und Finanzierung.

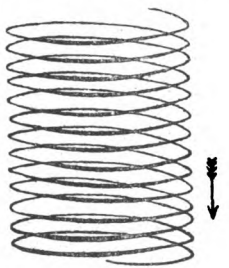
Tafel II (zu Kap. III).

System des Staatskapitalismus.



Tafel III (zu Kap. III).

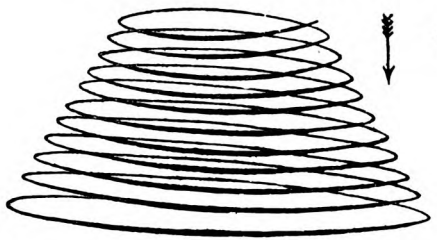
A. Einfache Reproduktion.



G ... W ... P ... W 1 ... G 1
G ... W ... P ... W 1 ... G 1
G ... W ... P ... W 1 ... G 1
etc.

Die Produktivkräfte bei der einfachen Reproduktion

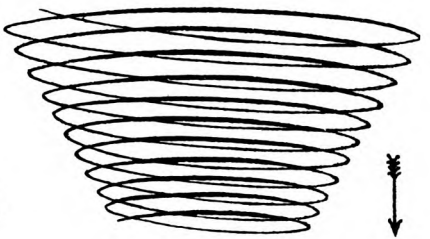
B. Erweiterte Reproduktion.



G ... W ... P ... W 1 ... G 1
G 1 ... W 1 ... P ... W 2 ... G 2
G 2 ... W 2 ... P ... W 3 ... G 3
etc.

Die Produktivkräfte bei der erweiterten Reproduktion

C. Erweiterte negative Reproduktion.



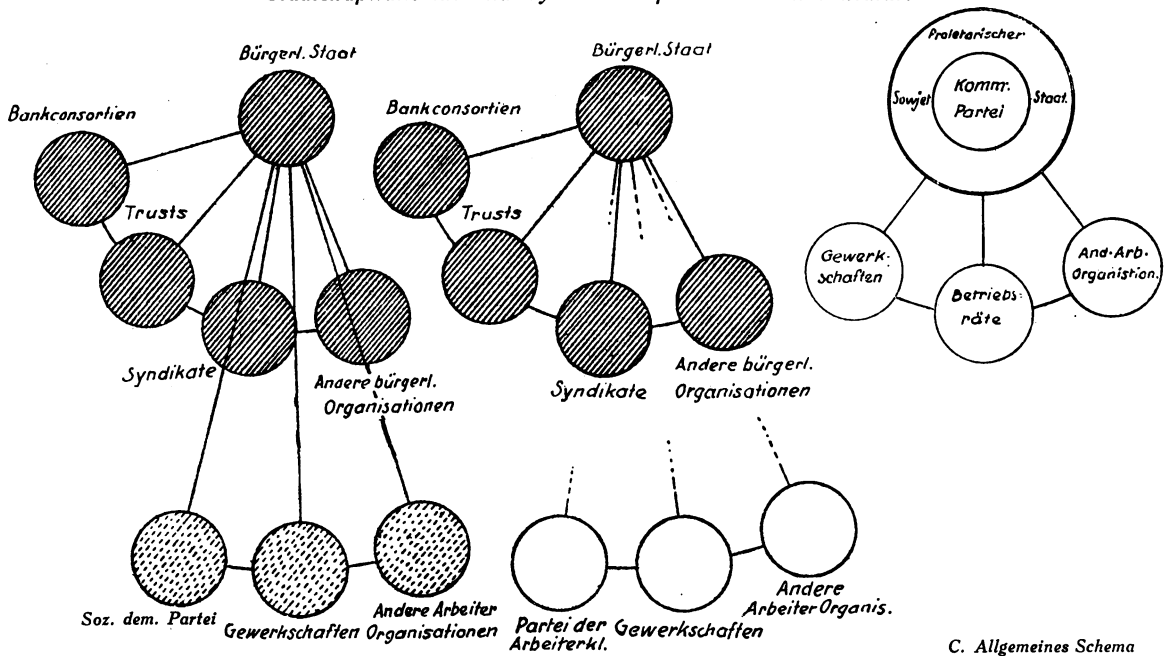
G ... W ... P ... W -1 ... G -1
G -1 ... W -1 ... P ... W -2 ... G -2
G -2 ... W -2 ... P ... W -3 ... G -3
etc.

Die Produktivkräfte bei der erweiterten negativen Reproduktion

Der Einfachheit halber ist überall mit Ausnahme der Gruppe A, vom unproduktiven Verbrauch abgesehen.

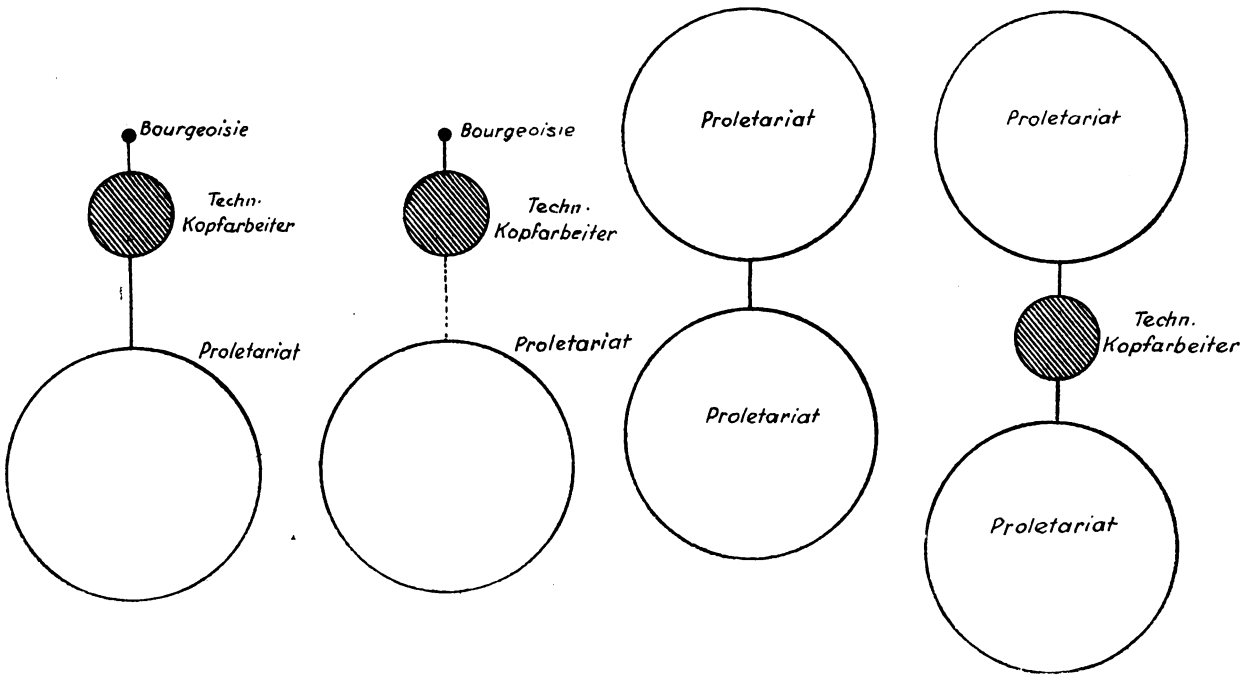
Tafel IV (zu Kap. IV).

Staatskapitalismus und System der proletarischen Diktatur.



A. System des Staatskapitalismus. *B. Zusammenbruch des Staatskapitalismus.* *C. Allgemeines Schema der proletarischen Diktatur.*

Tafel V (zu Kap. III u. IV).



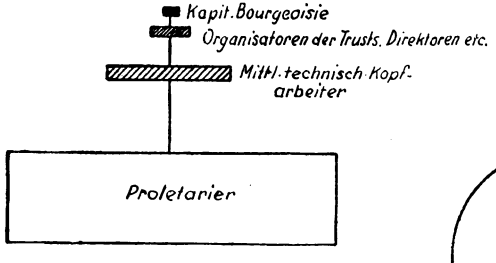
1. Altes System.

2. Das alte System wird gesprengt.

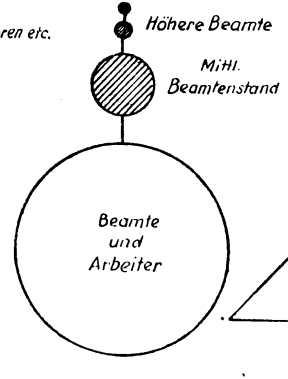
3. Das Proletariat allein, noch kein Gleichgewicht.

4. Das neue Gleichgewichtssystem.

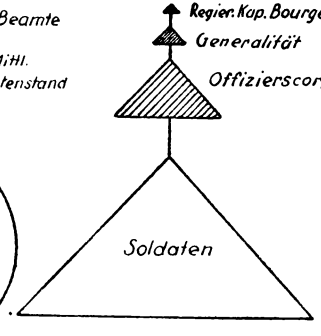
Tafel VI (zu Kap. III).



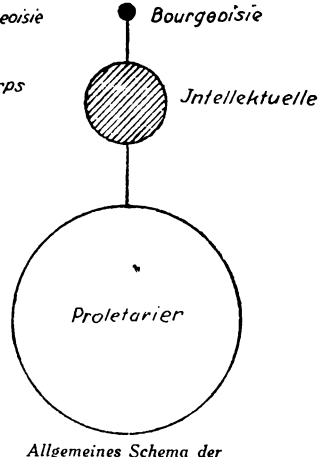
Die Produktionshierarchie der kapitalist. Gesellschaft.



Der hierarchische Staatsapparat der Bourgeoisie.



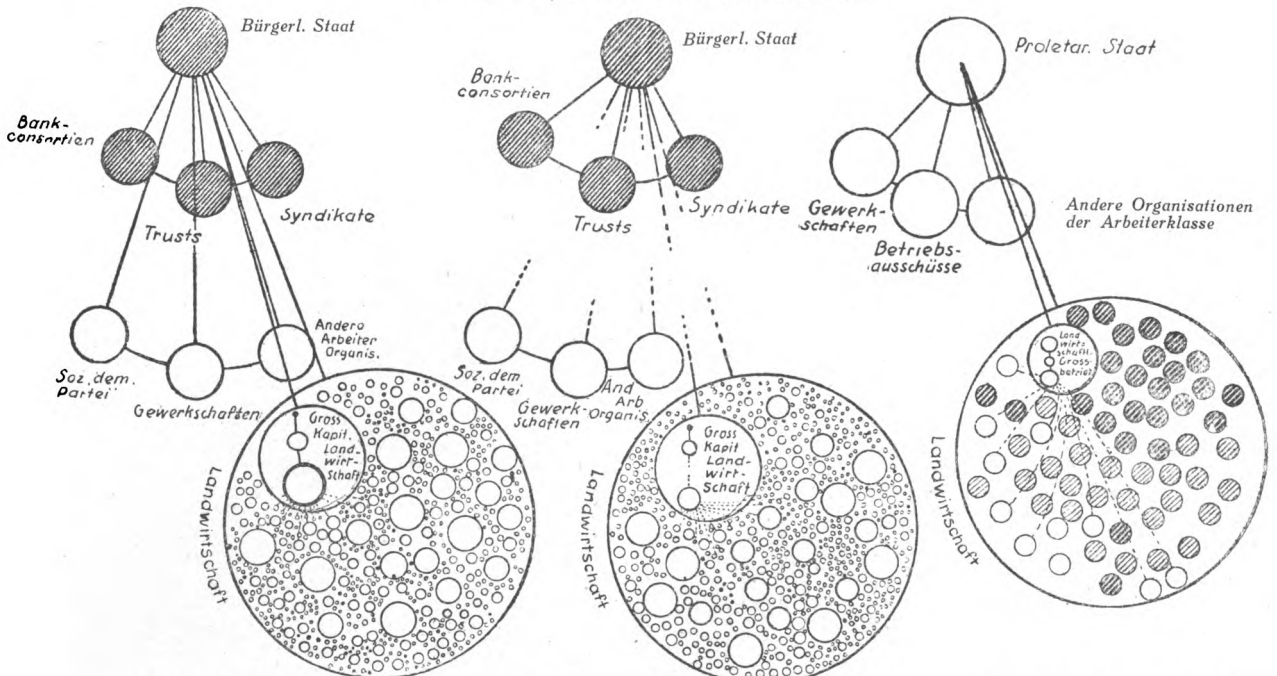
Die Militärorganisation des bürgerlichen Staates.



Allgemeines Schema der kapitalist. Beziehungen.

Tafel VII (zu Kap. V).

Stadt und Land im Transformationsprozeß.



A. Staatskapitalistisches System. *B. Zusammenbruch des staatskapit. Systems.* *C. System der proletarischen Diktatur.*